

**INGO „WANNE“ NEUHAUS:  
PUNK! HAUPTSACHE LAUT!  
- AUFFALLEN UND RUMPOSEN IN HB-NORD 1976-87 -**



**(...UND GEILE FRISUREN!)  
AUF DEM COVER: EIN PAAR ALTE UND VIELE NEUE BILDER VON 1981 BIS 2023  
IM BUCH: FAST AUSSCHLIESSLICH ALTE BILDER!!!**

# **PUNK! HAUPTSACHE LAUT!**

## **- AUFFALLEN UND RUMPOSEN IN HB-NORD 1976-87 -**

### **VORWORT**

Bremen, im März 2024

2024... und das Jahr ist noch jung. Die 2020er Jahre haben beschissen begonnen. Beherrscht von Pandemie, Krieg, Klimawandel. Ein ähnliches Szenario wie in den späten 70ern, frühen 80ern mit der Bedrohung durch einen potentiellen Dritten Weltkrieg, Atomkraftwerke und AIDS. No Future! Damals gab es zwar keine Lösung für diese Probleme, aber zumindest eine Antwort... und die hieß PUNK! Von meiner Faszination für speziell diese Subkultur möchte ich in meinem Text erzählen in einer Zeitreise zurück in die Jahre 1976 bis 1987. Denn „Punk“ ist mit Abstand das Allerbeste, was mir jemals passiert ist.

In meinem Text geht es in erster Linie um den Punk als Lebensgefühl: die gemeinsame Besessenheit für den Punk-Rock, die Begeisterung für die geilsten Platten, die einzigartigen Konzerte. Und um die Zugehörigkeit in einer subkulturellen Szene Das Ausleben von „Punk“ auf der Straße, den Ärger mit (fast) Jedermann, und unsere bekloppten Aktionen. Am Rande, aber nicht im Vordergrund, handelt mein Text auch von unserer politischen Attitüde. Wir hatten zwar immer eine sehr eindeutige Einstellung zu jedem Thema, unsere Art der Einmischung in die Politik war jedoch weniger durchdacht-konstruktiv, dafür aber deutlich diffus-chaotisch... und lustig. Anders ausgedrückt ging es uns in erster Linie darum, Aufsehen zu erregen und Verwirrung zu stiften. Was uns definitiv sehr gut gelang.

Bis zum Sommer 1979 war ich eher einzelgängerisch unterwegs. Nur sehr sporadisch traf ich auf Gleichgesinnte. Von daher handeln meine ersten Kapitel in erster Linie von meiner musikalischen Punk-Sozialisation. Am Anfang meines Textes wird es dementsprechend viel „Platten und Bands“-Gequatsche geben. Müsst ihr halt mit durch... Eine richtige Bremen-Norder Punk-Szene mit festen Treffpunkten etablierte sich später. Erst 1980, mit dem Besuch meines ersten akkuraten Punk-Konzertes und der Gründung meiner ersten richtigen Punk-Band „DEFIZIT“ fühlte ich mich wirklich in der Szene angekommen. Die volle Breitseite „Punk auf der Straße“ mit all dem derben Spaß und dem allgegenwärtigen Chaos findet ihr in den Kapiteln der 80er Jahre.

Drei Gründe gibt es, die mich dazu bewegt haben, überhaupt mit dem Schreiben anzufangen: Schon seit langer Zeit hegte ich den Wunsch, ein Drehbuch über diese Zeit zu schreiben. Es gab soooo viele witzige Situationen und Dialoge, dass man daraus eine 90-minütige Komödie drehen könnte. Mir schwebte eine Mischung aus "Dorfpunks" (wegen des Settings), "Clerks" (wegen der Dialoge) und "Vorkriegsjugend" (dem Buch) vor. Zweitens, und damit sind wir wieder im Jahr 2024, ist mein Bruder Holger, dem ich viel zu verdanken habe, seit Januar in einer Demenz-WG untergebracht. Leider unvermeidlich. Erste Anzeichen einer beginnenden Demenz zeigten sich schon im Januar 2020. Holger ist 10 Jahre älter als ich, demenzsprechend 67 Jahre alt. Mein Vater und meine Großmutter väterlicherseits waren demenzkrank. Pessimistisch gesehen könnte es mich bereits im Jahr 2030 auch treffen. Blieben noch 6 Jahre... Nein, das glaube und hoffe ich nicht, aber vielleicht ist trotzdem die Zeit gekommen, gerade jetzt mit dem Schreiben zu beginnen. Bislang fehlte mir nur der direkte Anschubser. Der kam vor zwei Wochen, im März 2024, als ich unseren Dachboden durchstöberte. Ich fand eine Kiste, voll mit selbstbespielten, alten Cassetten und einen Ordner mit altem Geschreibsel, teilweise locker um die 45 Jahre alt. Schön, wenn man Skrupel hat, persönliche Gegenstände wegzuschmeißen. Den ganzen Kram hatte ich seit mindestens 25 Jahren nicht mehr gesehen bzw. gehört. Ich fand viele Dinge, an die ich mich noch gut erinnern kann, aber auch einiges Vergessenes. Beim Durchforsten des ganzen Krempels, vieles davon mit Punk-Bezug, wurde mir

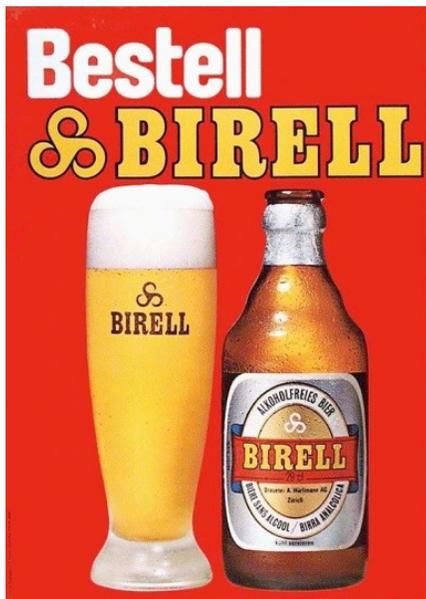
endgültig klar: Wann mit dem Schreiben anfangen, wenn nicht jetzt?



Mir ist durchaus bewusst, dass es schon zwei sehr gute Bücher zum Thema "Punk in Bremen" gibt. Zum Einen Marcos "Human Punk For Real" (2014) und zum Anderen Limbos "Anarchy in Huchting" (2021). Gerade mit Marcos Buch wird es inhaltlich viele Überschneidungen geben. Kein Wunder, kommen wir doch aus derselben Gegend und kennen uns schon aus einer Zeit vor Punk. Wir erlebten Vieles gemeinsam. Mir ist wichtig, dass mein Geschreibsel NICHT als Konkurrenz zu Marcos Werk, sondern als Ergänzung betrachtet wird. Eine Ergänzung im Sinne von: Eher "Stan @ Ollie" als "High Noon", mehr Kifferei als Hauerei (grins). Mit Limbo verhält es sich anders. Wir sind uns häufig über den Weg gelaufen, hatten aber

nicht denselben Draht zueinander wie Marco und ich. Erst als ich Limbos Buch verschlang, bemerkte ich die ganzen Parallelen in unserer Vita. "Der tickt genau wie ich" war mein ständiger Gedanke beim Lesen. Umso geschockter war ich, als ich von Limbos Tod im Mai 2023 erfuhr. Ruhe in Frieden, Bruder!

## 1976 / 1977 – I AM A POSEUR AND I DON'T CARE



Zwei ca. 10-jährige Burschen schlendern durch Vegesack. Was haben sie in der Hand? Ein Bier? Beide komplett in Blue Jeans, Jacke und Hose. Der Auffälligere der Beiden hat relativ lange Haare, die nicht am Kopf anliegen, sondern wirr abstehen. Fast schon ein Afro. Auf dem Rücken seiner Jacke ist ein großer Tigerkopf-Patch angenäht. Unter der Jacke trägt er ein grünes T-Shirt der Band THE SWEET. Als weitere Accessoires zieren ihn eine grobe, silberfarbene Kette, ein breites Lederarmband mit flachen Nieten und ein schwarzer Ledergürtel mit einer Löwenkopf-Schnalle. Abgerundet wird das Outfit mit ebenfalls schwarzen Stiefeletten. Doch, was hat es mit dem Bier auf sich? Dem Kenner, der genau hinschaut, wird auffallen, dass es sich um Birell handelt. Das erste alkoholfreie Bier, das bei Hertie in Bremen-Vegesack erhältlich war. Alle anderen Passanten schütteln den Kopf. Sie sind verwirrt und leicht geschockt, dass 10-Jährige am helllichten Tag Bier trinken. Die zwei Burschen feixen. "Ziel erreicht", denken sie sich.

Warum beginne ich mit so einer abstrusen Geschichte? Ihr werdet euch schon gedacht haben, dass es sich beim Auffälligeren der beiden Jungs um mich handelt. Der Zweite war mein Cousin Olaf, zu ihm später mehr. Aber was soll euch das Ganze sagen und was hat das mit Punk zu tun? Zum Zeitpunkt, als sich diese Geschichte ereignete, hatte ich von Punk noch keinen Schimmer. Vielleicht hatte ich davon schon einmal etwas in der Bravo gelesen, mehr aber auch nicht. Mir ist inzwischen klar geworden, dass ein deutlicher Hang zum Auffallen und Rumposen schon vor meiner Punk-Zeit stark vorhanden war. Ein weiteres Beispiel gefällig? Mein Kumpel Michael und ich waren „Nikolauslaufen“. Allerdings als Teufel verkleidet. Wir zogen durch die Läden und sagten unseren Spruch auf: "Gib mir nicht zu wenig, für mich und meine Frau. Für 99 Kinder und einer fetten Sau."

"Die kommen bestimmt aus der Grohner Düne (Hochhaus-Siedlung)" hörten wir einen Passanten sagen. Aus zwei Shops haben sie uns für unseren Spruch rausgeschmissen. Wir lachten uns ins Fäustchen. Und wieder dachten wir uns: "Ziel erreicht".

Ich denke, dass es nicht ausreichte, schnelle und harte Musik zu mögen, um Punk zu werden. Es brauchte schon, neben der Musik, eine gewisse Grundeinstellung um ernsthaft Punk werden und auch bleiben zu wollen. Respektlosigkeit gegenüber sogenannten Autoritätspersonen, eine gewisse Scheißegal-Haltung und der Hang, lauthals Verwirrung stiften zu wollen. Renitenz, um der eigenen Individualität und der persönlichen und allgemeinen Freiheit willen, wobei man schon aufpassen musste, dem Gegenüber nicht zu sehr auf den Sack zu gehen... eine ständige Gratwanderung, wie sich noch zeigen wird.

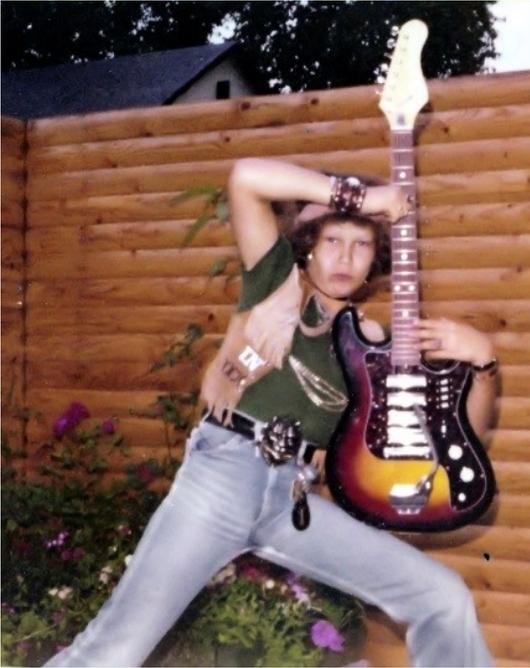


1976 war das Jahr, an dem ich Marco kennenlernte. Schuld daran war mein THE SWEET-T-Shirt, das ich im Sommerurlaub in Dänemark gekauft bekam. In einem Shop, der eine Auswahl an Bandmotiven vor Ort und on demand auf T-Shirts bügelte. Ein Shirt, auf das ich ein wenig stolz war, denn niemand sonst hatte so ein Teil. Marco erblickte es eines Tages und sprach mich darauf an. Er war auch ein großer SWEET-Fan. Von da an quatschen wir immer miteinander, wenn wir uns trafen. Im Vegesacker Schwimmbad oder auf einem Bolzplatz. Unsere Lieblingsband war unser Gesprächsthema... und die beschissenen BAY CITY ROLLERS. Die wir hassten, denn das war definitiv Pflichtprogramm.

Naja, 1976 /Anfang 77 war die Welt für mich noch in Ordnung. THE SWEET lieferten zwar nicht mehr die großen Hits, aber mit "Lost Angels" und "Live for Today" zumindest Brauchbares ab. Ansonsten hörte ich alte Songs von SLADE und SUZI QUATRO. Außerdem KISS, die ich aber optisch weitaus interessanter fand als musikalisch. Trotzdem landeten ein paar LPs von Letzteren im Regal. Viel mehr gab es musikalisch für mich erstmal nicht zu entdecken. Als regelmäßiger Bravo- und Pop-Leser wurde ich Ende 1976 zum ersten Mal auf ein Phänomen aufmerksam, das mein Interesse weckte. Punk-Rock!

Begeistert von dem Anblick dieser wilden und abgefuckten Typen dachte ich mir: „So, wie die aussehen, muss die Mucke voll hart sein!“. Doch, wo konnte ich das hören? Als 10-Jähriger war mein Radius, Plattenläden zu durchstöben, sehr eingeschränkt. Mir blieben nur die zwei Elektro-Geschäfte in Bremen-Nord (Elektro Baar, Barlage), aber bei denen konnte ich keine Scheibe finden, die nach Punk aussah. Meine Eltern fuhren nie zum Shoppen in die Innenstadt, so war ein Blick in die Plattenläden der City für mich als 10-Jähriger vorerst versperrt.

Mein Bruder Holger, der ein Liebhaber von Free Jazz war, hatte ein recht ansehnliches Repertoire an Musikinstrumenten in seinem Zimmer. Neben jazztypischen Blasinstrumenten besaß er, und jetzt wird es interessant, eine E-Gitarre mit Verstärker und, ganz wichtig, einem Verzerrer. Ich schrabbelte oft darauf rum ohne den Wunsch zu verspüren, einen Gitarrengriff zu lernen. Selbst ein Shure-Mikrofon war vorhanden. Der Legende nach wurde es bei einem Udo Lindenberg-Konzert geklaut. Schön und gut, aber alleine Musik zu machen ist nicht gerade das Gelbe vom Ei. Außerdem fehlte noch ein Schlagzeug, auf einen Bass konnte man zur Not verzichten. Mein erstes Drumkit, das ich mir von meinem Ersparten kaufte war Second Hand, uralt, aus verschiedenen Einzelteilen zusammengeschustert... und spottbillig. Reicht doch! Von nun an war es zumindest möglich, jederzeit im Keller Krach zu machen. Mikro und Gitarre an denselben Röhrenverstärker angeschlossen und ab geht's. Nichts lag näher, als meinen Cousin Olaf als Drummer anzuheuern. Auch er weigerte sich, einen akkuraten Takt zu lernen und so passte das ganz gut zu meinem dilettantischen Gitarrenspiel.

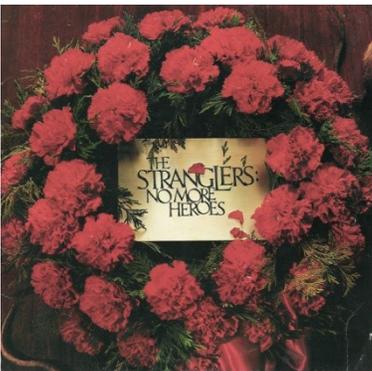


Holgers Gitarre hatte irgendwann das Zeitliche gesegnet und musste durch eine eigene ersetzt werden. Ich bekam zu Weihnachten eine Hertie-Gitarre. Ich suchte mir die Version mit vier Tonabnehmern aus. Völlig unnötig, aber wenn schon denn schon. Sporadisch nahmen Olaf und ich unseren dilettantischen Krach im häuslichen Keller auf Cassette auf und machten einen auf dicke Hose. Zwei dieser uralten Aufnahmen habe ich auf Cassette wiedergefunden. Schätzungsweise 1978 und 1979 aufgenommen. Bei der ersten Aufnahme nannten wir uns, kindisch und ohne eine Spur von Originalität PUNK ROCK BOYS und bei der zweiten immerhin PLASTIKTÜTE, was, ehrlich gesagt, auch nicht viel besser war. Ich füge hier mal eine zwanzigsekündige Sequenz ein, damit ihr einen Eindruck bekommt.



Plastiktüte - Allein.mp3

Ein paar Texte hatte ich vermutlich im Vorfeld zu Papier gebracht. Zumindest wurde der Text von „Wir sind die Ratten“ immerhin bei meiner ersten akkuraten Punk-Band DEFIZIT wiederverwertet. Darin ging es um die Zeit nach der nuklearen Verwüstung. Die anderen Texte drehten sich beispielsweise um einen ehemaligen KZ-Häftling, der sich an Nazis rächt, um unsere Verachtung für Superstars oder das Deutsche Fernsehen und um unsere favorisierten Filmmonster. Letzterer war den häufigen Besuchen der Jugendvorstellung des Vegesacker Kinos „Scala“ geschuldet. Jeden Sonntagnachmittag liefen dort Gruselfilme für 1,50 DM Eintritt. Teilweise waren es Filme, die später mit dem FSK 18-Siegel auf VHS veröffentlicht wurden. Olaf und ich waren oft dabei und trafen bei dieser Gelegenheit auch Marco und Konsorten.



Dann kam der Tag im Jahre 1977, als ich im Radio die STRANGLERS mit „No More Heroes“ hörte. Von dieser Band hatte ich schon gelesen! Umso glücklicher war ich, als ich sie endlich einmal zu hören bekam. Ich war sofort hin und weg! Das war genau das, auf was ich gewartet hatte. Scheiß auf THE SWEET, von denen war eh nix mehr zu erwarten. „Okay, wenn Punk jetzt endlich im Radio läuft...“, dachte ich mir, kratzte mein Taschengeld zusammen und ging unverzüglich zu Elektro Baar. Waren ja nur 200 Meter von meinem Zuhause entfernt. Und da stand sie, die „No More Heroes“-LP der STRANGLERS. Bezahlt, zurück... und die Scheibe rauf und runter gehört. Verdammte Scheiße, hier waren

ausschließlich geile Songs drauf und kein langweiliges Füllmaterial wie bei den Rock-Alben, die ich bislang kannte. Keine einzige beschissene Ballade! Voll geil! Ich sprang in meinem Zimmer herum und war in diesem Moment das wohl glücklichste Kind der Welt. Ab jetzt: STRANGLERS-FAN!

Kurioserweise traf ich Marco kurz darauf. Ich zitiere mal aus Marcos Buch. Was er dazu schrieb ist Folgendes: „Als ich ihm dann zurief: Ey, Sweet-Fan, entgegnete er mir: Ich bin kein Sweet-Fan mehr! Ich bin jetzt Stranglers-Fan und höre jetzt Punk Rock! Das war Wanne aus HB-Nord! Ein ewig Gestriger. So wie ich.“ Ja, genau so war das, wobei Marco damals schon deutlich mehr Punk war, als ich. Übrigens: Wer nun wissen will, wie ich zu meinem Spitznamen „Wanne“ kam, muss sich noch gedulden... und weiterlesen.

Irgendwie war mir klar, dass es in der Innenstadt richtige Schallplattenläden mit mehr als nur einer Punkplatte geben musste. Ich bettelte meinen Bruder an, mit mir in die City zu fahren, schließlich

sammelte er doch auch Platten, oder nicht? Ich konnte ihn überreden. Wir landeten bei „Die Schallplatte“ und bei „Ear“. „Die Schallplatte“ fand ich im Vergleich ziemlich beschissen. Überteuert und rein kommerziell ausgerichtet. Im Nachhinein bin ich recht froh, bei der „Schallplatte“ kein Geld gelassen zu haben. Schließlich fingen sie in den 80ern an, Rechtsrock-Scheiben von „Rock-O-Rama“ zu verhökern. Bei „Ear“ hingegen konnte ich an diesem Tag zwei LPs von den Ramones ergattern. Für mehr reichte das Geld erstmal nicht. Ich fand den Laden sehr sympathisch, da waren Musikliebhaber am Werk und keine nichtsnutzigen „Verkäufer“, wie bei „Die Schallplatte“. Von diesem Ausflug ins Reich der Schallplatten habe ich eine Cassetten-Aufnahme wiedergefunden. Ich hatte wohl, allerdings nur für sehr kurze Zeit, eine Art Cassetten-Tagebuch geführt... Diese Aufnahme möchte ich euch nicht vorenthalten. Vom Stimmbruch schien ich noch recht weit entfernt gewesen zu sein...



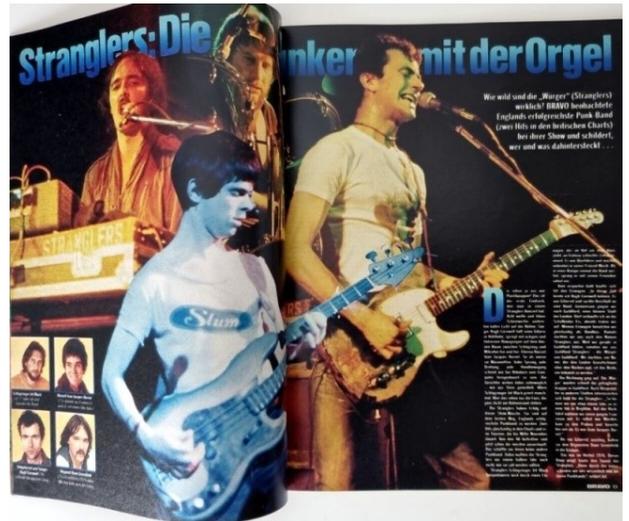
1977 Ramones.mp3

Irgendwie niedlich, oder?

Und was ging in Sachen Punk im Fernsehen ab? Im Prinzip gar nichts! In den einschlägigen Musiksendungen „Disco 77“ (Ilja Richter), „Rockpop“ (Christian Simon), „Szene 77“ (Thomas Gottschalk) und „Musikladen“ (Manfred Sexauer) liefen zwar die HEAVY METAL KIDS („Delirious“), EDDIE @ THE HOT RODS („Do Anything You Want To Do“), CHERRY VANILLA („The Punk“) und ULTRAVOX („Young Savage“), wobei mir das, bis auf ULTRAVOX, zu altbacken war. Ich weiß nicht, ob es 1977 war, als die SEX PISTOLS bei Ilja Richter angekündigt waren, aber ich kann mich an meine Enttäuschung gut erinnern. Zufällig war ich bei Hans-Rolf, einem anderen Cousin von mir und sagte: „Wir müssen Disco gucken, unbedingt!!!“. Aber kein Wort von den Pistols, geschweige denn ein Auftritt. Ich war stinksauer!

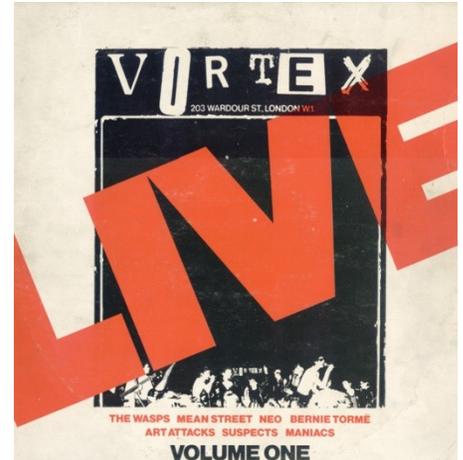
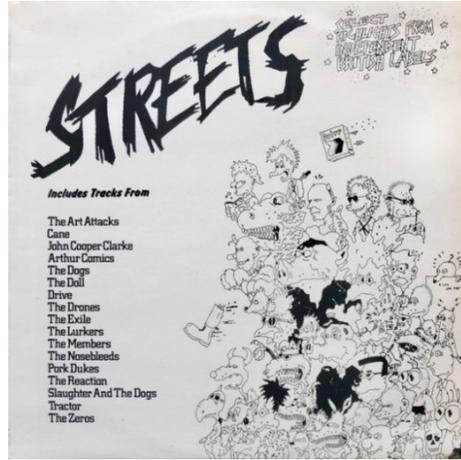


Bravo, 30.09.1976



Bravo, 20.10.1977

## 1978 / 1979 – DIE WUNDERBARE WELT DER PUNK-SAMPLER

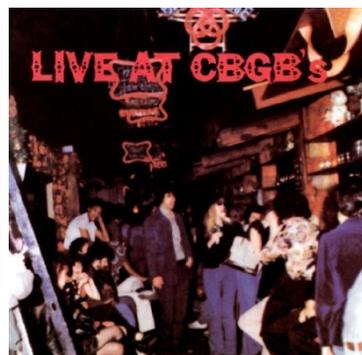
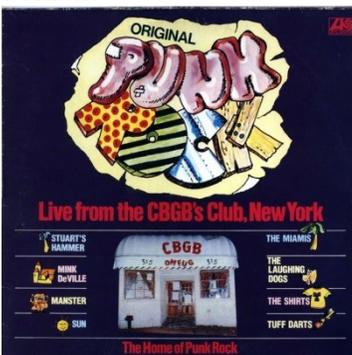


Ein Jahr später und Punk-Rock im TV war immer noch eine eher seltene Angelegenheit. Im „Musikladen“ sah ich **BLONDIE**, den fürchterlichen **PLASTIC BERTRAND**, die **RAMONES** und die **RUNAWAYS**. Bei „Rockpop“ immerhin die grandiosen **REZILLOS** und die **STRANGLERS**. Wenn ich gewusst hätte, was 1977/78 alles im englischen Fernsehen lief, wäre ich wahrscheinlich vor Neid geplatzt. Beim „Old Grey Whistle Test“ konnten die Briten kurze Live-Gigs von den **STRANGLERS** (April 77), den **BUZZCOCKS** (März 78), den **JAM** (Mai 78), **999**, **SIOUXSIE @ THE BANSHEES** und **X-RAY SPEX** (alle November 78) bestaunen. Bei „Something Else“, der kurzlebigen aber besten (dazu an anderer Stelle mehr) Musiksendung aus Manchester waren **THE CLASH** und **THE JAM** mit Kurzauftritten live zu Gast. Und bei dem bekanntesten TV-Format „Top of the Pops“ liefen 1977 **THE JAM**, **THE STRANGLERS**, die **SEX PISTOLS** und **GENERATION X**. 1978 folgten die **BUZZCOCKS**, **SHAM 69**, **X-RAY SPEX**, **SIOUXSIE AND THE BANSHEES**, die **ADVERTS** und die **UNDERTONES**. „Top of the Pops“ war reine Playback-Kacke und die Punkbands zeigten, was sie davon hielten, indem sie zum Beispiel mit dem Rücken zum Schlagzeug in der Luft trommelten, Herumspringen ohne ihre Instrumente zu bedienen, oder gleich jeden Musiker das falsche Instrument „spielen“ ließen. Die **STRANGLERS** waren dabei übrigens ganz weit vorne! In England ständig präsent, war der Punk noch nicht medial in Deutschland angekommen. Punk wurde nach und nach zum Teil der britischen Kultur, während Punk in Deutschland sehr lange zum Feindbild erklärt wurde. Wir in Deutschland hatten jedenfalls nicht das Glück, von **ARD** und **ZDF** mit Punk-Rock verwöhnt zu werden. Mit Durchhaltevermögen, indem ich mich durch die „Internationale Hitparade“ quälte, konnte ich den einen oder anderen Song auf Cassette bannen. Ich erinnere mich an: **SHAM 69** („Angels with dirty Faces“) und **Siouxsie And The Banshees** („Hong Kong Garden“). Es half alles nichts, neue Punkscheiben mussten her. Hier und da bekam man in Vegesack neu erschienene LPs. Zum Beispiel die zweite **DAMNED**-LP und die zweite **CLASH**, die ich mir kurzerhand von Olafs Eltern zum Geburtstag wünschte. Von Beiden war ich ein wenig enttäuscht... Für mich stand fest: die Debut-LPs waren bestimmt viel besser. Natürlich sollte ich Recht behalten. Bis heute gilt folgende Faustregel: die erste Platte ist **IMMER** die Beste. Bis auf ganz wenige Ausnahmen. Also musste ich, wenn es denn eben ging, meinen Bruder nötigen, mit mir zu „Ear“ zu fahren, um die neuen und gebrauchten LPs durchstöbern zu können. Dort gab es auch die nicht mehr ganz brandaktuellen Scheiben, sodass ich mir nach und nach die Erstlingswerke von den **SEX PISTOLS**, **DAMNED**, **CLASH**, **999** und so weiter zulegen konnte. Allesamt der pure Wahnsinn! Singles suchte man allerdings vergeblich, die waren einfach nicht zu bekommen. Stattdessen entdeckte ich die Punksampler für mich. Ein Haufen geiler Punk-Bands versammelt auf einer Scheibe. Durch die „The Roxy London WC2“-LP entdeckte ich **SLAUGHTER AND THE DOGS**, **BUZZCOCKS**, **ADVERTS**, **WIRE**, **EATER** und **X-RAY-SPEX**. Die „Streets“-LP hatte klasse Songs von **MEMBERS**, **LURKERS**, **DOGS**, **NOSEBLEEDS** und den **DRONES**. Die „Live at the **VORTEX**“ konnte wiederum mit den



WASPS, NEO, SUSPECTS, MANIACS und ART ATTACKS punkten. So entdeckte ich einen Haufen neuer Bands und konnte nach ganzen Alben von denen suchen. Auf jeden Fall wurden damals X-RAY SPEX „Oh Bondage Up Yours“ (ein Gemälde von dem Single-Cover zierte heute meine Wohnzimmer-Wand. Danke Naumi!!!) und ART ATTACKS „Animal Bondage“ zu meinen Lieblingssongs.

Als ich im Mai 1978 erfuhr, dass die STRANGLERS eine neue LP am Start hatten („Black and White“), musste ich sie natürlich sofort haben. Mein Bruder war diesmal keine Option. Er studierte in Münster und war nur am Wochenende zuhause. Schließlich bequatschte ich meinen Vater, dass er mich in die Bremer City fuhr. Von Marco hatte ich gehört, dass es einen coolen Plattenladen in Bahnhofsnähe gab. „Govi“ war der Name und laut Marco sollten zwei Punkfrauen den Laden leiten. Ich weiß nicht mehr, ob Sabine und Julia bei meinem ersten Govi-Besuch anwesend waren. Aber eines weiß ich genau. Ich bekam die „Black and White“! Es muss ungefähr zu diesem Zeitpunkt gewesen sein, als es wieder zu einem bedeutenden, zufälligen Treffen mit Marco kam. Wenn ich mich recht erinnere, erwähnte Marco, dass „Animal Bondage“ auch für ihn der geilste Song war. Er war halt zwei Jahre älter als ich und hatte schon deutlich mehr Plan in Sachen Punk-Rock. Es macht schon einen nicht unerheblichen Unterschied, ob man 12 oder 14 ist, wenn es zum Beispiel darum geht, alleine in die Innenstadt zu fahren oder ein Konzert zu besuchen. Marco war halt oft „zwei Jahre früher“. Irgendwann später schwimmt dieser Unterschied natürlich. Auf jeden Fall hatte Marco immer viel zu erzählen von den verschiedensten Punk-Bands. Ich fragte ihn, ob er mir eine Liste mit den Punkbands, die er kennt, aufschreiben könne. Er sagte zu und wir verabredeten uns für eine Woche später in Vegesack. Außerdem sagte er, er würde mit Willy (Wilfried) kommen und: „Wehe Du lachst wegen unserer Punkklamotten!“. Ich erinnere mich noch recht genau an den Tag, an dem er mir die Liste überreichte. Das geschah an einem Samstag vor Hertie und natürlich lachte ich nicht. Warum auch, ich sah doch selbst Scheiße aus (Ha-ha... uups, gelacht... wenn auch 45 Jahre zu spät). Kleine Notiz am Rande: bevor ich anfang, diesen Text zu schreiben, machte ich mir erstmal Notizen. Eine Art Ideensammlung. Da schrieb ich: Marco, mein Mentor in Sachen Punk-Rock. Beim Recherchieren las ich noch einmal Marcos Buch „Human Punk For Real“ und stellte fest, dass auch Marco einen Mentor in seinem Werk benannte (Krusewitz). Ja, doch, da gibt es schon einige Parallelen und von daher ist es absolut richtig zu sagen: Marco war mein Mentor, gerade wegen seiner umfänglichen, handgeschriebenen Punkband-Liste, die ich von ihm bekam. Ich würde heute gerne noch einmal einen Blick drauf werfen können. Aber leider existiert sie nicht mehr. Vermutlich war sie irgendwann einfach zu zerknittert und eingerissen, da ich sie immer bei meinen Besuchen in Plattenläden dabei hatte. Ja, die Liste war Gold wert. Wo ich gerade von Punk-Samplern sprach: Was mich bei meinem vermutlich ersten Besuch bei Marco zuhause begeisterte, war ein Foto-Buch mit dem Titel „100 Nights at the Roxy“, eben dem Roxy-Club, wo die „The Roxy London WC2“-LP live aufgenommen wurde. Da waren die mit Abstand geilsten Punk-Fotos drin, die ich bis dato zu Gesicht bekam.



Natürlich waren nicht alle Punk-Sampler überzeugend. Wo Licht ist, ist auch Schatten... und manchmal ist ein Plattenkauf ein Griff ins Klo. Im Falle von „Live at CBGB's“ von 1976 wird dies besonders deutlich. Dummerweise hatte die dreiste deutsche Vermarktungsstrategie von Atlantic Records bei mir Erfolg. „Wo Punk draufsteht, muss auch Punk drin sein“ dachte ich

mir, wurde aber bitter enttäuscht. Furzlangweiliger Altherren-Rock! Kotz! Man vergleiche die dezente US-Version mit der marktschreierischen deutschen Ausgabe... Immerhin diente mir diese Doppel-LP mit Gatefold-Cover („Klappcover“) später als improvisiertes Plätteisen beim Haare stylen und als Unterlage beim T-Shirt-Bemalen. Für mich wurde klar: Der frühe Ami-Punk war Scheiße! Bis auf die RAMONES, die DEAD BOYS und die DICKIES. Erst 1980 revidierte ich meine Meinung, vor allem wegen des Erscheinens der ersten DEAD KENNEDYS-LP und des „The Decline Of The Western Civilization“-Samplers (mit BLACK FLAG, GERMS, X, CIRCLE JERKS, FEAR).

Apropos Fehlkäufe: Die waren gar nicht so selten, besonders wenn man Scheiben wegen ihres geringen Preises kaufte. Bei Farmatex, einem „Verkauf aus Schadensfällen“-Shop in der Lindenstraße nahm ich alles mit, was ich zuvor unter „Punk / New Wave“ eingeordnet sah. 5 DM pro Stück, aber leider zu 60% Scheiße. Neben der großartigen „This is the Modern World“ von THE JAM und der guten „Metallic KO“ von IGGY POP (mit Bügelbild, das ich später Krusewitz schenkte) waren es drei absolut belanglose Scheiben von BURLESQUE (Jazz-Rock), FABULOUS POODLES (das Cover erinnerte mich an DEVO), und DEAD FINGERS TALK (nettes Cover, mehr nicht), die ich einmal und nie wieder hörte. Ach Scheiße, damals fand man in den Läden einfach alles, was irgendwie modern war, in der gängigen Rubrik „Punk / New Wave“. Sogar AC/DC.



Ein weiteres Highlight des Jahres 1978 war das Erscheinen der Zeitschrift „Super Poster“, wo, wer hätte das gedacht, ausnahmslos Poster drin waren. Von nun an zierte ein Poster von Johnny Rotten meine Zimmertür.

Neben den genialen und beschissenen Samplern gab es auch einige, die ziemlich durchwachsen waren, aber immerhin Begeisterung für einzelne Bands aufkommen ließen. So geschehen bei „New Wave“ (DEAD BOYS!!!), „No Wave“ (THE DICKIES!!!), „New Wave – Wer hat Angst vor den 80er Jahren“ (THE RUTS!!!) und der „Hope @ Anchor Front Row Festival“-Doppel-LP (SUBURBAN STUDS!!!)

Im Juni wurde ich 13 und durfte mich offiziell Teenager nennen. Den Sommerurlaub verbrachte ich mit meinen Eltern in der Nähe von Laboe. Bei dieser Gelegenheit schauten wir uns Kiel an. Mein Vater sammelte alles Mögliche. Vieles erstand er auf Flohmärkten. Wenn Du mal bei mir Zuhause warst, solltest Du Dich an den Treppenaufgang erinnern, wo circa 50 alte Feuerwehrhelme hingen. Auch in Kiel war gerade Flohmarkt und



ein paar Punks in bemalten Lederjacken hatten einen Stand. Mein Herz schlug aus zwei Gründen höher. Erstens waren das die ersten akkuraten Punks, die ich sah. Sie hätten optisch direkt aus der Londoner King's Road stammen können! Geil! Zweitens boten sie unter anderem ein paar Buttons zum Verkauf an. Nicht jene, die man heute kennt mit 2,5 cm Durchmesser, sondern die großen. Wir nannten sie wegen ihrer Größe Tellerbadges. Ich kaufte mir überglücklich den Stranglers-Badge mit der Ratte. In der Innenstadt gab es einen Plattenladen namens „Membran“. Dort nahm ich die „It's Alive“-Platte der RAMONES mit. Zwei Jahre später sollte sich dasselbe Prozedere mit dem „Soundtrack zum Untergang“ wiederholen. Als mein Vater zwangsweise „Polizei SA-SS“ mitanhören musste, sagte er noch: „Ich glaube nicht, dass man das singen darf...“. Recht sollte er behalten! Die Urlaubsreisen mit meinen Eltern wurden grundsätzlich im Auto absolviert. So konnten wir viel

Gepäck mitnehmen. Oberste Priorität hatte für mich der tragbare Mono-Plattenspieler von Telefunken. „Telefunken Mister Hit 71“, kennt ihr den auch? Und selbstverständlich reiste auch immer eine Tüte voll LPs mit. Ein weiser Schachzug, denn so konnte ich die in Kiel eingedeelte Live-Doppel-LP der RAMONES sofort rauf- und runterdudeln lassen. In diesem Urlaub war es auch, dass ich das erste Mal ein wenig betrunken war... und meine Mutter unter den Tisch soff. Das Wort „Kindeswohlgefährdung“ kannte damals wohl noch keine Sau und so war es durchaus üblich, dass meine Eltern bei geschlossenen Autofenstern eine nach der anderen rauchten, während ich auf der Rückbank saß. Und, dass ich im Österreich-Urlaub beim wöchentlichen Dorffest mit Blasmusik einen Obstler trinken durfte, der mir sogar schmeckte. Und, dass ich beim Griechen einen Samos zum Essen bestellen konnte und zum Abschluss einen Ouzo und keinen Lolli bekam. Und, dass wir (Olaf und ich) bei Feiern selbstverständlich ein Likörchen mittranken. „Schwarzer Kater“, „Bärenfang“ oder „Eckes Edelkirsch“. Es waren auch Kirschen, die beim Umtrunk an der Ostseeküste anno 1979 die entscheidende Rolle spielten. Allerdings in Form des „Kirsberry“, einem sowohl beliebten als auch sehr süßen Kirschwein. Bevor ich glücklich angedübelt in unserer Unterkunft einschlief, hörte ich, wie sich meine Mutter im Nebenzimmer übergab.

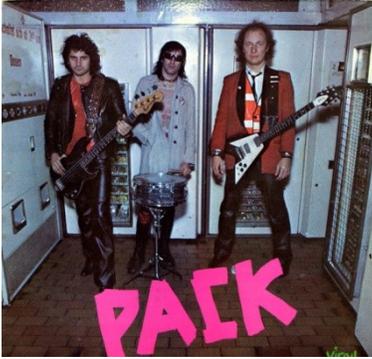


Cousin Olaf war immer noch der einzige Gleichgesinnte, den ich regelmäßig sah. Kein Wunder, gingen wir doch in dieselbe Klasse. Bei der Geburtstagsfeier seiner Mutter stylvten wir uns so punkig, wie es nur ging und bauten in der Waschküche ein Drumset aus Waschmitteltonnen auf. Ich hatte eine aus Sperrholz gesägte und mit Lackfarbe angemalte E-Gitarren-Attrappe, die ausschließlich dem Rumposen diente. Auch diese hatte an diesem Tag ihren Einsatz. Wir stellten den Plattenspieler auf volle Lautstärke und rasteten playbackmäßig wie die Berserker zum Sound der Streets-Compilation-LP aus. Ich mit der Gitarrenattrappe und Olaf hinter den Tonnen. Wir zwangen jeden Geburtstagsgast einzeln, sich unser Schauspiel einen Song lang anzuhören. „Cranked up really Hiiiiiiiigh“!!! Wurde ja auch Zeit, dass die älteren Herrschaften mal ein vernünftiges Lied zu hören bekamen. Posing at its best! An exakt diesem Tag entstand das Foto links. Schade, dass niemand eine Filmkamera hatte... Ebenfalls an diesem Tag entschied ich mich, das Punk-Styling beizubehalten und ständig so rumzulaufen. Vielleicht in etwas abgeschwächter Form, sprich ohne Krachlederne und mit weniger Gebammself. Aber auf jeden Fall mit der schmalen Sonnenbrille, die zu meinem ständigen Begleiter wurde. Angeflügelt wurde ich durch die punkigen Outfits von Marco, Wilfried und Voller, den ich inzwischen kennengelernt hatte. Nur meine langen Haare behielt ich noch bis Mitte 1981. Den Grund dafür verrate ich euch vielleicht später.

Neben meiner Vorliebe für lupenreinen Punk-Rock entwickelte ich in den späten 70ern ein Faible für abgedrehtes Zeug. So landeten auch Scheiben von DEVO („Q: Are We Not Men? A: We Are Devo!“, 1978), PERE UBU („The Modern Dance“, 1978) und den RESIDENTS („Fingerprince“, 1977) in meinem Plattenregal. Ich frage mich heute noch, wie man als 12-Jähriger verrückten Kram ala FLYING LIZARDS abfeiern konnte. Strange!

Natürlich reichte das Taschengeld nicht aus, um so viele Platten zu besitzen wie man gerne hätte. Der Kampagne der Plattenindustrie „Home Taping is Killing Music“ entgegnete ich ein herzhaftes „Fuck You!“ und nahm alles Mögliche auf C-90-Cassetten auf. Eine LP pro Seite. Olaf (den ich inzwischen komplett von Punk überzeugt hatte) und ich achteten penibel darauf, dass wir uns nicht dieselben Scheiben kauften. Er besaß die erste STRASSENJUNGS und ich die Zweite, und so weiter. Mir fallen, neben Olaf, drei weitere Leute ein, die ich kennenlernte und von denen ich Platten aufnahm

oder aufnehmen ließ. Teilweise stammten sie aus dem Dunstkreis meines Bruders. Deutlich älter als ich, hatten sie kurzzeitig Interesse an dieser „neuen Musik“, und so füllten sich Cassetten mit den LPs von X-RAY SPEX / SUBURBAN STUDS, DEAD BOYS / BIG BALLS AND THE GREAT WHITE IDIOT, THE SPECIALS / THE B 52's... Die Plattenaufnahmerei zog sich hin bis 1981/82. Beginnend mit der zweiten Punkwelle wurde ich zum Plattensammler... und von da an nahmen einige Kumpels gern meine Platten auf.



Meine erste deutsche Punk-Platte war weder von den STRASSENJUNGS, noch von den BIG BALLS, sondern von PACK. Aus heutiger Sicht wohl eher eine Pseudo-Punk-Scheibe. Allein das Styling des Trios! Gitarrist und Sänger Jörg Evers komponierte später die Filmmusik für Filmklassiker (Ironie) wie z.B. „Manta Manta“. Außerdem war er lange Jahre Aufsichtsratsmitglied der GEMA, bis er 2023 verstarb. Ich erinnere mich vage an einen Verriss im Bremer Fanzine „Der Schunt“. Die Platte wurde als peinlich eingestuft und die Quintessenz war in etwa: „Wir legen sie immer auf, wenn mir mal wieder richtig ablachen wollen“. Leider kann ich den Originaltext nicht mehr nachlesen, da ich meine Fanzines und Originalcassetten dem „Archiv der Jugendkulturen“ in der Frieze spendete.

1979 bekam Bremen-Nord endlich einen richtigen Plattenladen. „Elpee“ in der Lindenstraße konnte durchaus mit „Ear“ mithalten. Die Inhaber waren Musikfreaks, die jederzeit bereit waren, den Kunden in die gewünschten Scheiben reinhören zu lassen. So ersparte ich mir lästige Fehlkäufe. Wenn ich an „Elpee“ zurückdenke, fallen mir vor allem zwei Stories ein. Als ich mit Wilfried im Laden war, wusste ich nicht recht, welche Platte ich mir kaufen sollte. Wilfried empfahl mir die Debut-LP von STIFF LITTLE FINGERS „Inflammable Material“. Von der Band kannte ich bislang keinen einzigen Song. Ich verzichtete auf das Reinhören und verließ mich blind auf Wilfrieds Musikgeschmack. Kaum bezahlt und vor der Tür, sagte Wilfried zu mir: „Ey, ich hab Dich verarscht. Die Platte ist so lahm wie Heino!“. Zuhause angekommen, legte ich, Schlimmes befürchtend, die Scheibe auf. „Gute Verarsche“ dachte ich sofort, denn „Unflammable Material“ wurde spontan zu meiner Lieblingsplatte. Bei anderer Gelegenheit traf ich Stefan zufällig im Laden. Wir hörten in die „Stations Of...“ von CRASS rein. Allein die Aufmachung war genial! Das Cover ließ sich zu einem Poster ausfalten. Gab es vorher schon Foldout-Cover, oder war es eine Erfindung von CRASS? Egal, beim dritten Song angekommen („You`ve got big Hands“) lauschten wir dem Refrain: Their hands are big, they`ve got big hands. Big hands, big hands, big hands, big hands... „Warum singt der die ganze Zeit: Ficken, ficken, ficken, ficken...“ wunderte sich Stefan. Darauf konnte ich ihm auch keine Antwort geben, nahm das Album aber umgehend mit. Erst das Studium der Textbeilage barg des Rätsels Lösung. Hört euch das Lied ruhig mal an und denkt an „Ficken“. Es lohnt sich!



Zum Thema CRASS könnte ich diverse Seiten füllen. Ich belasse es aber mal bei: Endlich eine Band, die absolut frei von der Musikindustrie agierte, die sich Anarchie nicht nur auf die Fahne geschrieben hatte, sondern tatsächlich weitestgehend anarchistisch lebte. CRASS waren wegweisend für viele Bands, die in den 80er Jahren folgen sollten... Und natürlich wurde CRASS zu meiner Lieblingsband. Anarcho-Punk wurde mein Ding! Das erste T-Shirt, das ich selbst bemalte, zierte das CRASS-Logo mit dem großen Anarchie-A und der zerbrochenen Maschinenpistole. Aber das war erst 1980...

Inzwischen hatte ich genug Punkplatten zusammen, um mein erstes Mixtape zusammenzustellen. Ein 90 minütiges Tape, wo jede Band mit zwei Songs vertreten war. Ich war grundsätzlich der Meinung,



Meanwhile at the Okie Dokie

Zu Neuk am Rhein vernahmte sich jüngst – fast – alle, was in der englischen New Wave-Szene zu den wichtigsten Gruppen gehört. Man hat nach neuer Musik hungrige Fans aus Berlin, den Süden und dem Norden der Republik...

will, mir eine der Crass-Frauen entschuldigend erklären. Das Verständnis für ihre anklingenden Texte geht auch unter die plakativen inszenierten Bühnen-Dramaturgie...



Crass: Die Sängerin und Flöten- und Bassisten sind links und rechts im Bild, im Hintergrund sind die beiden anderen Mitglieder der Band zu sehen.



Poison Girls: Die Tochter der Sängerin V. Subversa ist übrigens bei der Aufnahme dabei. Sie ist die erste Großmutter der Punk!



Modettes: Sängerin Raincoats ist nach Kitzingen der zweite Beitrag der Schwelzer zu unserer 'Fliegenkiste'.



Bauhaus: Caitlín Ní Shíonáin nähert sich einem Cliff.

DER ZENSOR Record Shop Musik by Post. A list of records for sale with prices, including titles like 'The Jam - All Mod Cons' and 'Siouxsie + Banshees - Scream'.

unter dem Tannenbaum liegen. Sobald das Paket ankam, nervte ich meine Mutter: „Es ist Nikolaus, kann ich doch schon mal ne Platte haben, oder nicht?“. Mit dem Argument, dass es doch „Scheiße wäre, wenn ich mich den ganzen Heiligabend in mein Zimmer verpieselnde würde, um die Scheiben durchzuhören“, konnte ich schon vor dem 24. jede Platte. Das klappte jedes Jahr. Erst ab Ende 1981 wurde die „Sounds“ für mich uninteressant.

Ergänzt wurde die „Sounds“ durch eine Radiosendung, auf die ich am 29.09.1979 (thanks to „John Peel Wiki“, wo jede ausgestrahlte Sendung mit kompletter Trackliste aufgeführt ist) aufmerksam wurde. Es war „Rock Today“ auf BFBS mit John Peel, dem

besten Radio-DJ aller Zeiten. Fernab vom Mainstream hat er jede noch so unbekannte Punkband gespielt, die gerade eine Platte rausgebracht hat. Damit hat er einem breiten Publikum Songs zugänglich gemacht, die sonst vermutlich in der

Versenkung verschwunden wären. Ich behauptete mal, dass John Peel durch sein Engagement für kleine Plattenlabels wie kein anderer dafür gesorgt hat, dass aus Punk keine Eintagsfliege geworden ist. Er hielt den Underground am Laufen und war für mich ein unerschöpflicher Quell, um neue Bands zu entdecken. Viele der Songs, die ich bei Peel hörte, brannten sich unweigerlich in mein Hirn ein (so geschehen bei RAINCOATS, CIGARRETTES, FLACKOFF, NOTSENSIBLES, NEWTOWN NEUROTICS, MO-DETTES, CRAVATS und vielen mehr). Das Zelebrieren der Sendung lief ungefähr folgendermaßen ab. Während Holger studierte, konnte ich sein Zimmer nutzen. Er hatte eine erstklassige Musikanlage mit einem sehr guten Radioempfänger. Zum Aufnehmen nutzte ich den Grundig, um so oft wie möglich Peel's Sendung aufzunehmen. Peel spielte auch Reggae und immer, wenn die ersten Reggaetöne erklangen, drückte ich die Pausentaste. Das hörte sich ungefähr so an: „This is by the TWINKLE BROTHERS with their new song „Since I Throw the Comb away“ ... Dub-i-di-dub-dub-dub... Klack (Pause). Ich hörte Peel so regelmäßig wie möglich. Bis Ende 1979 das einstündige „Rock Today“ und ab 1980 das zweistündige „John Peel's Music“. Ich blieb John Peel bis Ende 1980 treu. Heute trage ich auf dem Rücken meiner Lederkutte einen gestickten John-Peel-Aufnäher, den ich mir anfertigen ließ. Vielleicht mal was anderes als „Discharge“ oder „Punk's Not Dead“, oder?



Star logo at the top. A photograph of a person in a dark outfit. Below it, a list of records for sale with prices, including titles like 'Elvis Costello - Armed Forces' and 'The Jam - All Mod Cons'. A star logo at the bottom.



Nochmal zurück zum Thema Deutsch-Punk: Ein recht grandioser Sampler deutscher Bands mit dem Titel „Into the Future“ erschien im Sommer 1979. Eine live in der Markthalle/Hamburg aufgenommene LP mit, unter anderem, MALE, MITTAGSPAUSE, der DEUTSCH-AMERIKANISCHEN FREUNDSCHAFT, S.Y.P.H. und KLEENEX (aus der Schweiz) faszinierte mich extrem.

Ende 1979 fuhr ich, ohne große Erwartungen, zu Feuss, einem „Verkauf aus Schadensfällen“-Laden in Bremen-Walle. Wenn man dort halbjährlich auftauchte, konnte man sicher sein, ein komplett anderes Sortiment an Waren vorzufinden. Dort angekommen, fiel mein Blick sofort auf eine Kiste mit 7“-Platten. Huch? Es schien bei „Rondo Records“ gebrannt zu haben! Oder gab’s da etwa eine Überflutung? Auf jeden Fall fand ich in der Kiste eine nicht unerhebliche Menge an Singles von ZK (die Band von Campino, sozusagen der Vorläufer der TOTEN HOSEN), MITTAGSPAUSE (später FEHLFARBEN) und MALE (die erste ernstzunehmende Punkband Deutschlands) für sagenhafte 1.- DM pro Stück. Natürlich habe ich je ein Exemplar mitgenommen, plus eine AQUA VELVA-7“, die aber, sagen wir mal, sehr experimentell war. Kacke, ich wünsche mir, ich hätte die ganze Kiste aufgekauft. Wenn man bedenkt, für wieviel Kohle die Platten heutzutage gehandelt werden... Bei Feuss sah ich zum ersten Mal Riedel, einen Punk aus Oslebs, der auch aussah, wie ein Punk aussehen sollte. Ich weiß nicht mehr, ob ich ihn an diesem Tag angesprochen habe... Genauso wenig weiß ich, ob er sich auch die Rondo-Singles zugelegt hat...

Soweit, so gut. Der Punk war mit etwa zweijähriger Verspätung in Bremen-Nord angekommen. Zeit für ein neues Jahrzehnt.

## 1980 / 1981 – NAZI PUNKS FUCK OFF!

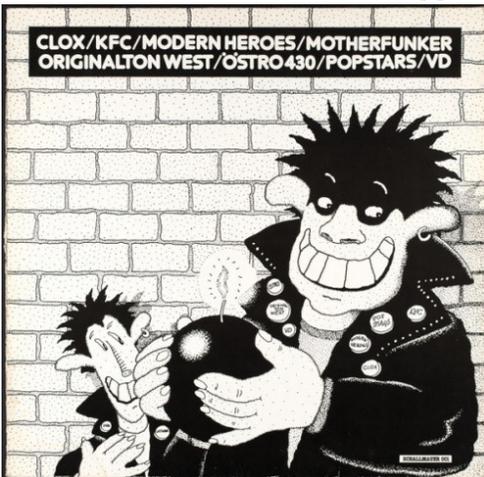
Kaum war das Jahr 1980 angebrochen und schon hatte ich zwei neue Lieblingsbands neben CRASS. Die ANGELIC UPSTARTS und die COCKNEY REJECTS spielten einen noch etwas raueren und härteren Sound... und schon hatten sie mein Punk-Rock-Herz im Sturm erobert. Aber auch zwei deutschsprachige Bands haben mich schwer begeistert. Die „No Chance“-LP von CRAZY aus der Schweiz war fantastisch und die Debut-LP der RAZORS war auch ein absoluter Knaller. Auch heute freue ich mich noch jedes Mal, wenn ich den Hamburgern begegne. Die RAZORS-LP ging irgendwann verschütt. Vermutlich hatte ich sie verliehen und nicht wiederbekommen. Ungefähr ein Jahrzehnt später, als ich über den Flohmarkt auf dem Blumenthaler Schillerplatz spazierte, lag ein Exemplar der Razors-Platte auf der ausgebreiteten Decke zweier circa 8-jähriger Jungs. „Was soll denn die Platte kosten?“, fragte ich sie. „Fuffzich Pfenning!“. Ich gab ihnen eine Mark und fragte noch: „Wo habt ihr die denn her?“. „Vom Sperrmüll“ war die Antwort... Ich frage mich bis heute, ob es exakt die Scheibe war, die ich damals verlor. Sachen gibt’s...

Das „Scala“ Kino in Vegesack zeigte inzwischen diverse Zombie-Filme und ich war sehr froh, dass ich als knapp 14-Jähriger ohne Stress Filme sehen konnte, die später bundesweit beschlagnahmt wurden. Andere Erwachsene mussten in den Innenstadt-Kinos ihren Ausweis vorzeigen. Jugendschutz in Bremen-Nord? What the fuck? Natürlich waren auch andere Jungpunks von den extrem blutigen Splatter-Film-Orgien angetan und so lernte ich nach und nach Digger, Kanne, Focke und Schumann („Ey geil, die Zombies machen Pogo!“ bei „Woodoo – die Schreckensinsel der Zombies“) kennen. Diese vier Burschen sollten später als NEBENWIRKUNG zur Bremen-Norder Punklegende werden.

Dreiviertel der NEBENWIRKUNGER wurden im Mai 1980 zusammen mit mir konfirmiert. Ja, klar,

wie viele andere auch, war ich da schlicht und einfach eine Hure, die für Geld alles tat. Meinen Vorschlag, mich einfach auszubezahlen und auf den ganzen Konfirmationskrepel zu verzichten, wurde von meinen Eltern leider nicht angenommen und so musste ich da einfach durch. An einer Konfirmationsfahrt mit Übernachtungen in einem Schullandheim nahm ich auch teil. Leider ohne NEBENWIRKUNG-Beteiligung. Ganz im Gegenteil waren in meiner Konfus-Reisegruppe zwei Typen, die keinen Hehl daraus machten, dass sie Punks hassten. Wir nannten sie damals „Anti-Punks“. Es war eine Clique von mehreren Gleichaltrigen, die nicht genau wussten, ob sie EDDIE COCHRAN oder AC/DC toll finden sollten. Sicherheitshalber ließ ich meine eindeutigen Punk-Tellerbadges im Koffer und hielt mich etwas bedeckt. Da war ich halt lieber Feigling, als auf die Fresse zu kriegen. Wobei die Jungs im Prinzip gar nicht so gefährlich waren, aber das wusste ich ja noch nicht. Später kamen wir mit denen ganz gut klar und einer war sogar einmal mit uns auf einem Punk-Konzert. Bevor ihr fragt: Ja, es gibt Konfirmationsfotos, aber die erspare ich euch aus Rücksicht auf alle Beteiligten.

Was das frühe Punk-Outfit anging, haben wir viel „selbstgebastelt“ und improvisiert. Da gab es kaum etwas zu kaufen, und wenn, dann hätte man es sich nicht leisten können. Mit „Deka-Permanent“-Textilfarbe und Schablonen wurden T-Shirts und Rückenaufnäher für die Jeansjacke designed. Werbebuttons wurden mit Punk-Slogans überklebt. Und für das erste krasse Nietenarmband besorgten wir uns Lederarmbänder aus der Apotheke. Die waren hässlich-braun und sollten gegen Sehnenscheidenentzündung wirken. Wir färbten sie mit Eddingstift schwarz und kauften zylinderförmige Nieten aus einem Laden für Bootsbedarf. Lochzange, Nieten rein, fertig. Der erste Rückenaufnäher für meine Jeansjacke war aus einem alten, weißen Laken gefertigt und ich würde zu gerne wissen, was darauf war. Definitiv ein schwarzes Symbol und rote Schrift, soviel ist auf einem alten Foto zu erkennen. Ich tippe auf das das gängige CRASS-Logo (nicht das mit der zerbrochenen



Maschinenpistole) und passenderweise „Bloody Revolutions“ als Schriftzug. Falls sich also noch Jemand erinnern kann... Über dem Aufnäher schrieb ich „Gefangen in der BRD“ mit Schablonen. Das weiß ich noch genau, weil sich meine Tante sehr darüber aufregte. Fand ich gut! Der Slogan stammte von einem Song des KFC, der auf dem „Schallmauer-Sampler“ vertreten war. Trivia: mein Bruder Holger kannte Peter, den Saxophonisten der POPSTARS, die auch auf dem Sampler waren. Von dem bekam er die Platte zugeschickt und ich durfte sie sofort in meine beginnende Sammlung integrieren. War ja auch Punk und kein Free Jazz!

Und, nach wie vor, Tellerbadges: Selbst bei Hertie in Vegesack gab es inzwischen Punk-Tellerbadges in der Schmuck @ Uhren-Abteilung. Da gab es einen besonders hässlichen im Glitzerdesign von SHAM 69. Natürlich musste ich ihn haben.

Im Sommer ging es mit meinen Eltern zum Urlaub nach Österreich. Zwischenstation machten wir bei meiner Patentante in Pforzheim, um dort zu Übernachten. Dieselbe Reise unternahmen wir schon 1978 und ich kann absolut nicht mit Sicherheit sagen, ob sich folgende Story schon 1978 oder erst 1980 ereignete. Fifty-Fifty-Chance. Nun ja, jedenfalls kriegte ich irgendwie heraus, dass während unseres kurzen Aufenthaltes in Pforzheim die Punk-Doku „Punk in London“ im JUZ Schlauch laufen sollte. Welche Fügung des Schicksals! Was für ein grandioser Zufall! Da musste ich natürlich hin. Da ich den Ort des Geschehens nicht sofort gefunden habe, kam ich etwas verspätet an. Der Film wurde im Keller gezeigt und der letzte Sitzplatz war bereits vergeben. Aber ich war nicht der Einzige, der den Film im Stehen schauen musste. Ich sah mich um. Kein einziger Punk... In erster Linie waren dauerrauchende Hippie Typen anwesend. Es war heiß und extrem stickig. Nach etwa 2/3 des Films

merkte ich, dass mir ziemlich schwummrig wurde. Sauerstoffmangel, sämtliches Blut in die Beine gesackt, wurde ich ohnmächtig und fiel zu Boden. Schnell wurde sich um mich gekümmert. Jemand bekam mich wieder zu Bewusstsein. Ich bekam einen bequemen Sitzplatz und jemand reichte mir Wasser. Ach Leute, ich weiß gar nicht, was ihr alle immer gegen Hippies hattet... Sitzend hatte ich erstmal einen heftigen Schweißausbruch, kurz danach ging es mir wieder gut. „Was habe ich verpasst?“, musste ich wissen. Nicht viel, die ganze Ohnmachts-Episode dauerte ungefähr 2 Minuten. „Punk in London“ kann ich auch heute noch uneingeschränkt empfehlen. Besonders die Proberaumaufnahmen von „X-RAY SPEX“ und den „KILLJOYS“ sind der Hammer. Etwas Trivia: Regisseur Wolfgang Büld drehte später den unterhaltsamen „Brennende Langeweile“ (1979) mit den ADVERTS und danach solche unsäglichen Kracher wie „Gib Gas - Ich will Spaß“ mit Nena und Markus oder „Manta Manta“. Egal, Schwamm drüber!

Im Oktober 1980 fand im Freizi Alt-Aumund ein Konzert der besonderen Art statt. Ich würde die STRASSENJUNGS nicht unbedingt als lupenreine Punk-Band durchgehen lassen, aber einen deutlichen Bezug zur Szene hatten sie schon. Außerdem bestätigte mich Sänger Nils optisch dahingehend, dass es schon okay ist, als Punk lange Haare zu haben (grins). Auf jeden Fall fand sich im Publikum alles wieder, was im Bremer Norden irgendwie an Punk interessiert war. Marco, Voller und Konsorten sowieso. Olaf und ich erschienen gemeinsam. Hannes und Wilfried, mit denen ich kurze Zeit später die Band DEFIZIT gründen sollte. NEBENWIRKUNG und ihr Umfeld. Martens und Olli, die zum ersten Mal dabei waren. Erst 1981 lernten wir uns richtig kennen und 1983 machten wir als HALT DIE SCHNAUZE zusammen Musik. Desweiteren die NEBENWIRKUNGER. Und ältere Punks, die ich bis dato nur vom Sehen kannte (zum Beispiel Guido und Gernot), sowie Punks aus Oslebs und der Innenstadt. Eher suspekt fanden wir ein paar Bremen-Norder „Punks“, die bei uns den Ruf hatten, eher Rechts zu sein. Wir nannten sie pro forma „Nazi-Punks“. Auf jeden Fall war der Laden ganz gut gefüllt. Gernot und Guido lernte ich näher kennen, als Marco und ich einen der Beiden zuhause besuchten. Sie spielten uns ein Tape ihrer Band AGGRESSIV GRÜN vor. Ich fand das Tape gut und erinnere mich an eine Coverversion von WIRES „12XU“. Von AGGRESSIV GRÜN habe ich seitdem nichts mehr gehört. Auch Marco wollte eine Band namens SPÜLI X gründen. Ich glaube nicht, dass es zu mehr als der Namensfindung und einem vagen Plan gediehen ist.

Fast zeitgleich zum STRASSENJUNGS-Konzert wurde das alte Gaswerk in der Hammersbecker Straße besetzt. Es dauerte nur ein paar Tage, bis das Gaswerk geräumt und sofort abgerissen wurde. Wichser! Dies war der Auftakt zu weiteren Hausbesetzungen und etwas „Action“ im ansonsten verschlafenen Vegesack.

Vielleicht am Prägendsten anno 1980/81 war für mich, dass es nach und nach immer mehr Bremen-Norder Punk-Zuwachs gab, sodass es sich lohnte, sich regelmäßig zu treffen. Der Utkiek am Vegesacker Hafen war für ein ungeordnetes Rumhängen geradezu prädestiniert. Wir saßen dort sozusagen auf dem Präsentierteller und das war ja exakt das, was wir wollten. Was ist schon „Punk sein“, ohne die nötige Beachtung zu bekommen? „Auffallen und Rumposen“ eben. Auf jeden Fall hatte ich erst mit dem gemeinsamen regelmäßigen Abhängen das Gefühl, endlich in der Szene angekommen zu sein. Der Utkiek als Treffpunkt erlebte seinen Höhepunkt mit der Besetzung des „Thiele-Speichers“ anno 1981. Desweiteren war freitags im Freizi Alt-Aumund Disco. Auch da hingen wir 1980/81 rum. Gerade zum richtigen Zeitpunkt öffnete das „Pinökel“, eine Kneipe in unmittelbarer Nähe zum Freizi. Dort waren auch minderjährige Zecher gern gesehen. Dass wir dort nur ein Bier bestellten, das wir unter dem Tisch mit mitgebrachtem Dosenbier nachfüllten, wurde wissentlich oder unwissentlich übersehen.

Bevor ich mich nun der Gründung meiner ersten richtigen Band, meinem ersten akkuraten Punk-Konzert und den Hausbesetzungen widme, fasse ich mal einige Anekdoten unserer Bremen-Norder

Treffpunkte zusammen. Allerdings nicht in einem zeitlich geordneten Ablauf, denn der ist kaum noch korrekt nachzuvollziehen.



Der Utkiek bot, neben dem „Sehen und Gesehen werden“-Aspekt die Traditions-kneipe „Fährhaus“ und den Imbiss „Onkel Hans“. Wir nannten ihn liebevoll „Tante Hans“ weil zwei freundliche, nette Damen den Laden schmissen. Am besten war „Tante Hans“ im Frühjahr, weil sie dort das damals sehr starke „Einbecker Ur-Maibock“ verkauften. Wir hingen zumeist auf den Bänken beim „Walkiefer“ rum. Am Anfang waren das, neben mir, Marco, Voller, Brocky, Lutz, Ratte, Torsten sowie Krusewitz mit seinem Kumpel Markus. Wir waren grundsätzlich laut und hatten plötzlich einige Öko-Jungs und –Mädels im Schlepptau, weil die uns irgendwie interessant fanden. An einem Abend wurde mir das übertriebene Rumgegröhle und Rumgepose

zum Verhängnis. Krusewitz und ich waren mitten in einem Fake-Fight. Krusewitz mit einem abgebrochenen Flaschenhals in der Hand. Wir machten beide im selben Moment die falsche Handbewegung und ich spürte einen Kontakt des Flaschenhalses mit meinem Handrücken. Ich schaute auf meine Hand und sah erstmal ein klaffendes Loch und etwas Weißes darunter. Ich hatte noch Zeit für den Gedanken „Ist das mein Knochen?“, bis sich die Wunde mit Blut füllte. Ich blutete wie in Schwein. Marco und Krusewitz waren so geistesgegenwärtig, dass sie ein sauberes Handtuch aus dem Fährhaus holten und dort auch gleich die 112 wählten. Im Krankenhaus Blumenthal wurde die Wunde schnell genäht. Inzwischen hatte Marco meine Eltern angerufen: „Ingo ist im Krankenhaus. Ist aber nichts Schlimmes.“. So wurde ich komfortabel abgeholt und nach Hause kutschiert. Die Narbe ist bis heute gut sichtbar. Nach und nach stießen weitere illustre Gestalten zu uns. Heiko, der mir aus London das erste richtige Nietearmband („Cones“, 3-reihig) mitbrachte, Birte und Andrea aus Lemwerder und Matthias (kurzzeitiger Sänger von DEFIZIT). Auch ein gewisser „Schaschlik“ zeigte sich zum ersten Mal punkig am Utkiek. Außerdem bekamen wir Besuch in Vegesack von Strupp (RADIKAL ASOZIAL), der irgendwie mit Birte liiert war und von Sven Trauer. Keine Ahnung, was ihn nach Bremen-Nord führte.

Unser freitäglicher Treffpunkt war das „Freizi Alt-Aumund“. Die Disco-Veranstaltung von 16:00 Uhr bis 22:00 Uhr war musikalische eher uninteressant. Der einzige Song, zu dem wir tanzten war „Der Mussolini“ von der Band DEUTSCH AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT. Im Prinzip waren wir der Disco-Gruppe eher ein Dorn im Auge. Es herrschte striktes Alkoholverbot und gelegentlich hieß es: „Du bist betrunken, Du kommst nicht rein!“. Denn natürlich hatten wir vorgeglüht. Die üblichen Dosenbiere oder auch gerne mal auf die Schnelle zu zweit eine Flasche Süßwein. Was dem Briten sein „Buckfast“, war für uns ein billiger Muskateller oder Marsala. Der entwickelte schnell ein herrliches Prall! Einmal schaffte ich es, mit zwei Schallplatten bewaffnet, den DJ dazu zu nötigen, zwei Songs aufzulegen. Das waren „SPG“ von EXPLOITED und „Nie ´ne Alte“ von BLUTSTURZ. Wir hatten unseren Spaß, alle anderen waren genervt. Gut so! Ansonsten war das Freizi nur dafür gut, um erste, intensivere Kontakte zum weiblichen Geschlecht aufzunehmen. Sprich: dem Rumknutschen in dunklen Ecken. Den Namen meiner ersten Freundin habe ich derweil vergessen. Irgendwas mit „N“ am Anfang.

Subkulturell war im Umfeld des Freizis, neben Punk, nicht viel los. Langhaarige „Kernkraftritter“ ja,

Foto, von links nach rechts: Markus, Krusewitz, ich

aber nicht einmal lupenreine Popper liefen dort rum. Es gab einen akkurat gestylten „Ted“, Michael, der einmal zu mir sagte: „Ey, Punk ist doch tot.“. Ich konterte mit „Dein Rock'n'Roll ist schon seit den 50ern tot!“. Michael war nur kurz Ted. Etwas später lief er, ebenfalls nur kurz, mit perfekt gestylter Metal-Jeanskutte rum. „Five-minute fashion“ sangen BUSINESS später über solche Typen.

Das Pinökel war als Kneipe durchaus okay, aber der „Punk“ ging da auch nicht wirklich ab. Mindestens einmal Hausverbot im Pinökel zu bekommen, war erklärtes Ziel und Ehrensache. Ich bekam meins, weil ich in den Laden gekotzt habe. Und Martens, weil Olli vor der Tür irgendwelche Lampions zerstörte. Das Hausverbot wurde in den allermeisten Fällen schon am nächsten Freitag wieder aufgehoben, aber egal, geschafft ist geschafft. Kurzer Ausflug ins Jahr 1985, als ich mit meinem Bruder eine Woche in Spanien verbrachte: Im Pinökel gab es eine kleine Pinnwand mit Urlaubs-Postkarten von Besuchern. Auch wir schrieben eine an Karte ans Pinökel, voll mit lustigen Beleidigungen gegenüber dem Wirt. Auffällig braungebrannt kam ich nach zweiwöchiger Pinökel-Abstinenz aus dem Urlaub zurück und guckte erstmal, ob unsere Karte brav an die Pinnwand geheftet wurde. Nein, wurde sie nicht. Ich merkte noch an, dass ich ja zwei Wochen in Spanien war, aber auch darauf erfolgte vom Wirt keine Reaktion.

2. Schafft es ab (Hannes)

Arme Soldaten, arme Menschen  
müssen in den abgefuckten Krieg.  
Schafft es ab  
Mord, Totschlag, Hass, Gewalt  
Schafft es ab  
(alles nochmal wiederholt)  
hey, hey, schafft es ab  
hey, hey, schafft es ab  
hey, hey, schafft es ab  
Krieg, Krieg, Krieg, Krieg

Im Dezember 1980 gründete ich (Drums) mit Hannes (Gitarre, Gesang) und Wilfried (Bass) eine Punk-Band. Der Name war schnell gefunden: DEFIZIT. Immerhin kein peinlicher Name! Innerhalb sehr kurzer Zeit hatten wir 12 eigene Songs im Keller meines Elternhauses eingeprobt. Die nahmen wir dann bereits im Laufe des Januars 1981 auf Tonband auf. Matthias kam als zusätzlicher Sänger hinzu, um drei Lieder zu singen. In den Texten ging es um Krieg und Militär, die atomare Bedrohung, Kapitalismus, Arbeitslosigkeit. Die Punk-Klischees wurden also durchaus bedient. Auch „Langeweile“ war ein gängiges Thema in Punk-Texten (z.B. BUZZCOCKS: „Boredom, boredom... bo-dum bo-dum“). Ich finde die Textzeile von Hannes über das TV-Programm immer noch sehr lustig: „Es ist immer das Gleiche: Kommissar mit Leiche. Tatsächlich habe ich auf dem Dachboden noch ein Textheft gefunden, wo ich 1980 sämtliche Texte niederschrieb. Einer Klassenkameradin von mir, Henrike, fiel

beim Lesen der Texte auf, dass Soldaten doch selber Schuld sind, wenn sie in den Krieg ziehen. Daraufhin gingen wir in die Vollen und dichteten um in : „Scheiß Soldaten, Scheiß Menschen müssen in den abgefuckten Krieg“. Und mit diesen Worten nahmen wir diesen Song dann auch auf.



Defizit - Schafft es ab (1980).mp3



Biovital - Ich leb so weiter (1980).mp3

Natürlich musste ich die Gründung der eigenen Band nach außen tragen und so designte ich kurzerhand ein Stirnband, das ich, neben dem DEFIZIT-Schriftzug, mit Slogans wie „Chaos“, „Anarchy“ „No Future“ und so dekorierte. Ich trug es über meinen langen Haaren... und sah aus wie Winnetou. Alle fanden das doof, aber in wahrer Punk-Manier war mir das scheißegal. Heute muss ich zugeben: ja, sah Scheiße aus.

Wir waren keine durch und durch politische Band, ließen aber textlich keinen Zweifel gegenüber unserer Grundhaltung aufkommen. Wir hatten eine Anti-Einstellung gegenüber „den Mächtigen“ (Scheiß-Politiker, Scheiß-Militär, Scheiß-Kapitalisten, Scheiß-Nazis). Die Wut gegenüber der Polizei hielt sich anfangs noch in Grenzen, da wir uns mit den Jungs noch nicht wirklich konfrontiert sahen. Das sollte sich allerdings bald ändern. Die Bullerei setzte, spätestens während der weiteren

Hausbesetzungen alles daran, uns gegen sie aufzubringen und zu einem weiteren Feindbild zu erklären. Ein „ausgefeilteres“ politisches Weltbild entstand bei mir nach und nach, nicht zuletzt wegen der Beschäftigung mit „Anarcho-Punk“.

Insgesamt 20 Songs stellten DEFIZIT Anfang 1981 zu einer Cassette zusammen. Da unsere Lieder nicht ausreichten, um das Tape komplett zu füllen, nahmen wir flugs 3 Songs von der befreundeten Band BIOVITAL und einen Song von H.S.M. (HERZSCHRITTMACHER) im Keller auf. Wir vervielfältigten das Tape in einer Minimalauflage und verkauften es für 4 DM auf unserem eigenen Label „Keller Productions“ an Freunde. Ein Original besitze ich leider nicht mehr und ich kann mich auch nicht mehr daran erinnern, wie das Cover aussah. BIOVITAL bestanden aus Ratte (Gitarre, Gesang), Torsten (Bass) und Torstens Bruder, der bei der Aufnahme nicht anwesend war. Deshalb übernahm ich spontan den Part des Drummers. H.S.M. war ein Projekt von Voller, ohne feste Bandmitglieder. Glaube ich zumindest. H.S.M. traten nie auf, aber es gab prophylaktisch eine Menge H.S.M.-Graffiti an Vegesacker Wänden. H.S.M. – kurzer Name, schnell gesprüht.



Ein Exemplar unseres Tapes schickten wir an „Der letzte Dreck“, ein Fanzine aus Oldenburg. Torsten hatte da irgendwelche Connections. Es gab sogar eine recht wohlwollende Rezension unserer Cassette. Für DEFIZIT war inzwischen klar: wir mussten auftreten und zwar möglichst schnell! Wir wählten den einfachsten Weg, schleppten nach Absprache unser Equipment ins „Freizi Alt-Aumund“ und luden im Januar 1981 zur „Öffentlichen Probe“ ein. Das Wort „Konzert“ erschien uns als zu übertrieben und wir wollten eh keinen Eintritt für dieses Event verlangen. So ließen wir mit BIOVITAL als zweiter Band (diesmal in Originalbesetzung) zum ersten Mal auf der Bühne die Sau raus. Wir hatten zwei Songs bei denen wir die Instrumente wechselten („Politik“ und „Wir sind die Ratten“), und ich merkte, dass mir dabei die Rolle des Sängers durchaus gefiel. Ein zweiter Auftritt von DEFIZIT fand, einige Zeit später, im besetzten Thiele-Speicher statt. Da war

dann auch Olli, best Buddy bis heute, anwesend. Ich lernte ihn, nicht lange davor, am Utkiek kennen. Unser Gig kam ziemlich gut bei den Punks und Hausbesetzern an, aber irgendwie war trotzdem die Luft raus und wir lösten DEFIZIT auf.

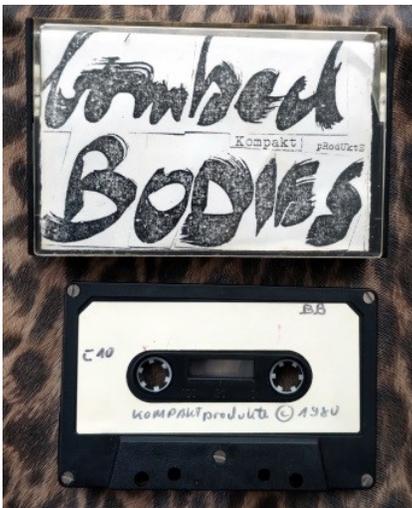


Aber zurück ins Jahr 1980. Das vielleicht wichtigste Ereignis für mich persönlich datiert sich auf den 13. Dezember. Mein erstes richtiges Punk-Konzert! Im „Schlachthof-Magazinkeller“ spielten ORGANBANK (Bremen), NIVEAU NULL (Bremen) und die CRETINS (Hannover). Horst war interessiert und war bereit zu fahren. Vor Ort stießen wir auf ein seltsames Szenario. Die Polizei rückte an und begann den Schlachthof zu umstellen. Hatte irgendwie was mit Überfüllung des Konzertraumes zu tun. Wie auch immer, irgendwie gelang es mir, ins Konzert zu gelangen. Horst hatte weniger Glück... er musste draußen bleiben. Erstmal drinnen, schaute ich mich um. „Oh, cool, Marco ist auch da“, freute ich mich. Gleichzeitig war ich überwältigt von dem Haufen Punks, der vor Ort war. So etwas

hatte ich noch nie gesehen! Schon fing ORGANBANK an und es war für mich eine Offenbarung! Ihr Stück „Liebe Freunde“ war phänomenal. Ähnlich erging es mir mit NIVEAU NULL („Nazi“) und den CRETINS („Dachau-Disco“). Live ist „Punk“ noch 1000mal besser als auf Platte. Musik, Stimmung, Optik... alles passte 100%ig. Band und Publikum verschmolzen zu einer unbeschreiblichen Einheit, die keine Barrieren kannte. Mir wurde sofort klar: „Ich muss, ab sofort, soviel Punk-Konzerte wie möglich besuchen!“. Mit dem Erleben dieses Konzertes hatte ich Punk endgültig verstanden. Das war

das I-Tüpfelchen, das noch fehlte... Ich war mir sicher: Etwas Besseres als Punk wird niemals geschehen. Es gibt kein Zurück, ich werde für immer Punk bleiben! Tja, Leute, was soll ich sagen? Bis heute habe ich es jedenfalls geschafft. Ich blieb bis zum Ende des Konzertes im Magazinkeller. Was soll man auch anderes tun, wenn draußen eine Polizeikette steht. Ob Horst noch draußen war? Wenn nicht, dann wäre mir das scheißegal gewesen, ich wollte unter keinen Umständen auch nur eine Minute des Konzertes verpassen. Gegen Ende des Konzertes sagte ich Marco, er könne gerne mit mir und Horst im Auto zurückfahren. Falls Horst nicht schon abgedampft war. War er nicht. Braver Horst! Auf dem Rückweg hörten wir die Aufnahme der ersten DEAD KENNEDYS-LP. Marco hatte sie auf Tape dabei. Ich weiß sehr oft, unter welchen Umständen ich das erste Mal einen bestimmten Song gehört habe. Das zeigt, welchen Stellenwert Musik in meinem Leben hat. Bei meinem ersten Besuch bei Marco zuhause hörten wir gemeinsam die „Dragnet“ von THE FALL. Auch das weiß ich noch. Aber, ob das vor oder nach dem Konzert im Schlachthof war? Jedenfalls war es zu diesem Zeitpunkt, als ich begann, Marco und auch Voller (mit seiner verrückten Mutter) öfter mal zuhause zu besuchen. Das Tape zum Schlachthof-Konzert habe ich mir natürlich bei nächster Gelegenheit zugelegt und es sogleich Olaf in voller Begeisterung vorgespielt. „Ey, hör mal, da war ich dabei. Das war sooooo geil!“.

Es wurde Weihnachten und mein Wunsch nach einer Motorrad-Lederjacke wurde erfüllt. Original British-Style ohne blöde Schulterklappen. Perfekt! Schnell landeten die ersten Bandnamen auf dem Rücken. Zum Beispiel THE EXPLOITED, die wir gerade erst auf dem Oi! The Album-Sampler entdeckt hatten. In der „Sounds“ fand ich eine Annonce, in der 50 2,5cm-Buttons für schmales Geld angeboten wurden. Viele davon hatten einen Bezug zu Punk-Rock. Sie sollten die Revers meiner Motorradjacke schmücken. Den unbrauchbaren Rest verkaufte ich auf dem Schulhof. Komischerweise hatten die Buttons keine Schutzfolie, die Motive waren direkt aufs Blech gedruckt worden. Gerne hätte ich diese Annonce wiedergefunden, aber dummerweise brachte die Internet-Recherche kein Bild zutage. Falls ihr mal über ein solches stolpern solltet... gerne her damit! Wie auch immer, die Tellerbadges waren auf einen Schlag passé! Ein weiteres weihnachtliches Highlight war der „Geräusche für die 80er“-Sampler mit den Hamburger CORONERS und dem perfekten Weihnachts-Song „Ihr Kinderlein kommet“. Extrem derber Text und natürlich ließ ich es mir nicht nehmen, dieses Lied zu Weihnachten mehrmals laut abzuspielen. Wurde sozusagen zu meiner persönlichen Weihnachtstradition. Zumindest ein paar Jahre lang.



Vermutlich kurz nach Jahreswechsel besuchten wir zusammen mit Marco den netten Tommy Rinnstein von der Band ORGANBANK im „Café Grün“, einem „Künstlercafé“. Dort gab es, neben Kaffee und Kakao, auch einen Verkaufsstand mit selbstveröffentlichten Fanzines und Tapes. Neben Punk-Rock war da auch viel experimentelle Musik. „Synthesizer-Gequitsche“, das sich damals in der Künstler-Szene großer Beliebtheit erfreute. Marco hatte einige Exemplare seines Fanzines „Trash“ für den Verkaufsstand dabei.

1981 bis 1985 ist für mich die intensivste Zeit meines Lebens. Mit 14 ½ Jahren war ich alt genug, um alles zu dürfen und mit 19 ½ jung genug, um recht wenig Verantwortung tragen zu müssen. Welche Zeit soll schon die Aufregendste sein, wenn nicht die Jugend? In dieser Zeit ist so viel passiert, dass ich mich im Nachhinein wundere, wie das alles in 5 Jahre passen kann. Inzwischen war ich, meiner Meinung nach, ausreichend punkig gestylt. Bemalte Lederjacke, Buttons, die ersten Nieten... Kaum in die Punk-Lederjacke gehüllt, wurden die Typen, die schon beim STRASSENJUNGS-Konzert unangenehm auffielen (remember: Nazi-Punks), auf mich aufmerksam. Die gingen, wie ich, aufs Gerhard-Rohlf's-Gymnasium, waren allerdings schon in der Oberstufe und deshalb in einem anderen Gebäude untergebracht. In einer Schulpause sprachen

Foto: Eines der typischen Tapes, die man damals günstig bekommen konnte

sie mich an, weil sie mich inzwischen eindeutig als Punk identifizierten. Ich sagte, dass ich mit ihnen nichts zu tun haben wolle, weil sie mir suspekt seien. „Wir dachten, Du wärst ein Punk und kein Anarchoschwein“ antworteten sie. Ganz großes Kino, aber zumindest hatte sich das Thema mit denen für mich erledigt. Wen wundert es noch, dass diese Gestalten bald darauf von der Bildfläche verschwanden? Lange Zeit später habe ich einen von ihnen wiedergetroffen. Auf die Vergangenheit angesprochen, erzählte er mir „er habe keinen Bock mehr auf Punk gehabt, weil ihm Punk zu politisch wurde“. Aha!



Wie schon erwähnt, nahm ich mir für 1981 vor, so viele Konzerte wie möglich zu sehen. Ich glaube, dass ich das einigermaßen auf die Kette bekam. Marco veranstaltete zwei großartige Konzerte im Freizi Alt-Aumund. Das erste im Februar und den Nachfolger am Zweiten Weihnachtstag. Letzteres lief unter dem Namen „Nieder mit dem Weihnachtsmann“. Leider ist es für mich nicht mehr nachzuvollziehen, welche Bands alle spielten und erst recht nicht, welche Band an welchem Date auftrat. Deshalb tue ich mal so, als würde es sich um nur ein Konzert handeln... Auf jeden Fall spielten: DORFJUGEND, VOLKSABSTIMMUNG, ASPIRIN, die DERENDORFER JONGENS, NYLON EUTER (mit MARKUS „Gib Gas ich will Spaß“) und einige andere. Olli meint, dass definitiv auch NICHTS (Nachfolger des KFC, die später sogar mit „Radio“

einen fernsehkompatiblen NDW-Hit hatten) dabei waren. Ich bin mir da nicht ganz sicher. Jedenfalls war es ein großartiger Spaß! Am Ende gab es etwas Zerstörung in einer der Toiletten. Ein regelmäßiger Freizibesucher, dem das Punk-Konzert ohnehin stank und der sich ständig als Obermotz aufspielte, drohte mir noch Schläge an, wenn ich ihm nicht beim nächsten Mal verraten würde, wer den Schaden verursacht hat. Natürlich würde ich den Teufel tun! Der Typ war zwar ein ziemlicher Kanten, aber Brocky kannte einen noch härteren Typen, den wir am Wochenende danach einfach ins Freizi mitbrachten. Der Obermotz gab daraufhin sein Vorhaben auf und Ruhe war... Ich glaube, es war das Weihnachts-Konzert, als wir in einer Kamikaze-Aktion beim Plakate kleben auch die Vegesacker Polizeiwache mit mindestens einem Plakat dekorierten. Hit and Run!



Weitere Konzerte im Bremer Norden fanden im Freizi-Lesum statt. Darunter so geile Bands wie HETZJAGD, AOK, SUPSTRAL, BLUTSTURZ, SCHWEINE IM WELTALL und NEBENWIRKUNG. Eines dieser Konzerte wurde gefilmt und das Video kurz darauf im Freizi Lesum angeschaut. Die Bremen-Norder NEBENWIRKUNG spielten noch in ihrer Ur-Besetzung (noch ohne Kanne an den Drums) und hatten Songs wie „Kinder aus der Mülltonne“ in ihrem Repertoire. Grandios! Falls noch jemand ein Video von dem Gig hat... Gerne her damit! An anderen Konzertorten (Schlachthof-Magazinkeller, Gröpelinger Freizi, Hemelinger Fabrik) begeisterten mich

BLITZKRIEG und die ARISTOCATS (die später zu den BOSKOPS zusammenschmolzen), und, vor allem OUT OF ORDER! Eine Band bestehend aus 4 jungen Briten, die in Deutschland lebten. Ich bevorzugte schon immer britischen Punk und so traf OUT OF ORDER bei mir voll ins Schwarze. Der

Foto oben: Pogo im Freizi Alt-Aumund, 1981, von links nach rechts: Ich, ?, Marco, Benno, Brocky, Ulysse  
Foto unten: Willy / Aristocats, Magazinkeller, 1981

Verdacht lag nahe, dass es sich bei den Vieren um in Deutschland stationierte englische Soldaten handeln könnte. Bei einem Konzert in der Kulturfabrik Hemelingen sprach ich Schlagzeuger Kollibri direkt darauf an. „No, our dad`s are in the army“ war seine Antwort. Ob das auch stimmt? Egal, auf jeden Fall eine großartige Band! War es dieses Konzert, als Benno mit einem angepinnten Kim Wilde-Poster auf dem Pullover herumlief?

Zwei weitere Konzerte verdienen eine etwas genauere Betrachtung. Zum einen die „Tournee zum Untergang“ mit SLIME, AHEADS, BETON COMBO und MIDDLE CLASS FANTASIES im Freizi Gröpelingen im Oktober und das Konzert mit ZK im Magazinkeller im Dezember. Bei der „Tournee zum Untergang“ handelte es sich um Begleitkonzerte zur Veröffentlichung der „Soundtracks zum Untergang“-Compilation-LP. Drei der vier Bands der Tournee waren auch auf der LP zu hören. Darunter das berühmte „Polizei SA-SS“ von SLIME. Eigentlich ein Konzert mit vier tollen Bands, wären da nicht die mitgereisten Hamburger gewesen. Extrem dämliche Typen, die sich das Prädikat „Nazi-Punks“ verdienten, indem sie die extrem linke Band BETON COMBO anpöbelten und bei SLIME ständig die rechte Hand zum Hitlergruß hoben. Was für Spacken! BETON COMBO wusste sich zu wehren und im Laufe des Konzertes gab es eine Menge Keilereien, weil die Bremer keinen Bock drauf hatten, sich den Abend von zugereisten Vollidioten verderben zu lassen. Ich erinnere mich noch, dass ich an diesem Abend die 7“ von NIVEAU NULL kaufte. Szenenwechsel Magazinkeller: Bei ZK aus Düsseldorf sang, wie wohl jeder weiß, ein gewisser Campino, der später mit den TOTEN HOSEN ein klein wenig bekannter wurde. Bevor ZK an der Reihe war, sprach mich Strupp von RADIKAL ASOZIAL an, weil ihr Drummer nicht vor Ort war: „Wir wollen die Bühne stürmen und ein paar Songs spielen! Bist Du dabei?“. Das Entern der Bühne in der Pause zwischen zwei Bands war in der damaligen Zeit nicht unüblich und so gab ich mich einverstanden. Irgendwie war das an diesem Tag aber nicht ganz so angesagt, und so verließen wir die Bühne genauso schnell, wie wir sie geentert hatten. Kurz bevor ZK anfangen, machte Campino eine Durchsage. „Meine Trompete ist kaputt. Irgendwer ist eben darauf getreten...“. Das kann eigentlich nur beim Stürmen der Bühne passiert sein und ich frage mich bis heute, ob ich Campinos Trompete zertrampelte.

1981 hatte ich genug Konzerterfahrungen gesammelt, um die Vorteile von Punk gegenüber anderen Musiksparten zu entdecken: Marginale Fähigkeiten an den Instrumenten reichen oft aus, um eine großartige Band zu gründen. Dazu tanzen kann jeder und von daher wäre jeder Tanzkurs reine Zeit- und Geldverschwendung. Der Eintritt für Punk-Konzerte ist sehr günstig und das Bier vor Ort ebenso.

Ein Filmereignis lockte uns im März 1981 ins „Cinema Ostertor“. „The Great Rock'n'Roll Swindle“, der SEX PISTOLS-Film! Die üblich verdächtigen Bremen-Norder machten sich auf den Weg und waren gespannt wie Flitzebögen. Zugegebenermaßen: Der Film hatte seine Momente, sogar einige Kult-Szenen, aber insgesamt hätte er viel, viel besser werden können. Nicht, dass wir direkt enttäuscht waren, aber, gerade aus heutiger Sicht: zum Teil wirklich verschenktes Potential. Und einige neue Punkbegeisterte schnupperten in unsere Szene rein. Manche verweilten nur kurz und



andere blieben länger. Olli und Martens machten offensichtlich Werbung in Sachen Punk-Rock. Plötzlich hatten sie Rudi, Kauffi und Udo im Schlepptau. Ebenfalls erwähnenswert sind die Brüder Ralf und Roger. Ralf war Derjenige, der „Spinngo Noihaus“ an den Vegesacker Walkiefer schrieb. Warum nur? Hatte ich ihn irgendwie abgenervt? Höchstwahrscheinlich ja. Sein Bruder Roger wurde später der Bassist unserer Band HALT DIE SCHNAUZE. Die Szene wuchs und wir verlagerten unseren Treffpunkt vom Utkiek auf den Sedanplatz. Noch zentraler und deutlich näher am Billig-Dosenbier, denn

**auf dem Sedanplatz befand sich ein Plusmarkt. Gemeinsames Rumhängen in der Öffentlichkeit... Streetpunk Rules O.K.!**

**Im Mai ging es erstmal auf Klassenfahrt. Mit Fahrrädern ging es per Deutsche Bahn nach Celle. Am Hannoveraner Hauptbahnhof hatten wir einen etwas längeren Aufenthalt, den Olaf und ich dazu nutzten, die unterirdische Passerelle in Augenschein zu nehmen. Wie geil, da gab es die besten Buttons zu kaufen, die ich bislang gesehen hatte. Also deckten wir uns mit Buttons unserer Lieblingsbands ein und nahmen auch gleich jeder eine CRASS-Armbinde mit. Umso besser gestylt kamen wir in Celle an. Ich hatte bei „Groover's Paradise“ T-Shirts von EXPLOITED und den DEAD KENNEDYS bestellt, aber das Paket ließ auf sich warten. Wir also nix wie hin zur Geschäftsadresse und die beiden Shirts gleich eingesackt. Geht doch!**

**In etwa zu dieser Zeit wurde in Bremen-Vegesack das Nawatzki-Haus in der Weserstraße besetzt. Wir waren dabei, aber der Spaß war nur kurz. Es dauerte nicht lange, bis das Nawatzki-Haus geräumt wurde. Ein Ersatzobjekt musste her! Dieses fand sich im Thiele-Speicher, direkt am Vegesacker Hafen gelegen. Dessen Besetzung sollte länger Bestand haben. Nach der Räumung des Nawatzki-Hauses standen die Zeichen erstmal auf Krawall. In einer Nacht wurden in Vegesacks Einkaufsmeile so einige Schaufenster zertrümmert. Das hatte zur Folge, dass die Ladenbesitzer ihre Schaufenster so gut wie möglich verrammelten. „Ganz Vegesack ist verbarrikadiert“! Das war zumindest damals mein Eindruck. Aus heutiger Sicht kann man sich das gar nicht mehr so richtig vorstellen... war aber so! Wir sympathisierten natürlich sofort mit den Hausbesetzern und trieben uns im Thiele-Speicher rum. Für eine andere Nacht dachten sich die Besetzer eine eigentlich lustige Aktion aus. Ich nenne sie mal „Klirrendes Vegesack“. Eine Schubkarre wurde mit leeren Flaschen gefüllt und bei der nächtlichen Demo alle paar Meter ein Stein in die Karre geworfen. Das ständige Klirren klang wie ein erneutes Einwerfen von Scheiben. Seltsamerweise blieben alle Demonstranten in dieser Nacht unbehelligt. Heute ist mir klar, woran das lag. In den Reihen der Hausbesetzer war längst ein Spitzel, nennen wir ihn „Zivi-Peter“ eingeschleust worden. Die Polizei war deshalb schon im Vorfeld informiert, dass es sich nur um Fake-Randale handelte. Im Thiele-Speicher war es im Prinzip ganz lustig, auch wenn sich dort einige bizarre Persönlichkeiten aufhielten. Zum Beispiel „Ecki“, ein Rocker der berühmten „Stadtgarten-Gang“. Der war inzwischen hauptberuflich Alkoholiker und sein Wortschatz bestand aus ungefähr zwei Worten: „Üwüü“ und „Schellfisch“, begleitet von 2 typischen Handbewegungen. Wir imitierten ihn nur allzu gerne. Zwischen Zivi-Peter und Ecki sollte es noch zu einem Showdown kommen, aber bis dahin war noch etwas Zeit. Als Punks waren wir wenig interessiert an der Planung von irgendwelchen Aktionen in irgendeinem Plenum, aber wir waren gerne dabei, wenn es um das Stiften von Chaos ging. So bildete sich langsam eine „unheilige Allianz“ zwischen Punks und Hausbesetzern. Wir befruchteten uns insoweit gegenseitig, dass wir auch einige Leute aus der Hausbesetzer-Szene für Punk begeistern konnten. So zum Beispiel Werner D., der eines Tages ein Tape mitbrachte, auf dem drei 7“es einer saugeilen Band mit bislang unbekannter Intensität und Härte zu hören waren. Zumindest in meiner Erinnerung war es das erste Mal, dass ich bewusst DISCHARGE hörte. Birte hingegen versorgte uns mit dem Debut von G.B.H. „Leather, Bristles, Studs and Acne“, auch ein absoluter Knaller. Ich wusste, ich muss diese Platten auch haben. So schnell wie möglich! Uns Punks war daran gelegen, dass im großen Raum des Thiele-Speichers Punk-Konzerte stattfinden sollten. Vermutlich nervten wir lange genug damit rum, sodass tatsächlich zwei Konzerte stattfanden. Zum einen ein Gig mit MODERN PRIMITIV. Dabei blieb mir in Erinnerung, dass irgendwann zwei Polizisten im Raum aufkreuzten, um das Konzert zu beenden. Das war zwar eigentlich eine mutige Aktion, führte aber nicht zum Abbruch des Konzerts. Die zwei zogen unverrichteter Dinge von dannen. Allerdings wurden die Rücken ihrer Ledermäntel mit eindeutigen Symbolen besprüht. Beim zweiten Konzert spielte ich mit DEFIZIT, aber das erwähnte ich ja bereits an anderer Stelle.**



Anfang Juni fand am Vegesacker Hafen, also direkt hinter der Spundwand des Thiele-Speichers, das zweite Hafenfest statt. Zivi-Peter, von dem wir natürlich noch nicht wussten, dass es sich bei ihm um einen Spitzel handelte, stellte seinen alten Audi für eine besondere Aktion zur Verfügung, die er sich selbst ausdachte. Er stylte seine Karre als Polizeiwagen. Entsprechende Bemalung und Beschriftung sowie zwei blau angemalte Konservendosen als Blaulichter. Gemäß Peters Idee sollte es bei Beginn des Hafenfestes „Drei Steinwürfe – Eine Mark“ heißen. Diverse Steine lagen bereit und, kurz bevor es losgehen sollte, dachten wir Jungpunks uns:

„Scheiße, warum warten? Let's go!“, schnappten uns jeder einen Stein und zertrümmerten schon mal die Scheiben. Wir freuten uns wie die Schneekönige, hörten aber sogleich schnelle Schritte und lautes Gezeter. Zivi-Peter schrie: „So habe ich mir das nicht gedacht...“ und wir flüchteten über die Spundwand um uns das weitere Geschehen mit der Wand zwischen uns anzusehen. Einsatz Ecki, der zu breit war, um den Ernst der Lage zu erkennen, sich einen fetten Stein schnappte um damit weiterzumachen, womit wir bereits begonnen hatten. Dazu kam es allerdings nicht mehr, denn er bekam sofort von Zivi-Peter ein paar in die Fresse. Was für ein Showdown! Und wie geil, dass Marco so geistesgegenwärtig war, von der Situation ein Foto zu schießen! Ende „Aktion Bullenwagen“.



Im Sommer 1981 war es endlich soweit. Meine langen Haare mussten ab. Ich haderte sehr lange mit dieser Entscheidung und nun sollt ihr auch endlich, nach mehr als 40 Jahren, erfahren, warum das so war. Schon bevor Punk in mein Leben trat, hatte ich eine Art Hautkrankheit auf dem Kopf. Ich weiß bis heute nicht, was das eigentlich war, kann mich nur an einen Hautarztbesuch erinnern, der nichts brachte außer einer Salbe, die nichts bewirkte. Jedenfalls fielen mir an einer Stelle die Haare aus. Leider nicht praktischerweise an der Seite, sondern

mitten auf dem Kopf. Und sie weigerten sich, irgendwann einmal nachzuwachsen. Das war mir in jungen Jahren natürlich extrem unangenehm. Ich befürchtete, dass man diese Lücke unweigerlich sehen würde, wenn ich mir die Haare kurz schneiden würde. So schlimm war es dann zum Glück nicht. Die kahle Stelle ließ sich ganz gut überdecken. Nur einen sehr schmalen Iro habe ich nie gehabt, denn dann hätte einfach ein Stück gefehlt. Letzten Endes hatte mein Vater mir den ersten Kurzhaarschnitt verpasst. An den Seiten kürzer als in der Mitte. Ich war mit dem Ergebnis jedenfalls sehr zufrieden. Mein Vater übrigens auch. Hätte ich das schon vorher gewusst...

Mit neuem Haarschnitt lernte ich Andrea aus St. Magnus kennen. Mit ihr war ich ebenfalls nur kurz zusammen. Sie gesellte sich auf dem Sedanplatz zu uns und ich nutzte die Gelegenheit. Ihr Interesse an Punk war aber nur sehr kurzfristig. Ich denke, sie wollte nur abchecken, wie die Punks so ticken. Im Endeffekt war das wohl nichts für sie und so hatte sich die Gelegenheit schnell erledigt.

Und weiter mit dem Thiele-Speicher: Es gab auch eine Hausbesetzer-Zeitung namens „Der Urknall“. Mein Bruder und seine Kumpels Horst und Thomas druckten das Werk und waren gleichzeitig sowas wie Chefredakteure. Das Ganze hatte einen coolen, satirischen Touch. Marco, der zeichnerisch sehr

begabt war, schuf die Comics. Auch die Anekdote „Aktion Bullenwagen“ hielt er mit Feder und Stift für die Ewigkeit fest. Leider habe ich kein Exemplar mehr davon. Wir Punks waren allzeit bereit, mitzuhelfen, wenn es um das Sortieren und Zusammenlegen der gedruckten Seiten ging. Ein anderes Thema, über das der Urknall berichtete waren die Entgleisungen eines recht bekannten Bremen-Norder CDU-Politikers. Neben dem Fährhaus befand sich die „Leuchtturm-Bar“. Ein Nachtclub, oder sogar schon ein Bordell?. Egal, jedenfalls gelang es einem Hausbesetzer, ein Foto dieses Politikers zu schießen, als er gerade aus dem Hinterausgang verschwand. Dieses Foto zierte dann die Rückseite des Urknall.

Als Punks wollten wir selbstverständlich an politischen Aktionen teilnehmen. Wir sahen es als unsere „Aufgabe“ an, CDU-Veranstaltungen im Bürgerhaus-Vegesack und insbesondere in der beschissenen „Strandlust“ zu stören, indem wir das taten, was wir ohnehin am besten konnten. Laut sein, Abnerven, Rumpöbeln, Chaos verbreiten und Verwirrung stiften. Für eine Veranstaltung unter Beteiligung des bekannten CDU-Politikers (siehe oben) fertigte Krusewitz extra ein „Leuchtturm-Bar-Banner“ an. Wir grölten dazu Slogans bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. Was für ein Heidenspaß!

Die Situation eskalierte kurzfristig an einem anderen Tag, dem 21.09.1981 bei einer CDU-Veranstaltung in der Strandlust. Diesmal kamen wir, irgendwas zwischen 50 und 100 Leuten, nicht weit. Man gewährte uns keinen Einlass, sondern drängte uns, mithilfe der Polizei, aus dem Foyer zurück vor die Eingangstür. Da es dort erst recht nicht zur Ruhe kam, weil wir ja rein wollten, sprühte ein Typ vom Strandlust-Personal CS-Gas in die erste Reihe der „Unwillkommenen“ und versuchte, die Tür zu schließen. Als direkte Reaktion darauf trat „Jemand“, den ich nur zu gut kannte, gegen die Glastür, die sofort zerbarst. So ein instabiles Scheißding! Die Strandlust war inzwischen komplett von der Polizei umstellt und so folgte, was folgen musste. Ohne eine Möglichkeit für uns, sich vom Ort des Geschehens zurückzuziehen, wurde von jedem anwesenden potentiellen „Störenfried“ die Personalien aufgenommen. Dabei sollte es der Polizei gelungen sein, die Bremen-Norder Hausbesetzer- und Punkszene relativ lückenlos erfasst zu haben. Inzwischen bin ich mir sicher, dass nicht nur Name und Adresse vermerkt, sondern auch Notizen zu bestimmten Erkennungsmerkmalen der Beteiligten notiert wurden (Erklärung folgt). Spätestens 1 bis 2 Jahre später, bei einer anderen Personalienkontrolle im Bremer Ostertor (siehe dort), wurde mir klar, dass es eine „Punk-Kartei“ wie in Hannover, auch in Bremen geben musste.

Diese Geschichte schon fast vergessen, klingelte es am Morgen des 14.12. an der Haustür. Zwei Polizisten vom „politischen Dezernat“, so recherchierte mein Vater damals, kamen mit einem Durchsuchungsbefehl und einer Anordnung zur Erkennungsdienstlichen Behandlung. Das Ganze wegen der Sachbeschädigung an der Strandlust. Ich geriet ins Visier der Ermittlungen, weil der Täter laut Aussagen eine Punk-Lederjacke trug. Klar, das stimmte soweit. Und für mich ist es ein eindeutiges Indiz dafür, dass bei der Personalienkontrolle entsprechende Notizen gemacht wurden. Ich war wirklich nicht der Täter, wäre aber auch niemals auf die Idee gekommen, den wahren Schuldigen zu verpfeifen. Vorläufig konfisziert wurden meine Lederjacke (extrem ärgerlich) und meine Springerstiefel als Beweismittel. Danach ging es zur Polizeiwache zum Fingerabdrücke abnehmen und „Verbrecher-Fotos“ machen. Interessanterweise war ich meines Wissens der Einzige, der auf diese Art und Weise von Polizeibeamten besucht wurde. Natürlich waren meine Eltern nicht begeistert von der Aktion. Vaddern meinte noch zu mir, bezüglich der Jacke: „Hättest Du nicht wenigstens den „Staatsfeind-Button“ abmachen können?“. Lederjacke und Springerstiefel bekam ich erst im Februar 1982 wieder, als das Verfahren eingestellt wurde. Mein Vater war ziemlich auf Zack und beantragte in einem längeren Briefwechsel die Vernichtung meiner erkennungsdienstlichen Unterlagen. Erst am 22.07.1982 kam die Bestätigung der Vernichtung. Ich blieb natürlich skeptisch und wartete innerlich darauf, dass es irgendwann einmal, von Seiten der Polizei, heißen könnte: „Die

Fingerabdrücke stimmen mit den Fingerabdrücken vom 14.12.1981 überein“. Dazu kam es aber tatsächlich nie.



POGAR, der Adler läßt die Sau raus:  
 G.B.H.: NO SURVIVORS 6,--  
 4-SKINS: YESTERDAY'S HEROES 6,--  
 ATNI-NOWHERE LEAGUE: STREETS/  
 SO WHAT 6,--  
 VARUKERS: PROTEST & SURVIVE EP 6,90  
 CHRON GEN: JET BOY - JET GIRL(\*) 6,--  
 VICE SQUAD: OUT OF REACH(\*) 6,90  
 BLITZ: FUCK OFF(\*)/ALL OUT ATTACK je 6,--  
 ABRASIVE WHEELS: VICIOUS CIRCLE 6,--  
 PARTIZIANS: POLIZE STORY 6,--  
 BLACK FLAG: SIX PACK 6,--  
 HEERESLEITUNG: TÜRKENLIED EP 6,--  
 SUBHUMANS: DEMOLITION WAR 6,--  
 EPILEPTICS: 1970s EP 6,--  
 OPTIMISTS: MULL OF KINTYRE (als Oii) 6,--  
 DEAD RATCHET(\*) 6,90  
 DISCHARGE: alle 4 je 6,--  
 EXPLOITED: alle 4 je 6,--  
 ANTI-PASTI: alle 3 je 6,--  
 DISORDER: COMPLETE/DISTORTION je 6,--  
 ARTLESS: MEIN BRUDER IS N POPPER 6,--  
 NORMAHL: WULLE GÄNSCHEN EP 6,--  
 ENEMY: 50 000 DEAD 6,--  
 Buttocks 1, 2 - Razors 1, 2, 3 - Pasti/Exploited -  
 Die Lennons - Chron Gen 1, 2 - Demob 2 -  
 Captain Kirk - Cambodia - Too Drunk to fuck -  
 OHL Live - Punkenstein-UK Decay 2, 3, 4 - Dark  
 2, 3, 4, 5 - Test Tube Babies - Infa Riot - Out of  
 Order - Daily Terror - Crass 1, 2, 3, - Zounds -  
 Flux - Vice Squad 1 je 6,--

Viel erfreulicher war die Tatsache, dass ich einen Schallplattenversand entdeckte, der die Scheiben liefern konnte, die ich unbedingt brauchte. Vor allem hatte er sämtliche 7"-Platten von den gerade angesagten Labels wie zum Beispiel „No Future Records“ und „Riot City Records“. Der Shop war ansässig in Berlin und hieß „Vinyl Boogie“! Jede Bestellung bei Vinyl Boogie war wie Weihnachten. Sehnsüchtig wartete ich auf das Paket und konnte nicht abwarten, mir die neuesten Scheiben anzuhören. Allein das Durchforsten der monatlichen Gesamtliste, liebevoll „Pissgelbe Punkliste“ genannt, war ein Erlebnis. Nicht zuletzt weil Vinyl Boogie versuchte, Punk-Platten in Unterkategorien zu unterteilen, die sie sich selbst ausdachten. Ich habe leider keine „Pissgelbe“ mehr, aber vielleicht kriege ich das noch zusammen... „Pogo“ war das Härteste, da fielen Bands wie DISCHARGE, DISORDER, CHAOS U.K. drunter. „Hardcore aber kein Pogo“ waren Anarcho Bands wie ZOUNDZ und THE MOB. Ich holte mir 1981 so viel ich konnte von den angesagten englischen Bands. Neben eben genannten natürlich auch ABRASIVE WHEELS, ANTI-PASTI, BLITZ, CHRON GEN, DIRT, EXPLOITED, FLUX OF PINK INDIANS, INFARIOT, INSANE, PARTISANS, SPECIAL DUTIES, SUBHUMANS, VICE SQUAD. Die ganzen Irokesenschnitt- und Nietenjacken-Bands, die später unter dem Label „UK82“ zusammengefasst werden sollten.

Die ganzen „Skandale“ während der CDU-Veranstaltungen und den Hausbesetzungen hatten in Vegesack ständigen Ärger mit der Polizei mit sich gebracht. So hielt, einfach mal so, ein Zivibullenauto neben Joannis und mir. Zwei Zivis stiegen aus und sagten; „Perso raus, sonst gibt's was auf die Fresse!“ . Geht das nicht auch freundlicher, or wha? Auch der allgemeine Ton der Bevölkerung uns gegenüber wurde rauer. Die sich häufende negative Berichterstattung gegen Punks durch die verkackte Springer-Presse trug ihren Teil dazu bei, auch den „normalen Bürger“ gegen uns aufzubringen. Nicht falsch verstehen, wenn uns, egal wer, freundlich ansprach (z. B. der Klassiker: „Wie kriegt ihr eure Haare hoch?“) haben wir ebenso freundlich geantwortet. Gegen dumme Sprüche habe ich mich aber stets gewappnet. „Wer mich blöde anmacht, kriegt 'nen doppelt harten Spruch zurück!“ war mein Grundsatz. Auf das gar nicht mal so selten zu hörende: „Bei Adolf hätt's das nicht gegeben“ war meine Antwort: „Warte ab, bis wir das Sagen haben... dann werden wir solche Wichser wie Dich vergasen!“ . Tja, selber Schuld...

1981 war auch das Jahr, in dem ich meine „Handballkarriere“ beendete. Ich war eh nicht der sportliche Typ, aber seit circa 1978 spielte ich Handball beim Vegesacker Club SAV. Cousin Olaf war schon vorher dabei und so stieg ich mit ein. Es gibt zumindest zwei Anekdoten mit einigermaßen hohem Punkfaktor: Unsere Mannschaft feierte eine „Handballfete“ in den Räumlichkeiten der Katholischen Gemeinde Eichenhof / St. Magnus. Es war klar, dass da Musik vom Plattenteller laufen sollte und so musste ich zumindest eine Platte mitnehmen um sie den Handballern vor den Kopf zu knallen. Ich traf mich mit Olaf und wir gingen zu Fuß zum Ort des Geschehens. Auf dem Weg gabelten wir zwei Punks auf, die wir spontan einluden. An die Namen erinnere ich mich nicht, aber egal, die warten ohnehin nur ganz kurze Zeit an Punk interessiert. Wir tranken recht viel mitgebrachten Wein und dann war die Zeit gekommen, meine Platte aufzulegen. Ich wählte „Dachau-Disco“ von den CRETINS, einen Song, den ich bei meinem ersten Punkkonzert kennen- und lieben gelernt habe und der auf der „Hannover Fun Fun Fun“-Compilation veröffentlicht wurde. Wir pogten

wie die wilden Säue... und ernteten in erster Linie Kopfschütteln. Besonders von unseren Trainern, vermutlich wegen des Songtextes, der zwar meines Erachtens eindeutig antifaschistisch war, aber auch gerne mal missinterpretiert und durchaus kontrovers diskutiert wurde. Der Abend endete damit, dass ich die Kloschüssel vollreiherte... Dann war da noch das Wochenende mit dem Handballturnier in Braunschweig, an dem wir teilnahmen. Ich gut punkmäßig gestylt, inzwischen mit kurzen Haaren, Lederjacke und allem Drum und Dran. Wir bekamen kleine „Fähnchen“ mit Sicherheitsnadel, die wir ständig tragen sollten, sozusagen als Erkennungsmarke für den Einlass zum Turnier. Das Teil war mir viel zu hässlich, so etwas würde ich niemals an meine Jacke pinnen, steckte es aber sicherheitshalber in die Jackentasche. Katastrophal, zumindest für mich, endete das erste Mittagessen in einem griechischen Restaurant. Am Ende gab es für Jeden (da ist er wieder, der nichtvorhandene Jugendschutz) einen Ouzo. Die meisten meiner Teamkollegen, was stimmt mit denen nicht?, wollten ihren Ouzo nicht und ich sagte nur „Her damit!“. Völlig breit verschlief ich den Nachmittag in unserer Unterkunft. Später schaute ich mir noch ein paar Spiele an und wurde von einer hübschen Handballerin angesprochen, ob ich auch zur Handballer-Disco am nächsten Tag erscheinen würde. „Na klar“ sagte ich ihr, aber es sollte anders kommen. Die Disco fand direkt am Turnierort statt. Olaf und ich wollten rein, aber bei der Einlasskontrolle hieß es: „Wir wollen hier keine Rocker!“, denn natürlich trugen wir unsere Fähnchen nicht. Unnötigerweise versuchte ich dem Typen den Unterschied zwischen „Rocker“ und „Punk“ zu erklären, war danach aber bereit, mein „Erkennungs-Fähnchen“ vorzuzeigen. Just in diesem Moment kam ein älterer Herr dazu, vermutlich der „Chef von's Ganze“ und machte eine komische Handbewegung. Vermutlich wollte er mir nur auf die Schulter klopfen und damit „Dann ist ja alles gut“ ausdrücken, ich aber sah das anders: „Ey Alter, Du packst mich nicht an!“ schrie ich ihm entgegen... und schon hatten wir unser Hausverbot. Draußen trafen wir unseren Trainer, Herrn Buschmann, eine Seele von Mensch, der uns beiden mit den Worten: „dann macht euch wenigstens einen schönen Abend“ einen 20 Mark-Schein überreichte. Auf dem Weg in die Innenstadt trafen wir an einer Straßenbahnhaltestelle ein paar Braunschweiger Punks, mit denen wir kurz quatschten. Sie waren auf dem Weg zu einer Party in der Vorstadt und luden uns spontan dazu ein. Uns war das aber zu kompliziert mit dem Zurückkommen und so lehnten wir dankend ab. Schade eigentlich. Stattdessen gingen wir zum „Chinesen“ essen und anschließend ins Kino, wo ein „Schmuddelfilm“ ab 18 lief (Jugendschutz?). Auch nicht schlecht, wobei ich im Nachhinein lieber das „Handballmädel“ in der Disco näher kennengelernt hätte. Kurz nach dieser Episode war für mich Schluss mit Handball. Ich war ohnehin nicht sonderlich ambitioniert und außerdem: Punk-Konzerte und Handball-Spiele am Samstagnachmittag oder Sonntagvormittag passen einfach nicht unter einen Hut. Man muss Prioritäten im Leben setzen. Ich war eh kein guter Handballer, dafür aber ein umso besserer Punk-Rocker (zwinker). Nicht unerwähnt bleiben soll, dass 1981 das Jahr der Punk-Dokus im Deutschen Fernsehen war. Vorher bekamen wir im TV noch die PLASMATICS im Bremer Musikladen zu sehen. Natürlich haben wir die geballte Zerstörungswut der Band gebührend gefeiert und holten uns ihre LP. Gehört haben Olaf und ich die Platte beim „Familientag“ auf Opas Plattenspieler. Der fand die Musik grausig und das Plattencover recht verstörend... Wen wundert's? Als Dokus liefen, zu unserer allgemeinen Freude: „No Future oder Kein Bock auf Illusionen“ (Duisburg-Szene, Musik u.a.: ARTLESS), „Randale und Liebe“ (Kölner Szene, Musik u.a.: COTZBROCKEN), „1 Punk 36“ (Berliner Szene, Musik u.a. STROMSPERRE) und eine Doku über die US-Szene, an die ich mich kaum noch erinnern kann, in der aber über BLACK FLAG berichtet wurde, die bei uns wie eine Bombe einschlugen. „Hast du das gesehen, hast Du BLACK FLAG gehört?“ wurde tags darauf zum Thema Nr.1. Die Doku „Punk A Gogo – München in Rock“ wurde wohl erst Anfang 1982 ausgestrahlt. Hab ich mit Olaf bei ihm zuhause geschaut und FKK STRANDWIXER gefielen uns mit Abstand am besten. Im häuslichen Keller ging bei spontanen Sessions die Post ab. Heiko brachte Junkie mit und wir experimentierten zusammen herum. Junkie, der später mit ZAF, NEBENWIRKUNG bzw. MULTITUDE BATTERY und dann mit CHILDREN OF RIOT reichlich Bühnenerfahrung sammeln sollte.

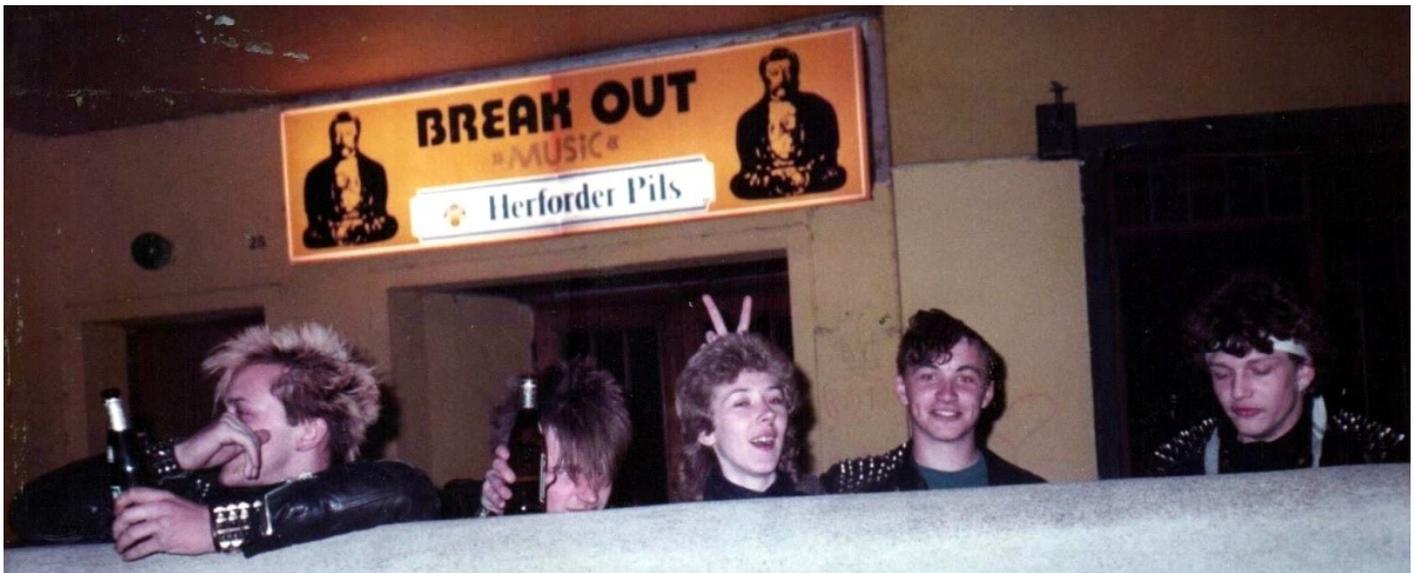
## 1982 – HARDCOREA SIPERIASTA

Die britischen Punk-Platten des Jahres 1981 haben es offengelegt: Die zweite Welle des „Punk“ war allgegenwärtig. Aus Punk-Rock wurde Hardcore-Punk! Die Ära des Iro- und Nietenpunkts war eingeläutet. Einige der Altpunks machten diese Entwicklung nicht mehr mit. Ihnen ist der „neue Punk“ zu uniformiert und klischeehaft geworden. Selbst wenn man heutzutage Bücher oder Dokus über den frühen Punk liest oder schaut, könnte man den Eindruck bekommen, dass Punk mit der Auflösung der SEX PISTOLS gestorben ist. Was für ein Schwachsinn! Für uns war Hardcore-Punk eine Offenbarung! Bremen sollte für sehr lange Zeit die deutsche Hochburg für Iro- und Nietenpunkts bleiben.

Ansonsten begann 1982, wie 1981 aufhörte. Auf dem Sedanplatz und am Utkiek tauchten, wie aus dem Nichts, weitere punkaffine Gestalten auf. Ich nenne mal: Bums, Harder, Jens, Behnke, Bauer aus Schwanewede. Die einen konnte man ernst nehmen, die anderen entpuppten sich als Eintagsfliegen. An einem typischen Freitagabend kamen Olaf, Bums, Harder und ich gerade aus dem Plusmarkt, Bier kaufen. Draußen wartete schon die Polizei auf uns. Blitzschnell drückten wir Olaf unsere Biere in die Hand. Er war schon 16 und durfte als Einziger legal Bier kaufen. Schließlich hatten wir keinen Bock drauf, dass man uns die schönen Kaltgetränke wegnahm. Aus fadenscheinigen Gründen („Ihr habt doch letzte Woche was geklaut“, was natürlich komplett erstunken und erlogen war) führte man uns auf die Wache, filzte uns und nahm unsere Personalien auf. Wahrscheinlich ging es nur darum, die Bremen-Norder Punk-Kartei auf den neuesten Stand zu bringen. Dann entließ man uns mit der Aufforderung, nach Hause zu gehen und uns nicht mehr in der Nähe blicken zu lassen. Einen Scheißdreck haben wir getan. Der Abend konnte weitergehen. An einem anderen Freitag waren es nur Olaf und ich, die über den Sedanplatz Richtung Freizi schlenderten. Vor dem Plusmarkt stand ein Polizeiauto. Wir vermuteten richtig, dass wohl ein Ladendieb gefasst wurde. Uns interessierte das nicht weiter und gerade als wir vorbeigingen, kamen die Polizisten mit einem Jugendlichen aus dem Plusmarkt heraus. „Passt auf, dass wir euch nicht auch verhaften!“ war der saublöde Spruch, der uns entgegengeschleudert wurde. „Warum?“ fragte ich und die Antwort fiel noch dämlicher aus: „Weil ihr so chaotisch rumlauft!“. „Was für Penner“ dachte ich. So etwas darf nicht unkommentiert bleiben, denn ihr wisst ja: Wer einen blöden Spruch bringt, kriegt einen doppelt heftigen zurück. Mir blieb nun wirklich nichts anderes übrig, als den rechten Arm zum alten, deutschen Gruß zu heben und laut und deutlich „Polizei SA-SS!“ zu rufen. Meine Erfahrung war bislang, dass eine große Fresse vor potentiellen Gefahren schützen kann. Aber auf Dauer funktioniert das nicht mit der Polizei. Diesmal hatten wir noch Glück, denn sie ließen uns wundersamerweise einfach weiterziehen. Aber schon bei nächster Gelegenheit, an der Haltestelle beim Freizi-Lesum, als ich einem vorbeifahrenden Polizeiwagen den Mittelfinger zeigte, weil er unglaublich langsam an uns vorbeigefahren war, endete es mit einer Personalienkontrolle. So what?

Apropos Freizi-Lesum: Unser Freitagabend-Programm verlagerte sich zunehmend vom Freizi Alt-Aumund ins Freizi-Lesum. Da war der Punk-Faktor einfach größer, denn dort trieben sich noch weitere Punks rum, die man nicht so oft in Vegesack sah. Die ganzen Leute aus Lesum, Marssel und Oslebshausen. „Oslebs“ ist nicht Bremen-Nord, das sollte einem schon klar sein, denn sonst gab's Stress. Es ist auch keine „Kolonie von Bremen-Nord“, wie Marco einst in seinem Comic „Sabberblatt“ behauptete. Auf jeden Fall waren die „Oslebs“ eine recht schlagfertige Gruppe. Und damit meine ich nicht unbedingt „schlagfertig mit Worten“. Wenn das Freizi zumachte, zogen wir weiter ins nahegelegene „Break Out“ („B.O.“), einer akzeptablen Disco. Relativ günstiges Bier bekamen wir im „Futterpeter“, einem Imbiss, der bis heute existiert. Im B.O. drinnen war ich recht selten. Mir reichte das Rumhängen und Posen vor dem Eingang. Einigen anderen auch. Es wurde viel gequatscht und gelacht mit Blanke, Precht, Dlanor, Kalli, Werner K., Subsidi und den Oslebs. Auch Sven, Bruder von Torsten (BIOVITAL) lernte ich beim B.O. kennen. Von ihm werde ich euch im

Jahr 1983 berichten. Und Blanke, der zwischendurch bei VOLKSABSTIMMUNG, später unter



anderem bei ZAF, REDRUM, CHILDREN OF RIOT und ab 2007 mit mir zusammen bei AB-HOLZEN den Bass spielte. Wochentags blieb vorläufig der Sedanplatz der tägliche Treffpunkt. Eine Anekdote, an die ich mich selbst nicht erinnere, die mir aber von Olli zugetragen und von Olaf bestätigt wurde, ist die folgende: Kennt ihr Hellmut Lange? Ein bekannter deutscher Schauspieler und Fernsehmoderator, der in Löhnhorst lebte, das direkt an Bremen-Nord grenzt. Bekannt wurde er durch seine Rolle als „Lederstrumpf“ (1969) und das Filmquiz „Kennen Sie Kino?“ (1971-1981). Wir saßen auf dem Sedanplatz, als ich Hellmut erblickte. Ich zu ihm hin und zu ihm gesagt: „Howgh! Du Lederstrumpf, ich Chingachgook!“ (der letzte Mohikaner). Ich find's lustig! Vielleicht kam ich auch durch „Percoffedrinol“ auf solch komische Ideen. Wir entdeckten, dass es dieses Aufputzmittel rezeptfrei in der Apotheke gab und nahmen es ab und zu. Haben wir jedes Mal anstandslos vom Apotheker bekommen. Als ich es in den 2000ern noch einmal kaufen wollte, weil eine lange Nacht im Tonstudio bevorstand, wurde es mir verwehrt. Frei nach den „Gespenster-Comics“: Seltsam? Aber so steht es geschrieben.



Olli hatte eine Mofa, genauer gesagt eine Hercules M5. Ich hatte dafür keinen Führerschein aber in Olli einen guten Fahrlehrer. Olli ist häufiger mit der Mofa von Blumenthal nach Vegesack gefahren. Nicht selten auch mit mir zu zweit und stinkbesoffen. Wir nahmen die Schleichwege durch den Burgwall, kippten laut lachend um und fielen ins Maisfeld. Wir sind nicht ein einziges Mal angehalten und kontrolliert worden. Zu zweit betrunken auf der Mofa, natürlich ohne Helm, dafür aber gut frisiert. Letzteres traf sowohl auf Olli, mich als auch die Mofa zu... In den Achtzigern ging halt einiges! Eines Tages

trafen wir uns mit Martens und Rudi auf der Bahrsplate in Blumenthal an der Weser. Aus Langeweile fuhren wir einzeln Runde um Runde um die große Wiese und stoppten die Bestzeit. Bei einer meiner Runden bekam ich die letzte Kurve nicht, kam ins Schleudern und bremste spontan mit dem Gesicht. Das kostete mich, neben zahlreichen Schürfwunden, eine große Ecke meines rechten Vorderzahns. Autsch! Wie der Zufall es wollte, musste ich ein paar Tage später zu einer Aussage auf die Polizeiwache. Vermutlich ging es dabei um Edding-Schmierereien hinter dem Plusmarkt. Wir wurden sozusagen auf frischer Tat ertappt. Ich kann mich gut erinnern, dass wir unsere Eddings während der kurzen Fahrt im Polizeiwagen unter der Fußmatte verschwinden ließen. Beim Filzen auf der Wache fanden sie bei uns jedenfalls keinen Edding. Keine Tatwaffe, keine Beweise. Naja, auf jeden Fall machte ich meine Aussage mit komplett zerschundener Fresse. Ein Bild für die Götter! Stimmt, eine

Bild oben: B.O., circa 1984: Blanke, Junkie, Pedy (Marcos Schwester), Digger, Dlanor  
Bild mitte: Hercules M5 – die Höllenmaschine

Zeit lang trafen wir uns nicht vor, sondern hinter dem Plus-Markt. Warum, das weiß der Henker, ich jedenfalls nicht mehr. Um hinter den Plusmarkt zu gelangen musste man durch einen extremst nach Pisse stinkenden Tunnel gehen, das mal nebenbei. Eine weitere Mofa-Story gefällig? Olli und ich saßen im „Lumpensammler“ (Nachtbus) und sind beide eingepennt. Seine Mofa hatte er schon nachmittags vor meinem Elternhaus abgestellt. Olli wachte rechtzeitig auf, ging die Schulkenstraße runter, um seine Mofa abzuholen. Vor Ort merkte er: „Hier wohnt ja Ingo! Der sitzt ja noch im Bus!“. Geistesgegenwärtig fuhr er dem Bus hinterher und holte mich bei der Haltestelle „Kreinsloger“ raus. Von da war es nicht mehr weit zu seinem Zuhause. Pennte ich bei ihm. Was soll's, shit happens.

Immer im Mai findet der „Vegesacker Frühjahrsmarkt“ statt. Das ist so etwas wie der Bremer Freimarkt, bloß im Mini-Format. Wir haben uns das Elend mit einigen Punks angeschaut. Wie immer, gab es auf dem Rummelplatz auch eine Kasperbude. Vor jeder Vorstellung kam die Hand mit der Kasperpuppe durch eine kleine Luke, läutete eine Glocke und der Puppenspieler rief: „Bei Kasperle ist Einlass, bei Kasperle ist Einlass!“. Das war das Zeichen für

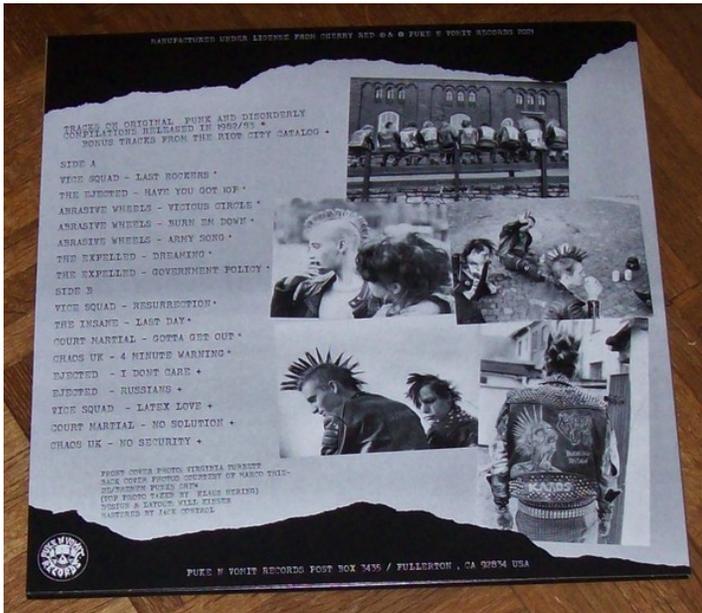


Schumann (Insider-Joke!!!). In typischer Schumann-Manier entriss er dem Kasper die Glocke, drehte sich zu uns um und lachte laut, schallend und dreckig. Auch der Rest der Gang konnte sich vor Lachen kaum auf den Beinen halten.

Ebenfalls im Mai war am Vegesacker Weserufer Flohmarkt. Ich glaube, es war in diesem Jahr, als ich auf die dumme Idee kam, auf dem Flohmarkt einige meiner alten Punk-Scheiben zu verkaufen, weil sie mir nicht mehr hart genug waren. Bis heute bereue ich diese Entscheidung... Ein lustigere Flohmarkt-Story soll ein Jahr später folgen...

Als eines Tages auf dem Sedanplatz nichts los war, sind Olli, Martens und ich in den Stadtgarten gegangen, der sich ebenfalls an der Weser befindet. Dort haben wir erstmal einen Joint geraucht. Dies war mir nicht ganz fremd. Ich hatte das schon ein Jahr vorher ausprobiert, fand es aber eher langweilig. Wir hatten uns ein paar Dosen Bier mitgebracht und hatten Lust auf Dosenstechen. Ich glaube, ihr kennt das, aber sicherheitshalber: Man schüttelt die Dose, sticht ein Loch hinein und trinkt so schnell es geht. Mitten im Prozedere sagte Olli: „Dein Vater...“. War jetzt nicht außergewöhnlich, dass er an der Weserpromenade spazieren geht. Ich habe ihm kurz zugewunken, als Olli meinte: „Blödes Timing...“. Mir war es relativ egal, dass uns mein Vater beim Herumsauen mit Bier beobachtete. „Macht doch nix. Hätte er uns beim Kiffen erwischt, wär's schlimmer gewesen“ war meine Meinung.

Im Frühling des Jahres 1982 entstand eine Reihe von sehr guten Schwarz-weiß-Fotos am Utkiek. Weiter unten ist eines davon. Marco schaffte es im Jahr 2021, Bilder der Serie auf einer amerikanischen Punk-Compilation-LP unterzubringen. „Punk and Disorderly – Riot City“ heißt das Teil und ist auf „Puke N Vomit Records“ erschienen. Ich habe ihn ein bisschen mit der Bildbearbeitung unterstützt und bin etwas stolz darauf, dass wir Bremen-Norder auf einem Sampler mit den besten englischen Bands der damaligen Zeit zu sehen sind. Aber die Ehre gebührt allein Marco und seinen Kontakten in Amiland. Ein weiterer Geniestreich von Marco! CHAOS UK sind auf der LP vertreten und auf dem Backcover meine Jacke mit der Abbildung der CHAOS UK-EP. Passt doch! Jo, im Sommer 1982 stylte ich den Rücken meiner Lederjacke neu. Die alten Schriftzüge (DISCHARGE, BLITZ, ...) verschwanden und ich zeichnete mit Edding-Lackstift das Cover der CHAOS UK-EP darauf. Während Marco die allermeisten Jacken der Bremen-Norder genial bemalte, legte ich selber Hand an. Erst 1986 wurde die „Jacke“, inzwischen Weste, von Marco neu gestaltet...



**Ich hielt mich gerne, wenn nichts anderes anlag, bei Voller zuhause auf. Seine Mutter war definitiv psychisch krank und so verwundert es kaum, dass dies zu einigen lustigen Situationen führte. Es kam vor, dass sie nachts um 3 Uhr bei meinen**

**Eltern anrief, um sich nach dem Verbleib ihres Sohnes zu erkundigen. Während einer Party bei Voller wurden Olli und ich von der Mutter rausgeschmissen. „Die Beiden waren zuerst da und sind besoffen. Die gehen jetzt nach Hause!“ hieß es und da gab es dann auch keine Diskussion mehr. Voller hatte ein selbstgebasteltes Diorama aus Panzern und Airfix-Soldaten auf seinem Kleiderschrank stehen. Aus Streichhölzern hatte er einen großen Turm gebastelt und aufgeklebt. Die Panzer waren mit Schwarzpulver aus alten China-Böllern gefüllt und das Ganze war mit Luntten miteinander verbunden. Mit anderen Worten: Das DIN A2 große Gebilde war „ready to burn“ und wir warteten auf den richtigen Zeitpunkt. Eines spätnachmittags war Vollers Mutter einkaufen gegangen und wir zündeten das Diorama auf der Terrasse an. Es lief buchstäblich „wie am Schnürchen“ und alles ging in Flammen auf. Hier und da knallte es sogar, während die Plastikpanzer vor sich hin schmolzen. Wir lachten uns halbtot und am Ende duschten wir die Überbleibsel, um die letzten Flammen zu löschen. Als Vollers Mutter nach Hause kam, roch sie den Braten sofort. „Wo ist der Streichholzturm? Ihr seid bekloppt. Das ganze Haus hätte abbrennen können!“ und so weiter. Wir konnten Volles Mutter nicht davon überzeugen, dass das Ganze draußen von Statten gegangen war. Es roch aber auch erbärmlich nach verbranntem Plastik in der Bude.**

**Irgendwann leistete sich Voller einen Super8-Filmprojektor. Voller war, sagen wir mal, pornoaffin (dazu später mehr) und so war klar, dass er sich einen entsprechenden Super 8-Film zulegte. Das Werk musste gesichtet werden. Als Projektionsfläche diente, mangels Leinwand, die weiße Zimmertür. Inmitten der Filmvorführung musste ich herzhaft lachen. „Was ist daran so lustig?“ fragte Voller. Ich hatte mir vorgestellt, wie Vollers Mutter wieder einmal unaufgefordert das Zimmer betritt. Was sie öfters tat. In meiner Vorstellung hatte sie eine weiße Kittelschürze an und während sie fragte „Was ist hier schon wieder los?“ wurde der Pornofilm weiter auf der Kittelschürze projiziert. Schade, dass das nicht wirklich passiert ist. Wäre eine super Szene für eine Komödie gewesen! Bei einer weiteren Anekdote war Voller jedoch gänzlich unschuldig. Wenn ich aus der Schule kam, gab es für mich erstmal Mittagessen. Da meine Kumpels wussten, ab wann ich Zuhause zu erreichen war, klingelte oft das Telefon, weil sich einer meiner Freunde mit mir für den Nachmittag verabreden wollte. Weil ich gerade am Spachteln war, sagte ich grundsätzlich zu meiner Mutter: „Geh Du mal ran“, obwohl eigentlich klar war, dass der Anruf für mich bestimmt war. Mein Vater war Feuerwehrmann und so geschah es, dass meine Mutter einen Anruf im Wohnzimmer entgegennahm, den Hörer beiseitelegte, an der Küchentür vorbeiging und „Feuerwehr“ sagte, um mir zu signalisieren, dass der Anruf meinem Vater galt, der sich gerade im Keller aufhielt. Ich war jedoch davon überzeugt, dass der Anruf mir galt und verstand nicht „Feuerwehr“ sondern „Voller“.**

Nix wie hin zum Telefon und in punkmäßiger Asozialität „Moin Du Arschloch“ in den Hörer gesprochen. Meine Mutter sogleich: „Was tust Du? Das ist die Feuerwehr!“. Ich den Hörer schnell beiseitegelegt. Meine Mutter hat sich dann für mich entschuldigt.



Was den „Elvis-Shop“ von Norbert, eigentlich „Elvis of London“ angeht, ist in meiner Erinnerung einiges etwas vernebelt. Zuerst eröffnete er 80/81 im Bremer Viertel und bot dort seine Underground-Mode an. Aber schon Anfang der Achtziger zog er glorreicherweise nach Bremen-Vegesack um. Zuerst in die Sagerstraße, bald darauf in die Reeder-Bischoff Straße. Die ersten Punk-Accessoires kaufte ich noch beim Elvis-Shop in der Innenstadt, weitere dann bequemerweise in Vegesack. Bei Norbert gab ich mein Geld für „Crazy Colors“-Haarfarben aus, für Bondage-Klamotten, für einen coolen Bumflap (Arschlappen) mit Tartan-Muster und, last but not least, einen dreireihigen Pyramidennieten-Gürtel. Gerade der Nietengürtel war nicht billig, aber so eine gute Qualität habe ich nicht wieder gesehen. Er existiert heute noch und nicht ein Gürtelloch ist ausgefranst. Nicht eine einzige Niete ist jemals abgefallen. Unglaublich, wenn man bedenkt, was der Gürtel schon alles erlebt hat. Allein das ständige Herumschleifen auf den Betonböden der verschiedenen Konzerträume beim Bremer Brutalo-Pogo. Im Elvis-Shop war Martina aus Bremen-Nord als Näherin beschäftigt. Später nähte sie für Vivienne Westwood...



Sowohl von Vivienne Westwood, als auch vom Vegesacker „Elvis of London“ begeistert, zeigte sich Christine, die 1982 Teil unserer illustren „Sedanplatz-Clique“ wurde. Im Gegensatz zu den meisten von uns, die den Zugang zum „Punk“ über die Musik fanden, war es bei Christine anders. Sie war in erster Linie schwer beeindruckt vom visuellen Aspekt des Punk. Vor allem von den außergewöhnlichen Klamotten, die Mitte/Ende der 70er Jahre in Malcolm McLaren`s und Vivienne Westwood`s Shops (erst „Sex“, dann „Seditionaries“) in der Londoner King`s Road entworfen und hergestellt wurden.

„Malcolm`s Laden“ war eine definitive Brutstätte des Punk, denn exakt dort gründeten sich die SEX PISTOLS. Christine begriff Punk als Chance zur Darstellung der eigenen Individualität. Endlich war es okay, anders zu sein, anders auszusehen und andere Musik zu hören. Sie fing an, selbst zu nähen und zu stricken und alte Kleidungsstücke umzustylen. „Upcycling“ nennt man das heutzutage. So ist es kein Wunder, dass sie der „Elvis-Shop“ magisch anzog und die Freundschaft mit Norbert bis zu seinem viel zu frühen Tod anhielt. Norberts Klamotten haben auch heute noch einen Ehrenplatz in Christines Zuhause. Ich kann mich noch ganz gut an den Tag erinnern, als Christine zum ersten Mal mit Martens auf dem Sedanplatz erschien. „Endlich auch ein punkiges Mädchen in unserer jungsdominierten Runde! Und dann auch noch so eine Hübsche!“ waren wohl meine Gedanken. Wie dem auch sei, auf jeden Fall gab es ein „Punk-Mannschaftsfoto“ aus 1982, bei dem wir alle gemeinsam auf dem Sedanplatz zu sehen sind. Leider ist dieses Bild verschollen...

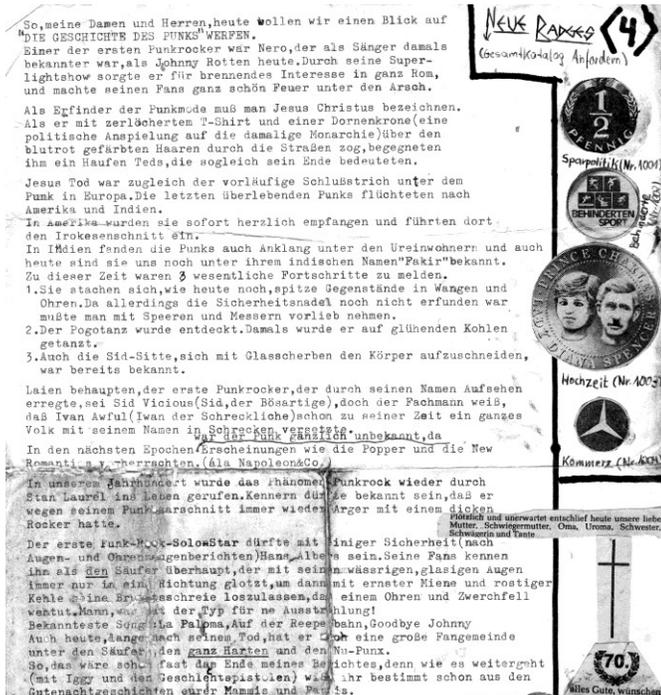
Foto oben links: Elvis-Shop: Stefan, ich, Martina, Marco Foto rechts: Ich mit „Arschlappen“, Olli, Marco  
Foto unten: Christine und Norbert

Christine ließ sich nun auch öfter aus dem Marktplatz blicken. Die Punks wurden für sie zur kleinen, illustren Familie. Mitte der 80er musste sie leider mit ansehen, wie einige Weggefährten den Weg der totalen Selbstzerstörung wählten. Harter Tobak! Als sie dann auch noch in einem Bremer Haus von irgendwelchen Asi-Punks komplett beklaut wurde, hatte sie zwar nicht den „Bock auf die Kreativität des Punk“ verloren, suchte sich danach aber ihre Freunde gründlicher aus. Und zog mit Norbert nach Hamburg, um mit und für ihn zu arbeiten. Sie nähte, machte Modenschauen und spielte in einigen Musikvideos mit. Erst Ende der 80er Jahre kehrte Christine nach Bremen-Nord zurück.



Mein Kontakt zu Christine ist bis heute nicht abgebrochen. Wir treffen uns auf Konzerten und hier und da machen wir einigermaßen verrückte Dinge zusammen, wie zum Beispiel das Ortsschild-Posing, zusammen mit meiner Frau Andrea und Marco. Es lag also nahe, dass ich zum Austausch von Erinnerungen für dieses Buch mit Christine telefonierte. Gerade um auch mehr über den weiblichen Blickwinkel der Bremen Norder Punk-Szene zu erfahren. Das Gespräch dauerte ungefähr zwei Stunden und tatsächlich kam auch etwas Erstaunliches ans Tageslicht. Christine fragte mich, ob ich mich noch erinnern kann, dass sie einen „Zeitlupenkampf“ zwischen Marco und mir hinter dem Plusmarkt mit ihrer Super8-Kamera gefilmt hatte. Kann ich tatsächlich nicht, würde aber einiges drum geben, dieses filmische Meisterwerk noch einmal sichten zu dürfen. Christine, bitte suche auf allen potentiellen Dachböden danach (grins). Es bleibt spannend! Christine war oft mit Christiane unterwegs. Ist es okay, in dieser Konstellation vom „Duo Infernale“ zu sprechen? Eine

Anekdote von der „legendären Cocktailparty“ bei Christiane wird im Jahr 1983 folgen. Zitat von Christine über mich: „Was ich absolut wundervoll finde: Dass Ingo und ich nach so vielen Jahren uns besonders in einem Punkt so wiederfinden: die Verbindung von Punk / Tierrechten / Vegan“. Vielen Dank, Christine, ich weiß das zu schätzen und kann das Kompliment nur zurückgeben.



Ich hingegen beschäftigte mich im Sommer 1982 mit dem Erstellen meines ersten Punk-Fanzines, das „Rattenpost“ heißen sollte. Ich stellte es aber nie fertig. Besser ist das! Auf dem Dachboden fand ich das angefangene Werk und bewerte es heutzutage als ziemlich dämlich. Ein paar sehr subjektive Plattenrezensionen, abwertende Konzertberichte, ein Punkttext von ÖSTRO 430, ein „History of Punk“-Artikel und die Ankündigung einer Bandgründung. Offensichtlich wollten Heiko, Torsten und ich eine Band gründen. Der Name „Anti-Parlament“ stand im Raum und zumindest einen Liedtext gab es auch schon. Ich kann mich vage daran erinnern, dass wir ein paar Mal im Keller probten und das Lied „Zum Scheißen zu doof“ auch vertonten, aber irgendwie gaben wir unser Vorhaben schnell auf. Warum auch immer. Außerdem in meinem Zine: Einiges, was ich damals als Humor betrachtete, aber recht unlustig ist. Das einzig wirklich witzige ist Folgendes: Auf der Rückseite wollte ich einige plausible Antworten auf die von TENPOLE TUDOR gestellte Frage (im SEX PISTOLS-Film) „Who Killed Bambi?“ geben, indem ich einige potentielle Täter

in einer Fotomontage zusammenstellte. Eins der Bilder war ein Ausschnitt aus einer Bundeswehr-Werbung mit zwei uniformierten Soldaten, die eine Zeitschrift betrachteten. Auf die Zeitschrift schrieb ich „Porno“ und dekorierte die Soldaten mit eindeutigen Symbolen, die man heute nicht mehr zeigen sollte. Ich denke, ihr wisst, was ich meine. Im Text nannte ich die Beiden „Oberst Pidel“ und seinen „Gefreiten Kauer“. Ich war offensichtlich nicht der Einzige, der das unglaublich lustig fand. Im April 1999 stattete „die alte Garde“ (Marco, Digger, Olli, ich, Bums, Martens, Jürgen, Ralf) der schönen Stadt London wieder einmal aus Nostalgiegründen einen Besuch ab. Die alten Zeiten aufleben lassen... Bums und ich spazierten gerade durch den Hyde-Park, als Bums mich aus völlig heiterem Himmel fragte: „Weißt Du noch? Oberst Pidel und sein

**Gefreiter Kauer?“**. Ich wusste erstmal gar nichts mehr davon, aber wir lachten bestimmt 10 Minuten lang. Ich hatte Bums das angefangene Fanzine damals gezeigt und er hatte den Oberst und seinen Gefreiten nie aus seinem Gedächtnis verloren.

**Bis zum Sommer 1982 besuchte ich das Gerhard-Rohlf-Gymnasium in Vegesack. Danach besuchte ich die Schule an der Bördestraße in Bremen-Lesum. Im letzten Schuljahr in Vegesack (10. Klasse) waren wir ziemlich ätzende Schüler. Die eine Hälfte unserer Klasse waren „Chaoten“, die andere Hälfte angepasste Cordhosensträger, oder, mit unseren Worten die „Junge Union-Fraktion“. Ausgerechnet ich wurde zum Klassensprecher gewählt. Von der Chaos-Fraktion, logischerweise. Als ich spitzkriegte, dass es genügte, einen Misstrauensantrag gegen die Schulleitung zu stellen, um diese von den Sitzungen auszuschließen, machte ich jedes Mal Gebrauch von dieser Regelung. Ein paar Mal gingen Olaf und ich in der Hofpause zur „Kaufhalle“, besorgten uns jeder zwei Bier und tranken diese in Windeseile aus. Das Ganze (Hinweg, Einkauf, Rückweg) innerhalb von 20 Minuten. Eine olympiareife Leistung! Am Rosenmontag war es eine Flasche Sekt. Wir rissen in der Pause die Kloketten ab und behängten uns damit. Im Klassenraum stellten wir vor Unterrichtsbeginn das Lehrerpult senkrecht und improvisierten somit eine „Bütt“. Noch schnell eine Karikatur unseres Deutschlehrers, komplett mit Narrenkappe, an die Tafel gezeichnet, wollten wir ihn zwingen, eine**



**Büttenrede zu halten. Fand er nicht so lustig wie wir. Aber wir hatten auch einen Lieblingslehrer, Herrn Brütt. Er unterrichtete uns in Biologie. Auch heute treffe ich ihn noch jedes Mal, wenn mich mein Weg ins Fährhaus führt. Immer ein großes „Hallo“. Aber, es gab auch Dinge, auf die ich im Nachhinein nicht besonders stolz bin. So ärgerten wir ständig unsere Klassenkameradin Rosemarie, obwohl sie das überhaupt nicht verdient hatte. Heute würde man das als Mobbing bezeichnen. Ach, Rosi, falls Du das hier zufälligerweise irgendwann mal lesen solltest: Hiermit entschuldige ich mich ausdrücklich und ehrlich für meine Entgleisungen Dir**

**gegenüber! Der Schulwechsel nach den Sommerferien sorgte leider auch dafür, dass Olaf der Punkszene den Rücken kehrte. Wir sahen uns halt nicht mehr oft. Außerdem, im Gegensatz zu mir, war ihm der Handballsport wichtiger als Punkkonzerte. Heutzutage haben wir aber wieder regelmäßigen Kontakt. Seine letzte Punkscheibe war, glaube ich, der original „Punk and Disorderly“-Sampler, das optisch sehr ähnliche Vorbild zu dem „Punk and Disorderly – Riot City“ auf dem Marcos Fotos drauf sind.**

**Im Sommer 1982 hingen Olli und ich häufig bei Martens rum. Sein Vater war gefühlt niemals zuhause. Zumindest habe ich ihn nie gesehen, sodass das Wohnzimmer immer zur freien Verfügung stand. Wir haben viel gekifft und kamen dabei auf die komischsten Ideen. Zum Beispiel entdeckten wir, dass ausgeblasene Streichhölzer mit etwas Spucke dran wunderbar an der Zimmerdecke haften, wenn man sie hochschmiss. Es soll sogar ein Lagerfeuer in Martens' Wohnzimmer gegeben haben, aber da war ich nicht mit dabei. Einmal besuchten wir mit einem kleinen Mob das Blumenthaler Freibad. Allerdings nicht um Schwimmen zu gehen. Sondern ausschließlich um, ihr werdet es erraten haben, Bier zu trinken, zu Rauchen, Aufzufallen und Rumzuposen. Wir waren eh eine ständige Gang und was lag also näher, als zusammen den Sommerurlaub zu verbringen? Unser Ziel im Juli 1982 war ein Campingplatz auf Borkum und dabei waren Martens, Rudi, Olli, Jens mit Freundin Claudia und ich. Erst wollten sie uns, wegen unseres verwegenen Aussehens, nicht auf dem Campingplatz haben, aber irgendwie schafften wir es trotzdem. Ich hatte gerade mit dem Rauchen angefangen und bevorzugte Menthol-Zigaretten. Wie es sich für echte Punks gehörte, teilten wir alles miteinander. Wenn wir uns zum Beispiel spontan entschieden, auf ein Konzert zu fahren und einer hatte kein Geld dabei, dann schmissen wir halt zusammen. Auf Borkum teilten wir auch die Zigaretten untereinander.**

Reihum war jeden Tag einer von uns an der Reihe, für Zigaretten zu sorgen. An „meinem“ Tag gab



es dann ausschließlich Menthol-Zigaretten. Zum Leidwesen der anderen, aber trotzdem kam keiner auf die Idee, die Regeln zu verändern. Einen Nachmittag schleppten wir zu Dritt eine Kiste Bier an den Strand und tranken sie in brütender Hitze aus. Zurück auf dem Campingplatz hatte ich vergessen, dass ich noch mit Jens zum Gintrinken verabredet war. Nach ein wenig Gin schief ich im Freien, zwischen zwei Zelten, ein. Rudi kam gerade vom Duschen und schüttelte seine nassen Haare über mir aus. Ich rappelte mich auf und kroch ins nächstbeste Zelt. Die unbekanntenen Zeltbesitzer waren not amused und fragten mich, was ich in ihrem Zelt wollte. „Draußen regnet es“ war meine ziemlich stumpfe Antwort. Der einzig interessante Schuppen auf Borkum war die Disco „Bananas“. Dort konnte man an der Theke auf Nachfrage sogar Hasch kaufen. Das Zeug wurde direkt aus Holland angeschippert. Guter Stoff also, und wir liehen uns von irgendeinem Typen eine Tabakpfeife aus, um das Hasch zu konsumieren. Dabei machten wir aus Versehen das Drahtsieb der Pfeife kaputt. Nachdem wir die Pfeife zurückgaben und erstmal nichts weiter passierte, redeten wir uns

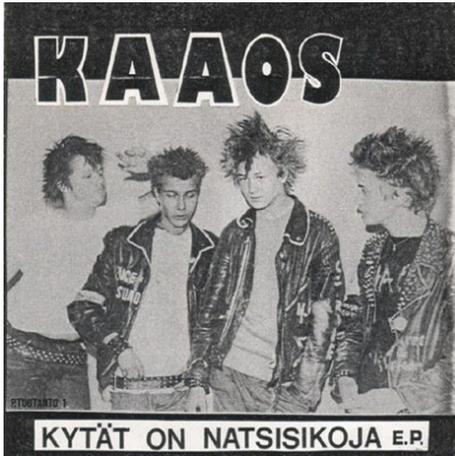
sinnloserweise ein, dass der Pfeifentyp ein Zivibulle sei, der uns irgendwann hopsnehmen würde. Paranoia! Martens hatte einen Kassettenrecorder dabei und vermutlich nur ein Tape. Jedenfalls dudelte ständig die erste LP von OHL. Und ich wurde ständig dazu aufgefordert, entweder einen Dudelsack zu imitieren, oder die „Ur-Sonate“ von Kurt Schwitters zu rezitieren. „Ey Ingo, mach mal den Dudelsack, mach mal Dadaismus“ hieß es dauernd von Jedermann. Die „Dudelsack-Imitation“ hatte ich mir im TV abgeschaut und die auswendig gelernte Ur-Sonaten-Version stammte von einem Sampler mit dem Namen „Miniatures“. Ich habe kurz überlegt, ein Soundfile des Sampler-Tracks hier einzufügen... aber, nee, was soll's?

Kaum aus Borkum zurück, fuhren meine Eltern in den Urlaub. Ich hatte sturmfreie Bude, reizte das aber nicht in vollem Umfang aus. An mindestens ein Zechgelage kann ich mich aber noch einigermaßen erinnern. Wir spielten „Königsziehen“ mit Bier, das vielleicht stumpfste Saufspiel der Welt. Ich glaube es war Bums, der eine Flasche Whisky mitbrachte und die wir dann zusätzlich in Angriff nahmen. Am Ende musste ich mich übergeben und schnappte mir dafür die erstbeste Plastiktüte, die auf dem Tisch lag. Das war der Tag, an dem ich erkannte, dass es Plastiktüten gab, die im Boden irgendwelche Luftlöcher hatten. Ich fand das Scheiße, aber die anderen fanden es lustig. War jedenfalls eine ziemliche Sauerei.

Dann gab es noch eine „Sturmfreie Bude-Party“ bei Rudi. Im Verlauf der Party knutschte Olli mit Katja rum und ich mit Claudia. Die beiden waren Freundinnen und Olli und ich etwas verliebt. Tags darauf, ein Sonntag, trafen Olli und ich uns auf dem Sedanplatz. In Farge war irgendeine Veranstaltung und Olli und ich schauten in jeden vorbeifahrenden Bus Richtung Farge. Damals fuhren die Busse noch am Sedanplatz vorbei. In unserer Vorstellung sollten Katja und Claudia im Bus sitzen, um nach Farge zu fahren. War natürlich nicht der Fall. Ganz schön teenie-mäßig und blöd von uns.

Ein wirklich großartiges Konzert fand am 28.08. im Magazinkeller statt. Unter anderem spielten ZMIV aus Holland. Endlich mal keine deutsche Band. ZMIV hatten uns extrem beeindruckt. Optisch und musikalisch ein absolutes Highlight. Die Original-EP von ZMIV ist heute sehr rar und teuer, hat von ihrer Genialität aber nichts verloren.

In der Oberstufe und damit in der neuen Schule angekommen, war erstmal „Schluss mit lustig“. Ich war der einzige Punk, neben mir noch ein paar langhaarige Metaller und Ökos, aber ansonsten war da alles ziemlich spießig. Ich landete auf der Bördestraße, weil es die einzige Schule in HB-Nord war, die einen Spanisch-Leistungskurs hatte. Integriert war die Höhere Handelsschule. Immerhin lernte ich zwei Typen kennen, die im Laufe des Buches noch hier und da Erwähnung finden werden. Tom, später Bassist meiner Band BLOODFEAST A.D, und Thomas, mit dem ich bis heute in regelmäßigem Kontakt bin. Im Laufe der Zeit, vermutlich im Schuljahr 82/83 erschien auf der Handelsschule plötzlich ein Skinhead. Die Feindschaft zwischen Punks und Skins war schon voll im Gange und so war selbstverständlich meine erste Frage: „Ey, bist Du ein Nazi oder was?“. Seine entweder ehrliche oder auch sicherheitsorientierte Antwort war „Nein!“ und wir gaben uns damit zufrieden, weil er uns

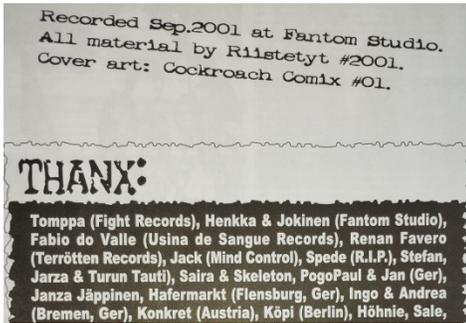


zu jede „Großen Pause“ Zigaretten spendierte. Ich hatte mir einen Sony Walkman zugelegt und meine Lieblingsscheiben auf Tape aufgenommen. Der Walkman wurde mein ständiger Begleiter und ich hörte im Bus (auf dem Weg zur Schule und zurück) den härtesten Punk bei voller Lautstärke. Sollte schließlich jeder etwas davon haben. In dieser Zeit entwickelte ich eine absolute Vorliebe für eine spezielle Musikrichtung: Finnen-HC! Also Hardcore-Punk aus Finnland. Die Jungs aus dem hohen Norden hatten einen absolut eigenen Stil. Das war das absolut Rabiateste, das zu der Zeit auf den Markt kam. Aufmerksam wurde ich durch den „Propaganda – Russia Bombs Finland“-Sampler. Darauf waren 35 Songs von 11 Bands zu hören. Darunter einige der Wichtigsten:

BASTARDS, KAAOS, TERVEET KÄDET und RIISTETTYT. Ich war nach dem ersten Hören wie weggeblasen und meine Liebe zum Finnen-HC hält bis zum heutigen Tag. Einmal gehört, besorgte ich mir nach und nach alle Finnen-Scheiben, die man bei Vinyl Boogie bekommen konnte. Die EPs der oben genannten Bands und außerdem Platten von den ebenso genialen RATTUS, LAMA und KOHU-63. Meine Freundin Gabi strickte mir sogar, später im Jahr, einen tollen KOHU-63-Pullover, der leider nicht mehr existiert. Schade, hätte ihn auch heute noch gerne getragen. RIISTETTYT und KAAOS wurden zu meinen Lieblingsbands. Was den Finnen-HC angeht, lohnt sich ausnahmsweise, obwohl weit außerhalb meines selbst gesetzten Zeitraums „1976-87“ ein Ausflug in die 2000er. Als RIISTETTYT im April 2001 auf Tour kamen war mir klar: Ich muss sie zweimal sehen, mindestens. Letzten Endes sah ich sie dreimal. Die erste Show, die ich besuchte, war im Hafenklang / Hamburg. Bei der Gelegenheit lernte ich den Organisator Pogo-Paul kennen. Auch er war komplett



„finnenverrückt“. Der Auftritt war top und im Austausch mit Pogo-Paul erfuhr ich, dass es Schwierigkeiten mit dem Pennplatz in Hamburg gab. Schnell mit meiner Frau Andrea gequatscht und die Band samt Gefolge dazu eingeladen, die Nacht bei uns in Bremen-Nord zu verbringen. War praktisch, weil der Gig am nächsten Tag im Bremer Magazinkeller stattfand. So hatten wir plötzlich 5 Finnen und 2 Husumer als Übernachtungsgäste. Nach Aufstehen und Frühstück noch eine Kiste Bier besorgt und wir hatten das Herz der Finnen im Sturm erobert. Muss ich extra erwähnen, dass das Konzert in Bremen ebenfalls extraordinaire war? War auch ein tolles Gefühl, die Lieblingsband der 80er auf dem Sofa sitzen zu haben. RIISTETTYT bedankte sich bei uns, indem sie uns auf die „Thanks to...-Liste“ ihrer nächsten LP aufnahm. Außerdem hatten sie lange Zeit einige Fotos aus unserem Wohnzimmer auf ihrer Homepage. Leider habe ich die nicht rechtzeitig runtergeladen. Bei der „Höhnle-Party in Wunstorf“ sah ich RIISTETTYT anschließend zum dritten Mal. Hallo Höhnie!



Die KAAOS-Tour ein Jahr später lief leider nicht so gut, wie ich es mir vorstellte. Sänger Jakke war total durch und weigerte sich, in der „Frieze“ auf die Bühne zu steigen um zu singen. Stattdessen saß er auf dem Bühnenrand. Ich, selbst nicht gerade nüchtern, konnte mir das Elend nicht lange ansehen. Nach vergeblichen Versuchen, Jakke auf die Bühne zu zerren, ergriff ich selbst das Mikro und sang bekannte und unbekannte Lieder in einer Fantasie-Sprache. Bühnenerfahrung als Sänger hatte ich bereits reichlich gemacht und so lief das ganz gut. Pedy

gratulierte mir nach dem Auftritt mit den Worten: „Ich wusste gar nicht, dass Du so gut Finnisch kannst.“. „Kann ich doch gar nicht“, war meine Antwort. Einige Zeit später waren wir in der „Lobusch“ / Hamburg. Ich glaube, da spielten RIISTETYT auf ihrer zweiten Tour. Als ich mir das erste Astra kaufte und bezahlen wollte, sagte der Typ vom Tresen: „Du brauchst nicht zu bezahlen!“. Großartig, dachte ich mir und fragte ihn, womit ich das denn verdient hätte. „Du hast das KAAOS-Konzert in Bremen gerettet“, sagte er mir. Auch mal schön, sowas zu hören!

Zurück nach Vegesack, 1982: Kurzzeitig wurde eine weiteres Haus an der Ecke Sagerstraße / Alte Hafenstraße besetzt und als Café genutzt. Das Ganze war recht unspektakulär. Lediglich eine Situation blieb mir in Erinnerung. Dort wurde gekifft und zu diesem Zweck eine Wasserpfeife („Bong“) gefüllt. Voller hatte die Ehre, sie anrauchen zu dürfen. Der hatte davon leider voll keinen Plan und pustete volles Rohr hinein. Das setzte natürlich den ganzen Pfeifenkopf unter Wasser. Oder, mit anderen Worten, das Ding war durch. Die Kiffer reagierten etwas säuerlich, aber wir bepisssten uns vor Lachen.

Im Herbst 1982 spielte eine gänzlich unbekannte Band im Freizi Lesum. DIE TOTEN HOSEN, auf dem Plakat fälschlich als DIE TOTEN HASEN angekündigt. Ich könnte mir in den Arsch beißen, dass ich davon kein Plakat mitgenommen habe. Könnte man bestimmt teuer verhöhern. Mich begeisterten sie damals nicht und das sollte sich bis heute nicht ändern. VOLKSABSTIMMUNG spielten als Vorband. Zum ersten Mal in der Besetzung mit Blanke. An diesem Abend lernte ich Gabi aus Bremen-Walle kennen, mit der ich sogar ungefähr 3 Monate lang zusammen war. Sie pennte in dieser Nacht bei mir, weil meine Eltern nicht zuhause waren. Gabi lebte mit ihrer Familie in einem 3-Generationen-Haus. Sie teilte sich ihr Zimmer mit ihrer Schwester Gitte. In der Etage drunter die Oma, die jeden Abend 3 Halbe Haacke Beck trank. Immer, wenn ich bei Gabi war und durch Omas Wohnzimmer ins Dachgeschoss musste, sagte sie zu mir: „Jung, gib mal Deine Hose, ich näh Dir mal eben die Hose. Da sind ja Löcher drin!“: Als wenn...

Zu dieser Zeit fing es auch an, dass sich die gesamte Bremer Punk-Szene auf dem Marktplatz traf. Geile Zeiten, sage ich euch! Wer gerade Geld hatte, stiftete eine Palette Dosenbier aus dem Karstadt. Das Kaufhaus Karstadt hatte sogar eine kleine unfeine „Punk-Abteilung“ namens „Follow Me“. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, dass auch nur einer der ernstzunehmenden Punks dort irgendetwas kaufte. Inakzeptabel!

Das Jahr ging langsam zu Ende und Martens schmiss bei sich zuhause noch eine fette Party. So ziemlich jeder der Gäste pennte anschließend in irgendeinem Zimmer. „Sicherheitshalber“ dachten Gabi und ich, könnte man sich Kondome aus dem nahegelegenen Automaten besorgen. So stand ich mit Gabi, Gitte und Birgit (einer Freundin der Beiden) vor dem Automaten. Dreierpack für 2.- DM. Nur hatten wir kein 2,-DM-Stück, sondern nur zwei einzelne 1.-DM-Stücke, die der Automat nicht wollte. Mussten wir halt einen Passanten fragen, ob er Geld wechseln könne. War kein Problem, aber trotzdem: 10 Pfennig für seine Gedanken als ich mit 3 Mädels vor ihm stand und ihn fragte, ob er ein

**2.-DM-Stück für 3 Kondome hätte. Irgendwie war mir aber auch gar nichts peinlich! Bevor ihr anfangt, wild herumzuspekulieren: Nicht eins der drei Kondome sollte in der Nacht bestimmungsgemäß benutzt werden.**

**Bestimmungsgemäß genutzt wurde 1982 allerdings der häusliche Keller, nämlich als Raum für musikalische Eskapaden. Wenn man Bock hatte, ging man halt mit 3 oder 4 Leuten in den Keller, verteilte die Instrumente und machte Musik. Wenn dabei so etwas wie ein brauchbarer Song herauskam, nahmen wir den auf Tape auf. Bis wir es endlich mit „HALT DIE SCHNAUZE“ 1983 ernst meinten, gab es einiges an 1982er-Sessions aus dem improvisierten Proberaum. Der Vorläufer von HALT DIE SCHNAUZE hieß PARA-NOIJAH. Immerhin ein Wortspiel und außerdem „Oi!“ im Bandnamen. Insgesamt trotzdem ein recht beschissener Bandname. Dabei waren Martens (Gesang), Olli (Gitarre), Rudi (Bass) und ich (Drums). 1983 ersetzten wir Rudi durch Roger, verwarfen ein paar alte Songs und machten neue. Ich meine, dass es einen Spontanauftritt von PARA-NOIJAH bei irgendeiner Party gab, aber keiner von uns kann sich an Details erinnern. Parallel dazu nahmen Olli und ich an zwei Tagen eine Session ohne Bass, aber dafür mit Brocky am Gesang, auf. Es entstanden 8 Weihnachtsverarschungen (z.B. „Leise rieselt der Schnee... in meine Venen“). Wir nannten das Ganze BROCKY HORROR CHRISTMAS SHOW und hier ist ein Song davon:**



Brocky Horror Christmas Show - Heute kommt der Weihnachtsmann (1982).mp3

**Mit Brocky an den Drums, mir am Gesang und Junkie (heute: NEBENWIRKUNG) nahmen wir drei Songs auf: „Gib das Bier mir“, „Reklame“ und „Sohn eines Bullen“ (EXPLOITED-Coverversion). Ich habe die Songs immer noch im Ohr. So schlecht können sie also nicht gewesen sein, aber das Tape ist seit ewiger Zeit verschollen. Dasselbe gilt leider für eine Aufnahme mit einer Susanne als Sängerin. Ich hab den Refrain von „DC-10“ nie vergessen und würde dieses Lied sehr gerne noch einmal hören. An anderen aufgenommenen Sessions nahmen Lutz, Heiko und andere teil. Einmal machten Olli und ich sogar mit Scharfbier und Skinhead Kai Musik, als sie uns in Vegesack besuchten. Aufgenommen haben wir das aber nicht. Der Lärm, den wir immer Keller produzierten, war auf jeden Fall bis zu „Elektro Baar“ zu hören. Und das war 200 Meter entfernt. 1983 verließen HALT DIE SCHNAUZE den Keller endgültig und probten, gemeinsam mit NEBENWIRKUNG, im Glockenturm der Kirche in der Menkestraße.**

**Den Silvesterabend 1982 verbrachten wir in Hannover, weil dort ein Konzert stattfand. Wer dort gespielt hat? Vermutlich die BOSKOPS und nochwer. Dabei waren, neben mir, Marco, Gabi, Ralf und Roger. Wer noch? Marco trafen wir allerdings erst im Hannoveraner Hauptbahnhof. Vor Freude tobten Marco und ich ein wenig herum und fielen dabei zu Boden. Marco auf mich drauf. Knack! Aua! Mein Knöchel! An normale Fortbewegung war für mich ab sofort nicht mehr zu denken, denn es tat bei jedem Versuch, mit dem rechten Bein aufzutreten, höllisch weh. Endlich beim Konzertort angekommen, versorgte mich Karl Nagel noch mit einer Salbe, die aber nicht viel zum Positiven veränderte. Am nächsten Morgen fanden wir vor Ort glücklicherweise einen Einkaufswagen. Ich legte mich hinein und Ralf und Roger schoben mich zum Bahnhof. Geht doch! Na dann, Schönes Neues Jahr!**

## **1983 – LONDON CALLING**

**Nach dem humpelnden Jahresbeginn ging es schnell aufwärts. Und eines wurde mir 1983, mit endgültig festgelegtem Musikgeschmack und dem etablierten Hardcore-Punk-Styling bewusst: Schon im Kapitel 1976/77 schrieb ich, dass es ein grundsätzliches Faible für das Auffallen und Rumposen bedurfte, um Punk zu werden. Spätestens 1983 kam eine weitere Notwendigkeit hinzu: Der unerschütterliche Wille zur Arroganz. „Punk“ wurde im Allgemeinen geächtet und zum Teil auch belächelt. Dem galt es, etwas entgegenzusetzen zu können. Ich war sowohl von meinem Styling, als auch von der Musik, die ich hörte, so überzeugt, dass ich nicht verstehen konnte, warum andere es nicht gut fanden. Wir hatten einen exquisit guten Geschmack, da war ich mir sicher. Ich fand es**

extrem dämlich, dass andere Jugendliche nur das hörten, was gerade angesagt war. „Ach, ich höre das, was gerade im Radio läuft“ sagten einige. „Die haben überhaupt keinen EIGENEN Geschmack, sondern lassen sich ihren Geschmack vom Mainstream vorschreiben“, dachte ich nur. Wir hingegen wählten unseren Sound gezielt aus, indem wir unser Taschengeld dafür ausgaben. Neben Punk-Rock und Hardcore-Punk aus allen Herren Ländern empfanden wir Post-Punk (z.B. JOY DIVISION, BAUHAUS, THE FALL, GANG OF FOUR) und den aufkeimenden „Gothic Rock“ als gute Musik. Von daher war klar: alles andere war unerträglicher Schrott und nur „unsere“ Musik das einzig Wahre!



Dasselbe galt für unser Aussehen, für die liebevoll gestalteten Motorradjacken und die aufwändig gefärbten, rasierten und gestylten Haare. Ein frühes Punk-Shirt von Vivienne Westwood trug die Aufschrift: „Only Anarchists are Pretty“. Wir glaubten an „Only Punks Are Pretty“ und ich bin auch heute noch der Überzeugung, dass wir damit komplett Recht hatten. Wenn man sich wahllos Fotos aus den 80ern anschaut (es gibt sogar unsägliche Rating-Shows im TV zu diesem Thema), wird man quasi feststellen müssen, dass Punks die einzig schönen Menschen in den 80ern waren. Und „Gothics“. Alle anderen sahen einfach Scheiße aus mit ihren Dauerwellen, Vokuhilas, Schnauzbärten, Karottenhosen, Riesenohrringen, Pilotenbrillen und Schulterpolstern.

Den eigenen Geschmack mit Arroganz zu verteidigen war mir wichtig. Gerade weil die Außenwelt Punk immer als Krach angesehen hat und uns, wegen unseres Outfits, mit „Schmuddelkindern“ verglich. „Die Anderen“ hatten einfach keine Ahnung, sie waren einfach gesichtslose Lemminge, die sich vom Mainstream leiten ließen. Und natürlich versuchte ich, „die Anderen“ von meinem Geschmack zu überzeugen und damit „gute Musik“ zu verbreiten. Ich verwende hier mal ein Zitat aus



meinem absoluten Lieblingsfilm GOOD VIBRATIONS (Nordirland, 2012): „Alle müssen sie hören! Einfach jeder!“ sagt der Protagonist des Films, nachdem er von der Energie seines ersten Punkkonzerts überwältigt wurde. „Good Vibrations“ erzählt die Lebensgeschichte von Terri Hooley, der im bürgerkriegsgebeutelten Belfast den ersten Punkplattenladen eröffnete und kurz darauf sein Punk-Label „Good Vibrations Records“ gründete. Man bekommt einige herzerwärmende Szenen zu sehen, die in eindrucksvollen Bildern selbst dem Unwissenden erklären, warum man Punk einfach lieben muss. Besonders erwähnenswert ist der Fakt, dass sich die nordirische Gesellschaft seinerzeit entweder als Katholiken oder als Protestanten definierte. Ausschließlich die Punks verweigerten sich dieser Definition, weil ihnen Religion ohnehin am Arsch vorbeiging. Ein Film, den ich euch bei dieser Gelegenheit wärmstens ans Herz legen möchte. Ich habe ihn

bestimmt schon zwanzigmal gesehen.

Apropos die „überwältigende Energie der Punkmusik“: Punk zeichnet sich für mich dadurch aus, dass er, ohne irgendwelchen Schnickschnack, einfach nur nach vorne losgeht. „1,2,3,4“ und ab geht`s. Man spürt direkt den unweigerlichen Drang, sich zu bewegen, auf- und abzuspringen. Von daher bezeichne ich Punk als „Bauchmusik“, im Gegensatz zur „Kopfmusik“. Was soll der ganze pompöse und überladene Quatsch renommierter Bands? Braucht man nicht! Ich bin zum Beispiel kein Freund von „Heavy Metal“, weil mich die ganzen langen Gitarrensolos einfach nur abnerven. Musiker, die zeigen wollen, was sie alles drauf haben... Warum? Sogas nimmt nur die Power aus den Songs.

Meiner Meinung nach sollte ein Gitarrensolo, wenn überhaupt, nicht länger als eine Textzeile sein. Das unnötige Rumgedudede auf der Gitarre ist für mich nichts weiter als unnützer Tand. Klingt das arrogant? Gut so! Es sollte, bei guter Musik, nicht um die Virtuosität der Musiker gehen, sondern um das Auslösen von Gefühlen durch rohe und pure Energie. Mehr Pogo Leute!

Es ist mir unmöglich, alle Ereignisse des Jahres 1983 chronologisch zu sortieren, aber ich werde mein Bestes versuchen. Kaum hatte das Jahr 1983 begonnen, trennte ich mich von Gabi oder umgekehrt. Gabi war fortan mit Kahrs zusammen, der 1982 seinen Einstand in der Bremen-Norder Szene hatte. Auch okay! Es war jedenfalls Februar, als in jedem Bremer Briefkasten die CDU-Wahlwerbung zur Bundestagswahl landete. Ein relativ großformatiges Pamphlet mit Helmut Kohl's Konterfeit auf der Titelseite mit dem Text „Kohl muss Kanzler bleiben“. Das brachte Voller und mich auf eine Idee: Voller hatte eine stattliche Pornoheft-Sammlung unter seinem Bett, und so gestalteten wir das Kohl-Poster ein wenig um. Tittenaugen, Pimmelnase, Schamhaar-Bärtchen... ihr werdet es euch vorstellen können. Schnell noch den „Flutschi“-Schriftzug aus der Beate Uhse-Werbung geschnitten und über das „Kohl“ geklebt, entstand eine Foto-Montage in erstklassiger John Heartfield-Manier. Das fertige „Flutschi muss Kanzler bleiben“-Plakat brachten wir zu Norbert in den „Elvis Shop“. Wir drängelten und nervten ihn, bis er unser Kunstwerk endlich im Laden aufhing. Leider nicht im Verkaufsraum, das war ihm wohl zu heiß, aber immerhin im Nähraum. Wir waren jedenfalls zufrieden. Parallel dazu brachten meine Eltern eine CSU-Tasche aus dem Bayernurlaub mit, um mich zu verarschen. Ich packte alle meine Schulsachen rein und ging fortan damit zur Schule, um alle und jeden zu verwirren. Na, wer hat jetzt wen verarscht?



Im März liehen wir uns mit 9 Leuten einen Kleinbus aus, um zu den ANGELIC UPSTARTS ins „Simplon“ nach Groningen und, ein oder zwei Tage später, zum NEBENWIRKUNG-KONZERT nach Detmold zu fahren. Neben den NEBENWIRKUNGern waren Marco, Olli, Kahrs, Bums und ich dabei. Nach Detmold fuhr auch Martens mit. Somit hatten wir 10 Leute in einem 9-Sitzer, den wir selbstverständlich nicht mit Diesel, sondern mit Heizöl betankten. Wir lösten das Platzproblem, indem Kahrs freiwillig im Kofferraum mitfuhr. Als wir in Detmold ankamen, wunderten wir uns, dass Kahrs schon ziemlich breit war. Wie sich herausstellte, hatte er während der Fahrt am



Benzinkanister geschnüffelt. In Detmold gab es letzten Endes einen Haufen Ärger, inklusive Hauereien und Demolieren des Veranstaltungsortes. Es sollte wohl für NEBENWIRKUNG keine Gage geben und das war der Auslöser. So wurde „Detmold“ vielleicht zum ersten Konzert, bei dem sich Bremer Punks „auswärts“ extrem unbeliebt machten. Weitere sollen später folgen. Ich habe jedoch von dem Ganzen nicht richtig viel mitbekommen, da ich in einem Nebenraum dem weiblichen Geschlecht zugetan war. Ungefähr eine Woche später wollte Olli Details von meiner Liaison in Detmold erfahren, als er mich indiskret fragte: „Und? Leckt die Pfeife?“. Ich dachte, er redete

von Oralsex und antwortete wahrheitsgemäß: „Keine Ahnung. Ich habe sie nicht danach gefragt.“. Ich sah kurz Fragezeichen in Ollis Augen aufblitzen, bis er anfang, schallend zu lachen. „Das meinte ich nicht“ sprach er, „ich wollte wissen, ob Du Dir in Detmold einen Tripper eingefangen hast.“. Ein klassisches Missverständnis... Kurze Zeit später „rächte“ sich Ollis Indiskretion. Rick gab eine Party.

Foto oben: Die „Gang“ bei Marco. Von links nach rechts: Olli, Bums, Rudi, Marco, Roger, ich, Kahrs, Gabi  
Foto unten: bei Rick, Olli (noch ohne Kotze auf der Jacke)

Im Verlauf holte Rick einiges an Verkleidungsutensilien hervor. Wir nutzten das Angebot und machten einige Fotos. Am Ende kotzte ich über Ollis Lederjacke, die über einem Stuhl hing, da Olli ja verkleidet war. Monate später, als er die Nieten seiner Lederjacke durch neue Nieten aus London ersetzte, fand er noch Reste meiner Kotze unter den alten Nieten. Lecker! Olli und ich waren ohnehin immer auf einer Wellenlänge, was „Durchgeknalltheit“ anging. Einmal wollte mir Olli sogar ein Ohr abschneiden, weil ich mich weigerte, die kleinere Sauerei wegzumachen, die ich bei ihm zuhause veranstaltete. Ich hatte mit Pizzasauce rumgesypht, aber keinen Bock, den Lappen in die Hand zu nehmen. Aber, was soll's? Sowas passiert halt unter Freunden...

Am 1. April dachte ich mir spontan einen üblen Aprilscherz aus. Es war ein Freitag und wir befanden uns im B.O.. Am späten Abend erzählte ich meinen Mitpunkern: „Ey, ich hab gerade was zu Kiffen besorgt. Wollen wir mal eben hinter dem B.O. verschwinden?“. Meine Kumpels waren natürlich sofort Feuer und Flamme. Als es mit dem Jointbauen losgehen sollte, machte ich mich etwas unbeliebt, indem ich sagte: „April, April, ich hab gar nichts zu Kiffen!“. Außer mir hat keiner darüber gelacht.

Auf dem Sedanplatz hatte ich derweil das Dosenbier ein wenig satt und läutete deshalb meine „Kellergeister-Phase“ ein. Lieber Schaumwein statt Bier, warum nicht? Im Mai fand wieder der



**Mit grünen Haaren Kasper verkauft**  
Flohmarkt lockte zahlreiche Besucher an die Strandpromenade

Zum Kopfschütteln veranlaßte so manchen Marktbesucher der Stand von einigen „Punks“, die, mit rot und grün gefärbten Haaren, ihr Taschengeld aufbessern wollten, indem sie — unter anderem — ein Kaspertheater, das offensichtlich nicht in ihre Weltanschauung paßt, zum Verkauf anboten. Mit

**Für Kasperle zu alt**

Zum Bericht: „Mit grünen Haaren Kasper verkauft“ (Ausgabe vom 16. Mai).

Nicht einer der sich auf dem Flohmarkt produzierenden Punks hatte grün gefärbte oder naturgrüne Haare. Doch, halb so wild, das stärkste Stück folgte ein paar Zeilen später. Uns ist es nicht erklärlich, wie ein Reporter ein Kaspertheater mit Weltanschauung (womöglich noch politischer?) in Verbindung bringen kann. Kasperle in den Bundestag, oder was? Ist es nicht einsichtiger, daß (16jährige) Punks ihr Kaspertheater verkaufen, da sie inzwischen ein wenig zu alt für die Beschäftigung des Aufführens von Kasperspielen geworden sind?

Für die „Flohmarktpunks“  
Ingo Neuhaus  
Schulkenstraße 18, 2820 Bremen 70  
und Oliver Kramhöft  
Köhlhorster Str. 162, 2820 Bremen 71

Vege-sacker Flohmarkt statt. Ich verkaufte allerhand „Kinderkrams“ und wir machten eine kleine Party daraus. Digger stellte sich zur Verfügung, einen Platz direkt am Stadtgarten freizuhalten, indem er sich dort nach durchzechter Nacht schlafen legte. Vielen Dank nochmal dafür! Nach und nach erschienen auch ich, Marco, Krusewitz, Olli, Kanne und Bums. Unter vielem anderen Plunder, bot ich ein Kaspertheater samt Puppen an. Den „Wachtmeister“ hatten wir

vor Ort auf Adolf getrimmt. Haare und Bart gestutzt und mit Edding schwarz gefärbt und die Mütze mit entsprechender Symbolik verziert. Keiner wollte ihn kaufen und am Ende landete der ganze Krempel in der Weser. Jedenfalls sorgte unsere „Aktion“ für Schlagzeilen in der lokalen Presse. Olli und ich ließen es uns nicht nehmen, eine Gegendarstellung zu formulieren, die ebenfalls abgedruckt wurde. Flohmarkt Punks Rule O.K.!

Eines der besten Konzerte überhaupt fand am 20. Mai im Schlachthof (Kesselhalle) statt. BAD BRAINS und TOXOPLASMA. Gerade die BAD BRAINS waren dermaßen intensiv, wenn sie nicht gerade Reggae spielten. Nichtsdestotrotz herrschte wieder einmal eine sehr aggressive Stimmung und es gab Hauereien mit angereisten Hamburgern. Karl Nagel behauptete sogar mir gegenüber, vor gar nicht allzu langer Zeit, dass sich die BAD BRAINS unter anderem wegen der Aggressivität in Bremen später aufgelöst hätten. Wir jedenfalls merken uns: BAD BRAINS waren dann wohl die erste nordamerikanische Band, die Bremen hasste. BLACK FLAG und D.O.A. sollten 1984 folgen. Ich habe, wieder einmal, von dem Ganzen wenig mitbekommen (da scheint ein „roter Faden“ zu existieren). Zum einen, weil ich voll auf die Band und Pogo konzentriert war und, zum anderen, weil ich beim Konzert Christin (Vorname, nicht Religionszugehörigkeit!) kennengelernt habe. Bevor das Konzert zu Ende war, verabredeten wir uns für den kommenden Nachmittag auf dem Marktplatz. Zum

Marktplatz fuhr ich, wie so oft in der letzten Zeit, mit Sven (Bruder von Torsten). Ich weiß noch, dass ich Schiss hatte, das Christin nicht erscheinen würde. „Ich scheiß mir gleich in die Hose“,



zitierte mich Sven immer wieder gerne. Aber, was soll ich sagen, sie erschien und die Welt war erstmal voll in Ordnung. Ich blieb mit ihr bis Anfang August zusammen, besuchte sie einmal in der Neustadt und lud sie zu meinem Geburtstag im Juni ein. Doch, es war eine schöne Zeit! Erstmal weiter zu Sven. Seit geraumer Zeit waren es Sven und ich, die gemeinsam zum täglichen Punk-Treffen auf den Marktplatz fuhren. Auf unserer Fahrt in der Straßenbahn von Gröpelingen zur Domsheide entwickelten wir ein seltsames Hobby: Ihr erinnert euch an „Ed von Schleck“, das Eis von Langnese? Das war gerade so up to date, dass es teilweise Werbung dafür in den Oberlichtern der Straßenbahn gab. Das widerliche Comicgesicht

von Ed mit einer Sprechblase und verschiedenen, auf die BSAG gemünzten Sprüchen. Egal, kommen wir zum Wesentlichen: In den Bremer Bussen und Bahnen hingen Poster mit der Aussage: „Schwarzfahren kommt Ihnen teuer zu stehen“. Bei Ed von Schleck in der Sprechblase stand stattdessen: „Schwarzlecken kommt Ihnen teuer zu schlecken“. Natürlich nur in ausgewählten Straßenbahnen. Günstigerweise entsprach die Strichstärke in der Sprechblase exakt der Strichstärke eines normalen schwarzen Eddings, den man ohnehin immer mit sich führte. Und was passiert, wenn man das erste „r“ in Ed`s Text einfach mal am Ende nach unten verlängert? Genau! Ich schwör`s euch, Sven und ich haben es geschafft, dass in JEDER „Ed von Schleck-Straßenbahn“ ausschließlich und exklusiv „Schwanzlecken kommt Ihnen teuer zu schlecken“ stand. Da bin ich noch heute stolz drauf, denn es sah absolut original, und nicht nachträglich verändert, aus. Was die Leute wohl von Langnese gedacht haben? Hach ja, mit Sven konnte man schon Spaß haben. Langeweile kannten wir eigentlich nicht. Irgendein Schwachsinn fiel uns immer ein. So zum Beispiel das Ausdenken neuer, ganz übler Schimpfworte. Aus unserer „Wortschmiede“ entstanden beispielsweise der „Arschwasserzecher“ und der „Sackschweißschnüffler“. Durchgesetzt haben sich die Worte leider nicht. Wenn Sven bei mir zuhause war und wir Hunger bekamen, sollte ich ihm immer Spaghetti mit scharfer Tomatensauce kochen. Ich machte die Sauce so scharf, dass sie von Sven den Namen „CS-Gas-Sauce“ verpasst bekam. Fand ich super!

Irgendwann im Frühling lernte ich die Bremerhavener Punks kennen. Nach einem Konzert im Magazinkeller hingen wir gemeinsam eine Weile im Bremer Hauptbahnhof rum. Wir waren uns sofort sympathisch. „Irgendwie sind die voll auf unserer Wellenlänge“, dachte ich noch und ich tauschte meine Telefonnummern mit Tom von DUENNSCHISS aus und ergatterte noch ein Demo-Tape der Band (fragt nicht nach, auch das ist leider verschollen). Ich versprach, sie alsbald in Bremerhaven zu besuchen. Eigentlich wollte ich mit Olli hin, aber der sagte ab. Von daher bin ich, bewaffnet mit einer Tüte voller „Hansa-Pils“, alleine hin. Abgeholt wurde ich, direkt vom Bremerhavener Bahnhof, von Rugen (dem Bassisten), mit dem ich erstmal zu Tom (Gitarre) fuhr, wo ich auch pennen sollte. Dann ging es weiter zu Wurzel (Drums) wo auch Annette (Gitarre) und Markus (Gesang) auftauchten und wir erstmal die Hansa-Pilse vernichteten, bis wir zum Proberaum weiterzogen, wo ich mir, wer hätte das gedacht, eine Probe der Band anschauen konnte. Richtig geil! Abends ging es noch ins „Wally“, dann wurde es Zeit zum Aufbrechen, aber Tom war verschwunden. Annette nahm sich meiner an (Danke, Annette), aber ein Telefonat ergab, dass Tom noch nicht bei sich zuhause angekommen war. Stattdessen bei Annette zu übernachten war keine Option und so irrten wie noch eine Weile durch das nächtliche Bremerhaven, bis Tom endlich zuhause angekommen, und Annette mich pflichtbewusst bei ihm abliefern konnte. Am nächsten Morgen fuhr ich zufrieden nach Bremen-Nord zurück und mir war klar, dass dieses nicht der letzte Besuch bleiben durfte. Ich sollte Recht behalten, denn aus diesem ersten Besuch sollte sich so etwas wie eine Städtefreundschaft „Bremen-Nord/Bremerhaven“ entwickeln. Daran bin ich dann wohl nicht ganz unschuldig. Wir gaben uns später den Namen FISHNORD-PØBEL und hatten auch so etwas wie einen Schlachtruf, bezogen auf

unsere beiden Bands: „Hast Du Dünnschiss, halt die Schnauze!“ wurde jedenfalls gerne von uns gegrölt. Typisch für Bremerhaven wurde für mich folgende Situation: wir saßen irgendwo draußen zusammen und ich drehte mir eine Zigarette. Dick, krumm und schief, weil ich es nicht sehr gut beherrschte. Schnell musste ich sie weiterreichen, weil die Bremerhavener „Kollegen“ meine Selbstgedrehte für einen Joint hielten. „Darf ich auch mal ziehen?“...

Ansonsten waren wir fast täglich auf dem Bremer Marktplatz. Sehen und gesehen werden... Ich habe mich bis vor Kurzem gefragt, wann ich denn wohl die Hausaufgaben für die Schule gemacht habe. Mir fiel dazu nichts ein. Und wieder fand ich eine potentielle Antwort auf dem Dachboden. Und zwar in einer Projektarbeit aus dem Schuljahr 1984/85 von Silke aus Lemwerder, die sich damals für das Thema Punk interessierte und mich an mehreren Tagen „ausquetschte“. Ich erzählte ihr, dass ich nach der Schule nur das Nötigste tat, um möglichst schnell auf dem Marktplatz zu sein. Von daher habe ich wohl nur wenig Hausaufgaben gemacht. Mit Silke habe ich noch jahrelang, wenn auch nur sehr sporadisch, Kontakt gehalten. Und: mit Silke erlebte ich ein Phänomen, das ich bis heute nicht verstehe. Mindestens zweimal passierte es, dass ich intensiv an Silke dachte, nach dem Motto „die hat sich auch schon lange nicht mehr gemeldet“. Genau an diesen Tagen rief sie mich an!

Telepathie? Was ich ihr nie erzählte war, dass ich ein wenig verliebt in sie war, andererseits aber nie versucht habe, mit ihr anzubandeln. Unsere Lebenswelten waren einfach zu verschieden. So, nach all den Jahren ist es raus und mich würde es schon interessieren, ob es ihr mit mir ähnlich ging. Also, Silke, wenn Du das liest... Wie auch immer, im Jahr 1983 entdeckten wir zwei weitere Orte, an denen wir an den Wochenenden rumhingen konnten. Zum Einen das Sielwall-Eck im Bremer Ostertorviertel und zum anderen die Kneipe „Kirmes“ am Ende der Straße „Vor dem Steintor“. In der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1983 wurde das Sielwall-Eck als ständiger Treffpunkt zunehmend wichtiger und der Marktplatz verlor an Bedeutung. Nun zu ein paar witzigen Stories, wobei ich nun wirklich nicht sagen kann, ob sie sich 1983 oder 1984 ereigneten. Legendär waren Ollis und meine „bekiffte Aktionen“ am Sielwall-Eck. Wir schnorrt, bis wir uns „nen Zehner“ leisten konnten und rauchten das Zeug hinter der nächsten Straßenecke. Stoned wollten Olli und ich vom Sielwall-Eck zum Kirmes. Olli kam auf die glorreiche Idee, wir könnten „Blinder mit Blindenhund“ spielen. Ich also die Augen geschlossen und Olli führte mich die Straße runter. Irgendwann lief ich gegen etwas, was sich nach Mensch anfühlte. Schon hörte ich eine unbekannte Stimme: „Ey, jetzt ist meine Köfte runtergefallen!“. Ich hatte blind ´nen Typen angerempelt, der gerade aus einem Dönerladen kam. Olli hatte nicht gut auf mich aufgepasst. „Was soll ich machen, mein Freund ist doch blind...“, konterte Olli. So war die Diskussion schnell beendet und ich öffnete bei dieser Situation nicht einmal die Augen. An einem anderen Tag hatten wir, bekiff, Bock auf Süßkram. Direkt am Sielwall-Eck befand sich das „Cinema Ostertor“, ein Kino, das im Eingangsbereich einen Mini-Kiosk hatte. Wir waren erstaunt, dass es eine „Käseglocke“ mit Berlinern gab. Lecker! Also „bestellten“ wir jeder eine Weingummi-Colaflasche für 10 Pfennig. Dafür musste sich der Verkäufer umdrehen. Just in diesem Moment, hoben wir den Deckel von der Käseglocke, bissen von einem Berliner ab, legten ihn zurück und packten den Deckel wieder drüber. Dieses Prozedere wiederholten wir ein paar Mal, bis wir jeder einen ganzen Berliner intus hatten. Im Gegensatz zu Marco, der gerne die Kontrolle behielt, gab es für Olli und mich kaum etwas, was uns im Nachhinein peinlich war. Die Rolle der „liebenswerten Chaoten“ war uns auf den Leib geschnitten. Wir erfüllten unsere Aufgabe mit Hingabe. Eines Nachts klampfte ein Hippie am Sielwall-Eck auf seiner Akkustikgitarre herum. Eindeutig Blues. Ich schnappte mir seinen Gitarrenkoffer, setzte mich auf den Boden und trommelte darauf herum. Ich erhöhte die Taktgeschwindigkeit und begann zu singen. Was am Ende dabei herauskam war ein Punk-Blues mit dem improvisierten Titel „Lass den Hardcore raushängen“. Mein spontaner Text war nichts anderes, als eine Ode an das Rumposen und Rumprollen. Immer wieder zog unser kleiner Mob vom Sielwall-Eck zur Kirmes. Auf dem Weg befand sich die Disco „Why Not“, vor der oft suspekte Typen rumhingen. Um ihnen von Vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen, veranstalteten wir vor dem Eingang unter uns eine geschauspielte Schlägerei. Damit die

Disco-Typen gar nicht erst auf dumme Ideen kamen, mussten wir ihnen zeigen, was für harte Typen wir sind. Aus dem „Why Not“ wurde in den 90ern das „Stone“, wo immerhin Bands wie AGNOSTIC FRONT spielten. Außerdem befand sich auf dem Weg durchs Steintor für kurze Zeit der skurrile Plattenladen „Siechtum“. Ich erinnere mich, dort die „I.Q.32-EP“ von den NECROS gekauft zu haben. Wo wir in der Gruppe auftauchten, waren unsere „Freunde“ und „Helfer“ nicht fern. Bei einer dieser Gelegenheiten luden sie uns, wie so oft, zu einer allgemeinen Personalienkontrolle ein. Interessanterweise wussten die Cops schwer Bescheid. Bevor es zur Überprüfung der Personalien kam, hieß es schon: „Ihr fünf seid aus Bremen-Nord. Ihr stellt euch mal da auf.“ Okay, das war der Zeitpunkt, als ich mir sicher war, dass es sowas wie eine Punk-Kartei auch in Bremen geben musste. Von allen, die noch nicht volljährig waren, wurde am Ende verlangt, dass wir umkehren sollten in Richtung Marktplatz. Uns egal, mussten wir halt kurz zurück, ab um die nächste Ecke und über Nebenstraßen ins Kirmes. Zum Kirmes selbst fällt mir nicht mehr allzu viel ein. Geführt wurde der Laden von der nicht immer gut gelaunten Renate. Ich glaube nicht, dass es Renates Idee war, das Kirmes zu einer Punk-Kneipe zu machen. Ich denke, sie nahm es einfach hin, dass wir das Kirmes kaperten. Im Prinzip war das Kirmes gut besucht und wurde auch zur Anlaufstelle von Punks aus Außerhalb. Olli weiß zu berichten, dass einmal Punkmädel aus Hannover im Kirmes zu Gast waren. Sie erzählten uns, dass sie auch eine Band hätten. Sie würden DEAD TROUSERS heißen. „Öhh,“, so Olli, „TOTE HOSEN gibt's doch schon!“. „Ach, echt? Scheiße!“ antworteten sie. Das muss wohl 1982 gewesen sein... Als wir ein anderes Mal in der Kirmes waren, spielte gerade eine Band. Nachdem sie fertig waren, schnappten wir uns ihre Instrumente. Mit Olli an der Gitarre und mir an den Drums, gaben wir zu zweit ein paar HALT DIE SCHNAUZE-Songs zum Besten. Olli war so voll, dass er sich zum Klampfen an die Wand lehnen musste...

Wer auch immer sich das ausdachte: Es kam zu einem Fußball-Match auf dem Fußballplatz hinter dem Veogesacker Freibad. Also exakt an dem Ort, wo ich Marco 1976 kennenlernte. Bremen-Nord spielte gegen Bremen-Oslebs. „11 Freunde“ zusammenzutrommeln war kein großes Problem und so ließ auch ich mich breitschlagen, beim Fußballspiel mitzumischen, obwohl ich, und das möchte ich an dieser Stelle unbedingt ausdrücklich betonen, mit Fußball absolut nix am Hut habe. Ich war bereit, mich ins Tor zu stellen, da ich a) kein guter Feldspieler und b) ohnehin lauffaul war. Okay, ich gebe zu, dass wir verloren haben, aber zumindest nicht haushoch. Meine Leistung als Torwart war, glaube ich, gar nicht mal so schlecht.

Der Sommer rückte näher und damit auch unsere geplante London-Reise. Doch vorher sollte noch die eine und andere wilde Party gefeiert werden. Vage erinnere ich mich an die Party von Christiane in Bremen-Schönebeck. Christine meint, es könne sich dabei um die „legende Cocktail-Party“ gehandelt haben. Es waren definitiv auch Marco und Krusewitz anwesend. Schon gut einen im Tee entdeckten Marco und ich in einem Zimmer sowohl eine Schneiderpuppe als auch Pfeil und Bogen. Eine gute Kombination! Logischerweise feuerten wir mit Pfeilen auf die Puppe und freuten uns diebisch, wenn ein Pfeil in der Puppe steckenblieb. Ich bin dann relativ früh abgehauen, während die Party weiter eskalierte. Christianes Cousine Inka war übrigens relativ lange mit Martens zusammen. Das nur nebenbei. Die Party bei Kahrs in der Grohner Düne endete damit, dass der Teppich seines Zimmers komplett biergetränkt war, so sehr hatten wir herumgesaut. Ihm war's wohl egal. Eine völlig andere Party erlebten Bums und ich (und wer noch?) in der Bremer Innenstadt. Wir waren zu einer Skinhead-Party im Dachgeschoss einer Wohnung eingeladen. Das war zu einer Zeit, in der Punks und Skins gerade noch miteinander klar kamen. Also vor der großen Eskalation im August 1983. Wir wurden gut mit Bier und Zigaretten versorgt und von rechtem Gedankengut war auch noch nichts zu spüren. „Die Nacht, als zwei Punks den Skinheads das Bier wegsoffen und die Zigaretten aufrauchten“ wäre zwar ein guter Titel, aber gleichfalls auch ein bisschen böse und ungerecht. An irgendeinem Nachmittag auf dem Marktplatz entschieden wir uns, spontan mit dem Zug nach Oldenburg zu fahren, weil dort der „Great Rock'n'Roll Swindle“ im Kino gezeigt werden sollte.

Machte ja auch Sinn, schließlich hatten wir den Film erst einmal gesehen. Ich meine, Trio, Chopper und Igel waren dabei. Die Filmvorführung war klasse, viel Mitgesinge von unserer Seite. Nur mit der Rückfahrt wurde es schwierig. Ich schaffte es, eine Mitfahrgelegenheit zu ergattern. Mit Fickfrosch ging es im Auto zurück nach Bremen. Aus dem Cassettenfach des Autoradios erschallten die GYMSLIPS. Tja, Leute, an sowas kann ich mich grundsätzlich gut erinnern. Die anderen hat es deutlich schlimmer erwischt. Sie mussten die Nacht am Oldenburger Bahnhof verbringen und auf den ersten Zug warten.

Das Leben auf dem Marktplatz ging seinen Weg. Inzwischen trafen sich dort so viele Punks, dass alleine der Versuch einer Aufzählung zum Scheitern verurteilt wäre. In besonderer Erinnerung blieben mir Martin „Strohdoof“ (Sorry), der gerne seinen GhettoBlaster mit auf den Marktplatz nahm um uns mit guter Musik zu versorgen. Später verkaufte er Ami-Hardcore Platten bei Konzerten im Schlachthof. Astrein! Und „Hausmeister“ Holgi, mit dem ich noch eine intensive „Misfits-Phase“ erleben sollte und der heute bei NEBENWIRKUNG Bass und Gesang übernommen hat. Nicht selten erschien auch die Polizei, holte einen Besen aus dem Kofferraum und bat uns freundlich, unseren Müll zusammenzufegen und zu entsorgen. Einmal traf es Holgi, als er gerade mit seinem Fahrrad auf dem Marktplatz ankam, den Polizeiwagen sah und zu uns sagte: „Na, mal wieder Scheiße gebaut?“. Spontan bekam er den Besen in die Hand gedrückt. Olli merkte noch an (während meiner Recherche zu diesem Buch), dass der Marktplatz für uns Bremen-Norder eine besondere Faszination ausübte, weil auch viel weibliche Punks anwesend waren. Recht hat er, denn in „Nord“ herrschte chronischer „Punkettenmangel“. So war es Olli, der Patrizia von sich überzeugen konnte, während ich nach wie vor mit Christin zusammen war.

Endlich, im Juli, war es soweit. Wir machten uns bereit für unseren London-Trip. Für alle außer Marco, war es das erste Mal. London! Endlich Bands sehen, die man bislang nur von Platte kannte! Die Fahrt sollte uns mit dem Zug von Bremen nach Hoek van Holland, dann mit der Fähre nach Harwich und schließlich, wieder mit dem Zug, nach London führen. Dummerweise fuhr unser Zug sehr früh am Morgen vom Hauptbahnhof los. So früh, dass wir gezwungen waren, die Nacht in der Innenstadt durchzumachen. Mit Rucksack sind wir nachmittags erstmal zum Marktplatz, schließlich



hieß es auch, vorübergehend Abschied zu nehmen von Patrizia (Olli) und Christin (ich). Wie der Zufall es wollte, waren, gerade an diesem Tag, Fotografen vom „Bremer Blatt“ anwesend, die Fotos für einen Punk-Bericht schießen wollten. So landeten wir schließlich auf dem Cover des Bremer Blatts. Der Abend führte uns zu Uwe Lohse. Als es inzwischen späte Nacht wurde, kamen wir im Hauptbahnhof an. Wir quartierten uns in der geschlossenen und völlig verlassenem Bahnhofskneipe ein. Olli und ich hatten vorsorglich noch einen geraucht, Digger hingegen hatte deutlich mehr gezecht und litt deshalb unter erheblichen Kopfschmerzen. Von Marco bekam er eine Dolomo. Die zeigte alsbald Wirkung, wenn auch keine gute. Während es Olli und mir, stoned wie wir waren, sehr gut ging (wir entwickelten unter dem Einfluss des Rauschmittels die Idee, die

Kneipe übernehmen zu wollen: „Das ist jetzt unser Laden!“), ging es Digger umso schlechter. „Mein Arm tut weh. Ich kann ihn kaum noch bewegen. Ich geh zum Klo und lass kaltes Wasser drüberlaufen“ sagte er und setzte sein Vorhaben sogleich in die Tat um. Da hatte er wohl den

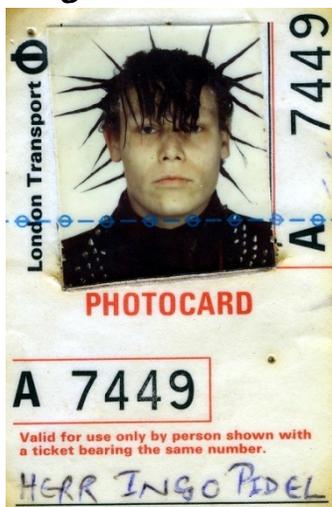
Bremer Blatt, Juli/83: vlnr: Martin aus Fischerhude, Holm (verdeckt), Olli, Patrizia, Bums, ich. Neben mir saß Christin. Leider ist sie nicht auf dem Cover mit drauf. Schade!

Beipackzettel nicht gelesen. Olli und ich fanden das puppenlustig, verfolgten Digger, lachten und zeigten mit dem Finger auf ihn. Wie zwei dumme, kleine Kinder, aber egal. Im Bahnhofsklo angekommen schaut Digger in den Spiegel und rief aus: „Oh, Scheiße. Was ist los? Ich werde schon ganz grün!“. Natürlich sahen wir exakt das: Digger mit grünem Gesicht! Anstatt ihm irgendwie behilflich zu sein, lachten wir munter weiter drauflos. Was konnten wir doch für Arschlöcher sein! Als auch das Bewässern des Armes nichts brachte, sprach Digger: „Jetzt muss ich kacken!“. Also verfolgten wir ihn weiter bis zur Reihe der Toilettenkabinen. Als wir dann ein lautes Schnarchen aus einer der Kabinen vernahmen, ging nichts mehr. Eine fast identische Story, bloß noch eine Nummer härter, sollte sich auf einer anderen Reise, in Amsterdam 1985 ereignen. Also, bitte noch etwas Geduld. Nach und nach trudelten auch die anderen Mitreisenden ein. Insgesamt waren wir zu siebt: Marco, Digger, Olli, ich, Derek, Holm und Holms Kumpel. Dann konnte es ja losgehen! Gegen Abend kamen wir in London an und checkten erstmal ins Youth Hostel ein. Gleich weiter, denn im Fulham Greyhound spielten DEAD MAN`S SHADOW. Ein gelungener Auftakt unserer London-Reise. Am nächsten Tag mussten wir selbstverständlich erstmal zur King`s Road, dem Treffpunkt der Punk-



Szene. Da war auch schon ganz gut was los und wir nahmen erste Kontakte auf. Was für großartige Frisuren wir sahen! Während wir in Bremen die Haare noch mit Seife stylten, lernten wir in London, wie es mit Haarspray besser geht. Was wir ebenfalls in London lernten, war das Cider-Trinken. Der englische Cider hat einen ähnlichen Alkoholgehalt wie Bier und ist dort genauso angesagt. Schon am ersten Nachmittag in der King`s Road verliebte ich mich in dieses Getränk und

nahm sogleich zu viel davon ein. Zufrieden schief ich auf der Bank ein, die Buddel noch im Arm. Scheiß Jetlag! Marco nutzte die Situation, um mich zu „bestrafen“, indem er mir irgendwas auf den Arm zeichnete. Vermutlich einen Pimmel, denke ich mal. Kann ich ihm nicht übel nehmen, denn „die Bestrafung“ hatte in Bremen schon Tradition. Vermutlich nicht nur in Bremen und vermutlich nicht nur unter Punks. Nebenbei hat Marco noch mit Mike aus Carlisle klar gemacht, dass wir ab sofort in einem Squat („besetzten Haus“) in Brixton pennen konnten. Cool, das sparte einen Haufen Geld und war obendrein viel lustiger. Mike behauptete, er wäre der Bassist von DISTORTION. Im Nachhinein mag ich das nicht wirklich glauben, aber egal. Also nix wie raus aus dem Hostel und rein in den

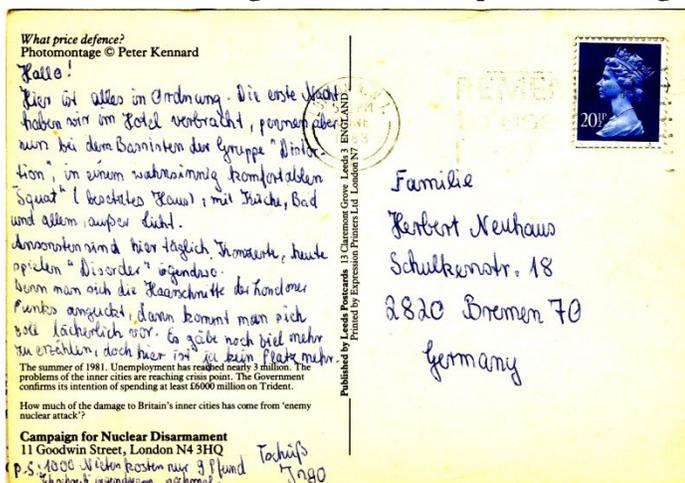


Squat. Etwas schwieriger gestaltete es sich mit dem „Cider wegbringen“ (urinieren) auf der King`s Road. Es gab kaum „Öffentliche“ und so nutzten wir den Rohbau eines Hauses in relativer Nähe. Erst viel später erfuhren wir, dass das nach hinten hätte losgehen können. Bis zu 500 Pfund Strafe drohte Wildpinklern! Egal, nix passiert. Fürs U-Bahn-Fahren brauchten wir

Wochentickets. Schnell erfuhren wir, dass man dafür eine Photocard benötigte, wobei der Name darauf völlig egal war, da ohnehin nur das Foto kontrolliert wurde. Also: Feuer frei! Ich diktierte der Angestellten meinen „Namen“, während wir uns kaputtlachten. Ich machte es mir zum Hobby, meine Photocards mit ausgedachten Namen zu schmücken. Natürlich musste auch das Foto okay sein. Das halte ich tatsächlich bis heute so. Wenn eine neuer Perso oder Reisepass anliegt, muss das Foto so

punkig wie möglich aussehen. Punk as Fuck! Könnt ihr gerne bei nächster Gelegenheit kontrollieren. Im Squat gingen einige skurrile Typen ein und aus. Ihre Namen kriege ich heutzutage aber nicht mehr auf die Reihe. Ich erinnere mich an Andy, Pus, James, Dave, Lita... Im Prinzip waren es, genau genommen, zwei nebeneinanderliegende Wohnungen mit britischen Punks innerhalb eines großen Wohnkomplexes. Weitere Punks aus der Schweiz hatten im Innenhof ein weiteres Haus besetzt. Außerdem bekamen wir ständig Besuch von Punkfrauen aus England und Italien.

Wir sahen viele gute Konzerte. Ich glaube nicht, dass ich alle Konzerte zusammenbekomme. Dabei waren, nach den bereits erwähnten DEAD MAN`S SHADOW: ANGELIC UPSTARTS, DESTRUCTORS und BROKEN BONES im 100Club (wir wussten noch gar nichts davon, dass Bones von DISCHARGE eine neue Band am Start hatte), UK SUBS, POISON GIRLS im Brixton Ace und PETER @ THE TEST TUBE BABIES im Dingwalls (mit saulustiger „Punch @ Judy-Show“ zwischen den Bands). Und wir entdeckten so viel geile Läden in der Carnaby Street, auf dem Camden Market, entlang der Portobello Road und im Kensington Market. Fahrt da mal heute hin und ihr werdet nichts davon wiedererkennen. Wir waren wirklich zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Von den Engländern erfuhren wir, dass es in der Nähe der U-Bahn Station „Angel“ einen Metallwarenladen gab, wo man 1000 Nieten zu einem Spottpreis bekommen konnte. Wir natürlich nichts wie hin, jeder der wollte ein 1000er Pack geholt und im Squat damit angefangen, unsere Lederjacken zu pimpen. Selbstredend



musste ich meinen Eltern auf der obligatorischen Postkarte davon berichten. Dann kam der Tag, als es in der King`s Road nicht mehr ganz so witzig war. Ein Polizist kam auf uns und die anderen Punks zu und fragte uns freundlich, ob es okay wäre, uns zu filzen, denn das wäre jetzt seine Aufgabe. Das ist jetzt gar nicht sarkastisch gemeint, die englische Polizei behandelte uns deutlich besser, als wir es von den deutschen Kollegen gewohnt waren. Marco ahnte nicht, dass sein CS-Gas, das er dabei hatte, gegen englische Gesetze verstieß. Er hatte es sich in Deutschland gekauft, weil er von irgendeinem Affen völlig

unvorbereitet eins auf die Fresse bekommen hatte. So schlimm, dass seine Zähne verdrahtet werden mussten. Wir ahnten also nichts Böses, aber als Marco an der Reihe war, hieß es: „Oh, a defensive weapon. It`s illegal in Britain“. Es half alles Reden nichts, Marco sollte das Wochenende in einer Zelle der Polizeiwache in Chelsea verbringen, denn erst am Montag konnte er dem Schnellrichter vorgeführt werden. Ich habe Marco begleitet, weil ich am besten Englisch sprach. In der Wache angekommen, lästerten und fluchten wir noch ein bisschen in Deutsch, ohne zu ahnen, dass bereits eine deutsch sprechende Beamtin im Raum war. Als Marco schon in der Zelle war, erfuhren wir noch von der Option, dass er freikommen würde, wenn wir eine momentane Adresse in London angeben könnten. Ich ließ Marco noch mein T-Shirt da, weil es ihm in der Zelle ein bisschen zu kühl war und

begab mich auf den Weg zurück nach Brixton, um Straßennamen und Hausnummer des Squats aufzuschreiben. Und das mit halbwegs freiem Oberkörper! Igitt! Adresse aufgeschrieben, frisches Shirt angezogen und noch einen Pulli für Marco eingesteckt, fuhr ich zurück zur Wache und zeigte brav den Adresszettel vor. „Welcher Stadtteil?“, fragten sie. „Brixton“, antwortete ich. „Squat?“ fragten sie. „Ja.“, antwortete ich. „Das zählt nicht“, musste ich erfahren. Das war`s dann mit Marcos Freiheit am Wochenende. Zuletzt befahlen mir die Cops, meinen Anti-Nazi-Button abzunehmen. Warum zur

Hölle sollte ich den abmachen? Ich fing an, auf Englisch zu diskutieren: „Wieso? Der ist doch eindeutig gegen Nazis. Da steht doch drauf: Nazi Punks Fuck Off!“. Bei dem Wort „Fuck“ sah ich die



Diesen Button hatte ich 1983 an meiner Jacke

Cops zusammenzucken. „Dieses Wort sei der Grund, warum ich den Button abmachen muss“, klärten sie mich auf. Wer kann schon ahnen, dass man sogar vor den Schnellrichter muss, nur weil man „Fuck“ irgendwo stehen hat? Prüde Engländer! Ich hatte nochmal Glück und musste nicht in die Zelle. Von daher: Button abgemacht und draußen vor der Tür gleich wieder drangemacht. Fuck it! Marco bekam am Ende eine Strafe von 60 Pfund aufgebremmt. Mist, dafür hätte man über 6000 Nieten bekommen können. Nach der ganzen Aktion fühlte ich mich etwas aufgestachelt und behielt mir vor, in Zukunft englische Polizisten folgendermaßen nach dem Weg zu fragen: „Excuse me, Du alter Pidelkauer. Can you tell me the way to Wardour Street?“ Dass dieses, seinerzeit bei uns sehr beliebte, Schimpfwort heute nicht mehr zeitgemäß ist, weiß ich. Braucht ihr mich also nicht extra drauf hinweisen.



Etwas schockierend mag euch folgende Story vorkommen: Ich hing eines Abends mit Dave, dem Punk von Nebenan und seiner Freundin in unserem Squat ab. Die anderen Bremer waren unten bei den Schweizern. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt, als es an der Tür klopfte. Ich ließ Dave zur Tür gehen. Ich hörte, wie Dave mit Jemandem sprach, der eine ziemlich raue, derbe Stimme hatte. Es dauerte nicht lange, bis Dave die Tür schloss und ins Zimmer zurückkehrte. Aber warum war er kreidebleich? Er erzählte, dass

ein sehr kräftiger Farbiger vor der Tür stand, ein blutiges Messer in der Hand hielt und Dave aufforderte, mit ihm mitzukommen. Was Dave natürlich verweigerte. Warum nur? Dave war jedenfalls geschockt und teilte mir mit, dass er und seine Freundin nun in ihren Squat nebenan gehen würden, weil man den nämlich konnte. Unseren hingegen nicht und deshalb beschloss ich, erstmal zu den anderen Bremern zu gehen, um unsere Sachen nicht alleinzulassen. Dazu musste ich außen, im ersten Stock, einen Gang entlanglaufen und anschließend eine Metalltreppe runter. Auf dem Absatz vor der Treppe sah ich eine große Blutlache. Ach Du Scheiße! Ich die Treppe runter, meine Kumpels aus dem Squat der Schweizer geholt und zurück in unseren Squat. In der Nacht blieb es ruhig. Irgendwann kam auch Mike, unser Gastgeber, nach Hause. Am nächsten Morgen klopfte es wieder an die Tür. Mike öffnete. Ich erkannte die Stimme und sagte meinen Jungs: „Das ist der Typ von gestern! Der mit dem Messer!“. Nach kurzer Zeit kam Mike zurück. Er berichtete wie folgt: Der Mann mit dem Messer war unser Nachbar von der anderen Seite (also nicht aus dem zweiten Punk-Squat). Er habe tags zuvor bemerkt, wie ein anderer Farbiger in unseren Squat einbrechen wollte. Daraufhin habe er ihm das Messer in den Bauch gerammt, ihn auf dem Absatz liegengelassen und den Krankenwagen gerufen. Hach, ich liebe Nachbarschaftshilfe! Brixton war schon ein heißes Pflaster. Mehr „Knives of Brixton“ statt „Guns of Brixton“ (THE CLASH). In einer anderen Nacht wachte ich plötzlich auf. Die anderen waren zum Teil noch wach. Aber warum fühlte ich mich auf einmal so angenehm breit? Die Antwort folgte auf dem Fuße. Meine Leute hatten mir im Schlaf „Poppers“ unter die Nase gehalten, nicht gerade die feine, englische Art. „Poppers“ (auch „Rush“ oder „Amylnitrit“) ist eine legale „Droge“, die einen ungefähr 2 Minuten lang in einen angenehmen Rauschzustand versetzt, wenn man sie inhaliert. Ist für den Moment ganz witzig, für andauernden Gebrauch aber nicht zu empfehlen. Kostet einfach zu viele Gehirnzellen. Das war unseren englischen Hausbesetzerfreunden offensichtlich relativ egal. Die waren auch dem „Pattexschnüffeln“ (in England: Pattex = Evo-Stik) gegenüber nicht abgeneigt. Was mich, im Gegensatz zum Pattexschnüffeln, an einigen englischen Punks begeisterte, war, dass sie Vegetarier waren. Auf Tierkadaver als Nahrung zu verzichten, fand ich gut. Es waren auch die Songtexte der Anarcho-Punkband FLUX OF PINK INDIANS („Sick Butchers“, „Background of Malfunction“), die mich dahingehend beeinflussten, meinen Fleischkonsum drastisch zu verringern. Ich wurde prinzipiell zum

Aus einem meiner Punk-Bücher: Dave und James, unsere Nachbarn in Brixton. James ist auch auf dem Cover der „Punk and Disorderly III“ zu sehen.

Vegetarier, machte hier und da aber noch eine Ausnahme. Auch der schönste Urlaub ist irgendwann einmal zu Ende. Unsere Portemonnaies waren leer, und so mussten Olli und ich schon vor Marco und den Anderen, England verlassen. Zuhause angekommen, rief ich erstmal Freundin Christin an, erreichte aber nur ihre Mutter, die mir sagte, Christin sei für einen Kurzurlaub nach Holland gefahren, sollte aber bald zurückkehren. Ich beschloss auf ihre Rückkehr zu warten und habe deshalb die „Chaostage“ in Hannover verpasst. Mal davon abgesehen, dass Christin gar nicht nach Holland, sondern zu den Chaostagen reiste, war es ohnehin mit ihr vorbei. Olli, der zu den Chaostagen fuhr, erging es mit Patrizia nicht anders. „Schuld“ daran waren Olli und ich vermutlich selbst. Wir hatten beide keinen Bock auf Zweisamkeit mit unseren Freundinnen. Warum einen Nachmittag allein mit der Freundin verbringen, wenn man dann als Preis dafür etwas auf dem Marktplatz oder am Sielwall-Eck verpassen könnte. Als Hardcore-Punks war uns klar: Wir würden niemals so enden wie andere, wo es plötzlich hieß: „Nee, der ist raus aus der Szene, der hat jetzt ´ne Freundin“. Fuck them! Von dem Gedanken einer festen Beziehung waren wir noch sehr weit entfernt. In meinem Falle: 4 Jahre. Trivia: Olli rief mich ungefähr zwei Jahrzehnte später an und fragte: „Hast Du gestern die Sendung „ich möchte aus Rücksicht den Namen nicht nennen“ gesehen? Da war Christin zu sehen!“. Ich schaute mir die Wiederholung im Nachtprogramm an. Der Inhalt wirkte verstörend auf mich. Mehr möchte ich, aus Rücksichtnahme, dazu nicht schreiben.

Nun ist es an der Zeit, etwas ausführlicher über unsere Band **HALT DIE SCHNAUZE** zu berichten. Ich finde den Bandnamen bis heute genial! „Wie heißt eure Band?“... „Halt die Schnauze!“. Saugut! Das fanden andere auch und irgendwie waren wir schon Kult, bevor überhaupt jemand einen Song von uns gehört hat, wie dieser Zeitungsausschnitt beweist:



Wenn man von Delmenhorster Punk spricht, muß man allerdings vorsichtig sein. Zwar gibt es sie hier am Ort vereinzelt, doch ihr Treffpunkt ist die Hansestadt. Dort leben sie mit ihren Freunden vor allem auf dem alten Marktplatz in Bremen, wenn sie nicht gerade durch die Polizei von dort vertrieben werden. Vielen Mitbürgern paßt nämlich das Umherstehen der Jugendlichen überhaupt nicht in ihr Weltbild.

Sie kennen auch nicht die Ursprünge dieser Bewegung, die sich an einer bestimmten Musikrichtung herausbildete. Ende 1975 begann es in England mit Gruppen wie „The Damned“ oder „Sex Pistols“. Diese Musik und das mit ihr verbundene, offen, ja provokativ ausgedrückte Lebensgefühl, schwappten dann so etwa zwei Jahre später auch auf den Kontinent über. Heute spielen in der Bundesrepublik Gruppen wie „Deutsche Trübe Jugend“ oder „Halt die Schnauze“ diese Tonlagen. Sie

Dieser Text wurde im Delmenhorster Bezirksteil des Weser-Kurier am 27. Juli 1983 veröffentlicht. Bei den befragten Punks handelte es sich um: Martin, Trio, Delmi, Holm und Annette.

Im Laufe der Zeit hatten wir mit unserer Band ein Repertoire von über 10 Songs drauf, und deshalb wollten wir unbedingt auftreten. Auf dem Marktplatz erschien ein Redakteur von Radio Bremen und gab bekannt, dass eine Sondersendung über die Punks auf dem Marktplatz aufgenommen und live ausgestrahlt werden sollte. Sie fragten, welche Bremer Punkbands dafür geeignet wären. Am Ende

Bildmontage: HALT DIE SCHNAUZE, der Bandschriftzug typischerweise in kyrillischen Buchstaben.  
Bandbesetzung: oben: Martens (Gesang), Roger (Bass), unten: Olli (Gitarre), Ingo (Drums)

wurden es **DUENNSCHISS, VW (Verfassungswidrig) und HALT DIE SCHNAUZE**. Geil, unser Debut-Auftritt sollte am 16. August stattfinden. Und obendrein im Radio gesendet werden! Wie geil war das denn? Wir waren mehr als bereit!

Die ganze Radiosendung ist ein Knaller. Tipp: Problemlos runterladen kann man sie im Internet bei: [tapeattack.blockspot.com](http://tapeattack.blockspot.com), wenn ihr „Zufrieden in die Zukunft“ in die Suche eingibt. Musikalisch hätte es von unserer Seite her echt gut werden können, wenn die Gitarre nicht verstimmt und der Bass nicht ständig ausgefallen wäre. Wenigstens ich hatte vorgesorgt, indem ich Schlaufen an den Drumsticks befestigte, damit sie mir nicht beim Spielen aus der Hand rutschen konnten. Von Ersatz-Drumsticks hatte ich vermutlich noch nichts gehört. Es wurde kein Fiasko, aber es hätte besser werden können. Ansonsten ein guter Sound und das Publikum ging voll mit. Textlich nahmen wir uns nicht wirklich ernst, indem wir zum Beispiel über die Probleme mit gut gestylten Frisuren bei schlechtem Wetter („Bei Regen und Schnee ist's ganz schön Scheiße, da schmilzt auf dem Kopf die ganze Seife, doch geh ruhig raus, benutz Dein Hirn, nimm nen Schirm!“), Bhagwan-Jünger („Doch ihr kriegt nicht mein Taschengeld, Flaschengeld“), „Punkerhunde“, „Prols“ und das „Amoklaufen“ („Ich wollte alle totmachen und mich dabei kaltlachen“) sangen. Der Großteil der Texte stammte aus der Feder von Olli, der Rest von mir. Es sollte noch 3 Jahre dauern, bis ich gute englische Texte für **BLOODFEAST A.D.** schrieb und 15 Jahre, bis ich sehr gute deutsche Texte für **BOLZEN** schrieb. Bei beiden Bands war ich Sänger und mir die Texte deshalb wichtiger. Trotz aller Pannen waren wir mit unserem Auftritt zufrieden. Wir waren angefixt und deshalb sollte es nicht unser einziger Auftritt bleiben. Wie sich **HALT DIE SCHNAUZE** anhörten wollt ihr wissen? Na gut, hier ein Soundbeispiel:



Halt die Schnauze - Hey kleines Kind (1983).mp3

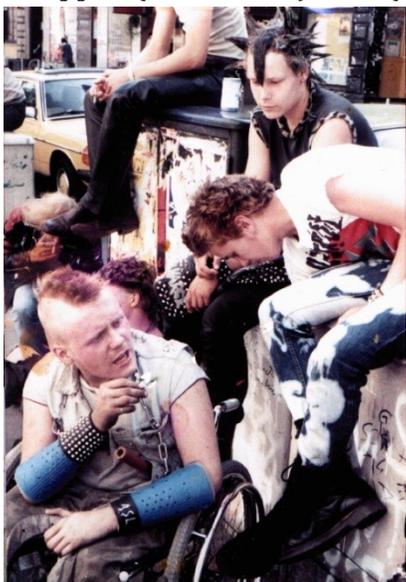
Zurück zur Radiosendung. Auch die Wortbeiträge sind nicht von schlechten Eltern. Zu Wort kamen Henning Scherf als Jugendsenator und weitere Politiker von CDU, SPD und GRÜNEN. Thema, neben der Musik, waren die „unhaltbaren Zustände“ auf dem Marktplatz. Und auch wir Punks kamen zu Wort, darunter einige Bremen-Norder Protagonisten. Interessant dabei unsere Respektlosigkeit gegenüber der Obrigkeit, die deutlich spürbar ist. Ganz weit vorne: Kahrs und Kanne! Kannes Redebeitrag, zum Schreien komisch, habe ich bereits in voller Länge im genialen Buch von Helge Schreiber: „Network of Friends – Hardcore-Punk der 80er Jahre in Europa“ (2011) niedergeschrieben. In seinem Werk durfte ich in der Rubrik „Städteinfos“ einige Seiten über Bremen verfassen. „Wieviel soll ich schreiben, Helge?“, „Mach so viel Du willst!“. Am Ende ist der „Bericht aus Bremen“ der mit Abstand längste Städtebericht geworden (grins und: Danke, Helge!).

Noch vor der Radiosendung, genauer gesagt kurz nach unserer Rückkehr aus London, hatte sich die Situation auf dem Marktplatz drastisch verändert. Während wir noch bis zum Sommer gemeinsam (oder eher nebeneinander?) mit den Skinheads auf dem Marktplatz saßen, änderte sich die Lage schlagartig. Plötzlich hieß es „die Skinheads haben uns den Krieg erklärt“. Werder Bremen war gerade Deutscher Vizemeister geworden und ich dachte bislang immer, dass dieser Umstand mitentscheidend für die Eskalation war. Die Skins hatten durch den Erfolg von Werder starken Zulauf aus Fankreisen bekommen. Davor waren die Skins absolut in der Minderheit und hielten sich politisch eher bedeckt. Der Skinhead-Fußballkult war sicherlich nicht gänzlich unschuldig an der plötzlichen Feindschaft. Genauso wie der misslungene „Punks and Skins United“-Gedanke der Chaostage. So einfach kann es eigentlich nicht gewesen sein! Warum sollten alle Skinheads Bremens auf einen Schlag zu strammen Nazis mutiert sein? Ich stellte mir diese Fragen erneut bei der Recherche zu diesem Buch und nahm Kontakt zu Chaos und Winter auf. 2 Skinheads, die vor der Eskalation mit uns befreundet waren, dann zu unseren Feinden wurden und erst viele Jahre später wieder zu Freunden wurden. Und ich unterhielt mich lange mit den Beiden. Was war damals schief gelaufen? Ich bin weder ein Freund von Gewalt, noch möchte ich an dieser Stelle „unseren heroischen Kampf gegen

die Nazis“ glorifizieren, sondern lediglich der Wahrheit ein Stück näher kommen. Meine Gedanken gingen ohnehin eher in die Richtung „mir wäre es deutlich lieber gewesen, das Ganze wäre anders gelaufen“. Ein „Krieg“, der vielleicht sogar hätte vermieden werden können... Deshalb wird die ganze „Punks gegen Skins“-Thematik auch nur eine vergleichsweise kleine, aber leider notwendige Rolle in meinem Buch spielen. Chaos berichtete mir zum Beispiel, dass er den ausschlaggebenden Anfang der Auseinandersetzungen völlig anders erlebt habe. Er wusste nichts von „die Skinheads haben den Krieg erklärt“. Im Gegenteil erzählte er mir, dass es plötzlich unter den Skinheads hieß: „Die Punks wollen uns ab sofort auf die Fresse hauen!“. Unmöglich, heutzutage herauszufinden, wer eigentlich die Drahtzieher hinter der Eskalation waren. Auf jeden Fall wurde ein Termin angesagt, an dem die erste große Konfrontation auf dem Marktplatz stattfinden sollte. Wir waren am betreffenden Datum bereits auf dem Marktplatz, als sich eine große Horde Skins dem Marktplatz näherte. Sofort bildeten sich zwei Fronten, die sich direkt gegenüberstanden. Da standen sich zum Teil Leute gegenüber, die sich schon lange kannten und so kam es zwischen einigen sogar zu einem zögerlichen „Hallo“ und Händeschütteln. Eine echt skurrile Situation! Dann der erste Schlag und plötzlich stürmten beide Gruppen aufeinander zu. Ich bekam eine Wolke CS-Gas entgegengesprüht und bremste erstmal ab. Dann war der Spuk auch schon vorbei, denn die Skins zogen sich zurück. Allein wegen des anfänglichen Händeschüttelns bekam ich den Eindruck, dass es viele Leute auf beiden Seiten gab, die die Eskalation nicht unbedingt als eine „verdammte gute Idee“ ansahen. Aber es wurde mir auch klar: „Das ist erst der Anfang. Nun gibt es kein Zurück mehr!“. Und so sollte es schließlich auch kommen. Ja, die Skins waren mit „Sieg Heil“-Sprechchören zum Marktplatz marschiert, aber heute, nach den Gesprächen mit Chaos und Winter, kann ich ihnen glauben, dass das weniger aus Überzeugung geschah, sondern eher eine bewusste und gezielte Provokation uns gegenüber. Ja, es gab sie, die überzeugten Nazis unter den Skinheads in Bremen. Aber alle? Ich weiß nicht recht, genauso könnte man behaupten, alle Punks wären überzeugte Anarcho-Punks gewesen. Eher nicht. Chaos verglich in unserem Gespräch den „Krieg zwischen Punks und Skins“ mit den Auseinandersetzungen zwischen Mods und Rockern in den 60er Jahren. „Punks gegen Skins“ bedeutete für ihn eine „Abgrenzung der Subkulturen“ voneinander. So etwas passierte halt, wurde zur Normalität, auch wenn er es nicht besonders toll fand. Was die Skins zusammenhielt war, neben der Musik, vor allem die Liebe zu ihrem Fußballclub. Wenn da etwas beschlossen wurde, dann machte man halt mit. Von daher war der Gruppendruck innerhalb der Skinhead-Szene vielleicht sogar größer, als innerhalb der Punk-Szene. Politik sei ihm am „Arsch vorbeigegangen“, aber der Bezug zum Fußball sei schon sehr dominant gewesen. Winter ging in seinen Aussagen sogar ein Stück weiter, indem er „den Krieg“ als das Dämlichste betrachtete, was damals passierte. Alleine der Gedanke, seinen alten Punk-Kumpels plötzlich aufs Maul hauen zu sollen, war ihm zuwider. Hat er auch nie getan. Im Gegenteil: Alte Freundschaften blieben halt heimlich bestehen. Sich mit „dem Feind“ in der Öffentlichkeit zu zeigen war vielleicht nicht die beste Idee. Am Schlimmsten war für Winter, dass er sich nach „Kriegsbeginn“ nicht mehr auf Punk-Konzerten blicken lassen konnte. Auch ich und mein direkter Dunstkreis, zum Beispiel Olli, war nicht „heiß auf Hauereien“. Wenn wir einmal zufällig auf vereinzelte Glatzen trafen, fragten wir meist: „Ey, bist Du ein Nazi?“. Die Antwort lautete dann: „Nee, echt nicht!“. Wir beließen es dann bei: „Na gut. Glück gehabt. Dann kannst Du jetzt weitergehen.“. Aber, hätte die Eskalation komplett verhindert werden können? Theoretisch schon, denke ich. Ich stelle mir vor, die unpolitischen Skins hätten sich rechtzeitig und eindeutig von den Nazi-Skins abgegrenzt... vielleicht wäre dann alles anders gekommen. Und wir hätten nicht jeden Typen mit Glatze und Bomberjacke für einen Nazi halten müssen. Ich fand es jedenfalls gut, dass es uns Bremen-Norder Punks gelang, unser Bremen-Nord relativ „skinfrei“ zu halten. Wehret den Anfängen! Besser so, als ständigen Stress im eigenen Viertel zu riskieren. Okay, die Skins werden uns in diesem Buch noch ein paar Mal begegnen, denn der „Krieg“ dauerte noch jahrelang an. Aber das Grundsätzliche ist hiermit vorerst geklärt.

Das Leben auf dem Marktplatz und am Sielwall-Eck ging trotzdem weiter. Marco hatte 1982

begonnen, Punk-Comics zu zeichnen und sie in Fanzine-Form unter dem Namen „Saberblatt“ zu verkaufen. In einer Ausgabe aus dem Jahr 1983 portraitierte er diverse Gestalten der Bremer Punk-Szene. Dabei griff er auch auf eines seiner Fotos zurück, das er quasi abzeichnete. Auf dem Foto sind Chopper (unten links), ich (mitte, oben) und Marco (rechts) zu sehen. Auf der oberen Zeichnung



verhält es sich ähnlich. Genial gemacht! Hut ab! Interessant finde ich, dass in meiner Sprechblase zum ersten Mal mein Spitzname „Wanne“ erwähnt wird. Einen Spitznamen sucht man sich nicht aus. Man bekommt ihn,

sozusagen als Titel, verliehen. Oft war dies eine Abwandlung des Nachnamens, so geschehen bei: Schaschlik, Junkie, Kanne. Manchmal auch aufgrund von Tätigkeiten: Marco wurde beispielsweise Kutte getauft, weil er viele Lederkuten der Bremer Punks bemalte. Meinen Spitznamen bekam ich offensichtlich im Spätsommer 1983. Ich weiß noch, dass ich in London mehrfach für einen Italiener gehalten wurde, was Marco dazu veranlasste, mich fortan „Giovanni“ (seine Schreibweise: Geowanni) zu nennen. Dann muss irgendwann irgendjemandem aufgefallen sein, dass ich kilomäßig etwas zugelegt habe. „Du hast auch eine ganz schöne Wanne bekommen“, muss derjenige wohl gesagt haben. Schnell wurde 1 und 1



zusammengezählt und schon war mein Adelstitel „Wanne“

geboren. Reimt sich natürlich auf Kanne. „Kanne @ Wanne“ sounds like „Hanni @ Nanni“. Zum Glück kam Niemand auf die Idee, uns so zu nennen. Oh fuck, war das jetzt eine Steilvorlage? Meine Dachbodenfunde brachten es zum Vorschein: Auch ich habe mich einmal an einem Comic versucht. Muss auch 1983 gewesen sein. Ich denke fast, ich hab das Teil für Marcos Saberblatt gezeichnet. Ob ich ihm das mal gezeigt habe, weiß ich nicht mehr...

Und eine weitere „Teenie-Story“ ereignete sich im Sommer, als ich mit Torsten am Sielwall-Eck rumhing. Eigentlich wollten wir mit dem letzten Zug Richtung HB-Nord, hatten aber gerade eben noch zwei punkige Mädels aus Bassum kennengelernt, die sich für uns interessierten. Kaum in die Straßenbahn zum Hauptbahnhof eingestiegen, entschieden Torsten und ich uns spontan, an der nächsten Haltestelle wieder auszusteigen, um doch noch länger im Viertel zu verweilen. Nun ja, Susi und Betty schienen erfreut, als sie uns zurückkehren sahen. Ich widmete mich der blonden Susi, die, meiner Meinung nach, fast aussah wie Kim Wilde. Also knutschte ich mit Susi und Torsten mit Betty, bis es endgültig Zeit wurde, die Nachtlinie zu erreichen. Zum Abschied versprachen wir, uns wiederzutreffen. Ich glaube, das gelang uns auch ein einziges weiteres Mal, bis Susi in den Italien-Urlaub fuhr. Von dort schickte sie mir noch eine nette Postkarte, aber danach sollte es kein weiteres Aufeinandertreffen mehr geben. Vielleicht hatten sie das Interesse an uns, oder sogar an Punk im Allgemeinen verloren.

Dann war da noch die Party bei „Sottrum-Tina“. In Sottrum, wo sonst? Eigentlich war Tina irgendwie mit Voller zusammen. Doch Voller hat niemals, solange ich ihn kannte, Bremen verlassen. NIEMALS! Zu keinem Konzert und zu keiner Reise. Das hing wahrscheinlich irgendwie mit seiner psychisch kranken Mutter zusammen. Jedenfalls lud Tina alle Bremen-Nord-Punks zu einer Party in die Garage ihrer Eltern ein. Vielleicht dachte sie, da könne nichts kaputtgehen. Falsch gedacht! Die „HALT DIE SCHNAUZE-Gang“ war als erste vor Ort. Nachmittags um 14.00 Uhr trudelten wir ein. Natürlich ohne Voller. Vorerst verzogen wir uns in Tinas Zimmer, tranken Bier und hörten Platten. Wir dichteten jeden Liedtext in „Halt die Schnauze“ um. Das könnt ihr euch ungefähr so vorstellen: Es lief PETER AND THE TEST TUBE BABIES mit ihrem Klassiker „Banned From The Pubs“. Martens, Olli und ich schrien lauthals mit: „Banned, banned, banned, they don´t like punks, Halt die Schnauze. Banned, banned, banned, they treat us like drunks, Halt die Schnauze, Halt die Schnauze, Halt die... Schnauze!“. Ein komisches Gebaren, das wir bis spät in die Nacht beibehielten. Irgendwann am Nachmittag kam Tinas Vater ins Zimmer. Warum auch immer, hatte er mich zu seinem „Kumpel“ auserkoren. Ich ging mit dem Vater in die Küche und wir tranken Sliwowitz. Gutes, selbstgebranntes Zeug aus dem Jugoslawien-Urlaub! Einige Zeit später saßen Vater und ich, Arm in Arm, in der Küche wie die „besten Macker“. Ein sympathischer Typ! Als später die ersten Partygäste nüchtern vor der Garage auftauchten, waren wir schon ziemlich voll. Am Ende pennten alle Übriggebliebenen in der Garage. Ich endete mit Tina zusammen unter einem Schlafsack und schlief recht bald ein. Dies beinhaltet eine Anekdote, die ich nicht weiter ausführen möchte. Wer es erraten kann, errät es halt. Am nächsten Morgen stellten wir fest, dass das Garagentor demoliert und halb ausgehängt war.

Vielleicht war es schon 1984, als Olli und ich uns wieder auf den Weg Richtung Sottrum machten, weil Tina uns zur Party von „Nazi-Heinz“ (fragt mich nicht, ich weiß es auch nicht) in Schneverdingen einlud. Wir also mit Tina und Böhmi hin. Die Party war eher unspektakulär und fand im Keller von Nazi-Heinz Eltern statt. Allerdings wusste ich, dass am späten Abend der Kurzfilm „Der Andalusische Hund“ von Luis Buñuel im TV laufen sollte. Früh genug sagte ich zu Tina: „Lass uns mal ins Wohnzimmer, gleich läuft ein Film, den musst Du einfach sehen!“. Der gnadenlos surrealistische Film war noch nicht zu Ende, da kamen die Eltern nach Hause und rügten uns mit den Worten: „Die Party ist im Keller. Raus hier!“. Das durfte ja wohl nicht wahr sein! Diese Kulturbanausen! Dem musste ich etwas entgegensetzen.: „Mann, das ist „Der Andalusische Hund“! Wenn ihr keine Ahnung habt, dann haut einfach ab!“. Ob mein Begehren erhört wurde, weiß ich nicht mehr. Wohl eher nicht. Irgendwann mussten wir dann einen weiten Weg zum Pennplatz laufen. Irgendeine Ferienwohnung. Schwieriger gestaltete sich der Rückweg von Sottrum nach Bremen. Olli und ich waren ohnehin voll gerädert und wollten nur noch nach Hause. Aber irgendwie wollte kein Zug erscheinen. Auf dem Fahrplan entdeckten wir einen Ort namens „Sprötze“. Wir versüßten uns die unerträglich lange Wartezeit, indem wir uns über den Ortsnamen lustig machten.

Bremen: Richtig nervig am „Skinhead-Krieg“ fand ich mittlerweile Folgendes: Jede Ansammlung von mehr als gewöhnlich Punks zog unweigerlich eine Personalienkontrolle oder Schlimmeres nach sich. Richtig ätzend wurde es, als wir eines Tages im Mob vom Marktplatz zum Schlachthof zogen, weil dort ein Konzert stattfand. Die erste Kontrolle erfolgte schon vor der Bürgerweide. Die „Gesetzeshüter“ behielten uns im Auge, forderten Verstärkung an und stellten uns erneut, mitten auf der Bürgerweide. Uns standen plötzlich mehrere Polizeiwagen und eine Hundestaffel entgegen. Wir mussten unsere Hände auf die Dächer der Polizeiautos legen, damit sie uns durchsuchen konnten. Die Polizeiwagen hatten große Ziffern auf dem Dach. Meine Hände lagen auf einer „7“ und ich fing gleich an, abzunerven, indem ich die „7“ streichelte. Lauthals und wiederholt rief ich aus: „Oh, diese „7“ und „Wie ich diese „7“ liebe!“. Mit Humor hatten es die Jungs nicht so, deshalb bekam ich

## Punks desinfiziert

Ein paar Punks sind auf dem Weg zum Schlachthof. Es ist der 19. März, ein Punk-Konzert ist angesagt. Übermütig pöbeln sie

Straßenschilder an. Hinter ihnen eine Polizeistreife, deren Insassen sich nicht verkneifen können, auszusteigen. Die übliche

Prozedur beginnt: Personalien feststellen, Filzen. Dann dürfen alle weitergehen.

Drei Punks schlagen einen anderen Weg zum Schlachthof ein und lassen ihre Wut über die Kontrolle an Stromkästen und einem Zivi-Auto ab. Jetzt kommen die Zivis auf den Plan und rennen mit Hunden bewaffnet schreiend hinter den Punks her. Als diese stehen bleiben, will einer der Köter auf einen Jugendlichen losgehen. Dank schneller Reaktion bekommt der Hund bloß die Jacke. Am Zivi-Wagen werden die drei erneut gefilzt und zur Wache „begleitet“. Dort sind bereits einige, eben-

falls eingesammelte Punks. Einer von ihnen ist gerade damit beschäftigt, das „Scheiß - Bullen“ von seiner Jacke abzukratzen. Natürlich tut er das nicht aus Überzeugung. Die Polizisten hatten mit Prügel und Hunden gedroht. Danach müssen die Punks ihre Jacken zwecks Polizeibelustigung vorführen. Der übliche „Striptease“ wird im Nebenraum angeordnet. Aber das ist noch nicht alles. Sämtliche Klamotten und jeder der Jugendlichen werden desinfiziert. Mit der Drohung, die Polizisten

würden die Hunde auf die Punks loslassen, veranlassen die Hüter der Ordnung, sie zum Schweigen über den Vorfall zu zwingen. In derselben Nacht hatte eine Mutter angerufen. Sie wollte wissen, warum ihr Sohn auf der Wache war. Ihr wurde erzählt, man habe bei einem der Drei Kabel für Einbrüche gefunden. Auf die Frage, warum sie desinfiziert worden seien, wurde aufgelegt. Erst beim zweiten Anruf erhielt sie eine Auskunft: „Das wird bei Pannern eben so gemacht.“  
Marco Hacker

sofort ihre volle Aufmerksamkeit. Ich hatte „HALT DIE SCHNAUZE“ in kyrillischen Buchstaben (siehe Seite 49) auf dem Ärmel meiner Lederjacke stehen und so lautete die Frage: „Ey Punk, was steht da?“. „Halt die Schnauze!“ antwortete ich wahrheitsgemäß, aber auch das kam nicht gut an. „Da steht Halt die Schnauze!“ konnte ich gerade noch rechtzeitig klarstellen, um das Anlegen von Handschellen zu verhindern. Desweiteren biss ein Polizeihund Marco durch die

Lederjacke. Aber noch nicht genug: Einige von uns (Marco, Olli und ich) mussten noch mit auf die Bürgerweide-Wache. Dort mussten wir uns in separaten Räumen bis auf die Unterhose ausziehen.

Unsere Klamotten wurden desinfiziert, dann durften wir uns wieder anziehen und gehen.

Erniedrigung um der Erniedrigung willen! Widerlich! Das „Bremer Blatt“ berichtete darüber. Bei einer anderen Zusammenrottung im Ostertor wurden wir gleich auf die Ostertorwache gebracht.

Dieses geschichtsträchtige Gebäude lag direkt gegenüber der Kunsthalle. Ein bisschen

„Geschichtsunterricht“ bezüglich der Ostertorwache: Länger als 150 Jahre diente das Haus dem Strafvollzug, als Gefangenenhaus, Gestapo-Gefängnis, Polizeigewahrsam und schließlich als Abschiebehaftanstalt. Während der Zeit des Nationalsozialismus hielt die Gestapo hier Gegner des NS-Regimes, Männer und Frauen, unter unmenschlichen Bedingungen fest. Sie warteten in überbelegten Zellen und fensterlosen Kellerräumen auf ihre Verhöre oder auf den Abtransport in Konzentrationslager. Nach und nach wurden wir zwar entlassen, allerdings nur die mindestens 17-Jährigen. Olli war gerade noch 16 und sollte deshalb von seiner Mutter abgeholt werden. Die war aber nicht zu erreichen... und Olli musste bleiben. Ursprünglich waren wir auf dem Weg zum Freizilesum, weil dort ein Konzert mit relativ vielen Bands stattfand. Auch HALT DIE SCHNAUZE sollten dort spielen. Wir kamen pünktlich an, allerdings ohne Olli. Das sollte sich auch nicht ändern und so mussten wir unseren Auftritt absagen. Verdammte Scheiße!

Wo wir gerade in Bremen-Lesum sind: Wir besuchten immer noch, wenn auch unregelmäßig, das „Break-Out“. Als wir gerade auf dem Goldbergplatz standen, um vom „Futterpeter“ Bier-Nachschub zu holen, kam uns ein gänzlich unbekannter Punk entgegen, mit frisch gestylten, GBH-mäßigen Haaren. Anstatt sich erstmal vernünftig vorzustellen, machte er gleich einen auf „dicke Hose“, indem er uns erzählte, dass er gerade aus London käme und voll den Durchblick hätte. So nicht! Auf dem Goldbergplatz befand sich ein Brunnen und so musste er seinen Übereifer büßen. Den Schädel ein paar Mal im Brunnenwasser versenkt, war es erstmal aus mit seiner schicken Frisur.

Es sollte doch noch ein Auftritt von HALT DIE SCHNAUZE in diesem Jahr folgen. NEBENWIRKUNG und wir organisierten ein gemeinsames Konzert im Bürgerhaus Vegesack. Mein Kumpel Thomas von der Bördestraße war zum ersten Mal auf einem Punk-Konzert. Danach besuchte

ich viele gemeinsame Konzerte zusammen mit Thomas. **NEBENWIRKUNG** spielten, souverän wie immer und ich glaube, wir waren auch nicht so schlecht. Wir taten das, was wir am besten konnten. Unsere Songs runterrattern und anschließend, wenn das Publikum mehr wollte: Alles nochmal von vorne! Und überhaupt, wozu zwei Parts in einem Song? Reicht doch wohl, wenn man den Refrain einfach schneller und mit anderem Schlagzeugtakt spielt, oder nicht? **HALT DIE SCHNAUZE**, eine Chaos-Combo wie aus dem Lehrbuch. Weniger ist mehr!

Ansonsten ging das Jahr 1983 eher unspektakulär zu Ende. Zum Standard wurde das notwendige Treffen bei Werder-Heimspielen, um zu vermeiden, dass eine Minderzahl Punks vom Werder-Mob nach Spielende angegriffen wurde. Nein, Spaß hat mir das nicht gemacht, aber es war mir wichtig, Präsenz zu zeigen getreu dem Motto: Wir sind mehr, ihr könnt uns gar nichts. Einmal schaffte ich es trotzdem, auf die Fresse zu kriegen, weil ich relativ alleine unterwegs war. Ich hatte keinerlei Chance zur Gegenwehr. Aber, darauf geschissen, c'est la vie! Dabei möchte ich aber nicht vergessen zu betonen, dass meine Gegner keine Skins waren, sondern Werder-Prolls.

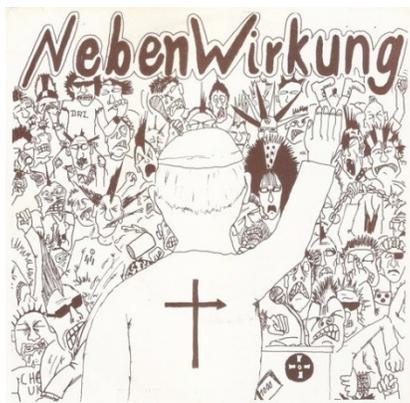
## **1984 – WEITERE RAUF- UND SAUFGESCHICHTEN**

Das Orwell-Jahr startete mit einigen sehr guten Konzerten. Mit **ZERSTÖRUNGSWUT** debütierte am 14. Januar eine neue Bremer Band, die mir sehr gut gefiel. Und am 18. Februar hatte ich mit **HALT DIE SCHNAUZE** meinen ersten Auftritt im Schlachthof-Magazinkeller. Wurde ja auch mal Zeit! Wir fungierten als Opener für **NOTDURFT** aus Bielefeld, die auf dem „Soundtracks zum Untergang 2“-Sampler vertreten waren, **SICK PLEASURE** aus Berlin, aus denen später **PORNO PATROL** und **NO ALLEGIANCE** entstehen sollte und der **BETON COMBO**, auch aus Berlin (remember: „Tournée zum Untergang“, 1981). Die Konzerte im Magazinkeller fingen oft sehr spät an. 22.00 Uhr war keine Seltenheit. **HALT DIE SCHNAUZE** war wohl die einzige Band, die jemals pünktlich um 20.00 Uhr auf der Bühne stand. Der Grund: Jeder wusste, wie chaotisch wir waren und deshalb wurde angesagt, dass wir unser Bandbier erst nach dem Auftritt bekommen sollten. Wir also pünktlich unser Set zweimal hintereinander runtergerattert, um möglichst schnell ans Bier zu kommen. Kurz darauf, am 23. Februar spielten **NEBENWIRKUNG** mit einer unserer „Helden-Bands“, **MDC**, zusammen im Schlachthof. Am 17. März spielte eine uns unbekannte, bayrische Band im Magazinkeller. Sie nannten sich **5 BIER** und alleine aufgrund ihres geilen Bandnamens verbrüdete sich **HALT DIE SCHNAUZE** spontan mit **5 BIER**.

Neben den Konzert-Highlights blieb in unserem Punk-Alltag alles beim Alten. Wir hingen hier und da rum, waren nach wie vor in der Gesellschaft verhasst und wurden ständig von Allen und Jedem blöde angequatscht. Natürlich wussten wir gut zu kontern. Allein der Weg zur Schule konnte schon am frühen Morgen nervig werden. In der Bördestraße wurde neu gebaut. Die Bauarbeiter hatten natürlich nichts Besseres zu tun, als mir ihre Vorurteile entgegenzurufen: „Ey, Scheiß Punk, geh mal arbeiten!“. Ich hielt meine Schultasche in die Höhe und rief zurück: „Nöö, ich geh lieber noch ein Jahr zur Schule, damit ich nicht später so einen Scheißjob machen muss wie ihr Wichser!“. War ein Bauzaun zwischen uns, also was soll's? Oder die nächtliche Heimfahrt am Wochenende: Kaum am Bahnhof Vegesack eingestiegen, sah ich schon vier Disco-Prolls hinten auf der letzten Bank sitzen. Kamen wahrscheinlich aus dem „Arena“, einer kläglichen Disco, die auch heute noch existiert. Zwei Burschen und zwei Mädels, die mich sofort anpöbelten. Ich setzte mich hinten auf einen der „Vierer-Plätze“, mit direktem Blick auf die Prolls. Wer weiß, was da noch auf mich zu kam? Damals fuhren die Busse noch durch die Gerhard-Rohlf's-Straße, wer erinnert sich? Ich musste 3 Haltestellen fahren. Bereits nach der ersten Haltestelle verließen drei der Prolls den Bus. blieb noch eins der Mädels. Ich fixierte sie mit meinem fiesesten Blick, denn schließlich hatte sie mitgepöbelt. Nach der zweiten Haltestelle drückte sie den „Stop“-Knopf. Aha, sie musste also auch an meiner Haltestelle raus! Ich stand im allerletzten Moment auf, just nachdem sie an mir vorbeischnitt. Was sie wohl gedacht haben

mag? Ich blieb eine Armeslänge von ihr entfernt, sagte nichts, aber starrte sie weiter böse an. Ich stieg hinter ihr aus dem Bus und sie erfasste die Panik. Sie lief davon wie ein Hase und ich lachte ihr dreckig hinterher. Wieder einmal hatte ich mein Ziel erreicht. Der alltägliche „Überlebenskampf“... Ziemlich seltsam verlief zuvor eine andere Nacht, in der ich mit Olli aus der Innenstadt kam. Es war Anfang Februar als wir nachts bei Olli ankamen. Ich wollte bei ihm übernachten, aber vorher wollten wir noch die „Rockpop in Concert: Heavy Metal Night“ schauen, die im TV ausgestrahlt wurde. Wir waren, für unseren Geschmack etwas zu nüchtern dafür, weil wir, sagen wir einmal, nicht unbedingt Fans des Heavy Metal waren. Leider waren keine Getränke am Start und so entschieden wir uns, Pitt-Fahrradschlauchkleber zu schnüffeln. Eine ausgesprochen dumme Idee! So schauten wir eine Weile DEF LEPPARD, OZZY OSBOURNE und QUIET RIOT, bis wir uns ablegten. Uns war klar: Dies sollte unser einziger Ausflug ins Land des „Glue-Sniffings“ werden.

Währenddessen ging es mit dem „Skinhead-Krieg“ und den daraus resultierenden Polizeikontrollen munter weiter. Die A.S.L. (Anti-Skin-Liga) wurde gegründet und einige ganz Verwegene ließen sich diese drei Buchstaben sogar auf die Stirn tätowieren (Schaschlik? Koma?). Vielleicht ganz witzig: Irgendwann entwickelte ich eine Phantasie, wie man zum „Helden der A.S.L.“ werden könnte. Man bräuchte dazu zwei Skins und müsste die Glatze des Einen mit Superkleber an den Hosenboden des Anderen kleben. Dem Vorderen noch eine knallrote Faschingsperücke aufgeklebt, könnte man auf den beiden zusammengeklebten Skins, wie auf einem Zentauren, auf den Marktplatz reiten. Auf Konzerten gestaltete sich das „Skinhead-Problem“ so: Während die Band spielte, rief immer irgendjemand unvermittelt aus: „Die Glatzen kommen!“, und schon strömte jeder aus dem Magazinkeller vor den Schlachthof, um zu schauen, was draußen los war. Egal, wer gerade auf der Bühne stand! Manchmal erwies sich der „Alarm“ als heiße Luft. Da wurde auch gerne mal das Feuerwerk der Osterwiese mit der Leuchtspurmunität der Skins verwechselt. Im Februar 1984 durfte ich zwei meiner Nietenarmbänder und einen Nietengürtel vom Polizeirevier 6 (Am Wall) abholen. Dem vorausgegangen war irgendwann folgendes: Man zerzte mich und noch jemanden an der Haltestelle Domsheide aus der Straßenbahn. Eigentlich wollten wir zurück nach Bremen-Nord, um dem anstehenden „Glatzenstress“ entgehen, aber was interessiert das schon die Polizei. In meiner Erinnerung, aber da bin ich mir nicht hundertprozentig sicher, standen vor der Bahn schon einige Cops, mit Maschinenpistolen im Anschlag (!!!), parat. Gespenstisch! Wir wurden in die Wache und anschließend in die Zelle verfrachtet, wo ich ungefähr 1 bis 2 Stunden verharren musste. Mir wurden die Schnürsenkel abgenommen, (hätte ja sein können, dass ich mich in der Zelle erhängen würde) und Armbänder und Gürtel konfisziert. Ein Telefonat wurde mir verweigert, genauso wie ein Protokoll über die einbehaltenen Gegenstände.



Als am 24. März D.O.A. aus Kanada mit BLUT @ EISEN und ZERSTÖRUNGSWUT in der Kesselhalle auftraten, musste die NEBENWIRKUNG-EP gerade erschienen sein. Die erste Hardcore-Punk-Blatte Bremens hat uns alle schwer begeistert. Ich bekam 2008 Gelegenheit, für die Neuauflage des Buches „Punkwax“ eine neue Rezension für die Platte zu verfassen, weil die ursprüngliche Rezension meines

Erachtens etwas ungerecht ausfiel. Ich füge meinen Text einfach mal hier ein (Auszug): “Hier scheppert’s im Karton, und das nicht zu knapp. Sechs schnelle und heftige Hardcore-Punk-Attacken aus Bremen-Nord! Wem alte Finnencombos nicht zu stumpf rüberkommen, kann hier bedenkenlos zugreifen. Ähnlich den finnischen Vorbildern wird hier viel Wert auf einen sich gut durchsetzenden, wummernden Bass gelegt. So mag ich es! Meiner bescheidenen Meinung nach findet man auf dieser

EP die besten NEBENWIRKUNG-Songs." (Auszug Ende). Hört sich besser an als das „Überhasteter Stumpfcare“ des Buches. Ich denke, eine erweiterte Neuauflage ist aber leider nie erschienen. Seltsam finde ich, dass Kanne sich Teile meines Drumkits für die Studioaufnahmen ausgeliehen hat (siehe Backcover). Eigentlich hatte Kanne immer das bessere Schlagzeug... Nach dem Erscheinen der Platte lief Sänger Digger bei gefühlt JEDEM Konzert mit einer Tüte NEBENWIRKUNG-Scheiben herum, bestieg irgendwann die Bühne und fragte das Publikum durchs Mikrofon: „Möchte Jemand ´ne NEBENWIRKUNG-Single kaufen?“. So definitiv auch beim D.O.A.-Konzert. Interessant an diesem Konzert ist, dass es damals auf Video gefilmt wurde. Dasselbe gilt für das BLACK FLAG-Konzert am 8. Juni 1984. Bei beiden Konzerten war ich ziemlich betrunken (und bei D.O.A. vermutlich noch zusätzlich stoned) und bin durch „komische Aktionen“ aufgefallen. Ich habe mich seitdem gefragt, wie das wohl rüberkommt, wenn man die Videos davon irgendwann einmal sehen kann. Ich musste tatsächlich, fast 40 Jahre lang, bis zum April 2021 warten, als beide Konzerte bei YouTube hochgeladen wurden. Ich konnte mich an das D.O.A.-Konzert insofern ganz gut erinnern, weil ich noch wusste, dass ich bei D.O.A. ständig auf dem Bühnenrand mit Anja rumgeknutscht habe.



Anja, die Tochter des Bremer Eisimperiums. Irgendein Arschloch gab Anja einen fürchterlichen Spitznamen. Ich habe ihn nie benutzt und werde das auch jetzt nicht tun. Als ich das Video vom Konzert 2021 sah, fielen mir verschiedene Dinge auf. Manche positiv, manche negativ. Erstmal deckte sich das Geschehen ganz gut mit meinen Erinnerungen. Anja und ich schienen uns an diesem Abend sehr gut zu verstehen und ich frage mich heute, warum ich damals nicht „am Ball geblieben“ bin. Vermutlich haben wir uns nach dem Konzert erstmal nicht mehr wiedergesehen und, als es dann soweit war, waren wir

inzwischen wohl schon mit anderen Dingen beschäftigt. Ich wollte, nach Anschauen des Videos, direkt mit Anja Kontakt aufnehmen, wusste aber nichts von ihrem Verbleib. Eigentlich hätte ich ihr schreiben wollen nach dem Motto: „Hey, schau mal. Erinnerst Du dich?“. Ich hätte die Erinnerung teilen wollen. Stattdessen erfuhr ich, dass Anja schon früh verstorben sei, aber niemand die genauen Umstände kenne. Ob das auch wirklich stimmt? Es gab schon einige Totgesagte in der Bremer Szene, die plötzlich wieder aufgetaucht sind. Auf jeden Fall traurig, wenn es stimmt. Es ist schon komisch, wenn man sich selbst rumknutschend auf Video sieht. Passiert ja nicht alle Tage. Aber doch, hier muss ich mich mal selbst loben... das habe ich ziemlich gut drauf (grins). Was mir noch beim Konzertmitschnitt auffiel, war die latente Aggressivität der Bremer Punks beim Pogo. Keine Ahnung, wenn zum Beispiel Marco und ich gemeinsam durch die Gegend springen bis wir auf die Schnauze fallen, dann haben wir immer ein fettes Grinsen im Gesicht. Schaut man anderen pogenden Gesellen in die Gesichter, bekommt man unweigerlich den Eindruck, dass sie Pogo als eine Art Kampfsportübung betrachten. Dass der Pogo in Bremen so hart war, das ist mir früher gar nicht so aufgefallen... Kleiner Sidestep: Mein „Angstgegner“ beim Pogo war übrigens Frithjof, ein „freundlicher Riese“, der sehr gerne pogte und mich genauso gerne als „Tanzpartner“ wählte. Sobald er mich gepackt hatte, wusste ich, dass ich nun durch den ganzen Raum geschleudert würde. Frithjof ging dabei nie zu Boden. Bitte nicht missverstehen: Beim Pogo mit Frithjof blieb es IMMER freundlich. Übrigens: Joey Shithead (Sänger von D.O.A.) schreibt in seiner Autobiographie „I, Shithead“ über das Konzert in Bremen unter anderem (ich übersetze): Unser Konzert in Bremen machte deutlich weniger Spaß. Das Problem waren die harten Typen mit Iros, die Jeden, der Tanzen wollte, einfach umhauten. Verdammte Idioten!" Joey hatte den Bremer Brutalo-Pogo wohl nicht verstanden. Wir merken uns: D.O.A. war die zweite nordamerikanische Band, die Bremen hasste.

An „April Fool´s Day“ spielten die TOY DOLLS im Magazinkeller. Es war ein Sonntag und aus unerfindlichen Gründen musste ich alleine mit den Öffis zum Konzert fahren. Die TOY DOLLS hätten

Foto: Video-Standbild: Ich & Anja beim D.O.A.-Konzert 1984. Oder doch Sid Vicious und Bill Kaulitz? Sorry, aber ich war nicht der Einzige, der diese Assoziation hatte.

in der Theorie durchaus auch die Skins angelockt und deshalb beschloss ich, mich sicherheitshalber etwas zu wappnen. Ich bastelte mir aus einem abgesägten Besenstiel und einem Fahrradlenkergriff einen Schlagstock, der wunderbar in die Innentasche meiner Kutte passte, da die ohnehin ein Loch im Futter hatte, sodass ich ihn gut (und unsichtbar) einstecken konnte. Glücklicherweise kam der Besenstiel aber nie zum Einsatz.

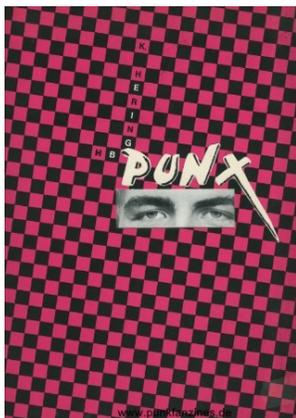
Ulrike war, meiner Meinung nach, das hübscheste Mädchen an meiner Schule. Ich war definitiv der einzige Punk vor Ort, aber Ulrike trug immerhin eine Harrington-Jacke. Und sie interessierte sich für Punk und wollte, zumindest testweise, wissen, wie es in der Szene so abgeht. Deshalb lud ich sie ein, mal ins Viertel mitzukommen. Roger war auch mit von der Partie, aber es lief, so schlecht es nur ging. Ausgerechnet an diesem besagten Abend war in der Innenstadt absolut nichts los. Mein Versuch, Ulrike von Punk zu begeistern, schlug gründlich fehl. Kann man halt nichts machen...

Für Ostern hatten sich die Bremerhavener etwas ganz Besonderes ausgedacht: Eine „Osterbiersuche“ im Gelände! Die Biere wurden recht schnell gefunden und irgendwann schlug die „Suche“ in eine Hetzjagd im Maisfeld um. Das stelle man sich wie eine Mischung aus Paintball (ohne Knarren) und einem Maislabyrinth (ohne Wege) vor. Wir sind stumpf durchs Maisfeld gerannt. Wenn wir zufällig Jemandem begegneten, wurde er/sie niedergepogt. Tja, wir waren mit unseren Freizeitaktivitäten halt oft der Zeit voraus. Eines muss man den Bremerhavener Punks lassen: Im Organisieren von Events waren sie echt auf Zack! Mittlerweile spielten (wenn ich der Konzertliste, die ich besitze, trauen kann), unter anderem ONE WAY SYSTEM, ENGLISH DOGS und BGK in der Kesselhalle. Dann war auch schon die Zeit für das nächste, tolle Event in Bremerhaven gekommen. Am 19. Mai organisierten die Bremerhavener ein Festival. Inzwischen war meine Lederjacke zur Lederweste geworden und der DISCHARGE-Schriftzug auf dem Rücken durch den Schriftzug der finnischen Band



KAAOS ersetzt worden. Wir Bremen-Norder kamen bereits gegen Mittag vor der Großen Kirche in Bremerhaven an und öffneten die ersten Biere. Klaus Hering war auch vor Ort und machte viele tolle Fotos für sein Buch. Ich kann mich gut erinnern, wie ich mit Tom zusammen in Berlin anrief, um nach dem Verbleib der englischen Band XPOZEZ zu fragen, die eigentlich spielen sollten, letztendlich aber nie in Bremerhaven angekommen sind. Den Nachmittag „versüßte“ sich der FISHNORD-PØBEL mit einer Butterfahrt und viel Kirsberry. Dann wieder Posing vor der Kirche, bevor das Festival im

Columbuscenter endlich begann. Die meisten der Besucher dürften vom Konzert alkoholbedingt nicht mehr allzuviel mitbekommen haben... Ich weiß, dass wir NEBENWIRKUNG maximal unterstützt haben. Inzwischen waren wir Bremen-Norder ohnehin zu NEBENWIRKUNG-Fanboys geworden, die der Band überallhin folgten. Wenn NEBENWIRKUNG spielte waren wir dabei. Zumindest so oft es eben ging. Apropos Klaus Hering: Sein Buch „HB Punx“ erschien 1984. Es handelt sich dabei um ein großartiges Zeitdokument und bietet einen Haufen Fotos der Bremer Punks plus einige interessante Texte, die von ausgewählten Bremern verfasst wurden. Digger, Marco und ich durften einen Artikel über den Bremer Norden verfassen. Wir verarschten dabei alles und jeden (Zitat: „Sicherlich wollt ihr Schnabeltassen wissen, ob hier Skins sind. Opa Pezel hat zwar ´ne Glatze und Oma Gonz hat einen Skin gesehen mit zwei blauen Augen, aber ansonsten ist Bremen-Nord eine skinfreie Zone“), natürlich in erster Linie, um



wieder einmal Verwirrung zu stiften.

Am 8. Juni, dem Tag vor meiner Volljährigkeit, war es dann endlich soweit: **BLACK FLAG** spielten in der Kesselhalle. Was hatten wir uns auf dieses Konzert gefreut! Wenn auch mit einigen Bedenken. **BLACK FLAG** hatten zwar mit der „Damaged-LP“ einen Meilenstein des Hardcore-Punks herausgebracht, aber das aktuelle Werk, die „My War-LP“ von 1984 hatte uns gar nicht begeistert. Zu „verkopft“ und vor allem zu wenig rasanter Hardcore. Wir befürchteten, dass **BLACK FLAG** zu viel Neues und zu wenig alte Hits abliefern könnten. Da Henry Rollins (Sänger der Band) vor dem Konzert draußen rumlief, fragte ich ihn direkt (natürlich auf Englisch): „Hoffentlich spielt ihr auch viele alte Songs und nicht nur die „My War“. Henry stellte sich als unangenehm arroganter Zeitgenosse heraus, indem er antwortete: „Wir spielen vor Allem die „My War“, das ist mit Abstand unsere beste Platte“. Scheiße, und so kam es dann auch! Ich war total abgenervt und hatte nichts Besseres zu tun, als Henry Rollins die ganze Zeit anzurotzen, weil die Band überhaupt nicht meinen Erwartungen entsprach. Kahrs hat es mir fleißig nachgetan, das muss man ihm lassen. Asozial, aber in meinen Augen verdient. Gut beobachten kann man das Rumgerotze beim Konzertvideo, das, wie der D.O.A.-Mitschnitt, endlich im April 2021 bei YouTube zu begutachten war. Es erging mir wie beim D.O.A.-Konzert: Meine Erinnerungen deckten sich weitestgehend mit dem, was ich auf dem Bildschirm sah. Leider sind beide Konzertvideos inzwischen offline. Ich habe Namensvetter Ingo gebeten, sie wieder reinstellen... Wait and See. Henry Rollins schreibt in seinem Tourtagebuch „Get In The Van“ über das Konzert in Bremen unter Anderem (ich übersetze): „Vor dem Konzert haben uns alle angeglotzt. Wenn ich sie ansah, haben sie in der Nase gebohrt oder uns die Zunge herausgestreckt wie Sid. Egal, man sollte diese Leute einfach erschießen“. Mal davon abgesehen, dass ich diesen Blödsinn als unzutreffend betrachte und Henry damit höchstens seine Arroganz unterstreicht, verwirren mich seine Worte zum Auftritt einen Tag später in Hannover erst recht: „Wir wurden ununterbrochen von Skinheads in der ersten Reihe angespuckt“. Hier stellt sich mir die Frage, ob Henry zwei Nächte in Folge angespuckt wurde, oder ob ihn sein Erinnerungsvermögen im Stich gelassen, und er Hannover mit Bremen verwechselt hat. Das würde aber auch bedeuten, dass Henry den optischen Unterschied zwischen Skinheads und Punks nicht kapiert hatte. Skinheads mit Stachelkopp (ich) oder Iro (Kahrs)? Ein Rätsel, das wohl niemals gelöst werden wird. Aber egal, wir merken uns: **BLACK FLAG** war dann wohl die dritte nordamerikanische Band, die Bremen hasste.

Nun war ich also 18 Jahre alt und alle um mich herum machten gerade ihren Führerschein, oder hatten ihn schon. Ich hatte da nie Bock drauf! Bis heute habe ich keinen Führerschein und ich habe nicht ansatzweise versucht, einen zu machen! Der einzige Grund für mich, Auto fahren zu wollen, war die Vorstellung, mit fetter Musikanlage durch Bremen-Nord zu cruisen. Und dabei Songs in Mega-Lautstärke bei offenen Autofenstern abzuspielen, die die meisten Leute abnerven würden. Ich liebe die **CRAVATS**, und die wären dafür eine gute Wahl gewesen!



Zwei wohl sehr gute Konzerte habe ich leider Ende Juni verpasst. Ich hielt mich in Leningrad und Moskau auf. Das war eine Schülerreise und ich ergriff die Gelegenheit, diese mir doch sehr fremden Städte anzuschauen. Auf dem Hinweg hatten wir einen Zwischenstopp in Helsinki. Ich kam sogar an einem extrem interessanten Plattenladen vorbei. Im Schaufenster hingen viele geniale finnische Punkplatten! Aber der Laden war nicht geöffnet. Verdammt nochmal! Dann ohne Platten weiter. Im Vorfeld hörte oder las ich über Moskau, dass sich russische Punks, wenn überhaupt, auf dem Puschkin-Platz in Moskau aufhalten sollten. Natürlich bin ich bei erster Gelegenheit exakt dorthin gefahren. Auf eigene Faust, weil sich keiner der Mitgereisten dafür interessierte. Und tatsächlich, ich entdeckte zwei Punks auf dem Platz. Die Verständigung klappte

einigermaßen auf Englisch und ich verschenkte spontan mein Exploited- und mein Dead Kennedys-T-Shirt an die beiden Punks. An die Aufmerksamen unter euch: Ja, genau die beiden Shirts, die ich 1981 in Celle bei Groover´s Paradise abholte. Plötzlich erspähte ich eine junge Frau, die ziemlich punkig aussah. Gut blondierte, strubbelige Haare, Lederklamotten mit ein paar Nieten dran. Schick! Sie unterhielt sich mit einem Uniformierten und ich fragte mich, ob sie gerade Ärger bekommen würde. „Wer ist sie? Ist sie auch ein Punk?“ fragte ich meine beiden Wegbegleiter. „Nee, kein Punk! Sie ist eine Prostituierte!“ war die Antwort. Und wieder dachte ich: „Schade, eigentlich...“. Und bevor jemand von euch auf dumme Gedanken kommt, die Antwort lautet „Nein“. Russland war abenteuerlich. Schon lange nicht mehr wurde ich so derbe angestarrt! Die russischen Punks kleideten sich halt eher dezent und sowas wie mich hatten die russischen Bürger wohl noch nie gesehen. Zumindest blieben sie ruhig. Die Bands, die ich wegen meiner Russlandreise in Bremen verpasste waren: ANTI-NOWHERE LEAGUE, MAU MAUS und die VARUKERS. Gerade Thomas, mein Kumpel aus der Bördestraße, der schon seit einiger Zeit mit mir zusammen auf Konzerte ging, musste mich darauf aufmerksam machen, dass das MAU MAUS / VARUKERS-Konzert das beste überhaupt war. Das schmierte er mir noch lange Zeit aufs Butterbrot. Inzwischen habe ich beide Bands zum Glück schon einige Male live gesehen.

Witzigerweise mussten Kahrs und ich zufällig am selben Tag zur Musterung für unsere Bundeswehrtauglichkeit. Wir machten keinen Hehl daraus, dass wir definitiv keinen Bock auf den Laden hatten und benahmen uns einigermaßen daneben. „Wie, Du kannst nicht pissen? Willst Du was von meiner Pisse abhaben?“ und ähnliche Scherze. Am Ende sahen wir noch zwei Soldaten, die sich



militärisch grüßten. Wohl nicht ganz akkurat, denn der Höhergestellte sagte: „Freundlich sind Sie ja, aber richtig grüßen müssen Sie noch lernen!“. Ich daraufhin zu Kahrs: „Haste gesehen? Das ist genau der Grund, warum ich keinen Bock auf diesen Scheißladen habe!“. Bis heute frage ich mich, ob die beiden Typen eventuell „Oberst Pidel“ und sein „Gefreiter Kauer“ waren. Zurück in Bremen-Nord muss ich euch noch von einer „Kultfigur“ des Sedanplatzes berichten: „Max“, der täglich sturzbetrunken auf dem Sedanplatz verweilte. Er hatte IMMER einen beigeen Trenchcoat und eine vollgepisste Hose an. Max betitelte uns ständig als „Ijoten“. Natürlich mussten Digger, Marco

und ich Poserfotos machen. Geht ja nicht anders! Abenteuerlich waren auch die Fahrten des Bremen-Norder Mobs zu Konzerten und zurück. Mit Bus und Straßenbahn, logisch. Wenn irgendeiner hinten im Bus rauchte, der überhaupt nicht zu uns gehörte, dann flogen wir dafür raus, was auch sonst? Wir rächten uns desöfteren an diesen Schikanen, indem wir ein 5-Liter-Bierfass im Bus öffneten. Das gab immer eine Riesensauerei. Bei einer Rückfahrt mussten wir die Nachtlinie nehmen, weil kein Zug mehr fuhr. Wir waren pünktlich da, aber der Straßenbahnfahrer gab Gas und ließ uns stehen. Aber die Rechnung hatte er ohne Kahrs gemacht, der noch schnell eine Scheibe der Straßenbahn im Vorbeifahren zerschlug. Selber Schuld!

Im Juli bildeten sich zwei Reisegruppen. Marco, Focke, Pedy, Kai K. und ich zogen es vor, wieder nach London zu reisen, während Olli, Martens, Digger, Hardy und Tom lieber per Interrail an die Algarve fuhren. Kurz bevor es für mich losgehen sollte, färbte ich meine Haare komplett blond, um sie in England mit Crazy Colours bunt zu färben. Das Blondieren klappte sehr gut mit einer Packung Born Blonde. Sie warben ja nicht umsonst mit „macht selbst dunkelstes Haar blond“. Stimmt auch damals, aber irgendwann dann nicht mehr. Somit gehört Born Blonde zu den drei Dingen, die früher funktionierten aber Jahre später nicht mehr. Die anderen zwei waren: Domestos und weiße Edding-



Lackstifte. Schon mal versucht, in den 90ern eine Domestos-Hose zu „batiken“ oder die Lederjacke mit weißem Edding zu bepinseln? Voll für'n Arsch! In London angekommen, mussten wir

erschreckt feststellen, dass es in Brixton keine besetzten Häuser mehr gab. Um möglichst kostengünstig unterzukommen, entdeckten wir „Tent City“ im Vorort East Acton, wo wir billig pennen konnten. Tent City war ein großes Gelände, bestückt mit riesigen Zelten, in denen unzählige Hochbetten aufgestellt waren. Auch nicht so schlecht! Tent City wurde durchaus auch von einigen Punks bevölkert, zu denen wir schnell Kontakt aufnahmen. Wie der Zufall will, war einer von ihnen Peter, legendärer Sänger der deutschen MANIACS. Komischerweise kann ich mich an so gut wie kein Konzert erinnern, was 1984 in London stattfand. Da müssen einige gewesen sein, aber welche bloß? CHELSEA im Marquee, das weiß ich noch... Ansonsten merkte man schon, dass die „zweite Punk-Welle“ („UK82“) in England schon deutlich abflachte. Bis 1986 etwas Neues entstand...

### Wer hat eine Idee zur Sanierung von Bremens „guter Stube“?

hK Bremen – Jeden Sommer wieder... regen sich Bremer und Touristen über die Zustände in Bremens „guter Stube“ auf. Manchen stört schon die Tatsache, daß auf dem Marktplatz tägliche Treffen von Punks und Wermuthbrüdern, Kaputtniks und Skinheads stattfinden. Solche Typen sollen nicht auf dem Marktplatz rumlungern“, heißt es.

Andere tolerieren zwar die Ansammlung von „Andersartigen“, aber sie fühlen sich erheblich belästigt durch deren Verhalten. Sie nutzen den schönen Platz als öffentliche Toilette, schmeißen ausgetrunkene Flaschen einfach weg und pöbeln „Passanten an“, schimpfen sie.

Und dabei nehmen einige junge Leute keine Rücksicht: Bürgerschaftspräsident Dr. Dieter Klink und etliche Mitarbeiter des Hohen Hauses werden ebenso angepöbelt wie Innensenator Fröhlich oder Bremen-Besucher.

Und da der Dreck auf dem Marktplatz im wahrsten Sinne des Wortes stinkt, wird der Ruf

nach Abhilfe immer lauter. „Die Polizei muß härter durchgreifen“, verlangen die einen. „Dieses Problem kann die Polizei nicht lösen“, antwortet Jugend senator Henning Scherf jedem.

Gegen die neueste Aktion der Polizei, den Dreckmachern erst einmal Besen zum Säubern machen in die Hand zu drücken und das Fegen zu überwachen, hat sicherlich niemand etwas einzuwenden.

Aber damit ist das in Bremen derzeit wieder einmal heftig diskutierte Übel noch nicht an der Wurzel gepackt. Es mangelt an praktischen Vorschlägen.

„Wie war's, wenn man den Marktplatz seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zuführt und – einen Ganztags-Markt darauf veranstaltet?“, schlug der ehemalige Bausenator Stefan Seifritz kürzlich im kleinen Kreis vor. Überlegen könnte man das ja mal – vor allem jetzt, da das Deutsche Haus wieder in vollem Glanz erstrahlt und zum Draußensitzen einlädt...

MORGENPOST, 17.8.83



An ihrem Aufzug – vor allem aber an ihrem Benehmen stören sich viele Bremer. Aber die Punks fühlen sich auf dem Marktplatz wohl!



Zurück in Germany mussten wir feststellen, dass die Zeit auf dem Marktplatz nun endgültig vorbei war. Denjenigen, die in Bremen das Sagen hatten, ist es gelungen, uns aus „Bremens Guter Stube“ zu vertreiben. Die ständigen Repressalien und die zahlreichen Verleumdungen in der Presse hatten ihren Zweck erfüllt. Uns, dem „Dorn im Auge der

Gesellschaft“ (die Punks) blieb nur noch das Sielwall-Eck als ständiger Treffpunkt. Aber auch dort empfand ich es weniger lustig als zuvor. Das Viertel war seit langer Zeit auch der Treffpunkt der Drogenszene und so geschah es fast zwangsläufig, dass die Labilsten unter den Punks zu Junkies wurden. Nicht wenige sind daran verreckt. Ist die „Vertreibung vom Marktplatz“ aus heutiger Sicht gerechtfertigt? Nöööö, gerade heutzutage wird Vielfältigkeit und ein

„buntes Bremen“ geradezu gepredigt, während dem bunten Treiben auf dem Marktplatz 1984 ein Ende gesetzt wurde! Das passt nicht. Punk war ein Teil Bremens, auch wenn es nicht jedem gefiel und es nicht jeder sehen wollte. Sehr genial fand ich Marcos Idee, die im Sommer 2022 entstand, ein Revival-Treffen der Bremer Punks auf dem Markplatz stattfinden zu lassen. Kleine Reise in die

Foto oben links: Focke, Pedy, ich Foto oben rechts: vorne: Marco (verdeckt), Peter (MANIACS) ich, hinten: Kai K., Focke Foto unten rechts: der Elch, Nico, ich, „Marktplatz-Revival“ 2022

**Zukunft gefällig? Es wurde ein tolles Event! Da trafen sich Menschen wieder, die sich seit sehr langer Zeit nicht mehr gesehen hatten. Die Stimmung war extraordinaire und, zumindest bei mir (und ich könnte wetten, bei vielen anderen auch) kam ein „Original-Marktplatz-Feeling“ auf. Es war so, wie es früher einmal war! Großartig! Danke Marco!**

**Ich denke, es war kurz nach England ´84, als in der Uni-Mensa ein Konzert angesagt wurde. Fragt mich nicht, wer da gespielt hat... Sagt es mir lieber, dann kann ich die Lücke schließen! Definitiv irgendetwas Punk-Waviges (SHADOCKS? SHIZZO FLAMINGOS?). Auf unserem Weg die Kulenkampffallee runter, kam uns ein ungefähr gleichaltriges Mädchen entgegen, das mich die ganze Zeit lächelnd anstarrte. Kurz bevor sich unser Weg kreuzte, fragte ich schlagfertig: „Na, hast Du Dich gerade verliebt?“. Ihre Antwort erstaunte mich: „Kann schon sein. Willst Du mitkommen?“. Man muss im Leben Prioritäten setzen, deshalb entgegnete ich: „Schlechtes Timing. Wir gehen zum Konzert.“. Hätte sie ja mitkommen können... Auf jeden Fall eine interessante Begegnung. Als das Konzert zu Ende war, mussten Olli und ich schauen, wie wir nun, möglichst schnell ins Viertel gelangen konnten. Bizarrerweise benötigten wir zwei „studentische Fahrradfahrer“, uns auf ihren Gepäckträgern mitzunehmen. Klappte ganz gut und sie setzten uns irgendwo hinter dem Hauptbahnhof ab. Von da war es nur noch ein Katzensprung.**

**Ich bin mir nicht sicher, wann CONFLICT im Magazinkeller spielten. Marco gibt in seinem Buch das Jahr 1984 an, also bleibe ich dabei. Meine Erinnerungen an das Konzert sind diese: Kaum auf der Bühne, sagte Colin (Sänger von CONFLICT) ins Publikum (auf Englisch): „Wir brauchen Ordner vor der Bühne. Das geht hier nicht ohne Ordner!“. Ich dachte sofort: „Was ist das für ein Schwachsinn? Ordner im Magazinkeller?“. Völlig unüblich! Nichtsdestotrotz fanden sich relativ schnell einige Hilswillige. Warum auch immer. Ein paar Songs später, erneut Colin, in Richtung der „Ordner“: „Was soll der Scheiß? Was spielt ihr euch so auf? Sowas brauchen wir hier nicht!“. CONFLICT waren für mich erstmal passé... Das soll Anarcho-Punk sein? Bitter war es für Marco, denn bis dato war CONFLICT seine absolute Lieblingsband.**



**Eine unserer gemeinsamen Lieblingsbands, DISORDER, hatten wir noch nicht live gesehen und so war uns der Weg nach Hannover, wo sie zusammen mit SVART FRAMTID (aus Norwegen) auf ihrer Tour im August halt machen sollten, nicht zu weit. Wir fuhren mit 16 Bremern und Bremerhavenern hin. Man betrachte das Foto. Lange habe ich mich gefragt, wer die 16. Person in unserer Reisegruppe war, oder, anders ausgedrückt: wer das Foto gemacht hat. Nun weiß ich, dass es Martens gewesen sein muss, denn der erzählte mir jüngst, dass er auch bei DISORDER dabei war. Schön, dass das endlich geklärt ist! Beide Bands waren gut in Form und so wurde es ein tolles Konzert! Auf dem Weg zurück zum Bahnhof gab es noch eine Menge Stress mit Glatzen und ein paar Karate-Prolls. Gerne bei Marco nachlesen, wenn ihr mehr Details wollt. Am Ende, als wir schon auf dem Bahnsteig**

**warteten, hieß es: „Vor dem Bahnhof rottet sich schon eine ganze Horde gegen euch zusammen!“. Tja, so war es fast immer, wenn der FISHNORD-PØBEL reiste.**

**Im September fuhren Olli und ich, mit seiner Mutter, für ein Wochenende nach Berlin. Für den**

Foto ganz unten: Kahrs Kanne, ich, Olli, Martina	Zweite Reihe von unten: Pit, Schumann, Digger, Tom, Bums, Trio ganz oben: Marco, Junkie, Focke, Rugen	Darüber:
---	--	----------

Pennplatz war gesorgt und so konnten wir uns die Chance nicht entgehen lassen. Schon am Grenzübergang, wo wir noch Schnellfotos fürs Visum machen lassen mussten, wurde es für mich peinlich. Ich verhedderte mich beim Aussteigen aus dem Zweitürer gründlich mit dem Fuß im Sicherheitsgurt und fiel aus dem Auto. Dumm gelaufen! Von den Ossi-Grenzbeamten mussten wir uns anschließend noch blöde Sprüche anhören wie: „Na, ist in West-Berlin Indianertreffen?“. Diesmal verzichteten wir allerdings auf eine große Fresse. Wohl besser so. Während unseres kurzen Aufenthaltes besuchten wir den Punk-Treffpunkt am Kottbusser Tor und das SO36. Wir stellten desillusioniert fest, dass die Berliner Punks zum Teil noch deutlich assliger waren als die Bremer. Ein Konzert fand auch statt: OHL spielten am Samstag im „Kuckuck“. Das Konzert war im Prinzip echt okay, wäre da nicht dieser vereinzelt hünenhafte Skinhead gewesen, der jeden Punk, der ihm zu nah kam, stumpf umschubste. „In Bremen würden wir sowas nicht zulassen“ dachten wir uns und fragten uns gleichzeitig, warum die Berliner Punks nicht dagegen unternahmen. In mir brodelte eine Idee: „Olli, wir trommeln jetzt ein paar Berliner Punks zusammen und dann schmeißen wir den raus!“. Schnell zeigte sich, dass die Berliner eher auf der Seite des Skins standen und sich nichts von zwei Wessis sagen lassen wollten. Wir gaben unser Unterfangen also auf und widmeten uns lieber dem Bier. Was stimmte mit den Berlinern nicht? Die hatten die Situation genau so wenig im Griff wie die Hannoveraner! Auf dem Nachhauseweg musste Olli plötzlich kotzen. Das Bier musste wieder raus! Es war nach Mitternacht und damit Ollis Geburtstag. Also stellte ich mich neben Olli und kotzte aus Solidarität mit. Kleines Geburtstagsgeschenk. Wozu hat man Freunde?

Zurück in Bremen hatten wir uns inzwischen mit Schacht und Werner S. angefreundet und besuchten die Beiden einige Male in ihrem Zuhause in Bremen-Gröpelingen. Im Gegensatz zu Olli und mir waren das etwas ältere Punks, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnten. Bei einer ihrer Parties ließen Olli, Martens und ich uns überreden, eine Line Speed zu ziehen. Ich weiß, dass Speed in England sehr beliebt war. Nicht umsonst heißt ein Buch über den frühen englischen Punk „77 Sulphate Strip“. Speed = amphetamine sulphate. Kurz gesagt, wir fanden´s beschissen. Hellwach mitten in der Nacht zuhause angekommen, drehte ich noch ein paar Runden um den Block, bis ich das Gefühl hatte, einschlafen zu können. Einmal und nie wieder!

Anfang Oktober traf sich der FISHNORD-PØBEL zu einer spontanen Party in Bremen-Hammersbeck. Wir trafen uns mit den Bremerhavenern auf einem verlassenem Spielplatz. Sie brachten eine Flasche Finnsprit mit. 96%iger Alkohol! Am besten nur verschlusskappenweise trinken. Schon auf dem Weg in den Magen spürt man das Zeug in der Speiseröhre „verdunsten“. Thanks but no thanks! Schnell verzogen wir uns unter eine Schnellstraßenbrücke um dort weiterzufeiern. Irgendwann machte ich mich, warum auch immer, ausnahmsweise früh genug vom Acker. Den Verbliebenen ging es schlechter. Nach einer Personalienkontrolle bekam zum Beispiel Olli eine Anzeige wegen Ruhestörung, mit der Begründung (Zitat): „Sie verursachten unzulässigen Lärm, indem Sie zusammen mit anderen Personen laut herumschrien“.

In der Kesselhalle spielten im Oktober und November auf verschiedenen Konzerten mal keine Punkbands, sondern Bands, die eher dem Genre Darkwave / Gothic Rock zuzuordnen sind: X MAL DEUTSCHLAND, LORDS OF THE NEW CHURCH, THE SISTERS OF MERCY. Ich ging trotzdem hin und mir gefiel, was ich sah und hörte. So wie ich schon früher JOY DIVISION und BAUHAUS neben Punk-Rock hörte, hörte ich nun diese und ähnliche Bands neben Hardcore-Punk. Kann man nix mit verkehrt machen. Gewohnheitsmäßig punkig ging es im Dezember im Magazinkeller ab: Zum Einen spielten die wohlbekanntem Engländer GBH ein Set voller Hits. Für Piet, sehr guter Kumpel bis heute, war es, laut seiner Aussage, wohl sein erstes akkurates Punk-Konzert. Wir kannten Piet, so meine ich, schon ein paar Monate länger. Zum Anderen begeisterte Ende des Jahres ein Package mit Berliner Bands. Angesagt waren mit PORNO PATROL und THE REST, zwei Bands, die wir schon kannten und mochten. Als Überraschungsgast spielten zusätzlich COMBAT NOT CONFORM

(ebenfalls aus Berlin), von denen wohl keiner der Bremer zuvor etwas gehört hatte. **COMBAT NOT CONFORM** waren fantastisch und ich war überwältigt von der Energie und der Stimme von Sängerin **Yvonne Ducksworth**, die aus Kanada stammte. Yvonne gründete später die recht bekannte Band **JINGO DE LUNCH**. Konnte ich ahnen, dass ich im Herbst 1987 mit meiner Band **BLOODFEAST A.D.** zusammen mit Yvonne und **JINGO DE LUNCH** auftreten würde? Wohl eher nicht. Trivia: weitere 7 Jahre später moderierte Yvonne eine Metal-Sendung des Musiksenders Viva. Ich habe Yvonne als sehr freundlich und zuvorkommend in Erinnerung. Thumbs up, Yvonne.

Beim Auftritt der Bremer Gruppe „Halt die Schnauze“ eroberte sich eine „zärtlich“ keilende Menge im Flug die Bühne und holte das halbe Schlagzeug herunter. Schlagzeuger Ingo blieb unbeeindruckt und trieb seine Mannen auf Hi-Hat und Snare im schnellen Tempo bis zum (bitteren) Ende an.

Definitiv 1984 war der letzte Auftritt von **HALT DIE SCHNAUZE**. Wir spielten im „Roter Sand“ bei unseren Freunden in Bremerhaven. Mit von der Partie waren **DUENNSCHISS**, **STAATSFEINDE** und **FISHTOWN HC**, die neue, geniale **FISHNORD-PØBEL**-Band mit Hardy (V,G) , Ulf (B, vorher bei **ABZESS**) und Ary (D). Die Nordsee-Zeitung berichtete darüber. Ich konnte nicht herausfinden, in welchem Monat dieses Konzert stattfand. War auf jeden Fall eine witzige Sache, aber **HALT DIE SCHNAUZE** lösten sich kurz danach auf. Ohne besonderen Grund... Das Orwell-Jahr war beendet.

## 1985 – WHAT´S THIS THING CALLED LOVE?



(Devilock) wachsen ließ.

1985... und es war für mich mal wieder Zeit, mein Hairstyling zu wechseln. Oft genug habe ich es nur ein halbes Jahr lang mit ein und demselben Haarschnitt ausgehalten. Ich kürzte die Seiten und formte den Rest zu Spikes. Außerdem entwickelte ich ein Faible für den Kajalstift, den ich mir fortan unter die Augen schmierte. Dann ließ ich mir noch einen Pullover von meiner Mutter stricken, wahrscheinlich schon 1984. Auf der Vorderseite das **MISFITS-LOGO** auf der Rückseite eine Fledermaus und der Schriftzug „**BELA LUGOSIS DEAD**“ von **BAUHAUS**. Ob ihr's glaubt oder nicht: der Pullover lebt auch heute noch und im Winter trage ich ihn nach wie vor sehr gerne. Er ist irgendwie „ineinander verfilzt“ und deshalb vermutlich unkaputtbar. Ein identisches Exemplar ließ ich mir vor ein paar Jahren von meiner Schwiegermutter stricken (Danke, Uta!). Ich bin über den Jahreswechsel zum absoluten **MISFITS-Fan** geworden, deshalb auch der Kajal. Mit Holgi (später mehr) fand ich sogar einen Gleichgesinnten. Es sollte aber noch ein halbes Jahr dauern, bis ich mir eine „Misfits-Strähne“

Im Februar spielten **ALIEN SEX FIEND** mit **CYAN REVUE** in der Kesselhalle. Kein Punk, aber besonders die Vorband **CYAN REVUE** (aus Hamburg) begeisterte mich. Ein Jahr später sollte ich die Jungs in Berlin kennenlernen. In den Osterferien machte ich spontan Urlaub mit meinem Bruder an der Costa Dorada. War sehr spaßig, aber von Punks fehlte jede Spur. Kaum zurück, spielten die **TOXIC REASONS** im Schlachthof. Die Bremer liebten diese Band und feierten sie ordentlich ab. Kurz danach sollten **NEGAZIONE** aus Italien mit den **ABRASIVE WHEELS** aus England spielen. Die Italiener waren zwar vor Ort, lehnten aber einen gemeinsamen Auftritt mit den **ABRASIVE WHEELS** ab, weil ihnen das Cover der neuen Platte („Black Leather Girl“) nicht gefiel. Sachen gibt´s... Eine saublöde Geschichte passierte mir während eines Pinökel-Besuches. Und ich hatte keinerlei Schuld daran! Ich saß im Pinökel, dachte an nichts Böses, als der Wirt mich zu sich rief und sagte: „Ey Ingo, Dein Vater ist am Telefon!“. Ich war extrem verwundert, warum sollte mein Vater im Pinökel anrufen? Ich nahm den Hörer entgegen und der Sachverhalt war schnell geklärt. Irgendein Mann

hatte bei uns angerufen. Er wüsste, dass ich mit seiner Frau geschlafen hätte und wäre nun in Vegesack unterwegs um mich zu suchen. Ich solle bitte sofort nach Hause kommen! Meine Fresse! Ich wusste natürlich sofort, dass das alles Lug und Trug war, dass ich nicht ansatzweise etwas Derartiges getan hatte. Es musste sich um einen saudummen Telefonstreich handeln. Um die Lage zu entspannen, willigte ich ein, vorerst nach Hause zu gehen, obwohl ich keine Lust hatte, den Abend schon zu beenden. Egal, es war ja nicht weit. Schon auf halbem Weg kam mir mein Vater entgegen. Zuhause klärten wir die Situation. Schlimmstenfalls musste es sich um ein Missverständnis oder eine Verleumdung gehandelt haben. Sicherheitshalber bewaffnete ich mich mit einem Skalpell und kehrte ins Pinökel zurück. Nichts Ungewöhnliches geschah. Erst Wochen später erfuhr ich aus der Gerüchteküche, dass es sich um einen grausamen Telefonscherz handelte. Irgendein älterer Bekannter eines Bekannten sei der Verursacher, den Namen sollte ich nie erfahren. Besser für ihn!

Der Sommer rückte näher und Holgi und ich beschlossen, eine Band zu gründen. Da wir die beiden größten MISFITS-Fans Bremens waren (übrigens: Holgi war mir immer eine Strähnenlänge voraus), sollte es textlich und musikalisch an die MISFITS angelehnt sein, bloß schneller und härter. Ein Name war schnell gefunden, wir nannten uns EVIL DEAD. Auch ein Proberaum in Vegesack war schnell aufgetan. Ich spielte wieder die Drums und Holgi sang. Für die Gitarre heuerten wir Junkie an und den Bass zupfte Jürgen. Wir probten ein paar Male und übten 5 Stücke ein, die wir auf Cassette aufnahmen: Hier ist eins davon:



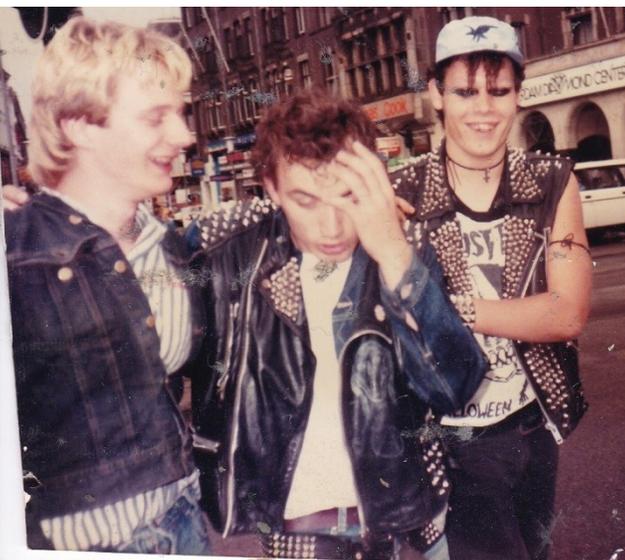
Evil Dead - We Kill Today (1985).mp3

Nebenbei, das möchte ich noch unbedingt erwähnen: Jürgens Schwester, Helga, war auch in der Punkszene aktiv. Sie hatte eine tolle Stimme und wurde Sängerin bei SOFTWARE EXCESS. Hat mir sehr gut gefallen. Außerdem sang Helga bei dem Song „Severed By War“ auf der 1987er LP von FANG aus Berkeley/Kalifornien. Seinerzeit waren FANG in Bremen „gestrandet“ und nahmen ihre Platten in Bremen auf. Holgi und ich waren bei einer Geburtstagsparty von Helga in Bremen-Schönebeck und ich kann mich noch daran erinnern, dass wir ununterbrochen die Debut-Scheibe von SAMHAIN hörten und lauthals mitsangen.

Im Juli machte ich mein Abitur. Meine Eltern wären bei der Zeremonie gerne dabei gewesen, aber meine Mutter stellte eine Forderung: „Ich komme nur mit, wenn Du Dir keinen Kajal unter die Augen schmierst.“. Na gut, dann eben ohne meine Eltern, mir egal. Ich war schockiert, als ich die Abiturienten sah. Alle steckten in Anzügen, selbst die langhaarigen „Ökos“. Ich war der absolut Einzige, der sich nicht „angemessen“ kleidete. Ich ging hin, wie immer. In vollem „Punk-Ornat“. Dem Abi-Ball blieb ich fern. Sollte in der Vegesacker Strandlust stattfinden und da hatte ich eh quasi Hausverbot. Aber es gab auch eine alternative Abi-Fete im Freizi-Lesum. Da ging ich natürlich hin, und lernte am 29.06. bei der Gelegenheit Laura aus Rochester (New York) kennen, in die ich mich sofort verliebte. Sie war auf Schüleraustausch und wir verbrachten die verbleibende Zeit bis zu meiner Urlaubsreise im Juli gemeinsam. Ich nahm sie mit zur EVIL DEAD-Probe, stellte sie meinen Freunden vor, wir fuhren gemeinsam ins Break-Out und sie verbrachte einige Zeit bei mir zuhause. Laura war toll! Sie hatte den „bösen Blick“ drauf. Das heißt: mit einem Blick konnte sie Menschen dazu bringen, bestimmte Dinge zu unterlassen. Auf unserer Busfahrt ins Break-Out, „knallte“ ein Typ hinter uns unaufhörlich mit seinem Kaugummi. Laura drehte sich einmal kurz zu ihm um, blickte ihn böse an, sagte dabei kein Wort und schon war es vorbei mit der „Kaugummiknallerei“. Die Nachmittage bei mir zuhause gestalteten sich schön, aber auch etwas schwierig. Mein Vater brachte irgendwann zuvor eine Art Wechselsprechanlage vom Flohmarkt mit. Meine Eltern waren es leid, ständig die Treppen hochzulaufen um mich ans Telefon zu holen. Rufen brachte ohnehin nichts, weil ich immer Musik hörte. So wurde die Wechselsprechanlage installiert. Der Sender befand sich im Wohnzimmer neben dem Telefon und der Empfänger bei mir im Zimmer. Unten konnten meine

Eltern einen Knopf drücken, sodass oben bei mir ein extrem lautes „Tröööööt“ erklang. Das war das Zeichen, dass meine Eltern irgendwas von mir wollten. Dummerweise nutzte meine Mutter den Knopf nicht, wenn ich „Mädchenbesuch“ hatte. Sie zog es vor, direkt in mein Zimmer hereinzuplatzen um ihre Frage loszuwerden: „Soll ich Kaffee kochen?“, „Braucht ihr was zu trinken?“, „Habt ihr Hunger?“. Nett gemeint, aber auch etwas hinderlich. Laura war meine erste Freundin, bei der eine potentielle feste Beziehung im Prinzip schon durch die Entfernung voneinander zum Scheitern verurteilt war. 1987 sollte eine zweite, ähnliche Beziehung folgen: mit Wendy, die in der Nähe von Manchester lebte. Was sollte ich machen? „Wo die Liebe hinfällt“ oder so... ich entdeckte, dass ich mich zu englischsprachigen Mädchen hingezogen fühlte. Sommer 1985 und ich hatte meine Haare insgesamt gekürzt (bis auf eine wachsende Misfits-Strähne) und komplett schwarz gefärbt. Ich sagte es bereits: Meine Haarschnitte hatten eine Halbwertszeit von maximal einem halben Jahr. Es sollte ein weiteres halbes Jahr dauern, bis ich wieder Bock auf Spikes hatte.

Es wurde Juli und Marco, Olli, Digger, Bums, Piet, Tom und ich begaben uns auf Interrail-Reise quer durch Europa mit Hauptziel Portugal, wo Olli, Digger und Tom schon 1984 waren. Wir mussten sehr früh, gegen 6.00 Uhr morgens, in den Zug am Bhf Vegesack einsteigen. Laura hatte sich extra den Wecker gestellt, um sich in Vegesack, auf unbestimmte Zeit von mir zu verabschieden. Es wurde ein sehr emotionaler und trauriger Abschied. Ich war erstmal total „down“. In Bremen stiegen wir in den Zug nach Amsterdam um. Während der langen Fahrt zog Digger eine Flasche Jägermeister aus seinem Gepäck und fragte: „Hat jemand Bock auf Jägermeister?“. Wir alle verneinten, denn für dererlei Scherze war es uns noch zu früh. So trank Digger den Jägermeister halt alleine und kam sturzbetrunken am späten Mittag in Amsterdam an. In Amsterdam trennten wir uns und verabredeten uns zu einer bestimmten Uhrzeit am Bahnhof, denn wir wollten am Abend nach Paris weiterziehen. Olli und ich entdeckten einen Coffee-Shop an einem Platz in Bahnhofsnähe. Dieser Platz hatte in der Mitte eine Art Überdachung. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir Digger noch im Schlepptau, der sich schon mal für ein Mittagsschläfchen auf den Platz legte. Olli drehte einen guten Joint, den wir sofort (ohne den schlafenden Digger) wegrauchten. Der hatte eine enorme Wirkung! Ich schrieb noch schnell eine „Liebespostkarte“ an Laura und warf sie gleich ein. Dann begann es relativ stark zu regnen. Olli und ich befanden uns bereits unter der Überdachung, aber Digger lag noch im strömenden Regen. „Eigentlich müssten wir ihn hier runterziehen!“, „Wie sollen wir das machen, und dann noch die Stufen hoch? Ich kann mich ja selbst kaum vernünftig bewegen!“, „Ich auch nicht. Ja, Scheiße, da kann man nichts machen!“. Irgendwann versuchten Olli und ich, vor dem Regen zu flüchten. Ob Digger zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Platz lag? Nichts Genaues weiß man nicht. Wir schlenderten durch die Gassen, wurden nasser und nasser, fanden aber keinen Platz zum Unterkommen. Die „letzte Rettung“ war ein „Schmuddelkino“, wo man für geringen Eintritt verweilen konnte. Übermüdet versuchten auch wir, ein wenig zu schlafen. Bis uns ein unangenehmes



Geräusch weckte. Das Arschloch hinter uns klapperte mit seiner Gürtelschnalle! Das konnte nur eines bedeuten! Ich denke, in eurer Fantasie könnt ihr euch den Grund für das Geklappere schon ausmalen. Angewidert setzten wir uns woanders hin. Nur weg von diesem Wichser (im wahrsten Sinne des Wortes)! Überpünktlich am vereinbarten Treffpunkt angekommen (und immer noch stoned as hell) mussten wir feststellen, dass Digger nicht erschien. Nun gut, es war ja noch eine Stunde Zeit, bis unser Zug losfuhr. Wer wusste irgendwas über Digger? Wer hat ihn wo zuletzt gesehen? Olli und ich waren der Meinung, ihn zuletzt auf dem überdachten Platz gesehen zu haben. Das konnte nicht ganz stimmen, wie das nebenstehende

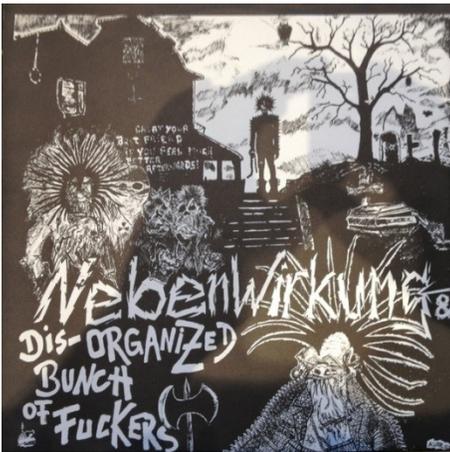
Foto beweist. Bums wusste zu berichten, dass Digger im Verlauf des Nachmittages einen Obstand in der Innenstadt umgerannt hatte. Wir schwärmten aus und gaben uns eine halbe Stunde Zeit, Digger zu finden. Letzten Endes waren Olli und ich erfolgreich, denn wir entschieden uns, den Bahnhof zu durchkämmen. Irgendwann, kurz vor knapp, kam er uns wankend entgegen. Er war auf der Bahnhofstoilette eingeschlafen. Ein Rätsel bleibt jedoch bis heute ungeklärt, man betrachte das Foto. Zu welchem Zeitpunkt schleppen Bums und ich den betrunkenen Digger über die Straße? Wohin gehen wir überhaupt? Warum habe ich Diggers Mütze auf? Nichtsdestotrotz eines meiner Lieblingsfotos. Paris war Scheiße! Wir verweilten in einem Park, bis ein Auto mit quietschenden Reifen vor uns anhielt. Heraus sprangen Zivilpolizisten, die uns durchsuchten und unsere Arme auf Einstichlöcher untersuchten. Schlimmer als in Bremen! Wir waren extrem angekotzt und fragten nach dem Grund für diese Behandlung. Sie gaben uns tatsächlich eine unfassbar dämliche Begründung: Am 29. Mai ereignete sich eine Katastrophe im Heysel-Stadion in Brüssel. Bei einer Massenpanik während eines Fußballspiels zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin ereignete sich eine Massenpanik, bei der 39 Menschen ums Leben kamen. Die Penner hielten uns tatsächlich für Liverpool-Fans und für Fußball-Hooligans! Hatten die noch nie Punks gesehen? In Paris wurde ich zum Frankreich-Hasser. Froschfresser, dämliche! Weiter ging es anschließend nach Barcelona, wo wir uns mit billigem Fusel eindeckten und uns ein bisschen in der Innenstadt herumtrieben. Einen Tag später, gegen Abend, kamen wir endlich in Lagos / Portugal an. Wir schlugen unser Lager auf dem Zeltplatz auf. Von den zwei mitgebrachten Zelten gelang es uns immerhin, eins davon krumm und schief aufzubauen. Das zweite Zelt ließen wir unangetastet und zogen es vor, in unseren Schlafsäcken auf dem Sandboden zu pennen. Am nächsten Morgen ein großes Hallo mit unseren unbekanntem Zeltneighbarn: „Wenn Du schon nachts pinkeln musst, dann benutze wenigstens die Mauer und nicht unsere Zeltwand“ musste ich mir anhören. Was soll man tun, die sanitären Anlagen waren eine absolute Katastrophe. Es gab komplett versyppte Kloschüsseln und die Option, die Roste unter der Dusche hochzuklappen um dann stehenderweise in ein Loch zu kacken. Kein Scherz! Die, die schon 1984 in Portugal waren, kannten eine tolle Bar namens „Vitaminas“. Das „Vitaminas“ bot preisgünstige Cocktails mit frisch ausgepressten Säften. Wir machten die Erfahrung, dass man den Alkohol im Tequila Sunrise zwar kaum schmeckt, er einem aber hinterrücks und unvorbereitet einen Hammer auf den Kopf schlägt. „Schlagartige Betrunkenheit“ von einem Moment auf den anderen. Bums und Digger schafften es, sich einen kompletten Tag „wegzusaufen“. Wir wollten sie schon als vermisst melden, wäre ja im Falle von Digger nicht das erste Mal gewesen. Als wir sie am nächsten Tag suchen gehen wollten, sahen wir vor dem Zeltplatz ein Auto den Berg hinauffahren. Im Auto erblickten wir Digger, aber warum zur Hölle saß er am Steuer? Zum Glück stellte sich heraus, dass es sich um ein englisches Auto handelte und sich das Lenkrad lediglich auf der anderen Seite befand. Gefahren ist der Wirt des Vitaminas, der die beiden Vermissten zurückbrachte. Sie hatten im Vitaminas genächtigt und waren kaum davon zu überzeugen, dass „heute schon Donnerstag und nicht noch Mittwoch ist“. Bevor wir, nach circa einer Woche, dem Zeltplatz den Rücken kehren wollten, mussten wir einem Vollspacken noch eine kleine Lektion erteilen. Er tat seine unfassbar dumme Meinung kund, indem er zu uns sagte, „dass wir gar keine richtigen Punks wären, weil richtige Punks Heroin nehmen.“ So bekam er halt eine kleine Klatsche. Zu Recht! Wir haben auf dem Zeltplatz aber auch nette Leute, allen voran zwei ultrasympathische Frankfurterinnen, kennengelernt. Sie schrieben mir sogar noch eine Postkarte. Nach Portugal trennten sich die Wege unserer Reisegruppe, weil Marco, Digger und ich unbedingt noch nach Mailand wollten. War aber nicht so besonders, denn im „Virus“, dem bekanntesten Punkschuppen in Mailand, war gerade kein Konzert angesagt. Was Laura angeht, so hielt ich den Briefkontakt zu ihr noch 2 Jahre lang aufrecht. Wiedergesehen habe ich sie nie. Immerhin ergriff ich die Gelegenheit viele Jahre später, noch einmal Kontakt per Facebook zu ihr aufzunehmen. Wäre sehr nett, mal wieder was von ihr zu hören. Vielleicht werde ich nun, nach all den Jahren, noch einmal Kontakt zu ihr aufnehmen, um ihr mein Buch zukommen zu lassen. Warum eigentlich nicht?

**EVIL DEAD** war schnell passé, irgendeiner von uns hatte vermutlich das Interesse verloren. Dafür sind auf der „Haben-Seite“ mittlerweile neue Leute auf dem Sedanplatz und beim Break-Out



aufgetaucht. Punks, die auch länger in der Szene verweilten. Auf dem Sedanplatz waren das Glanert, Spider, Tede, Alain und Volker S. Auch Tede hatte ein zeichnerisches Talent. Er bemalte, wie Marco, viele Kutten und wurde der „Hofzeichner“ von **BLOODFEAST A.D.**. Soll heißen, dass er fast alle Zeichnungen für

unser LP-Cover erschuf und das große Banner pinselte, das wir oft bei unseren Auftritten hinter dem Schlagzeug hängen hatten. Da ich noch Originalzeichnungen von Tede hatte, habe ich sie nach seinem Tod zu seinen Ehren in unserem Flur aufgehängt. Spider sehe ich auch heute noch öfters auf Konzerten und in Blackpool (beim jährlichen Rebellion-Festival). Im B.O. tauchte Miguel (damals „Esti“ genannt) mit Wege und Dose auf. Auch mit Miguel und Wege treffe ich mich noch regelmäßig.



Irgendwann im Laufe des Jahres 1985 erschien die Split-LP von **NEBENWIRKUNG** und **D.B.F. (DIS-ORGANIZED BUNCH OF FUCKERS)** aus Bremerhaven) in Eigenproduktion auf **PØBEL-RECORDS** (gut gewählter Name!). D.B.F. bestand aus Tom, Hardy, Ulf und Ary und war somit ein Konglomerat aus **DUENNSCHISS** und **FISHTOWN H.C.**. **NEBENWIRKUNG** (noch) in der Besetzung der EP. Musikalisch ist die Split-LP der seinerzeit einzige echte Hardcore-Punk-Vinyl-Hammer aus Bremen / Bremerhaven. Neben der schon genannten **NEBENWIRKUNG-EP** logischerweise. Das LP-Cover zeichnete Marco.

Wir trafen uns mittlerweile nicht mehr so häufig im Viertel. Recht anstrengend war eine Aktion nach einem Werder-Heimspiel, wo es

wieder einmal heißen sollte: „Punks gegen Skins“. Wir standen vor dem „Wiener Hofcafé“ in der Weberstraße und warteten auf die Rückkehr der Fans aus dem Stadion. Die ließen nicht lange auf sich warten und einige Punks hatten sich schon mit Holzlatten bewaffnet. Bevor es zu irgendeiner Konfrontation kommen konnte, drängte sich eine Riesenhorde Polizei dazwischen, die sich wohl schon in einer Nebenstraße auf das bevorstehende Chaos vorbereitet hatte. Da schon die ersten Punks festgehalten wurden, sahen Marco, Piet und ich keinen anderen Ausweg, als die Flucht. Da die normalen Rückzugswege komplett abgeschnitten waren, flüchteten wir erstmal über Treppen, Zäune und Dächer, um irgendwie aus dem Kessel herauszukommen. Das war wie in einem schlechten Krimi und ich wusste bislang gar nicht, dass ich einigermaßen klettern konnte. Irgendwann standen wir auf einer Außentreppe und vor einem Hintereingang des „Kulturzentrum Lagerhaus“ in der Schildstraße. Die Hintertür war unverschlossen. Im Lagerhaus trafen wir in einer Art Turnhalle auf einige Mitbürger, die dort Hallenfußball spielten. Wir baten um Asyl, aber sie wollten uns nicht dort haben. Immerhin ließen sie uns weitergehen, sodass wir in den Eingangsbereich des Kulturzentrums flüchten konnten. Vorsichtig die Tür geöffnet und um die Ecke geschaut, sahen wir ein paar Reihen Polizei mit Schilden und Schlagstöcken auf Unruhestifter warten. Also blieben wir erstmal im Foyer des Lagerhauses versteckt. In unserer Vorstellung waren bereits alle Punks eingesackt und auf die Wache gebracht worden. Wir warteten längere Zeit, bis die Luft wieder rein war und gingen dann unserer Wege. Nein, wir waren nicht die einzigen, die der Polizei entkommen waren, aber wir empfanden unsere Flucht als spektakulär und durchaus filmreif.



Im Fernsehen lief derweil eine Reihe von Jugendsendungen im Abendprogramm. In einer dieser Shows traten **THE JESUS AND MARY CHAIN** auf, die mir gänzlich unbekannt waren. Meine Fresse, tolle Melodien, gut versteckt hinter einer fetten Mauer aus Gitarren-Feedback. Der gezeigte Song „You Trip Me Up“ gefiel mir sofort! Am Ende des Songs hielt die britische

Band die Punk-Tradition aufrecht, dem Publikum zu zeigen, dass alles nur Playback war, indem sie schon das Equipment abräumten, während der Song noch in vollem Gange war. So hatten sie mein Herz erobert und ich schrieb spontan „JESUS AND MARY CHAIN“ mit weißem Lack-Edding auf meinen 1981er Pyramidennietengürtel. Die Reste davon sieht man noch heute!

Ich denke, es war im August 1985, als wir (Marco, Digger, Kanne und ich) zu einem Konzert ins Huset nach Århus / Dänemark gefahren sind. Mit Sicherheit war das zeitlich vor der Reise nach Sønderborg im Dezember. Außerdem war es so warm draußen, dass wir den ganzen Nachmittag auf dem Rasen vor dem Huset saßen. Wer auf dem Konzert gespielt hat und warum wir da waren? Ich habe keinen Schimmer. Bestimmt geile dänische Bands, vielleicht sogar **WAR OF DESTRUCTION**. Schnell freundete ich mich mit einer netten Dänin an, mit der ich fast den ganzen Abend verbrachte. Pogenderweise und (muss ich das noch extra erwähnen?) knutschenderweise. Bei der Gelegenheit gelang es mir, sie davon zu überzeugen, dass wir einen Pennplatz brauchten und ihre Wohnung der geeignete Ort dafür wäre. Nach Ende des Konzerts stiegen wir also zu fünft in unser Reisemobil, sollten aber nicht ohne Komplikation in ihrer Wohnung ankommen. Denn plötzlich kam eine Horde Skins aus dem Nirgendwo und attackierte unser Gefährt. Wenn ich mich recht erinnere, sind wir einfach weitergefahren und haben die Glatzen abgehängt. Von irgendwelchem vorausgehenden Stress mit Skins auf dem Konzert weiß ich nichts. Kann sein, kann auch nicht sein. Wir sind schließlich heile in der Wohnung der Dänin angekommen. Während es sich die anderen Bremen-Norder auf dem Fußboden bequem machten, hatte ich das Privileg, in ihrem Bett schlafen zu dürfen. Am Morgen vermutlich ein kurzes Frühstück und dann back home. Ein kurzer Abschiedskuss nach dem Motto: noch ein Kuss, dann ist Schluss, weil ich dann nach Hause muss. Århus, noch so eine Stadt, die nicht wusste, wie man mit rechten Skinheads umgehen sollte...



An einem Freitagabend im Herbst 1985 fand eine weitere Party bei Kahrs in der Grohner Düne statt. Ich glaube, das war am Tag vor dem **TOY DOLLS**-Konzert in der Kesselhalle. Er wohnte immer noch mit Gabi zusammen, aber anders als bei seiner Party im Jahr 1983, endete das Ganze nicht ganz so lustig, weil Kahrs an diesem Abend etwas schräg drauf war. Kahrs nervte den ganzen Abend etwas ab, indem er ständig eine LP mit Hare-Krishna-Gesängen

abspielte. Irgendwie hatte er einen Narren daran gefressen. Selbst, als es an der Zeit war, sich schlafen zu legen, hörte er nicht damit auf. Gitte (Gabis jüngere Schwester) und ich hatten es uns schon auf dem Sofa unter einer Decke gemütlich gemacht, aber Kahrs hatte von „Hare Krishna“ noch nicht genug. Gefühlte Stunden später verließ er endlich das Zimmer. Kaum graute der Morgen, kehrte Kahrs zurück um sich dem „Restesaufen“ zu widmen. Der verbliebene Rest hatte kein

Interesse, dabei mitzumischen. Irgendwann am Vormittag eskalierte die Situation. Kahrs geriet in einen Streit mit Gabi und drohte, den Wohnzimmerschrank umzuwerfen. Ich überlegte kurz, stellte mich dann aber zwischen Kahrs und den Schrank. Kahrs war, wie wohl jeder weiß, ein ziemlicher Hauer und ich konnte mir nicht wirklich sicher sein, ob er vor Freunden halt machen würde. Trotzdem sagte ich zu ihm: „Wenn Du den Schrank umwerfen willst, dann musst Du mir vorher auf die Fresse hauen. Ich lasse Dich nicht vorbei!“. Nach einigem Hin und Her willigte er letztlich ein, den Schrank in Ruhe zu lassen. Gut, war das Thema durch, trotzdem fühlte ich mich wie nach einem Ritt auf der Rasierklinge. Keine Ahnung ob ich zwischendurch zuhause war, aber abends ging es dann Richtung Konzert. Kahrs war vom Restesaufen inzwischen voll breit und noch bevor wir die Kesselhalle erreichten, zog sich Kahrs den Unmut zweier Polizisten zu, indem er rumpöbelte. Er war kurz davor, kurzfristig eingesackt zu werden. Mit etwas guter Zurede und dem Versprechen, auf ihn aufzupassen, gelang es mir, dies zu verhindern. Beim Konzert selbst war dann alles soweit in Ordnung. Vielleicht war es sogar ebenfalls das TOY DOLLS-Konzert, bei dem sich auch noch diese Story ereignete: Das Konzert war zu Ende und ich war, nur mit Norman, auf dem Weg Richtung Hauptbahnhof. Es war Bremer Freimarkt und, egal ob Osterwiese oder Freimarkt, es bestand grundsätzlich die Gefahr, dass sich Skins in Verstecken verschanzten und darauf warteten, einzelne Punks abzufangen. Diesmal sollte es Norman und mich erwischen. Zack, kamen fünf Skins hinter einem Freimarktswohnwagen hervor und richteten sofort ihre Gasknarren auf uns. „Scheiße, das war´s wohl erstmal“, dachten wir noch, als wir merkten, dass einer der Skinheads Kai war. Exakt der Kai, der Olli und mich 1982 in Vegesack besuchte. Zu Zeiten als noch kein Krieg zwischen Punks und Skins herrschte. Wir staunten nicht schlecht, als Kai zu seinen Kameraden sagte: „Die beiden lassen wir gehen. Den (er zeigte auf mich) kenn ich noch von früher!“. Erstaunlich, sie ließen uns Richtung Bahnhof weiterziehen. Egal, ob Nazi oder nicht, irgendwie finde ich es anerkennenswert, dass er sich an die alten Zeiten erinnerte und sich gegenüber seinen Kumpanen durchsetzte. Es hätte für uns deutlich schlimmer ausgehen können. Trivia am Rande: Kais Vater war Leiter des SEK, mein Vater Branddirektor bei der Berufsfeuerwehr. Während einer gemeinsamen Übung hatten beide Väter miteinander zu tun. Mein Vater berichtete mir davon. Er war nicht gut auf Kais Vater und die SEKler zu sprechen, vor allem wegen einiger Äußerungen, wie zum Beispiel über hilfebedürftige Obdachlose, wo es hieß: „Man sollte sie einfach verrecken lassen!“. Mein Vater fand das Scheiße und reagierte mit: „Wie seid ihr denn drauf? Wir sind die Feuerwehr und wir helfen JEDEM in Not. Völlig egal, wer oder was er ist!“. Tja, mein Vater war schon ein Guter, was seine Einstellung anging. Irgendwann in seiner Dienstzeit rief Bürgermeister Hans Koschnick bei der Feuerwehr an und wollte, dass die Feuerwehr Schmierereien von seiner Hauswand entfernt. Mein Vater: „Dafür sind wir nicht zuständig! Beauftragen Sie einen privaten Reinigungsdienst! Auf Wiederhören!“. Gut so!

Ein oder zwei Konzerte im Magazinkeller später, vermutlich Anfang November, lernte ich Gabi und Kerstin, beide aus Bremen-Walle, kennen. Ich knutschte mit Gabi (wieder eine Gabi, wieder eine aus Walle!), übernachtete aber bei Kerstin. Manchmal passieren halt seltsame Dinge! Mit Gabi blieb ich eine kurze Weile zusammen und Kerstin soll ich sogar, sagte sie selbst, das Leben gerettet haben. Kerstin besuchte uns in Bremen-Nord und kam betrunken auf die dumme Idee, über ein Brückengeländer zu klettern, um dort zu balancieren. Ich zog sie auf die „richtige Seite“ zurück. Mit Kerstin blieb ich deutlich länger in Kontakt als mit Gabi, die wenig Interesse an Punk hatte. Kerstin hingegen spielte später den Bass bei KAINE AHNUNG und wir gaben sogar Ende 1986 ein gemeinsames Konzert (siehe dort).

Im September hatte ich bereits meinen Zivildienst angetreten und im November war ich drei Wochen lang auf einem Zivildienst-Lehrgang in Hude. Eine feine Sache aus mehreren Gründen. Zuerst stellte ich fest, dass Alex mit von der Partie war. Er leistete auch gerade seinen Zivildienst ab und wir waren uns schon oft auf Konzerten begegnet. Eine schöne Überraschung! Genauso geil war, dass einer unserer Zivikollegen sein gesamtes musikalisches Equipment mit nach Hude brachte. Für

Schlagzeug, Gitarre, Bass und Gesang war also gesorgt. Überdies hatte er die Voraussetzungen geschaffen, dass man die Musik auch aufnehmen und abmischen konnte. Alex und ich mussten unbedingt einen Song komponieren und aufnehmen. Ich schrieb einen Text dazu. Ich nannte den Song „Suicidal Paranoia“. Und so nannten wir dann auch kurzfristig unser Bandprojekt. Ein Jahr später sollte ich den Songtext noch einmal recyceln, nämlich für meine Band BLOODFEAST A.D.. Alex stand in letzter Zeit auf Bands wie CHRISTIAN DEATH, und das hört man dem Song auch an.



Suicidal Paranoia - Suicidal Paranoia (1985).mp3

Wir haben Gitarre (Alex), Bass (ein Zivi, dessen Name ich vergessen habe) und Drums (ich) gleichzeitig aufgenommen. Danach den Gesang (ich) und Chorgesang (Alex). Der Besitzer der Musikanlage spielte am Ende des Songs noch etwas Trompete. Intro und Outro haben wir von einer Single des Don-Kosaken-Chors geklaut, die wir dazu auf langsamster Geschwindigkeit ablaufen ließen. Ich finde den Song gelungen. Auf der Abschlussparty haben wir den Song als Instrumentalversion live gespielt. Ich habe sogar noch ein Video davon.



Im Dezember ging es für uns zum „Sort Jul“-Festival nach Sønderborg in Dänemark. Neben anderen dänischen und deutschen Bands spielten auch NEBENWIRKUNG und D.B.F. auf dem Festival. Zu ungefähr diesem Zeitpunkt wechselte NEBENWIRKUNG ihre Besetzung. Holgi ersetzte Focke am Bass und Junkie übernahm die Gitarre von Schumann. Es wurde woanders schon viel über dieses Festival geschrieben und ich möchte den Ereignissen gar keinen großen Raum geben. Nur so viel: Die Bremer und Bremerhavener benahmen sich mal wieder wie die Axt im Walde und wurden schnell zu Personae Non Gratae (unerwünschten Personen) erklärt. Die Bremerhavener charterten eigens zwei

Reisebusse für diesen Zweck. Jeder, der etwas auf sich hielt, war dabei. Schließlich kamen wir in Dänemark an. Schon auf der Fahrt im Bus entschied ich mich, nüchtern zu bleiben, um die Kontrolle zu behalten. Normalerweise nicht meine Art, aber ich sah das Ungemach quasi heranrollen. Piet tat es mir gleich, ebenso Antje und Frank, mit denen wir die meiste Zeit herumhingen. Als die Situation irgendwann eskalierte kam allen Ernstes ein Däne auf mich zu und bat mich, „meine Leute“ doch im Zaum zu halten. Wie sollte ich das tun? „Bin ich etwa der Punkenführer oder was?“ zitierte ich aus dem „Great Rock'n'Roll Swindle“. Nee, da kann man machen nichts. Immerhin verlief der Rest der Nacht ruhig und wir konnten sogar ein wenig schlafen. Sønderborg, noch eine Stadt, die die Bremer Punks hassen lernte.

Spätestens 1985 war der Zeitpunkt, als wir begannen, uns mit unseren niederländischen Freunden (aus Meppel, bzw. Hoogeveen) zu treffen: Dick, Harmen, Klaas und Ed. Kennengelernt hatten wir uns in Groningen auf dem Angelic Upstarts-Konzert und vertieft haben wir unsere Freundschaft, als die Jungs überraschend auf dem Konzert von ONE WAY SYSTEM und ENGLISH DOGS in Bremen erschienen. Wir sollten diverse Male über die Grenze fahren, um Harmen und Konsorten zu besuchen. Es scheint mir unmöglich, unsere Holland-Besuche auf ein bestimmtes Jahr festzulegen. Die folgenden Fotos sind vermutlich 1985 entstanden, aber es könnte auch 1986 gewesen sein. Einer unserer Besuche hing mit einem Konzert von NEBENWIRKUNG zusammen. Oder hatten sie sich schon im MULTITUDE BATTERY umbenannt? Ich glaube, das Konzert fand in „De Buze“ in Steenwijk statt und ich weiß noch, dass ich, auf dem Weg zur Toilette eine besondere Entdeckung

Auf dem Foto (unter anderem): Junkie, Frank, Kanne, Digger, ich



machte. Der Weg zum Klo war kompliziert und labyrinthartig. Ich öffnete die falsche Tür... und fand mich im Bierlager wieder. Den Weg merkte ich mir und so war für kostenlosen Biernachschub gesorgt. Wir blieben das ganze Wochenende bei Harmen in Meppel und es wurde ein großer Spaß. Nur der arme Junkie wurde krank, hatte Schüttelfrost und fuhr schon vor uns back home um sich auszukurieren. Harmen zeichnete im Anschluss einen Cartoon über unseren Besuch und den möchte ich euch nicht vorenthalten:

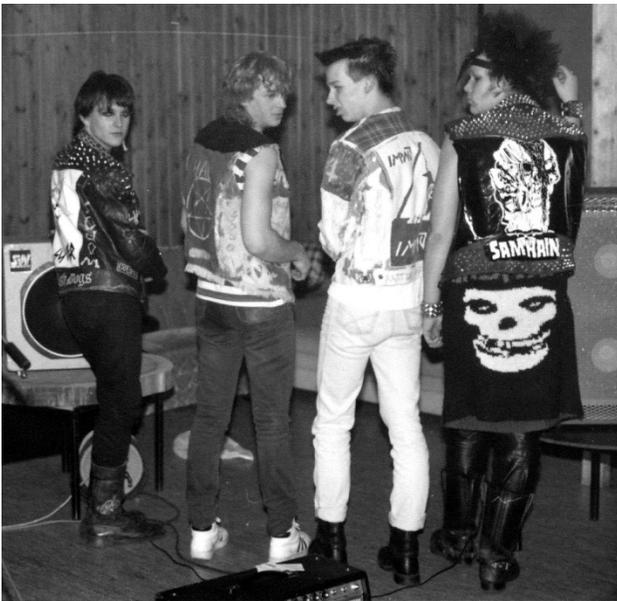


Zwei weitere „Besuche in Holland“ werde ich im Jahr 1986 genauer beschreiben.

Foto oben links: Holgi, Junkie, Bums, ich Foto oben rechts: ich, Junkie... Was war da los? Bei der Kneipe könnte es sich um das „Clouso“ in Meppel gehandelt haben. Cartoon: Der Kenner könnte entdecken: Marco, Pedy, Kanne, Harmen, Jeggel, Bums, Digger, Dick, Junkie, Holgi, mich und Klaas

Dann kam der Tag an dem ich im Pinökel einen Typen mit einem STIFF LITTLE FINGERS-Button auf der Lederjacke traf. Das zeugte von einem guten Geschmack und ich sprach ihn an. Sein Name war Olaf und er mochte sowohl Punk als auch Metal. Schnell stellte sich heraus, dass er Bock hatte, eine Band zu gründen und auch schon einen passenden Schlagzeuger kannte. Da ich ohne Band war, konnte ich mir gut vorstellen, nach den Drums bei DEFIZIT, HALT DIE SCHNAUZE und EVIL DEAD zum Gesang zu wechseln. Der Schlagzeuger, um den es hier geht, ist Jörg und ich machte, fast kontinuierlich, 30 Jahre lang mit ihm Musik. Ein Proberaum fanden wir im Freizi in der Turnerstraße und wir fingen an, Songs zu proben. Ein Bandname war schnell gefunden. Wir nannten uns BLOODFEAST (noch ohne das „A.D.“ am Ende), weil dies auch ein Songtitel der MISFITS war, die auch Olaf und Jörg sehr gerne mochten. In der Szene wurde gerade der „Crossover“ (auch „Speedcore“ genannt) sehr beliebt, also die Mischung aus Hardcore-Punk und Speedmetal. Ich nenne mal ATTITUDE ADJUSTMENT, CORROSION OF CONFORMITY und D.R.I. als Beispiele. Damit konnten wir uns ganz gut identifizieren, denn das gefiel uns deutlich besser als meine ehemaligen Lieblingsbands, die mir zeigten, wie man es nicht machen sollte: die Entwicklung zu reinen Metalbands, auf Kosten von Geschwindigkeit, Aggressivität und Rotzigkeit. Ich sage nur „The More I See“ von DISCHARGE und „Forward Into Battle“ von den ENGLISH DOGS. Zwei abschreckende Beispiele! Ende 1985 versuchten wir unser Glück, indem wir nacheinander mit zwei Bassisten (Nickel und Früchti) probten, aber schnell merkten, dass es nicht wirklich passte.

## 1986 – ENGLAND BELONGS TO ME



1986 spielten BLOODFEAST mit Tom A. als Bassist. Das hatte schon mehr Substanz, aber auch er sollte nicht lange in der Band verweilen. Mit ihm nahmen wir immerhin ein Proberaum-Demo, das „Horror is our Business-Tape“ mit 7 Songs auf. In geringer Stückzahl verteilten wir es unter Freunden. Recht witzig finde ich dabei den Seitenhieb gegen den dämlichen Black Metal, der auf dem Cover zu finden ist. Das ironische „We apologize to all Black Metalheads, that we don't use words like „Evil“ or „Satan“ in our lyrics“. Wozu auch?

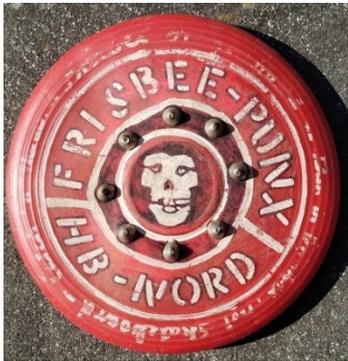
Wenn ihr genau hinschaut, wird euch aufgefallen sein, dass sich meine Lederweste schon wieder verändert hat. Diesmal hatte Marco die Ehre, CHAOS U.K. durch ein MISFITS-Bild und KAAOS durch SAMHAIN zu

ersetzen. Akkurat mit Pinsel und nicht mit Edding. Das ist ihm super gelungen! Die Weste ist zwar inzwischen komplett zerstört, aber Marcos Kunstwerk habe ich retten können. Im Januar spielten EXPLOITED zum ersten Mal in Bremen. Ausgerechnet im relativ kleinen Magazinkeller anstatt in der deutlich größeren Kesselhalle. Noch nie hatte ich den Keller dermaßen überfüllt erlebt. Und, wenn ich die Vergangenheit Revue passieren lasse, gab es eine solche Überfüllung nur ein weiteres Mal, nämlich bei YOUTH OF TODAY. Egal, MULTITUDE BATTERY (hier war der Namenswechsel definitiv schon vollzogen) spielte als Vorband und Sänger Digger hatte sich für diesen Abend ein besonderes Schmankerl ausgedacht, um Wattie, den Sänger von EXPLOITED zu verarschen. Da Wattie seit Ewigkeiten für seinen Irokesenschnitt bekannt war, klebte sich Digger für seinen Auftritt einen „Papp-Iro“ auf. Der bestand aus



einer unausgefalteten, runden Laterne, wie man sie vom „Laternelaufen“ kennt. Ihr werdet es euch schon vorstellen können. Ich empfand diese Aktion als einen Geniestreich und hatte meinen Spaß, wie viele andere auch. Gut gemacht, Digger! Außerdem stellte sich Digger auf der Bühne mit „Mein Name ist Watt. James Watt.“ vor. Klar, dass ich Digger den Abend über nur „Wattie 2“ nannte, oder?

Etwas traurig stimmte mich, dass Olli sich zunehmend aus der Punkszene zurückzog. Wie er selbst sagt, hatte er keinen Bock mehr auf den Dresscode. Hat er im Prinzip Recht, denn es war schon so, dass man sofort schief angeguckt wurde, wenn man es „wagte“, nicht mit „100% Punk-Styling“ zu erscheinen. Außerdem war er nicht begeistert von der Vermischung aus Punk und Metal, denn er bevorzugte nach wie vor den UK82-Sound. Konzerte wurden für ihn eher uninteressant. Er mochte zwar Speedmetal, empfand das Drumherum aber nicht als unsere Szene. Trotzdem hielt ich den Kontakt zu Olli aufrecht. 1987 drehten wir zusammen den „legendären“ Horrorfilm „Satans Fluch“. Glücklicherweise Ollis Rückzug aus der Szene nur von relativ kurzer Dauer. Und ich? Klar, ich machte gerade Musik mit 3 Metaltypen, gab das Punkstyling aber nicht auf. Eher im Gegenteil: Ich stylte meine Haare, wenn ich Bock und Zeit hatte, wieder zu akkuraten Spikes. Nebenbei versuchte



ich, „Frisbee Punks“ zu etablieren, indem ich einen Frisbee bemalte und mit ein paar Nieten verzierte. Eine Zeit lang war es ganz witzig, im Stadtgarten Frisbee zu spielen, aber das Ganze sollte sich nicht durchsetzen. Eher peinlich war mein Verhalten beim Konzert von TOXIC WASTE, einer genialen Band aus Nordirland. Ich fand die Sängerin total niedlich und versuchte ständig, sie zwischen den Songs zu umarmen. Sie nahm es mir nicht übel, schaffte es aber immer, sich im richtige Moment unter mir wegzuducken. Ich sollte sie im Sommer noch einmal in England treffen. Inzwischen hatten BLOODFEAST einen festen Bassisten. Das war Tom N., den ich noch aus der Schule an der Bördestraße kannte. Er fügte



sich super in die Band ein und es konnte endlich mit Auftritten beginnen. Kurze Zeit später nannten wir uns in BLOODFEAST A.D. um, weil wir mitbekamen, dass es bereits eine amerikanische Metalband namens BLOODFEAST gab. Besonders erwähnenswert finde ich unseren Auftritt bei einer Art Straßenfest. Die Schnellstraße, die durch Bremen-Nord führte (B74) wurde um ein neues Teilstück erweitert und das sollte mit einem Bayernzelt direkt auf der B74 und anderem Brimborium gefeiert werden. Dafür wurde eine Band gesucht. Olaf schaffte es, diesen Gig an Land zu ziehen, indem er uns beim Verantwortlichen als „Speed-Band“ vorstellte. Der verstand vermutlich „Beat-Band“ und schon durften wir auftreten. Ich ließ es mir nicht nehmen, extra für dieses Event ein „Gedicht“ zu schreiben, das sich eindeutig gegen die B74 wandte. „Tote Tiere an Deinem Straßenrand“ und anderes mehr. Unsere Freunde wussten Bescheid und erschienen zahlreich. Wir spielten ein paar unserer Songs, dann las ich meinen Anti-B74-Text vor. Die Begeisterung hielt sich in Grenzen und besonders der Blumenthaler Ortsamtsleiter zeigte sich erbost und drohte damit, uns den Strom abzuschalten. „Mach doch! Mal sehen, was die 50 Leute, die nur

wegen uns hier sind, dann tun werden“. Damit waren die Fronten geklärt und wir konnten unser Set zu Ende spielen. Und der „B74-Gig“ wurde zu unserem anarchistischsten Auftritt.

Im Laufe des Frühlings spielten einige weitere geile, englische Bands im Schlachthof: DISORDER, PETER @ THE TEST TUBE BABIES, INSTIGATORS. Und auch in Bremen gründeten sich 1986

neue Bands, teilweise straighter Hardcore-Punk, teilweise Crossover. Zum Beispiel die AIDS CATS aus Huchting und RUMBLE MILITIA aus Oslebs. Tom aus Bremerhaven gründete die CARBONIZED KIDS (Tom L., Tom A., Olaf M., Atte) und Riedel startete REDRUM (Riedel, Alain, Blanke, Conny, Werner K.). Alles Bands, mit denen wir fortan öfters auftreten sollten. Ich erinnere mich gut, dass Holgi und ich RUMBLE MILITIA anfangs gut abfeierten, indem wir immer „We are Full of Danger“ lauthals mitgröhlten.

Es wurde Sommer und im Juli machten wir (Marco, Digger und ich) uns noch einmal auf den Weg nach England. Unser Hauptquartier richteten wir wieder in „Tent City“/London ein, hatten aber Interrail-Tickets gekauft, um uns frei in England bewegen zu können und möglichst kein Konzert englandweit zu verpassen. Wir reisten also mit dem Zug und nahmen deshalb die kürzeste Fährverbindung von Calais nach Dover. Schon in Calais gab es Probleme. Der Bahnhof war abgeschlossen, aber wir mussten raus aus dem Bahnhof und hin zur Fähre. Kein französischer Angestellter war auf dem Bahnhof zu sehen. Wir waren schon kurz davor eine Glastür aufzutreten, um den Bahnhof verlassen zu können, als in letzter Minute ein schlaftrunkener Typ erschien, der uns aus dem Bahnhof ließ. Ein Transferbus fuhr nicht mehr und so machten wir uns zu Fuß auf den Weg zum vermeintlichen Fähranleger. Irgendwie schafften wir es, ungeplant die Zollkontrolle komplett zu umgehen. So verwundert es nicht sonderlich, dass ein Kleinbus mit großem Alarm auf uns zufuhr, um uns beim Zoll abzuliefern. Okay, unsere Fähre haben wir bekommen. Diese Franzosen! Allesamt Schildbürger! In London angekommen, kauften wir uns zuerst den aktuellen „New Musical Express“, weil darin sämtliche kommenden Konzerte in England angekündigt wurden. Unser Gepäck ließen wir in Tent City und reisten dann, nur mit Schlafsack durch England, von Konzert zu Konzert. Wir waren in Birmingham, Leeds, Bradford, Norwich und Bristol und zwischendurch auch immer wieder in London. Fast überall konnten wir, Dank der großartigen Punk-Community, einen spontanen Pennplatz ergattern. Aber der Reihe nach: Schon der erste Abend in England begann fulminant. ANTISECT spielten im eher verrufenen Londoner Stadtteil Hackney eine tolle Show! Nach Ende des Konzertes begaben Digger und ich uns nach draußen und warteten dort auf Marco. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite erschien ein kleiner Mob aus schwarzen jungen Erwachsenen. Sie kamen aus einem Wohnblock. Das folgende Ereignis hat Marco ganz gut in seinem Buch beschrieben, aber ich möchte ihn hier ein klein wenig korrigieren. Ja, Digger wechselte die Straßenseite und fragte nach einer Zigarette. Ja, ich sah wie Digger plötzlich zu Boden ging und mir zurief: „Die haben meine Briefftasche geklaut!“. Der Mob flüchtete und wir rannten hinterher um eventuell Diggers Briefftasche wiederzubekommen. Definitiv eine saublöde Idee, denn wir waren ja nur zu zweit!. Ja, Marco, ich hatte zwei Nietengürtel um. Einen nur aus optische Gründen und den anderen, der die Hose hielt. Und ja, ich löste den falschen Nietengürtel auf unserer Verfolgungsjagd. Ich wollte schließlich zur Not eine Schlagwaffe in der Hand haben. Aber, nein Marco, ich „stand dann nicht ohne Hose da“, sie rutschte maximal bis zu den Knien runter. Ich konnte das relativ schnell richten und es ging weiter. Der Mob bog in eine dunkle Sackgasse ab und verharrte am Ende der Straße. Wir blieben am Straßeneingang stehen und forderten lauthals die Rückgabe von Diggers Briefftasche. Leider nur mit dem Erfolg, dass der Mob auf uns zugerannt kam und wir uns glücklicherweise entschieden, die Flucht Richtung Konzertort anzutreten. Die letzte U-Bahn war inzwischen fort und wir bekamen zur Entschädigung einen absolut abgeranzten Pennplatz angeboten. Digger beschwerte sich tagelang über seinen schmerzenden Arm, und fragte uns desöfters: „Kann mir mal jemand in die Jacke helfen?“. Ich glaube, wir waren bereits wieder in Bremen, als Digger erfuhr, dass er sich beim Sturz das Schlüsselbein gebrochen hatte. Dass wir ihm in England fortlaufend sagten, er solle sich nicht so wegen seinem Arm anstellen, tut mir im Nachhinein natürlich leid. Sorry, Digger!

ANTISECT sahen wir während unserer Reise noch ein zweites Mal und zwar auf dem „Rainbow Fair“ in Norwich. Eine Art Markt wie in „Mittelaltermarkt“, bloß ohne Mittelalter. Also ein recht großes Event mit Zelten, Verkaufsbuden und Bandauftritten. Und mit recht hohem Punkfaktor! Wir liefen ein



bisschen auf dem Markt herum und trafen, Marco erkannte sie sofort, die Band **TOXIC WASTE** mit der Sängerin, die ich in Bremen ständig umarmen wollte. Wir kamen ins Gespräch und mir war die Situation etwas peinlich. Deshalb erzählte ich der Sängerin sofort, dass ich der Idiot war, der sie in Bremen abgenervt hat. Sie hatte mich bereits wiedererkannt, aber sie hätte es überhaupt nicht schlimm gefunden, sondern als Kompliment aufgefasst, erzählte sie mir. Damit traf sie voll ins Schwarze und das sagte ich ihr auch. Später am Nachmittag trafen wir auf eine Gruppe Punks, die recht extrem

aussahen. Marco fragte sofort, ob sie zu einer Band gehörten. „Ja, wir heißen **EXTREME NOISE TERROR**, sind aber noch eher unbekannt“ war die prompte Antwort. Da unterschätzten sie Marco, der bereits Tapes mit neuen, unbekannt Bands aus England geschickt bekam und E.N.T. zu seinen Favoriten erklärte. Leider waren E.N.T. nur als Publikum vor Ort, wir kamen also nicht in den Genuss eines Auftritts. Schade! Wir verstanden uns sofort sehr gut mit den Jungs und waren definitiv auf der selben Wellenlänge. Ich unterhielt mich lange Zeit mit Pete, dem Gitarristen, der mir irgendwann sagte, dass er meine Frisur ziemlich geil fand. Ich wechselte mein Haarstyling auf unserer Reise ständig zwischen „Spikes“ und „Afro“. In Norwich war es der Afro, den Pete toll fand. Pete sollte irgendwann ebenfalls einen ähnlichen Afro haben und ich frage mich bis heute, ob ich ihn dahingehend beeinflusst habe. **ANTISECT** waren wieder sehr geil und ich kam gut ins Schwitzen. Das Video des Auftritts gibt es bei YouTube unter „Antisect live at the Rainbow Fair, Norwich 1986“ und man sieht mich öfters mal durchs Bild hüpfen.



Ein weiteres Highlight war das Konzert von **NAPALM DEATH** in Birmingham. Ebenfalls Newcomer wie E.N.T., war das wohl das Schnellste und Härteste, was wir bislang zu hören bekamen und wir waren total hin und weg. Nach dem Konzert ging ich zu Mick Harris (aka Mick Napalm), dem grandiosen Drummer und fragte, ob es nicht irgendwas auf Tape von **NAPALM DEATH** gibt, denn ich bräuchte die Musik unbedingt. „Nein, leider noch nicht. Aber wenn ihr morgen zu unserem Konzert nach Coventry kommen solltet, dann kann ich Dir eine Cassette mit zwei Live-Auftritten aufnehmen!“. Cool! In Birmingham fanden wir keinen privaten Pennplatz. Irgendwer empfahl uns eine Unterkunft für jugendliche Obdachlose, die nur einen „5 minute walk“ entfernt sei. Ich denke, „5 minute walk“ sollte man am besten mit „arschweit weg“ übersetzen, denn wir latschten ewig. Vor Ort trafen wir auf ein paar Sozialarbeiter und einen Haufen schräger Typen. Die waren uns nicht wirklich geheuer, allen voran derjenige, der sich in der Nacht mit seinem Messer unterhielt. Wir benutzte unsere Nietenkutten als Kopfkissen, dann würden wir jedenfalls merken, wenn man uns

im Schlaf beklauen würde. Es passierte aber nichts und am Morgen erfuhren wir, dass die anderen „Übernachtungsgäste“ Schiss vor uns hatten, weil sie uns für Hell's Angels hielten. Sachen gibt's...

Und natürlich fuhren wir zu **NAPALM DEATH** nach Coventry. Mick dachte an meine Cassette, die ich von ihm geschenkt bekam. Was für ein geiler Typ! Bei ihrem Konzert spielten **NAPALM DEATH**

mit CHUMBAWAMBA zusammen, die 1997 mit „Tubthumping“ sogar einen Mega-Hit in den Charts hatten. CHUMBAWAMBA sagte uns 1986 aber noch nichts und wir waren von den „Theatereinlagen“ zwischen den Songs eher ein wenig verwirrt, weil wir das meiste davon ohnehin nicht verstanden. Als gerade Stille war, ließ ich nach einem Riesenschluck Cider einen Megarülps los, wofür ich von allen Seiten böse Blicke erntete. Voll ins Fettnäpfchen, aber wenigstens Marco und Digger fanden´s ultralustig.



In Bristol war zwar kein Konzert, aber wir fuhren hin, um Taf zu besuchen. Taf war seit 1982 Bassist bei DISORDER, einer unserer Lieblingsbands seit 1981. Er erwies sich als sehr angenehmer Zeitgenosse und perfekter Gastgeber. Als wir bei Taf ankamen, waren bereits einige Belgier vor Ort, die ebenfalls bei ihm übernachten wollten. Den Nachmittag hingen wir in der Bude rum und hörten Musik und später führte uns Taf zu einem sehr guten Pub in Hafennähe. Ein weiterer gelungener Tag! Die Zeit zwischen den Konzerten verbrachten wir in London, wo wir den „Moscow Pub“, nahe der U-Bahn-Station Bayswater, für uns entdeckten. Der war voller einheimischer und angereister Punks und gefiel uns auf Anhieb. Wir waren ein paar Mal dort. Marco hatte sich, wenn mich die Erinnerung nicht täuscht, in eine Skandinavierin verguckt und ich kam mit einer netten Engländerin ins Gespräch. Sie schlürfte irgendeinen Cocktail und ich fragte sie nach einiger Zeit, was der enthielt. Die folgende

Konversation gestaltete sich dann ungefähr so: „Oh, it’s a Red Russian. There’s vodka in it, cherry liquor as well and some mint.“. Ich: „That sounds good. Seems to be very sweet then.“. Sie: „Yes indeed. Do you like sweet things?“. Ich: „Of course I do. May I taste it?“. Sie: „Yes you can, but you must decide. Do you want to taste my sweet drink, or will you prefer something even sweeter. Like, let’s say, a kiss on your sweet lips?“. Kaum zu glauben, aber ich habe mich tatsächlich für den Kuss entschieden. Es sollte nicht bei einem Kuss bleiben. Noch nie wurde ich so charmant angeflirtet... Großartig! Aus unserem England-Aufenthalt 1986 nahmen wir am Ende der Reise folgende Erkenntnis mit: EXTREME NOISE TERROR und NAPALM DEATH waren der Beweis dafür, dass die „3. Punk-Welle“ in vollem Gange war. Das war etwas, auf das wir schon seit Längerem gewartet hatten.

Zuhause musste ich den Jungs von BLOODFEAST A.D. erstmal von Napalm Death berichten. „So einen Song müssen wir auch in unserem Repertoire haben“, überzeugte ich sie. So entstand eines unserer beliebtesten Stücke: „Nightmare On Elm Street“.

Da Sonntagnachmittage gewohnheitsmäßig eher langweilig waren, kamen Thomas (aus der Schule an der Bördestraße), mit dem ich mich noch regelmäßig traf und ich auf die Idee, ab und zu Sonntags zum Minigolf-Spielen nach Brundorf zu fahren. Für mich war das ein ganz normales Ding, aber Thomas erzählte mir Jahre später, dass er das sehr witzig fand. Und das aus folgendem Grund: Keiner von uns wollte gerne verlieren und so geschah es mitunter, dass ich ziemlich ausrastete, wenn der Scheißball, den ich gerade zum sechsten Mal über die verkackte Rampe pfefferte, mal wieder nicht im verdammten Netz landen wollte. Misslingen führte halt unweigerlich zu verbalen und motorischen („Schläger auf den Boden knall“) Entgleisungen. Thomas fand es megalustig, wenn er bemerkte, dass ich die Familien mit Kindern, die den Minigolfplatz zu Scharen bevölkerten, unabsichtlich in Angst und Schrecken versetzte. Natürlich erschien ich grundsätzlich in voller Punk-Montur auf dem Minigolf-Platz und das wird auch dazu beigetragen haben und trotzdem habe ich das damals gar nicht mitgekriegt. Egal, ich bleibe dabei: mir ist es lieber, wenn „die Normalos“ lieber

aus Angst die Straßenseite wechseln, als dass sie an mir vorbeizugehen und mich dabei anpöbeln.

Mit Andreas und Pole aus Walle hatte ich schon etwas länger zu tun. Wir trafen uns in Walle und, seltener, auch mal bei mir in Bremen-Nord. Zu einem dieser Treffen bei Andreas hatte er, neben Pole und mir, seine damalige Freundin und wiederum ihre Freundin eingeladen. Dementsprechend waren wir zu fünft. Wir beschäftigten uns eine Zeit lang mit Trinkspielen. Schließlich kam Andreas auf die Idee, man könne doch in die komische Waller Disco, das „Al-Ta-So“ in der Auguststraße, weiterziehen. Nun gut, war vielleicht nicht die allerbeste Idee. Vor Ort schafften wir es relativ schnell, dem Discovolk gehörig auf den Sack zu gehen, indem wir zu den SISTERS OF MERCY heftig rumpogten. Lediglich der Freundin von Andreas Freundin imponierte das offensichtlich, denn sie nahm mich daraufhin in den Arm. Und flüsterte mir nette Dinge ins Ohr. Ich fand sie süß und es folgte, was in solchen Situationen eigentlich immer folgte: eine wilde Knutscherei. Irgendwann verließ ich sie mit den Worten: „Ich geh mal nach draußen, frische Luft schnappen“ und setzte mich vor dem Eingang auf den Treppenabsatz. Da ich ziemlich betrunken war, bekam ich wenig davon mit, dass mir nach relativ kurzer Zeit der harte Kern des Discovolkes nach draußen folgte, um zwei Dinge zu tun: Erstens, um meine neue Knutschfreundin nach Hause zu schicken und zweitens, um mir bei der Gelegenheit ein paar auf die Fresse zu hauen. Ich ließ es über mich ergehen und zeigte keinerlei Reaktion, fragte mich aber schon, was das denn nun sollte. Ich blieb draußen und rauchte noch eine, bis Pole mit den Worten „Komm schnell, lass uns abhauen!“ nach draußen gestürmt kam. Ich willigte prinzipiell ein, fragte aber noch, wo Andreas denn abgeblieben war. „Drinne ist er nicht“ wusste Pole zu berichten. „Bei mir ist er auch nicht vorbeigekommen“, entgegnete ich. Also machten wir uns auf den Weg Richtung Andreas Zuhause in der Hoffnung, ihn unterwegs aufgabeln zu können. Auf dem Weg erklärte mir Pole, was eigentlich los war. Meine neue Knutschfreundin war eigentlich Teil der Disco-Gang. Alle waren ziemlich scharf auf sie und deshalb extrem sauer auf sie und auf mich, weil ich bei ihr landen konnte. Da hatte ich mir wohl diesmal die Falsche ausgesucht. Drinnen sollen sie noch gesagt haben: „Was ist das für ein harter Typ? Kriegt was auf die Fresse und bleibt sitzen wie ein Bär!“. Noch auf dem Rückweg entdeckte ich einen losen, hölzernen Zaunpfahl, den ich aus dem Boden riss. „So jetzt gehen wir zurück und ich werde sie alle pfehlen“ sagte ich zu Pole, der nicht recht einschätzen konnte, wie ernst ich es damit meinte. Natürlich wollte ich nur etwas Rumprollen. Andreas war bereits Zuhause. Ob er einen Hinterausgang aus der Disco gefunden hatte, weiß ich nicht.

Was nun folgt, ist eine der noch verbleibenden Hollandbesuch-Storys. Es war bei Harmen eine etwas größere Party angesagt und das war Grund genug für die üblichen Verdächtigen aus Bremen-Nord. Harmen wohnte inzwischen mehr oder weniger auf dem Land. Neben seinem Zuhause befand sich eine Weide mit Kühen. Harmen war gerade von Johnny Cash begeistert und deshalb spielte er einige seiner Platten. Dadurch fühlten sich wiederum einige Bremen-Norder beflügelt, auf den Kühen reiten zu wollen. Eine fixe Idee, die zum Glück nicht einmal halbherzig in die Tat umgesetzt wurde. Harmen hatte zu seiner Party auch „die Arnheimer“ eingeladen. Laut seiner Aussage angeblich die härtesten Punks in Holland. Wir waren gespannt, andererseits aber auch sicher, dass wir härter waren. Als die Arnheimer dann ankamen, war das Bier bereits alle und es wurde Geld gesammelt, um Neues kaufen zu können. Wir zeigten uns sehr spendabel und machten somit von Anfang an einen auf „dicke Hose“. Stunden später, als es um die Verteilung der Pennplätze ging, inszenierten Kanne und ich einen Fake-Fight um den letzten Schlafplatz. Wie abgesprochen schlug Kanne am Ende ein paar Mal neben meinem Kopf auf das Kopfkissen ein und ich tat, als wenn er mich getroffen hätte. Wir posierten noch ein wenig weiter und beleidigten uns gegenseitig. Die Arnheimer zeigten sich anfangs erschreckt, merkten aber relativ schnell, dass das Ganze nur eine Verarsche war. Egal, wir bewiesen erneut, dass der FISHNORD-PØBEL an Härte nicht zu überbieten war. Kanne und ich lachten uns scheckig.

1986 war das Jahr, als ein weiterer Longplayer des FISHNORD-PØBELS das Licht der Welt



erblickte. : Die „So Full Of Lies“-LP von D.B.F.. Die LP wurde im Studio von Jörg Siemer in Bremen aufgenommen. Das sollte sich ein Jahr später als Vorteil für die BLOODFEAST A.D.-LP herausstellen, denn Tom von D.B.F. war uns eine große Hilfe, als er für uns den Kontakt sowohl zum Tonstudio von Jörg Siemer als auch zum Plattenpresswerk herstellte. Tom wusste halt, wie man eine gute Platte produzierte und so unterstützte er uns mit seinem Knowhow. Die D.B.F.-LP erschien, wie schon die Split-LP, bei PØBEL Records.

War 1986 das Jahr, als das erste „Lesum-Open Air“ im Freizeilesum stattfand? Ich glaube es fast.

Nachdem wir mit BLOODFEAST A.D, schon diverse, aber nicht weiter erwähnenswerte Auftritte hinter uns gebracht hatten, bot sich am 24. Oktober endlich die Gelegenheit, im traditionsreichen Magazinkeller zu spielen. Sogar als Vorband für die ANGELIC UPSTARTS. Also die Band, für die wir 1983 extra nach Groningen gefahren sind. Der Magazinkeller war gut gefüllt. Selbstverständlich mit vielen bekannten Gesichtern. Ich möchte jetzt nicht jeden einzelnen aufzählen, der dabei war, aber erwähnen möchte ich diejenigen, die uns besonders abgefiebert haben: Tom, der zu diesem Anlass ähnliche Spikes auf dem Kopf präsentierte, wie ich sie



hatte, Digger, der mich mit Bier überschüttete, die relativen „Neulinge“ Tede, Alain und Olaf B. (der heutzutage bei RÜBENSCHNEIDER die Drums bedient), Holgi, der immer nach „Nightmare On Elm Street“ verlangte, Teile von RUMBLE MILITIA, die immer nach „Suicidal Paranoia“ verlangten, Pole (ich von der Bühne: „Hier liegt eine brennende Jacke. Wem gehört diese Jacke? Pole?“) und Kahrs (ich von der Bühne: „Scheiß Prügeleien, ey! Hörst auf euch zu kloppen und macht lieber Pogo! Kahrs!“). Ich selbst hatte akkurate Spikes und mein kultiges Terrorvision-T-Shirt aus England an. Mit Gummi-Alien auf der Vorderseite! Es wurde eines unserer besten Konzerte und ich habe ein

Video davon.

Apropos Spikes: Eines Freitags wollte ich von Vegesack nach Lesum, mal wieder zum Break Out. Uli (noch ein Kumpel meines Bruders) wollte gerne mitkommen, war aber mit dem Motorrad unterwegs. Und ich rede von einem richtigen Motorrad! Er willigte ein, mich hintendrauf mitzunehmen, obwohl es keinen zweiten Motorradhelm gab (hätte eh nicht auf die Spikes gepasst) und ich noch nie auf einem Motorrad mitgefahren bin. Man könnte meinen, ich hätte es an diesem Abend auf das Motto „Live Fast Die Young“ abgesehen, aber ich war zuversichtlich. Wird schon schiefgehen, dachte ich mir im Stillen, schließlich gibt es ja den „Schutzengel der Betrunknen“. Das klappte auch ganz gut, selbst auf der Schnellstraße und in den Kurven. Als wir beim B.O. ankamen und ich in den Spiegel schaute, staunte ich nicht schlecht. Der Fahrtwind hatte sämtliche Stacheln auf meinem Kopf komplett nach hinten gebogen. Frisur ruiniert!

Dann hatte ich die Gelegenheit, mit dem „Sozialen Friedensdienst“, sozusagen meinem Arbeitgeber während des Zivildienstes, für ein Wochenende nach Berlin zu reisen. Dieses Angebot nahm ich gerne an und freute mich tierisch, dass auch wieder Alex mit von der Partie war. Glückes Geschick

Foto: BLOODFEAST A.D. im Magazinkeller: Olaf, ich (mit Spikes und Alien T-Shirt)

spielte gleich am Freitagabend eine Band im Blockschock (Kreuzberg), die wir gerne sehen wollten. Cyan Revue, die schon im Vorprogramm zu ALIEN SEX FIEND überzeugen konnten. Vor dem Konzert trafen wir noch eine Punkfrau aus Osnabrück, die ich sofort wiedererkannte, weil sie 1983 einmal in Bremen zu Besuch war. CYAN REVUE waren wieder richtig gut und Alex und ich das ganze Konzert über in der ersten Reihe. Am Ende halfen wir CYAN REVUE, ihr Equipment wieder im Bandbus zu verstauen und verbrachten den Rest des Abends mit der Band im Caledonia (Schöneberg). Am Samstagabend wurden wir auf eine Party eingeladen. Vermutlich bei Jemandem, den Alex kannte. Ich erinnere mich dabei an keine besonderen Vorkommnisse.



Im Dezember hatten wir noch einen weiteren Auftritt. Dazu „aktivierten“ wir ein weiteres Mal das Bürgerhaus in Vegesack für ein Punk-Konzert. Wenn ich mir das Plakat dazu anschau, wundere ich mich, warum das „A.D.“ hinter BLOODFEAST fehlt. Hatten wir uns, entgegen meinen Erinnerungen, noch gar nicht umbenannt? Oder hatte ich stumpf den alten Schriftzug verwendet? Und ich frage mich, warum ich nicht auf die Idee kam, das Konzert unter einem Motto anzukündigen. „Nord – Huchtinger Freundschaft“ hätte doch ganz gut gepasst, da Kaine Ahnung und Dimple Minds aus Huchting stammten. Man mag über die Dimple Minds denken, was man will, wir jedenfalls kamen mit der Band lange Zeit sehr gut klar. Zur Erinnerung, und für die Leser, die sich eventuell nicht so gut auskennen: Die Dimple Minds machten eine Art Fun-Punk-Rock mit einer gewissen Sauf- und Bauarbeiter-Mentalität. Sie erlangten einen gewissen Grad an Berühmtheit. Ihre Videos liefen sogar auf den Musiksendern im TV. Wir spielten mit ihnen diverse Konzerte und dieses war eines davon. Sogar ein sehr gutes. Bei Kaine Ahnung spielten Norman (V, mit dem ich die glimpflich ausgehende Skinhead-Begegnung beim

Schlachthof hatte), Walli (G), Kerstin (B, der ich in HB-Nord einmal das Leben rettete) und Olli (D, nicht „unser“ Olli). Warum „Kerstin“ in Limbos Buch „Suzanne“ heißt, ist ein Rätsel, das ich bislang nicht lösen konnte. Die Dimple Minds in ihrer Urbesetzung waren Ladde (V), Speedy (G), Ole (G), Marco (B) und Martin (D).

Zur Jahreswende fuhren wir ein weiteres Mal zu unseren Freunden nach Holland. Mit von der Partie waren Digger, Kanne, Carola und ich. Carola war seit geraumer Zeit Diggers Freundin und alles verlief sehr harmonisch. Zuerst gingen wir von Harmens Bude zu einer Kneipe, die eine Stunde lang Freibier ausschenkte. Beim „Telefonat zum Buch“ erinnerte sich Carola, dass es wohl die Kneipe „De Albatros“ in Meppel war. Kaum stand der erste „Halbe Liter“ vor uns, tranken wir wie die Berserker und hatten SOFORT den nächsten Halben vor uns stehen, sobald das Glas leer war. Dabei feuerte uns die Wirtin mit den Worten „Schneller, schneller!“ an. Am Ende der Stunde stellte sich heraus, dass sie sogar ein zweites Freibier-Fass geöffnet hätte, wenn wir das erste innerhalb einer Stunde leergetrunken hätten. Na egal, was soll man machen, wenn „der Ranzen“ schon bis zum Bersten gefüllt war? Danach ging es zu einer Privatparty von Jemandem, den oder die Harmen kannte. Auf dem Weg die Treppe hoch, fasste mir eine Unbekannte unentwegt an den Hintern... „Me too“ mal andersrum. Vor Mitternacht landeten wir wieder, zusammen mit Harmen und einigen anderen Punks in Harmens Wohnung. Der Jahreswechsel war just vollzogen, natürlich ohne sinnlose Böllerei, da kam ich auf die Idee, dass man zur Feier des Neuen Jahres noch kurz in die Innenstadt könnte, um bei einem Schlachter die Scheiben einzuschmeißen. Ich meine, ich bin sogar mit einem holländischen Punk losgezogen, nur um das Vorhaben nach kurzer Lauferei doch zu verwerfen. Sehr

„interessant“ wurde es am Neujahrsmorgen. Wir dachten, wir könnten locker zurück nach Bremen, doch da machten uns die Zollmöpfe einen Strich durch die Rechnung. „Ihr seid die, die in Amsterdam Autos aufgebrochen und Autoradios geklaut haben! Wo sind die Radios? Sofort aussteigen!“ hieß es und so wurden wir gefühlt stundenlang auf der „Zollwache“ festgehalten. Es war dort arschkalt und wir haben uns voll einen abgefroren. Wie kamen die überhaupt auf diese blöde Idee? Angeblich soll es wohl einen derartigen Vorfall in Amsterdam gegeben haben. Kannes Auto glich wohl dem „Tatfahrzeug“ und es sollen 3 Männer und eine Frau beteiligt gewesen sein. Auch das passte auf uns. Ständig hieß es: „Gebt endlich zu, dass ihr in Amsterdam wart!“. Zunächst wurde der Kofferraum durchsucht. Dabei wurde zum Schrecken Aller ein „abgeschnittener Daumen“ gefunden! Dabei handelte es sich um einen Scherzartikel, also einen Gummifinger, versteckt in einem Papiertaschentuch, das mit rotem Edding „blutig“ gemalt wurde. Dieser Fund trug nicht gerade zu unserer Entlastung bei. Ich weiß gar nicht mehr, warum wir letzten Endes freigelassen wurden. Ich glaube, da wir ständig darauf bestanden, in Meppel und nicht in Amsterdam gewesen zu sein, übergaben wir den Zollmöpfen Harmens Telefonnummer und forderten sie auf, ihn anzurufen. Harmen bestätigte dann wohl unseren Aufenthalt und damit war das Thema durch. Nachdem wir wieder in deutschen Landen waren, erzählte uns Kanne noch: „Ey, wir haben dabei noch Glück gehabt! Noch vor kurzem hatte ich eine Tüte voller Autoradios im Kofferraum. Hab mir die Radios vom Schrottplatz geholt um eins davon einzubauen. Zum Glück hab ich die Tüte vorher rausgeholt und zuhause gelassen“. Jo, Kanne, da haste Recht. Danke dafür! Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn... Der Rest der Fahrt verlief entspannt. Wir hatten sogar noch einen heftigen Lachflash, als wir die deutschen Nachrichten hörten. Thema des Tages war, dass es bei der Silvesteransprache von Helmut Kohl zu einem Eklat gekommen war. Anstatt der aktuellen Ansprache, wurde die Ansprache vom Vorjahr gesendet. Ja, Schadenfreude kann sehr schön sein!

Noch ein paar Worte zu Carola, die mir bei unserem Telefonat von Geschichten berichten konnte, die ich entweder komplett vergessen hatte, oder tatsächlich noch nicht kannte. Schon vor „Silvester in Holland“ war Carola einige Male mit Digger im Break Out. Da der Rückweg immer ein Thema war, fragte ich sie jedes Mal, ob sie mit Auto da wäre und mich mitnehmen könne. Ich habe dabei nie gecheckt, dass Carola erst 17 war und weder Auto noch Führerschein besaß. Später war das kein Problem mehr und ich fuhr öfters in ihrem Fiesta mit. Natürlich mit langen Spikes und deshalb immer in gebückter Haltung. Wer will schon ständig bei Autofahrten die Frisur ruinieren? Daraufhin entwickelte Carola eine Idee für eine Fernsehwerbung. Es sollte ein PKW mit extra hohem Dach entwickelt werden. Ich wäre dann in der Werbung mit meinen Spikes aufgetreten und hätte mich ins Auto setzen können, ohne mich bücken zu müssen. Der Slogan dazu wäre gewesen: „Endlich ein Auto, in dem auch Sie aufrecht sitzen können!“. Schade, dass das nie realisiert wurde. Wäre ein Knaller gewesen! Danke, Carola für die beiden netten Stories, die ohne Dich nicht im Buch gelandet wären!

## 1987 – MAKE A RECORD



Das Jahr 1987 möchte ich sozusagen etwas im „Schnelldurchlauf“ abhaken. Will ja auch mit dem Buch fertig werden und mich nicht in Details verzetteln. In der Bremen-Norder Band-Szene tat sich etwas: Junkie, Blanke, Matze und Dietmar gründeten CHILDREN OF RIOT. Eine weitere Band, die sich auf Crossover eingeschworen hatte. Da Junkie mit CHILDREN OF RIOT genug zu tun hatte, brauchten MULTITUDE BATTERY einen neuen Gitarristen. Sie entschieden sich für Stefan und nannten sich fortan wieder NEBENWIRKUNG. Schon 1987 erschien die „Viel Zeit bleibt uns nicht mehr-EP“ mit 3 Songs in Eigenproduktion.



Und auch in der ersten Hälfte des Jahres 1987 spielten einige gute englische Bands in Bremen: zum Beispiel die ADICTS, DEPRAVED und BROKEN BONES. Und BLOODFEAST A.D. durften im Mai noch einmal in Magazinkeller auftreten. Zu meiner persönlichen Freude als Vorband von COLERA aus Brasilien. Eine Band, die ich schon damals sehr schätzte und die, neben OLHO SECO und RATOS DE PORAO zu den besten brasilianischen Bands überhaupt gehörte. Mit „Pela Paz“ hatten sie einen der 100 besten Punksongs ever in petto. Zumindest meiner bescheidenen Meinung nach. Nicht umsonst haben wir mit meiner Band ABHOLZEN in den 2000ern diesen Song gecovered. PELA PAZ EN TODO MUNDO!!! Noch heute aktuell und deshalb ein zeitloser Klassiker! Man beachte den Eintrittspreis von lächerlichen 6,-! Und, wir reden hier von DM und nicht von Euro! Punk war halt, im Vergleich zum Mainstream, für JEDEN bezahlbar und das ist eins der Dinge, die Punk ausmacht! Mit den Bierpreisen auf Konzerten verhielt es sich genauso.

Schon im April gingen wir ins Tonstudio und nahmen an einem Wochenende 13 Songs auf. Für jeden von uns war es „das erste Mal“ und deshalb total spannend. Wir zeigten uns routiniert und oft saß schon der erste Take. Glaubt es mir, es ist sooo geil, die eigenen Songs zum ersten Mal in sauguter Soundqualität zu hören!!! Nochmal: posthumer Dank an Tom (DUENNSCHISS / D.B.F. / CARBONIZED KIDS), der uns dabei sehr unterstützte und an Tede für all seine Zeichnungen, die er für uns anfertigte. Wir bekamen das Vorab-Tape mit dem finalen Mix und waren sehr zufrieden. Wir stellten das Fold-Out-Cover mit reichhaltiger Bebilderung fertig und ließen es drucken. Die Originalbänder sendeten wir ans Presswerk und bekamen 4 Testpressungen zugeschickt. Alles top, und so warteten wir auf die Pressung der 500er-Auflage. Machen wir deshalb einen Sprung in den



Juli und damit zu meiner alljährlichen Urlaubsreise. Ich wollte wieder nach London und Brocky hatte Bock mitzukommen. Der Einfachheit und der Kostenersparnis halber mieteten wir uns in Tent City ein. Schon ganz am Anfang unserer Reise sahen wir die UK SUBS in Wimbledon. Natürlich nicht auf dem Tennisplatz, sondern im William Morris Club, ihr Torfnasen! Die SUBS hatten eine saugeile Vorband mit Sängerin. Ich konnte mir schon damals den Namen dieser Band nicht merken und ich würde echt gerne wissen, wer diese Band war. Aber meine



Internetrecherche brachte nichts zu Tage. Nach dem Auftritt lobte ich die Sängerin für ihre tolle Band und bedankte mich dafür, dass sie noch lupenreinen Punk spielten. Ein guter Start! Mit London 1987 ergeht es mir wie mit London 1984. Ich bekomme die Konzerte nicht zusammen und weiß nur noch, dass wir METAL DUCK (mit Andy von den ELECTRO HIPPIES an der Gitarre) und VIRUS / FOLK DEVILS und SUICIDAL TENDENCIES in Hammersmith gesehen haben. Außerdem war ich bei CONFLICT im Marquee, wobei Brocky zu träge war um mitzukommen. Brockys Glanzleistung war, einen gar nicht schlechten Cassettenrecorder in seinem Gepäck mitzuschleppen, sodass wir den Zeltplatz ständig mit guter Musik beschallen konnten. Vor allem mit dem Vorab-Tape der

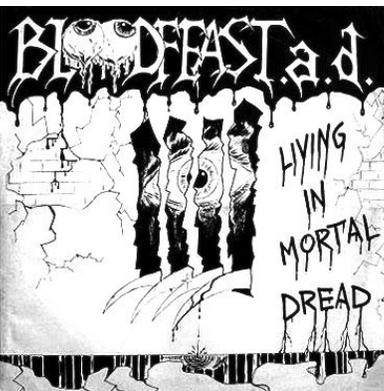
**BLOODFEAST A.D.-LP.** Bei einem unserer Konzertbesuche ergab sich eine seltsame Situation: Ich stand weit vorne, ungefähr in Höhe der Boxen und Brocky neben mir, als ein ungefähr gleichaltriges Punk-Girl mit relativ langen, violetten Haaren auf mich zukam. Sie hatte, so wie ich (siehe Foto auf der vorigen Seite), ein MISFITS-T-Shirt an. Sie teilte mir mit, dass sie ein großer MISFITS-Fan sei und fragte mich, ob ich mein Shirt gegen ihres tauschen würde, denn ihres hätte sie doppelt. Da eine Konversation direkt vor den P.A.-Boxen schwierig ist, schrien wir uns die Worte vermutlich gegenseitig ins Ohr... Ich entgegnete, dass ich das nicht tun könne (das ganze „Gespräch“ natürlich in Englisch), weil mein Shirt ein Geschenk meiner amerikanischen Freundin war. Ja, 1987 war es noch nicht einfach, an MISFITS-Shirts heranzukommen, meines wurde mir tatsächlich von Laura direkt aus Amiland zugeschickt. „Ich bin aber echt ein sehr großer MISFITS-Fan“, gab die Engländerin nicht auf. Um dieses zu bestätigen, zog sie ihre Leggings bis unter die Knie herunter und präsentierte mir ihre MISFITS-Tätowierung, die sich auf ihrem Oberschenkel befand (die Zeichnung von der Rückseite der „Legacy of Brutality-LP“). Ich war, ehrlich gesagt, etwas peinlich berührt. Aber was tat Brocky, der immer noch neben mir stand, typischerweise? Er schaltete sich ins Gespräch ein, indem er sie, in seinem besten Englisch fragte: „Can you show me again?“. Sie verneinte, denn schließlich hatte er auch kein MISFITS-Shirt an. Ich frage mich gerade, wie es wohl ausgesehen hätte, wenn wir uns geeinigt und unsere T-Shirts vor Ort getauscht hätten? Und, bevor auch ihr auf dumme Gedanken kommt: Nein, diese Story endete ausnahmsweise nicht mit „Rumknutscherei“.

Brocky hatte während unseres Aufenthaltes in London Geburtstag und wollte ordentlich einen ausgeben. Er war eher Spezialist für Hochprozentiges und ich wusste: wenn ich mich auf ein Getränk einließ, das er „beherrschte“, würde er mich gnadenlos unter den Tisch saufen. Deshalb schlug ich Tequila vor. Wir brauchten also: Tequila, 2 Schnapsgläser, Zitrone, Salzstreuer, Salz, Messer. Wir also 2 Stationen mit der U-Bahn nach Shepherd's Bush und ab auf den Straßenmarkt. Zitrone, Salzstreuer mit Salz, kleines Küchenmesser, alles kein Problem. Für den Tequila mussten wir schon einige Läden durchforsten. Offenbar eine Rarität in England. Schließlich fanden wir einen Off-Licence mit Alkoholregal, der zwei Flaschen Tequila vorrätig hatte: Weißen und Braunen. Wir entschieden uns für den Weißen. Nun fehlten nur noch die Schnapsgläser. Wir wurden absolut nicht fündig. „Trinken die verkackten Engländer keine Kurzen?“, fragten wir uns und kehrten nach East Acton zurück. Dort gab es einen Kolonialwarenladen. Dort suchten wir die Regale ab, aber wieder Fehlanzeige. Wir blieben vor einem Regal stehen und plötzlich kam uns die Erleuchtung! Brocky sah es direkt, während ich lediglich eine Idee hatte: „Eierbecher“ riefen wir exakt gleichzeitig und kauften zwei davon, die für das Einfüllen von Alkohol gut geeignet waren. Der Tag war gerettet und der Rückweg zu Tent City innerhalb von 10 Minuten erledigt. Wir setzten uns auf die überdachten Bänke vor dem Eingangsbereich und schenkten uns die ersten Tequilas ein. Es war ungefähr 11.00 Uhr und ein paar Kanadier, die uns beobachteten, fragten, ob wir nicht erstmal mit Frühstück anfangen wollten. „Das ist unser Frühstück!“ behauptete Brocky schlagfertig. Einige Stunden später, nachdem der weiße Tequila geleert war, kehrte ich noch einmal zurück, um auch den Braunen zu kaufen. Gegen 21.00 Uhr begann es zu regnen und wir verzogen uns nach drinnen, direkt vor die Rezeption, wohin wir auch den ständig laufenden Cassettenrecorder mitnahmen. Das war dem Typen von der Rezeption zu blöd und er verbot uns das Abspielen von Cassetten im Rezeptionsbereich. „Uns doch egal“ dachten wir uns und sangen halt lautstark „unsere“ Lieder. Entertainment pur! Ein paar Tage später lagen wir auf dem Rasen vor den Zelten rum, hörten das BLOODFEAST A.D.-Tape und tranken Cider, bevorzugt „Merrydown“. Brocky hing viel mit Linda rum, die er in Tent City kennengelernt hatte. Plötzlich ging ein weiteres weibliches Wesen an uns vorbei und fragte uns: „What kind of music ist that?“. Für mich hörte sich das negativ an, deshalb antwortete ich mit „Fuck you!“. Das waren die ersten zwei Worte, die ich zu Wendy sagte. Bitter, wenn man bedenkt, dass ich mich schon eine Stunde später in sie verliebt hatte. Und umgekehrt. „No, I mean I really like that stuff“ war Wendys Antwort auf das „Fuck you“ und damit beschwichtigte sie mich selbstverständlich.

Das Eis war gebrochen und wir kamen ins Gespräch. Ich erzählte ihr von meiner Band und sie erzählte von sich, zum Beispiel, dass sie in Atherton nahe Manchester wohnte und ihr nicht mehr allzuviel Tage in London blieben. Es dauerte nicht lange, bis es zum ersten Kuss kam. Später kamen wir auf die Idee, unsere Schlafsäcke zu holen und nicht im Zelt, sondern gemeinsam auf dem benachbarten Feld zu pennen, weil es eine sehr lauschige und warme Nacht werden würde. Ein kleines Problem war dabei, dass Brockys und meine Habseligkeiten zusammen in einem riesigen weißen Leinensack mit Vorhängeschloss im Inneren des Rezeptionsgebäudes festgekettet waren. Brocky verwahrte den Schlüssel dafür, also ließ ich ihn mir geben. Mit Wendy und Schlafsack in Richtung Feld unterwegs, vergaß ich Arschgeige, Brocky den Schlüssel zurückzugeben. Erst nachdem Wendy und ich am frühen Morgen aufwachten (es war eine schöne und idyllische Nacht), wurde mir bewusst, dass Brocky ohne den Schlüssel keine Chance hatte, an seinen eigenen Schlafsack heranzukommen. Ich hatte ihm nichts von unseren Plänen auf dem Feld erzählt, also konnte er auch nicht wissen, wo er mich hätte finden können. Er müsste eigentlich stinksauer auf mich sein. Deshalb gingen Wendy und ich schnellstmöglich zurück zum Zeltplatz, um die Sache zu bereinigen. Wir fanden Brocky hellwach, auf einem Stuhl sitzend, draußen vor der Rezeption. Als er uns sah, begann er, schallend zu lachen. Er erzählte uns, dass ihm irgendwer eine Flasche Poppers (siehe Seite 48) geschenkt hatte. Mit dieser hatte er sich die Nacht über beschäftigt. Er war kein Stück sauer, machte sogar noch ein Foto von Wendy und mir, bevor ich ihm den Schlüssel überreichte. Der Abschied von Wendy am 13.07., nach ungefähr einer Woche Zusammensein war ein trauriger. Sie versprach mir, dass sie alles daransetzen würde, um noch einmal für ein Wochenende nach London zurückzukehren. Ich war nicht gut drauf und ritzte mir mit einer Sicherheitsnadel ein „W“ auf den Oberarm. Das „W“ stand übrigens nicht für „Werder“.

Als Brocky und ich eines nachts nach einem Konzertbesuch in Tent City ankamen, sahen wir einen Haufen junger Erwachsener in einer Runde zusammensitzen. Sah uns nach einer Diskussionsrunde aus. Darunter ein Skinhead mit seiner Freundin. Suspekt, vor allem, weil er uns blöd anglotzte. Ich holte meinen Schlafsack, kam zurück und stellte fest, dass die Runde zwar weiter diskutierte, aber der Skin samt Freundin fort war. Brocky hatte ihm erzählt, dass wir aus Deutschland abgehauen sind, weil wir dort gesucht würden, da wir in Bremen immer Naziskins verprügelten. Daraufhin trat der Skin den Rückzug an. Von ihm und seiner Freundin haben wir nie wieder etwas gesehen. Sie müssen Tent City nach Brockys Ansage spontan verlassen haben. Dummerweise stellte sich tags darauf heraus, dass die „Diskussionsrunde“ einer marxistischen Organisation angehörte. Pech gehabt! Hätte er ja antifaschistische Erkennungszeichen tragen oder zumindest den Mund aufmachen können.

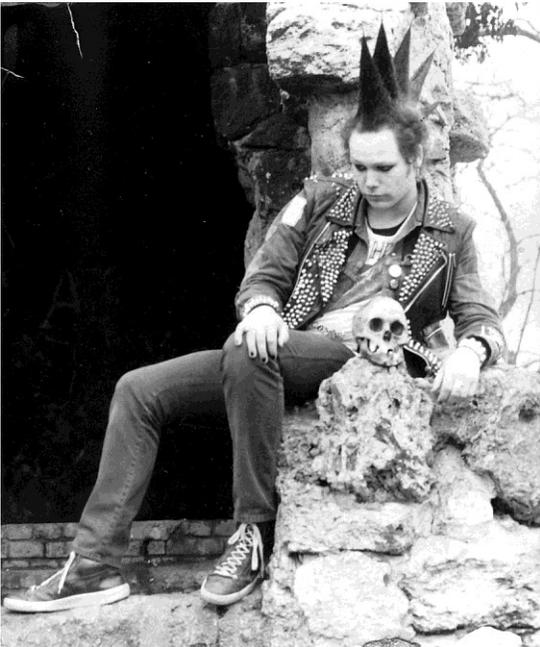
Wendy kam tatsächlich noch einmal, am 18.07., für ein weiteres gemeinsames Wochenende nach Tent City zurück. Mein eingeritztes „W“ verstörte Wendy ein wenig, aber sie verstand die Geste der Zuneigung dahinter und fühlte sich gleichzeitig geschmeichelt. Es wurde ein sehr schönes Wochenende, aber auch diese Zeit war einmal zu Ende. Auch zu Wendy hielt ich für lange Zeit den Kontakt aufrecht. Wir schrieben uns sehr häufig und telefonierten miteinander. Wendy, nach Laura



meine zweite tragische Beziehung, die damit endete, dass man sich während der Hochphase der Verliebtheit trennen musste. Ist definitiv eine Scheißsituation, sage ich euch. Beide Beziehungen hätten Potential für eine dauerhafte Beziehung gehabt. Das wurde mir damals klar, als ich ihre Briefe las, die ich bis heute noch verwahre. Auch Wendy ist „Facebook-Freundin“ und auch ihr werde ich mein Buch „schicken“.

Zurück in Bremen, waren die LPs bereits fertig und sind von meinen Mitmusikern von „Pallas Records“, dem Presswerk, aus Diepholz abgeholt worden. Unser Label nannten wir „Funeral Feast Records“, was übersetzt „Leichenschmaus Platten“ bedeutet. Ich kann mich nicht

erinnern, dass wir alle 500 LP-Postercover in einem Rutsch falteten und die Platten in die Hüllen steckten. Ich glaube, das taten wir nach und nach. Das Cover ist schon geil, irgendwas zwischen DIN A2 und DIN A1 groß und beidseitig in schwarz-weiß bedruckt. Das ließ uns genug Platz, um neben dem eigentlichen Frontcover, das Bassist Tom N. entwarf, alle Songtexte, Infos, Tede Zeichnungen und viele, viele Fotos (Bilder von Auftritten, Proberaumbilder und Fotos einer Foto-Session) in das



Fold-Out-Cover zu integrieren. Der einzige Wermutstropfen: Von den 13 Songs, die wir im Studio aufnahmen, passten nur 12 zeittechnisch auf die LP. Im Vorfeld mussten wir uns deshalb entscheiden, welchen Song wir weglassen wollten. „Die Like An Animal“ war, unserer Meinung nach, musikalisch am Schwächsten, deshalb kam er nicht auf die Platte. Da der Text andererseits einer der Wichtigsten war, da er sich explizit gegen Tiermissbrauch wendete, druckten wir ihn trotzdem auf unserem Postercover ab und schrieben dazu: „We didn't have the space to put this song on the record, but the lyrics are quite a statement“. Ein Kompromiss, mit dem wir leben konnten. Auf der „Special thanx-Liste“ treffen wir einige Bekannte: Tom (BHV), Alain, Tede, Pole, Jeggel, Uli (den Motorradfahrer), Laura, Marco, Brocky, Junkie und die Bands: RUMBLE MILITIA, CARBONIZED KIDS, NEBENWIRKUNG, CHILDREN OF RIOT, EXTREME NOISE TERROR, NAPALM DEATH, TOXIC WASTE, COLERA. Das demonstriert ganz gut, wie vernetzt die Szene inzwischen

war. In der Kategorie „No thanx to“ liest man Folgendes: „A big Fuck Off to: Fascists, Racists, Sexists, Hypocrites, Opportunists and all other conformed, intolerant and ignorant people everywhere“. Man muss halt auch mal ein Zeichen setzen! Unsere Texte handelten, neben der von den MISFITS beeinflussten Horror-Thematik und einer Menge schwarzen Humors, auch von politischen Themen. „Zombie Towns“ wendete sich gegen Konformität, „Drug-Addict“ war eine Verunglimpfung gegenüber Helmut Kohl, „My Lovely Polaroid“ beschäftigte sich mit Sensationsgeilheit und „Lust For A Vampire“ räumte mit Schönheitsidealen auf. „Sexist Crap“ ist selbsterklärend und „Obligatory Political Song“ war ein Seitenhieb gegen die aktuelle Politik der U.S.A. und der Sowjetunion. Seit 1987 schnitt ich mir die Seiten meiner Haare kurz und trug die Spikes in Form eines Iros. Das spiegelt sich auch auf den Fotos des Plattencovers wieder.

Als Soundbeispiel hier der Song „Nightmare On Elm Street“, unser maßgeblich von NAPALM DEATH beeinflusster Titel, der sich auch auf der LP befindet.



Bloodfeast A.D. - Nightmare On Elm Street (1987).mp3

**Wir verkauften unsere LP an Freunde und auf Konzerten. So wie Digger damals mit der NEBENWIRKUNG-EP, lief auch ich nun mit einer Tüte voller Platten herum: „Möchte Jemand eine BLOODFEAST A.D.-LP kaufen?“ Danke, Digger für die Inspiration! Wir schickten ein Freiemplar ans „Maximum Rock'n'Roll“, dem wichtigsten internationalen Punk-Magazin aus den U.S.A. und bekamen im Heft eine wohlwollende, wenn auch nicht überschwängliche Rezension. Wir schickten sie auch an andere Magazine und verkauften sie an die gängigen deutschen Punk-Plattenversände, sodass unsere LP deutschlandweit ganz gut erhältlich war. Ich glaube, es dauerte ungefähr ein Jahr, bis unsere Scheibe ausverkauft war. Eines Tages bekam ich Post aus San Francisco. Ein Brief von Jello Biafra, Sänger der DEAD KENNEDYS und Labelgründer von „Alternative Tentacles Records“. Er war sehr an unserer LP interessiert und ich schickte ihm eine. Er antwortete mir daraufhin mit einem sehr netten und ausführlichen Brief. Natürlich habe ich seine Briefe noch. Weitere LPs tauschte ich mit einem italienischen Plattenlabel gegen italienische Punkplatten. Ich bekam Post aus ganz Europa und aus den U.S.A., Brasilien und Singapur. Punk-Rock Worldwide! Hach, es machte schon Spaß, Platten zu verkaufen!**

**Und, wenn man erstmal eine Platte am Start hat, dann läuft es fast automatisch mit den Auftritten. Wir mussten nicht mehr fragen, wir wurden gefragt. Zum Beispiel für das Huchtinger Open Air im September. Huchting war eine Hochburg der Skinheads, und so hielt ich es für angemessen, mich sicherheitshalber mit einem Gehstock (mit feistem Knauf) zu „bewaffnen“. Glücklicherweise musste ich ihn nicht einsetzen, denn das Konzert verlief friedlich und ohne den befürchteten Angriff der Skins. Extra für diesen Gig waren Miguel und Wege angereist und zwar auf die komplizierte Weise mit Bus und Bahn. Coole Aktion, Jungs! Neben uns spielten auch die DIMPLE MINDS. Wer noch?**



**Und auch beim Lesum-Open Air durften wir auftreten. Auch hier kann ich beim besten Willen nicht mehr nachvollziehen, wer neben uns noch aufgetreten ist. War auf jeden Fall ein super Konzert bei feinstem Wetter. Dies war ziemlich sicher der Tag, an dem ich Andrea, meine heutige Frau, zum ersten Mal sah und auch mit ihr quatschte. Von diesem Tag an trafen wir uns häufig im Break Out, lernten uns dort näher, bei stundenlangen Gesprächen bis spät in die Nacht, kennen. Danach besuchte sie mich auch zuhause und am 30.09. wurden wir ein Paar. Inzwischen war ich immerhin alt und reif genug, um eine feste und dauerhafte Beziehung in Erwägung zu ziehen. Bis heute hat das gut geklappt. Noch einmal zurück zum Open Air und damit zum Foto**

**oben: ich liebe es, wenn jemand beim Fotografieren in exakt dem richtigen Moment auf den Auslöser drückt, so wie es Mark offensichtlich gelang. Danke, Mark, für dieses exzellente Foto!**

**Im September begann mein Studium an der Hochschule Bremen im Fachbereich Sozialwesen. Als ich sah, dass es dort die Möglichkeit gab, einen Kurs zum Thema „Siebdruck“ zu belegen, war ich sofort Feuer und Flamme! So bekam ich die Gelegenheit, ein halbes Jahr lang Aufnäher, T-Shirts und Plakate für meine Band zu drucken. Wie geil war das denn? Außerdem traf ich beim Studieren auf bekannte Gesichter: Wanz, Claudia und Anja (Freundin von „VW-Stefan“). Nachdem die T-Shirts fertig waren, verkauften wir unsere LP auch im verbilligten Package mit Shirt.**



Frank Hinz moderierte auf Radio Bremen 4 eine Metalsendung namens „Wild Side“. In jeder Sendung waren Gäste eingeladen, die Platten (was sind CDs?) mitbrachten und somit mindestens die Hälfte der Musik bestimmten.

Oft, aber nicht nur, waren es Bands, die von Frank interviewt wurden und ihre Geschichten erzählen konnten. Einige Sendungen vor uns hatte Marco bereits die Ehre gehabt, im Radio Bremen Tonstudio von seiner USA-Reise zu berichten. Marco nutzte die Chance und brachte seine Lieblingsplatten mit. Wir waren im August eingeladen, weil wir als Bremer Band gerade die LP herausgebracht hatten. Natürlich wollte ich Marco in Sachen „Härte“ toppen, indem ich, in Absprache mit meinen Mitmusikern, die allerhärtesten neuen Hardcore-Punkplatten mitbrachte, die ich zuhause hatte. Das waren zum Beispiel UNITED MUTATION und die sehr unbekannteren WE THE LIVING. Frank Hinz war gut vorbereitet und legte passenderweise selbst Punk (z.B. die GERMS) und einige unserer LP-Titel auf. Außerdem konnten wir sehr viel über BLOODFEAST A.D. erzählen.

Auch euch möchte ich noch ein bisschen von BLOODFEAST A.D. erzählen, bevor ich mit „Punk! Hauptsache laut!“ zum Ende komme. Da gab es noch ein weiteres Open Air bei einer Land-WG mitten im Nirgendwo. CHILDREN OF RIOT waren definitiv mit von der Partie. Ich verbrachte den Nachmittag überwiegend auf dem Dachboden der Scheune, weil da schon einige Punks rumhingen. Von der Scheune aus hatte man einen ganz guten Überblick über den gesamten Hof. Irgendwann erblickten die Punks unseren Drummer Jörg. Der hatte damals noch einen Oberlippenbart, den ich immer „Polizeibart“ nannte, und irgendeine Art von Mantel an. „Wer ist das denn?“ fragten mich meine neuen Punkfreunde. „Keine Ahnung“, sagte ich in meiner Rolle als Verwirrungstifter, „das ist, so wie der aussieht, bestimmt ein Zivibulle!“. Jörg wurde daraufhin „im Auge behalten“. Die Typen staunten nicht schlecht, als Jörg, als wir an der Reihe waren, mit BLOODFEAST A.D. die Bühne betrat. Ich glaube, die fanden es im Nachhinein aber ganz lustig, dass sie von mir verarscht wurden. Wo wir gerade bei Jörg sind: Jörg ist ein Virtuose! Egal, was er anfängt, solange es mit Fingerfertigkeit zu tun hat, ist er unschlagbar. Drums, Gitarre, Bass beherrscht er exzellent. Versuch mal, mit ihm Playstation, Kicker oder Tischtennis zu spielen und Du wirst verlieren! Garantiert! Sehr, sehr selten habe ich beim Kickern gegen ihn gewonnen. Als Team, er vorne, ich hinten, haben wir beim Kneipenkickern ständig irgendwelche Großmäuler in ihre Grenzen verwiesen. Eins kann ich euch jedenfalls mit Sicherheit sagen: falls ich irgendwann mal auf die Idee kommen sollte, mir von einem Typen einen runterholen zu lassen, dann wäre Jörg mit großem Abstand die allererste Wahl (grins)! Keine Bange, ich darf das schreiben, Jörg hat es mir erlaubt (doppelt grins).

Warum beende ich meine Aufzählung von Anekdoten im Jahr 1987? Ich empfinde die

Foto: Noch vorhandene Shirts, Aufnäher und ein Plakat. Von mir 1987 im Studium gedruckt.

Veröffentlichung unserer LP und die daraus resultierenden Annehmlichkeiten als absolutes persönliches Highlight. 1987 bin ich 21 Jahre alt geworden, gelte also auch im juristischen Sinn endgültig als Erwachsener. Da ich über meine „wilde Jugend“ schreiben wollte, passt der Abschluss meiner Erzählungen im Jahr 1987 ganz gut. Und für die Musik gilt: Nach 1987 wurde ich nie wieder von Konzerten oder Platten dermaßen geflasht, wie in der Zeit davor. Die Musikentwicklung ist für



mich schon 1986, mit Bands wie **EXTREME NOISE TERROR** oder **HERESY**, abgeschlossen worden. Keine Band hat danach etwas bahnbrechend Neues „erfunden“ bzw. nie wieder die „Intensität beim ersten Hören“ erreicht, wie die Bands von 86/87. Danach war es eher ein, wenn auch guter, „Aufguss von Bewährtem“. Meine Geschichte endet zwar im Jahr 1987, aber das bedeutet



keineswegs, dass damit auch meine „Punk-Zeit“ beendet war. Ich gehe davon aus, dass mich die allermeisten Leser dieses Textes persönlich kennen und deshalb wissen, dass ich dem „Punk“ bis heute treu geblieben bin. Trotzdem möchte ich euch noch einen kleinen Überblick über mein „Punk-Leben“, von Ende 1987 bis heute, geben. Seit

September 1987 war ich zwar bei Andrea in „festen Händen“, aber, wie ich schon auf Seite 49 schrieb: „Wir würden niemals so enden



wie andere, wo es plötzlich hieß: „Nee, der ist raus aus der Szene, der hat jetzt ´ne Freundin“. Im Gegenteil: Andrea begleitete mich auf sehr viele Punk-Konzerte. Wir nahmen sie spontan ins besetzte Haus nach Braunschweig mit, wo wir am 2. Oktober mit **JINGO DE LUNCH** auftraten. Das war 2 Tage, nachdem wir ein Paar wurden. Ihr nächstes Konzert sollte dann das geniale **HERESY / CHUMBAWUMBA**-Konzert im Buntentorsteinweg werden. Und so weiter. 1989 fuhren wir das erste Mal zusammen (plus Brocky) nach London, wo ich Andrea alle geilen Locations der Stadt zeigen konnte. Geilstes Konzert dabei: **DOCTOR AND THE CRIPPENS**, komplett mit explodierenden

Kohlköpfen. Mit **BLOODFEAST A.D.** sind wir ganz gut rumgekommen und Brocky wurde unser zuverlässigster Fahrer. Egal, ob es nach Berlin, Essen oder Frankfurt ging. Musikalisch blieb ich bis heute aktiv. Auf Bloodfeast A.D. folgten die Bands **FOOLPROOF** (ab 1990) **BOLZEN** (ab 1997) und

Foto oben rechts: **BLOODFEAST A.D.** im Sielwallhaus, 1987. Ich, mit einem weiteren selbstgedruckten T-Shirt  
Fotos mitte: Andrea (Portobello Road) und ich (Tent City) im „Partnerlook“, London, 1989  
Foto unten: Ich und Andrea, 1987

**AB-HOLZEN (2008-2016).** Jörg blieb dabei immer der Drummer. Von daher machten Jörg und ich über 30 Jahre lang zusammen Musik. Die Geschichten, die ich über diese Band erzählen könnte, würden ein weiteres Buch füllen. Zur Zeit habe ich zwar keine eigene Band mehr, mische aber hier und da als Gastsänger mit. So zum Beispiel regelmäßig bei den Bremen-Nordern RÜBENSCHNEIDER (Hallo Jungs, ich sage nur „Teenage Kicks“!). Schon in der Vergangenheit hatte ich Gelegenheit, über mich und "Punk in Bremen" zu schreiben. Unter anderem in Freds "Underdog-Fanzine", in Helge Schreibers genialem Buch "Network of Friends" und in Tim Hackemacks empfehlenswerten Büchern "Yesterdays Kids" und „More Than Fashion“. Für ein Special der Bremer TV-Sendung „Buten un Binnen“ durfte ich, zusammen mit Pedy und Müllsack, ausgiebig über „Punk in Bremen“ schwadronieren und einen Einblick in mein Leben gewähren. Die 90er Jahre empfand ich als etwas dröge und unternahm deshalb einen Ausflug in "Ami-Hardcore-Gefilde“. Da Andrea dem Gothic-Rock zugewandt war, engagierten wir uns Anfang der 2000er für die „Grufftis gegen Rechts“ und deren Veranstaltungen, z.B. den „Geistertanz“. Miguel legte oft auf, Andrea saß an der Kasse, Wege und ich übernahmen den Tresen. Der „Geistertanz“ fand passenderweise im Magazinkeller statt. Dann kaufte ich mir eine Buttonmaschine und stellte Buttons meiner 40 Lieblingsbands her. Ich gab mir Mühe und auf meinen Buttons war immer mehr drauf, als nur der Band-Schriftzug. Ich verkaufte die Buttons so lange, bis ich das Geld für die Buttonmaschine wieder drin hatte. Nette Story am Rand: Ich verkaufte Buttons auf der Höhnie-Party. Es sollten auch KOHU-63 aus Finnland



spielen. Von denen hatte ich Buttons, weil sie zu meinen Lieblingsbands gehörten. Ich wollte im Vorfeld klären, ob es für die Band okay ist, wenn ich Buttons von ihnen verkaufe. Ich also, lang vor ihrem Auftritt, hin zu Sänger Lättä. Ich erzählte ihm, was ich vorhatte. Er sagte, das wäre kein Problem, aber er würde den Button gerne sehen. Ich zeigte ihm einen der KOHU-63-Buttons und er war begeistert. Daraufhin zog ich einen Beutel mit 25 KOHU-63-Buttons, die ich extra für die Band angefertigt hatte, aus meiner Lederjacke und schenkte sie ihm. Er war überglücklich. Danke, Lättä, so soll Punk sein: unkommerziell und unkompliziert.

Später folgte Olli, Piet und mein nächster Geniestreich: Die „Punk-Kneipe“. Die „Große Freiheit“



war eine Kneipe am Vegesacker Hafen, direkt neben dem Fährhaus. Sie war meistens relativ leer und so konnten wir da ganz gut Bier trinken und dabei quatschen. Wir sprachen mit Heiko, dem Besitzer des Etablissements und fragten ihn, ob er uns testweise einen Freitagabend lang eine „Punk-Kneipe“ veranstalten lassen würde. Das bedeutete: die Kneipe läuft wie immer, aber wir wären verantwortlich für die Musik. Wir könnten im Gegensatz garantieren, dass die Kneipe an diesem Abend deutlich besser

besucht wäre als gewöhnlich. Er war einverstanden und so fand im September 2018 unsere erste Punk-Kneipe statt. Die erste Punk-Kneipe wurde ein großer Spaß und so konnten weitere Punk-Kneipen folgen. Ich stellte, mit ausgefeilter Playlist, jede Punk-Kneipe unter ein spezielles Motto. So gab es zum Beispiel eine Punk-Kneipe, wo ich ausschließlich Musik von Bands mit weiblichem Gesang spielte. Als „Schmankerl“ bekamen Olli, Piet und ich bei jeder Punk-Kneipe den ganzen Abend lang Freibier, was wir wirklich nicht geahnt hatten. Nach Corona musste die Kneipe leider schließen, aber wir durften die Punk-Kneipe im Obergeschoss des Fährhauses weiterführen. Das war

Foto oben: Wege, ich, Andrea, an der Kasse beim „Geistertanz“. Kurz vor unserer Thekenschicht.  
Foto unten: Flyer für die „Punk-Kneipe“



leider nicht dasselbe. In der „Großen Freiheit“ hatten wir keine „geschlossene Gesellschaft“. Dort konnte jeder reinkommen und es war teilweise sehr lustig, wenn nichtsahnende „Stammgäste“ den Laden betraten und feststellen mussten, dass ausschließlich Punk gespielt wurde. Ich mochte diese Art von Konfrontation und da bin ich wieder ganz bei Terri Hooley und dem Zitat aus meinem Lieblingsfilm „Good Vibrations“: „Alle müssen das hören! Einfach jeder!“. Was gibt es Schöneres, als anderen Menschen ungefragt seine Lieblingsmusik aufzuzwingen? Das war im Fährhaus leider vorbei, denn ins Obergeschoss (Clubraum) durften

ausschließlich unsere Gäste hinein. Mir fehlte die Konfrontation und so fand im Januar 2023 die siebte und letzte Punk-Kneipe statt. Lobend möchte ich an dieser Stelle nochmal Thomas (mein Kumpel aus der Schule an der Bördestraße) erwähnen, der so ziemlich bei jeder Punk-Kneipe dabei war. Und dass, obwohl er inzwischen aus Delmenhorst anreisen musste. Ich stelle fest: Meine „Best Buddies“ von damals sind auch heute noch meine Best Buddies. Mit Olli und Piet braue ich inzwischen regelmäßig Bier. Mit Vorliebe NEIPA, falls es jemand von euch wissen möchte. Auch das „Rebellion“ in Blackpool besuchen wir seit langer Zeit regelmäßig. Heutzutage sogar zusammen mit unseren Partnerinnen Andrea, Anne und Betty, die sich von der unglaublich tollen Atmosphäre dieses Festivals angezogen fühlen.

Hier noch ein ziemlich aktuelles Bild von Ostersonntag, dem 31. März 2024. Es zeigt mich und Spider beim Konzert von RÜBENSCHNEIDER im Meisenfrei. Ich sag mal, viel hat sich in den letzten 40 Jahren eigentlich nicht verändert, oder? Logischerweise „musste“ ich später noch auf die Bühne, um mit RÜBENSCHNEIDER „Teenage Kicks“ zu singen. Als ich auf die Bühne trat, war es noch vor Mitternacht und damit ungefähr eine Viertelstunde von der Legalisierung von Cannabis am 1. April entfernt. Mein erster Spruch am Mikrophon war deshalb: „Leute, das ist eure allerletzte Chance, noch einmal illegal zu kiffen!“. Inzwischen weiß ich, dass ich zum UNDERTONES-Klassiker auf die Bühne gerufen werde. Beim allerersten Mal im „Horizont“ war ich total überrascht und kannte den Text noch nicht mal richtig.



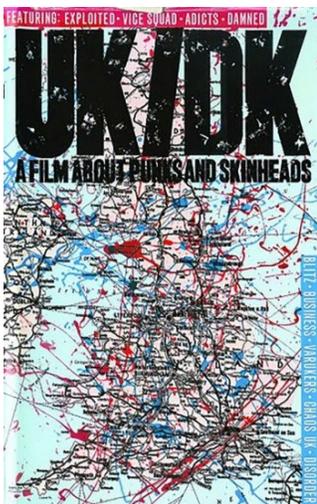
## EPILOG

Punk in Bremen-Nord von 1976 bis 1987 und ich frage mich, was „wir“ in diesen 10 Jahren gesellschaftlich bewirkt haben. Nun also etwas Soziologie. Eins ist klar: es waren die Punks, die dafür gesorgt haben, dass jeder so rumlaufen kann, wie er will. Von daher haben wir ein Stück persönlicher Freiheit und das Recht auf Individualität erkämpft. Man beachte insbesondere die Haarfarben, die Piercings und Tätowierungen, die irgendwann gesellschaftsfähig wurden. T.V. Smith, Sänger der legendären ADVERTS, sagte auf einem seiner Solo-Auftritte sinngemäß: „Punk war eine musikalische Revolution und es war die einzige Revolution, bei der es keine Opfer gab.“ Recht hat er, wie ich finde. Wir haben gegen rechte Tendenzen gekämpft und in unserem Umgang mit Skins, bei politischen Veranstaltungen und bei Demos versucht, unpolitische Jugendliche nicht zu Nazis

Foto oben: AB-HOLZEN bei meinem 50. (2016): Paddy, ich, Jörg, Blanke. Geknipst von Nicole. Danke, Nicole!

werden zu lassen. Einige von uns Punks haben, denke ich, den Vegetarismus ein gutes Stück vorgebracht und langfristig etabliert. Mit unserem Gebaren und unseren Songtexten haben wir zu kritischen Betrachtungsweisen gegenüber Autoritäten aufgefordert, sinnlose Konventionen gesprengt und Regeln hinterfragt. Dafür haben wir gerne die Methode des „Auffallens“ benutzt: „Seht her! Wir sind die, die wir sind. Es gibt uns nun mal und wir sehen aus, wie wir es wollen, wir tun, was wir wollen und es ist uns scheißegal, ob euch das gefällt oder nicht. Wir haben dazu aufgefordert, selbst zu denken, anstatt sich alles vorschreiben zu lassen. Mit unserer D.I.Y.-Attitüde haben wir dazu aufgefordert, selbst aktiv zu werden. Eine Band zu gründen, ein Fanzine herauszubringen oder Konzerte zu veranstalten. Wir haben gezeigt: JEDER kann das tun! Nicht zu vergessen: Punk hat eine unglaubliche Menge toller Musik erschaffen! If you don't like it: Fuck Off!

Mir persönlich, und ich denke, das wird auch auf viele andere zutreffen, hat Punk noch mehr gebracht. Ich habe gelernt, mich durchzusetzen, mich mit Worten zu wehren, Unwichtiges auch als solches zu betrachten, mit wenig zurechtzukommen, keine gesellschaftlichen Statussymbole zu benötigen und: nach Möglichkeit immer ehrlich, spontan und direkt zu sein. Außerdem habe ich mir eine anarchistische Grundhaltung angeeignet, das heißt: Meine Freunde fair zu behandeln, einen Tausch dem Verkauf vorzuziehen und auf Copyrights für die eigenen „Produktionen“ zu verzichten. Dieses Buch passt gut in diesen Rahmen. Und, Punk brachte mir ein wenig „Ruhm und Ehre“: Als Musiker auf der Bühne und durch die Rezensionen unserer Band-Veröffentlichungen in Magazinen. Nicht zu vergessen: Punk brachte mir verdammt viele geile Erlebnisse und Erinnerungen, von denen ich auch heute noch zehren kann.



Manchmal bin ich genervt von vielen der „Bücher über die Anfänge von Punk“ und einigen „Punk-Dokus“, die auf VHS oder DVD erschienen sind. Zu oft muss ich lesen oder hören: „Punk war nach der Auflösung der SEX PISTOLS tot!“. Die Entwicklung zu „UK82“ oder „Hardcore-Punk“ wird in diesen Medien häufig komplett ignoriert. Was für ein Bullshit! Als wenn es die Phase der Spikes, Iros und Nietenkutten nie gegeben hätte... Selbst viele der Protagonisten der frühen Szene beschreiben es so. Eine löbliche Ausnahme findet sich in der Gestalt von Captain Sensible (THE DAMNED), der die Entwicklung von Punk-Rock zu Hardcore-Punk nachvollziehen kann. Siehe zum Beispiel die sehr gute Doku: „UK/DK – A Film About Punks and Skinheads“ von 1983.

## NACHWORT

Es ist vollbracht! Von März bis Juni 2024 habe ich 3 Monate lang an diesem Buch geschrieben, recherchiert, mich mit über 30 alten Bekannten getroffen, mit ihnen geschrieben oder telefoniert. Schön, dass ihr alle noch da seid und „Punk“ nach wie vor als einen wertvollen Teil eures Lebens definiert! Ich bin absolut der Meinung, dass es sich gelohnt hat. Auch, wenn ich an manchen Stellen dachte, dass ich mich in Details verliere oder etwas zu ausführlich beschreibe, freue ich mich total, dass ich euch nun mein „Werk“ kostenlos als E-Book zur Verfügung stellen kann. Ich finde es gut, dass man, wenn man für etwas „brennt“, so wie Marco, Limbo und ich für den Punk-Rock, die Zeit auf Erden dazu nutzt, Spuren für die Nachwelt zu hinterlassen. Das mag auch mit einem musikalischen Output gelingen, aber vielleicht sogar noch besser mit einem Buch. Ich habe keine Ahnung, ob das Hinterlassen von Spuren auch Marcos und Limbos Intention war, als sie „Human Punk“ bzw. „Anarchy in Huchting“ schrieben, ich kann es mir aber gut vorstellen. In erster Linie habe ich die Erlebnisse meiner ersten „10 Jahre Punk“ für mich selbst geschrieben. Ich wollte einfach meine Erinnerungen aus dem Kopf zu Papier bringen und jeden daran teilhaben lassen, der sich dafür

interessiert. Falls Du selbst damals dabei warst, hoffe ich, dass Du beim Lesen und beim Betrachten der Bilder an besondere Ereignisse erinnert wurdest, die vielleicht schon lange in Vergessenheit geraten sind. Falls Du Dich erst nach 1987 für Punk interessiert hast, hoffe ich, dass Du nun eine Ahnung davon bekommen konntest, wie es früher einmal war. Und: Falls Du nicht aus Bremen kommst, hoffe ich, dass Du Parallelen entdecken und Ähnliches erleben konntest wie wir Bremen-Norder. Euch allen ist dieses Buch gewidmet. Mein Ziel war, dass sich mein Buch, filmisch gesprochen, eher wie eine Komödie liest und nicht wie ein Krimi. Wenn ihr also, hier und da lauthals lachen musstet, oder zumindest fett grinsen, dann habe ich mein Ziel erreicht. Mein „Geschreibsel“ beruht lediglich auf Erinnerungen von mir und meinen Freunden. Das bedeutet, dass ich keine 100%ige Gewähr für die Richtigkeit der beschriebenen Situationen geben kann. Zumindest kann ich behaupten, nichts absichtlich verfälscht zu haben. Nach bestem Wissen und Gewissen, ihr wisst schon... Deshalb noch eine Aufforderung, denn hier seid ihr gefragt: Falls euch beim Lesen Unstimmigkeiten oder gar grobe Fehler auffallen sollten, dann bitte ich euch, mir eine Nachricht zukommen zu lassen. Egal, ob es dabei um eine falsche zeitliche Einordnung meinerseits („Hä? 1984? Das stimmt doch gar nicht!“), das Fehlen von guten Anekdoten an denen ich beteiligt war („Hey, hast Du vergessen, dass wir...“), oder die Benennung von falschen Personen („Was? Da war ich doch gar nicht dabei!“) geht, immer her mit den Korrekturen! Ich bin gerne bereit, nachträglich etwas zu verbessern. Oder Fotos! Falls ihr da was habt... Ich suche immer noch verzweifelt nach einem Foto, bei dem ich als Sänger von KAAOS auf der Bühne stehe!

Euch wird vielleicht aufgefallen sein, dass ich das Thema „Sex“ in meinem Buch fast komplett ausgeklammert habe. In meinem moralischen Verständnis gibt es Dinge, die die „Allgemeinheit“ nichts angeht. Das gilt auch für die „Sexkapaden“ meiner Kumpels. Auch wenn es da die eine oder andere lustige Anekdote gibt... mehr als Andeutungen werdet ihr von mir nicht erfahren. Ich würde mich ohnehin nicht als „Aufreißertyp“ beschreiben. Wenn es sich halt ergab, empfand ich „Rumknutschen“ mit „Schmetterlingen im Bauch“ superschön, aber auch als „vorläufig ausreichend“. Ich arbeitete also nicht auf One-Night-Stands hin. Es gab, soweit ich mich erinnere, kein „Techtelmechtel“, das im Streit endete. Man konnte sich danach immer noch mit einem freundlichen „Hallo“ auf der Straße begegnen. Also, kleine Message an alle, die mal mit mir rumgeknutscht haben: „Ihr seid toll gewesen und ich habe nie etwas davon bereut!“.

Ich schrieb es bereits im Vorwort und ich schreibe es erneut: Punk ist mit Abstand das Allerbeste, was mir jemals passiert ist. Bin ich denn zur richtigen Zeit am richtigen Ort geboren worden? Nicht ganz, aber fast! Perfekt wäre es gewesen, ca. 1960 in London das Licht der Welt zu erblicken. Dann hätte ich den ganzen Punk-Scheiß von Anfang an am direkten Ort des Geschehens erleben können. Ja, Punk-Rock hat seinen Ursprung in London 1976 und nicht in New York. Basta! Darüber diskutiere ich nicht. Aber egal, Bremen 1966 geht voll in Ordnung. Es hätte schließlich deutlich schlimmer kommen können. Was würde ich tun, wenn ich sowohl eine Zeitmaschine und eine Verjüngungsmaschine hätte? Ganz einfach: Ich würde mich als 16-Jähriger nach London ins Jahr 1976 teleportieren lassen und dort die SEX PISTOLS gründen. Mit dem Wissen von heute wäre das sicherlich kein Problem! Ich würde ein Punk-Rock-Star werden (grins)!

Hier mal drei Tipps in eigener Sache: Vermutlich wissen es nicht sehr viele, aber neben „Top of the Pops“ und „The Old Grey Whistle Test“ gab es noch eine weitere, höchst interessante, aber leider kurzlebige Musiksendung im englischen Fernsehen. „Something Else“ war der Name und für mich sind die Aufnahmen von SIOUXSIE AND THE BANSHEES („Love in a Void“!!!) und JOY DIVISION („She’s Lost Control“!!!) vielleicht das Beste, was die beiden Bands jemals gemacht haben. Die Videos sind so intensiv, dass sich bei mir jedes Mal die Nackenhaare aufstellen, wenn ich sie schaue. Tipp 1: Einfach mal bei YouTube suchen. Bei der Gelegenheit empfehle ich euch auch meine YouTube-Playlist „Punkrock NewWave Ska“. Wenn ihr es exakt so in die YouTube-Suche

eingibt, solltet ihr schnell fündig werden. Die Playlist enthält über 400, teils recht seltene Punk-Rock-, New Wave-, Hardcore-Punk-, Gothic Rock- und Ska-Videos aus allen Herren Ländern und Jahrzehnten. Tipp 3 ist sehr persönlicher Natur und betrifft den „vergessenen Haarschnitt“. Ihr



erinnert euch sicher an die „fluffig abstehenden“, schwarzen Haare. Entweder komplett lang oder mit gekürzten oder rasierten Seiten. Ich meine hier nicht die nadelspitzen Spikes, sondern die Frisur, die vor allem mithilfe eines Toupierkammes und vergleichsweise wenig Haarspray auskam. Gefühlt jede zweite Punk- oder Gothicfrau hatte diese Frisur und auch nicht wenige „Typen“. Ich selbst hatte eine ähnliche Frisur auch schon. Allerdings erst im Jahr 2008. Und heute? Nichts!

Nicht mal auf dem Rebellion-Festival. Meine Fresse, warum? Das sah sooooo geil aus! Wie konnte diese Frisur sang- und klanglos untergehen? Eine Schande! Ich bitte euch: Gebt dieser Frisur eine zweite Chance. Es lohnt sich definitiv. Ihr werdet doppelt so gut aussehen! Mindestens! Ich schwör, ey!. Ohne Quatsch, vor ein paar Wochen traf ich auf dem Weg zur Arbeit an zwei aufeinanderfolgenden Tagen eine junge Frau, die einen ähnlichen Haarschnitt, allerdings in bunt, und eine mit Buttons verzierte Lederjacke trug. An Tag 1 beglückwünschte ich sie zu ihrem hervorragenden Styling. Sie bedankte sich höflich. An Tag 2 fragte ich sie, ob sie sich einer Subkultur zugehörig fühlte. Punk? Gothic? Emo? „Von allem ein bisschen“ war die Antwort. Danach sah ich sie bislang nicht wieder, hoffe aber, dass sie ihren Style beibehält.



## SO GLAD I GREW UP



DOING THIS



NOT THIS

Punk ist wohl eine der langlebigsten Subkulturen. Punk existiert auch heute noch, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß. Im Vergleich: Wann habt ihr das letzte Mal einen Ted in vollem Ornat gesehen? Oder einen Metaller mit gefühlt 100 Aufnehmern auf der Jeanskutte? Okay, ihr wisst, was ich meine. Im Vorwort schrieb ich, dass die heutigen Probleme (Krieg, Pandemie, Klimawandel) den Problemen ähneln, die in den späten 70ern den Nährboden für Punk geliefert hatten. Die Zeichen der Zeit sprechen also für das Aufkeimen einer neuen Subkultur. Doch wo bleibt die jugendliche Reaktion auf die bestehenden Probleme? Wo bleibt „No Future in 2024“? Ich denke, so

etwas wie in den 70er und 80er Jahren wird sich nicht wiederholen. Früher gab es kein Internet mit unendlicher Musikauswahl. Keine Smartphones für den schnellen Austausch von Nachrichten. Wir mussten in Plattenläden gehen, per Brief bestellen und uns konkret auf der Straße treffen. Wir mussten aktiv und kreativ sein. Von daher bin ich froh, dass es „das ganze moderne Zeug“ früher

noch nicht gab. Wir mussten das Leben LEBEN! Und das war gut so! Ich habe da so eine Theorie über die Entwicklung der Gesellschaft. Mit Punk kam, wie ich bereits schrieb, die Chance auf Individualität und persönliche Freiheit. Da wir vieles teilten, stand die Gemeinschaft im Vordergrund. In den 90er Jahren war ständig die Rede von der „Spaßgesellschaft“. Es tendierte von daher stark in Richtung Egoismus. „Hauptsache ich!“, so würde ich die 90er beschreiben. Seitdem ist es nicht besser geworden, eher schlimmer. Ist die Gesellschaft auf dem Weg von einer egoistischen Gesellschaft hin zu einer narzisstischen Gesellschaft, wo sich alles ausschließlich um das eigene Selbst dreht und alles andere gleichgültig ist? Ich denke schon. Und ich finde das nicht toll. Aber nun genug mit dem soziologischen Geschwafel. Kommen wir zu etwas völlig anderem:

**Bonus I: Bloopers, bzw. Deleted Scenes:** Dialoge, die aus den 80ern stammen und die es meines Erachtens Wert sind, in einer guten Komödie ala „Clerks“ (siehe Seite 2) aufzutauchen. Aus Rücksicht auf die Protagonisten, nenne ich hier mal keine Namen. Hint: ich war an jedem Dialog beteiligt oder zumindest anwesend.

### **Szene 1 (im Zug):**

Person 1(♂): „Ey, wisst ihr, was ihr mal machen müsst?“

Personen 2(♂) und 3(♂): „Nee, keine Ahnung. Erzähl!“

Person 1: „Ihr müsst euch mal eine halbe Stunde lang auf eure linke Hand setzen und euch dann einen runterholen!“

Personen 2 @ 3: „Wieso das denn?“

Person 1: „Dann ist eure Hand eingeschlafen und ihr habt das Gefühl, dass euch jemand anderes einen runterholt!“

Person 2: „Ach Scheiße! Ich glaube, mir würde eher der Schwanz einschlafen!“

Person 3: „Ist doch geil! Dann hast Du das Gefühl, dass Du jemand anderem einen runterholst!“

### **Szene 2 (in der Kneipe):**

Person 1(♀) zu Person 2(♂): „Kann ich mal einen Schluck von Deinem Bier haben?“

Person 2: „Nur, wenn Du Sex mit mir machst!“

Person 1 zu Person 3(♂): „Oh Mann! Kann ich denn einen Schluck von Deinem Bier haben?“

Person 3: „Nur, wenn Du Sex mit ihm machst!“

### **Szene 3 (im Auto):**

Person 1(♂): „Weißt Du, was ich gestern Komisches geträumt habe?“

Person 2(♂): „Woher soll ich das wissen. Was hast Du denn geträumt?“

Person 1: „Dass Du mit meiner Freundin geschlafen hast!“

Person 2: „Und? Wie war ich?“

### **Szene 4:**

Person 1(♂) und Person 2(♂) stehen vor dem Break Out und müssen pissen, haben aber keine Lust, Eintritt zu bezahlen und das B.O. zu betreten. Person 3 (♂) hatte Personen 1 und 2 abgenervt, indem er ihnen die versprochene Rückfahrt verweigerte.

Person 1: „Lass uns doch einfach auf das Auto von Person 3 pissen!“.

Person 2: „Gute Idee! Und vollrotzen können wir das Auto bei der Gelegenheit auch noch!“

Gesagt, getan. Verrichteter Dinge (pinkeln auf die Motorhaube, anspucken der Windschutzscheibe und des Fahrer-Türgriffs) ging es zurück zum Break Out. Mitten in der Nacht willigte Person 3 doch wieder ein, Person 1 und Person 2 mitzunehmen, da sich sein geplanter One Night Stand nicht realisieren ließ. Beim Auto angekommen, stellte Person 3 fest, dass jemand sein Auto verunreinigt hatte.

**Person 3:** „Jemand hat auf meine Windschutzscheibe gerotzt!“

**Person 2:** „Dann sei doch froh, dass niemand auf Deinen Türgriff gerotzt hat!“

Personen 1 und 2 waren sehr verwundert, dass Person 3 beim Öffnen der Fahrertür offensichtlich nichts bemerkte, da er kein Wort sagte. 2 Wochen später erzählte Person 3 unvermittelt: „Wisst ihr was? Vor zwei Wochen hat tatsächlich jemand gegen meinen Türgriff gerotzt!“.

Person 1 und 2 unisono: „Ja klar, das waren nämlich wir!“.

**Person 3:** „Das glaube ich nicht. Solche Schweine seid ihr nun auch wieder nicht!“

Person 1 und 2 beharrten darauf, schuldig zu sein, bis Person 3 es glaubte. Daraufhin stritten Person 1 und 2 die Tat wieder ab. Das ging eine Weile so weiter. Person 3 ist bis zum heutigen Tag im Unklaren über die tatsächlichen Ereignisse.

### Szene 5 (im Break Out)

Zwei der 3 Personen dieser Anekdote sind mit den Personen der Szene 4 identisch. Soll heißen: Person 2 der Szene 4 entspricht Person 2 dieser Szene. Dasselbe gilt für Person 3. Hinzu kommt Person 4 (♀).

Personen 2, 3 und 4 befinden sich im Break Out. Person 4 sitzt am Tresen auf einem Barhocker.

Personen 2 und 3 stehen herum. Person 4 steht auf und verlässt den Raum. Daraufhin geht Person 3 zum Barhocker und schnüffelt an der Sitzfläche.

**Person 2:** „Echt jetzt? Okay, Du hast zwei Möglichkeiten: Entweder Du gehst sofort zu Person 4 und erzählst ihr, was Du gerade getan hast, oder ich erzähle es ihr.“

**Person 3:** „Okay. Ich geh hin.“

Person 2 beobachtet, wie Person 3 mit Person 4 spricht, traut dem Braten aber nicht. Deshalb geht Person 2 sicherheitshalber selbst zu Person 4 und fragt sie:

**Person 2:** „Sag mal, was hat er Dir gerade erzählt?“

**Person 4:** „Er hat mich gefragt, ob ich am Samstag auch zum Konzert gehe.“

**Person 2:** „Hmmm, seltsam. Eigentlich hatte er den Auftrag, Dir zu erzählen, dass er an Deinem Barhocker geschnüffelt hat!“

### Bonus II: Holger und Ingo: Pioniere des deutschen Humors

Ich hatte überhaupt nicht geplant, folgende Geschichte zum Besten zu geben, aber manchmal kommt es anders als man denkt. In den „Gesprächen zum Buch“ mit meinen Freunden (siehe Dankesliste), die eigentlich „nur“ Erinnerungslücken schließen sollten, wurde in zwei Telefonaten das sogenannte „Nachvertonungs-Video“ von 1984 explizit erwähnt. Allein deshalb muss es auch in meinem Buch erscheinen. Worum handelt es sich dabei? Am Samstag, dem 4. November war mein Bruder Holger, der inzwischen in Hamburg lebte, für das Wochenende zu unseren Eltern nach Bremen gekommen. Normalerweise besuchte er dann abends immer seine alten Bekannten. Nicht so an diesem Abend. Wir hatten herausgefunden, dass man an den Videorecorder meines Vaters ein Mikrofon anschließen konnte und somit ein Fernsehprogramm live aufzeichnen und dabei gleichzeitig neu vertonen konnte. Das machten wir dann von ungefähr 20:15 Uhr bis circa 23:00 Uhr. Wir schauten im ZDF den Film „Schade, dass Du eine Kanaille bist“ mit Sophia Loren und Marcello Mastroianni, danach „Heute“ und das „Aktuelle Sport-Studio“ mit Harry Valérien. Dabei verpassten wir, ohne eine Pause einzulegen, dem Geschauten eine neue Tonspur. Woher, zur Hölle, weiß Ingo das Datum so genau, fragt ihr euch bestimmt. Ganz einfach: Ich erinnerte mich, dass die die Bestattung von Indira Gandhi Teil der Heute-Sendung war und so war das Datum 4.11.1984 schnell gefunden. Ein Samstag, also passte das. Schnell noch das TV-Programm von diesem Tag herausgesucht und auch das passte perfekt. Da gibt es kein Vertun. Den italienischen Film von 1955 kannten wir überhaupt nicht und so bekam der Streifen durch unsere Vertonung einen völlig neuen Inhalt verpasst. Im Prinzip ging es um die Frage, ob Bärte cool oder absolut uncool sind. Marcello meinte „ja“ und Sophia sagte „nein“.

Trivia: Mit dem Thema „Bart“ setzte ich mich im Jahr 2001 mit meiner Band BOLZEN erneut auseinander, indem ich den Text zu unserem Song „Kackebart“ schrieb (Textzitat: „Einen

Schnauzbarth hatte ich, doch der war nicht mein Ding, weil in ihm ständig Schnotten hingen. Schnell war er ab, weil all meine Bekannten mich ständig Zivibullenschwein nannten“). Bei der „Heute-Sendung“ deuteten wir einige Bilder spontan um und erschufen so eine neue Sportart: das „100 Meter Leichenziehen“. Ihr merkt schon, das Ganze war derbe schwarzhumorig und überstieg desöfteren die Grenze des guten Geschmacks. Auch beim „Aktuellen Sport-Studio“ ließen wir die Dinge auf uns zukommen und so endete das Interview mit Günter Netzer in fiesen Verunglimpfungen... Genug der Beispiele. Spaßeshalber zeigte ich die ungefähr dreistündige Nachvertonung einem meiner Freunde. Ich weiß nicht mehr, wer der Erste war, aber die Reaktion war pure Begeisterung. Ich denke schon, dass Holger und ich hier Pionierarbeit geleistet hatten, denn diese Form von „Humor durch Austausch der Tonspur“ kannte man noch nicht. Erst viele Jahre später entdeckten TV-Sendungen die Möglichkeit, Fernsbilder durch Nachvertonung zu modifizieren. Ich hätte jedenfalls nicht damit gerechnet, dass unser Nachvertonungs-Video anschließend „viral“ ging. Jeder in meinem Freundeskreis wollte es sehen und hielt auch die vollen drei Stunden durch. Manche liehen es sich sogar aus, um es wiederum ihren Freunden zu zeigen. Und sogar heute noch erinnert sich offensichtlich der eine oder andere an Details aus dem Video. Jo, manchmal waren Holger und ich halt kreativ und innovativ. Falls auch Du das Video gesehen und abgefeiert hast, hinterlasse mir gerne eine Nachricht. Übrigens: ich bin mir ziemlich sicher, dass sich die Original-VHS-Cassette noch unbetitelt auf unserem Dachboden befindet (Wink mit dem Zaunpfahl).

Für ganz Interessierte zum Abschluss noch 2 Songs meiner Bands nach 1987: FOOLPROOF und BOLZEN.



Foolproof - Music Against Dumbfucks (1993).mp3



Bolzen - Vom Produzieren (2203).mp3

**ENDE**

Hier noch eine versteckte Message an meine, von mir sehr geschätzte Arbeitskollegin Katrin, die noch nie ein Buch zu Ende gelesen hat: Hey, Katrin, wenn Du das hier liest, hast Du es vermutlich geschafft!

## DANKSAGUNG

**Special Thanks to:**

**Marco** (dem „Gott des Namensgedächtnisses“! Für Deine Geduld, die vielen Fotos und für Dein Buch, das die Steilvorlage für mein Werk lieferte), **Olli** (für das Korrekturlesen des ganzen Buches), **Olaf** (für das Korrekturlesen bis 1982).

**Thanks to:** Für das Rekonstruieren von Erinnerungen bei Treffen und Telefonaten danke ich (in alphabetischer Reihenfolge): **Alex, Andrea, Blanke, Brocky, Bums, Carola, Chaos, Christine, Dick, Digger, Hannes, Hardy, Helga, Holgi, Ingo G.** (für die Black Flag / D.O.A.-Konzertmitschnitte), **Jörg, Junkie, Kanne, Klaus Hering** (für die Fotoerlaubnis), **Martens, Miguel, Piet, Pogo-Paul, Spider, Thomas G., Ulf, Winter.**

Ihr alle habt zum Gelingen dieses Buches beigetragen.

Just while almost having finished my writing, an idea came to my mind: Wouldn't it be a nice move to dedicate this book to Laura (see pages 65/66) and to Wendy (see pages 82/83)? So, here I go:

## DEDICATION

I dedicate this book to Laura and Wendy, my two tragic relationships. We were separated by 750km (Wendy), respectively 6000km (Laura). I promised both of you to never forget you. And see: I haven't and I never will.



**Oder auf Deutsch:** Als ich schon fast fertig mit dem Schreiben war, kam mir eine Idee: Wäre es nicht ein schöner Zug, wenn ich dieses Buch Laura (siehe Seite 64/65) und Wendy (siehe Seite 83/84) widmen würde? Also, los geht's:

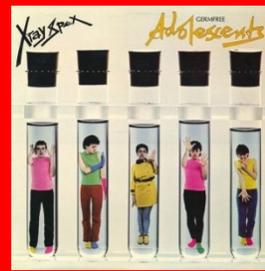
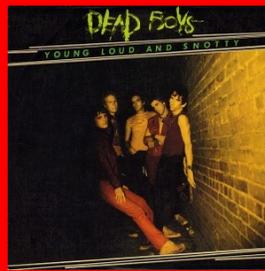
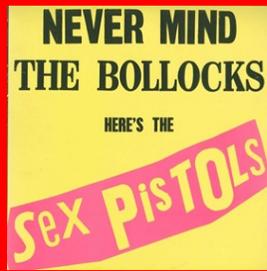
## WIDMUNG

Ich widme dieses Buch Laura und Wendy, meinen beiden tragischen Beziehungen. Wir waren 750km (Wendy), beziehungsweise 6000km (Laura) voneinander getrennt. Ich habe euch Beiden versprochen, euch niemals zu vergessen. Und, ihr seht: Ich habe es nicht und ich werde es auch nicht.

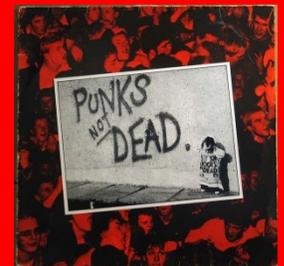
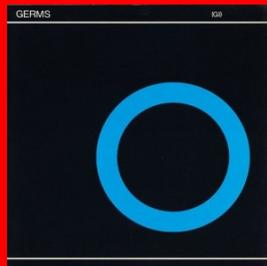
Noch ein Satz zum Abschluss für (fast) alle Zeitgenossen, die ich in meinem Buch erwähne: Ihr seid ein wichtiger Teil meines Lebens geworden und werdet es für immer bleiben! Jetzt erst recht! Dafür danke ich euch! I love you all! Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Foto links: Ich und Laura auf dem Sedanplatz, 1985  
Foto rechts: Wendy und ich in London, 1987

Hier seht ihr die LPs, die bei mir von 1976 bis 1987, jeweils im entsprechenden Jahr, in Dauerrotation liefen. Wenn möglich, eine amerikanische und eine britische LP pro Jahr. Plus 2 finnische LPs die ich dazugeschummelt habe, um auf insgesamt 25 LPs (5x5) zu kommen.



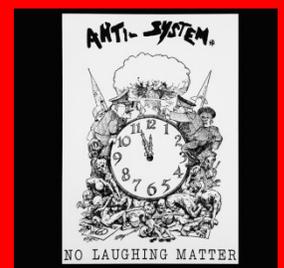
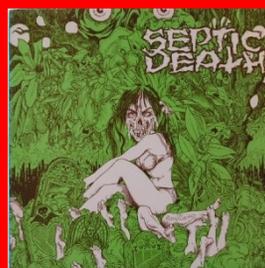
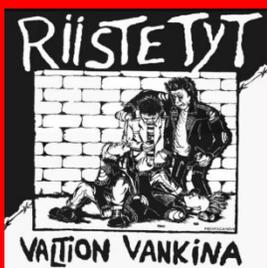
Ramones (USA 76) / Sex Pistols (UK 77) / Dead Boys (USA 77) / X-Ray Spex (UK 78) / Devo (USA 78)



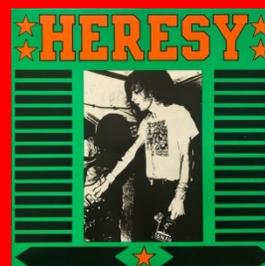
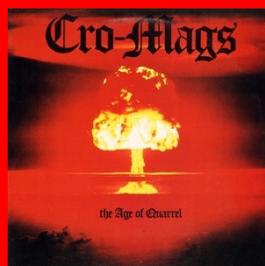
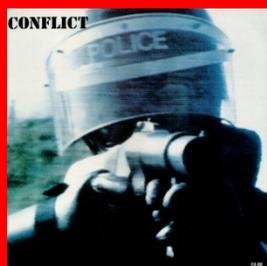
Ruts (UK 79) / Germs (USA 79) / Stiff Little Fingers (UK 80) / Dead Kennedys (USA 80) / Exploited (UK 81)



Black Flag (USA 81) / Discharge (UK 82) / MDC (USA 82) / Anti Sect (UK 83) / Crucifix (USA 83)



Riistetyt (FIN 83) / Disorder (UK 84) / Septic Death (US 84) / Kaaos (FIN 84) / Anti-System (UK 85)



Negative FX (USA 85) / Conflict (UK 86) / Cro-Mags (USA 86) / Heresy (UK 87) / Accused (USA 87)